Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0056**

Aktenzeichen 1/10/2

Titel

Generalkonferenzen der Kolsmissionare

Band

Laufzeit 1909 - 1910

Enthält

Protokolle der Generalkonferenzen; Präsidialberichte, Jahresberichte, Referate; Schriftwechsel mit dem Kuratorium; Gemeindesynoden; Separatkonferenz mit den geförderten Eingeborenen (Natives); Anträge, Beschlüsse, Entwurf Neuordnung Kassenführung 1909; K

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Akten

der

Kolsmission

betreffend

Generalkonferenzen der Kolsmissionare

Nachdruck verboten.

Lfd. No. d. ges. Mappen.

Marke

ES

Angefangen 1909.

No. 8.

Gossner Mission

pr. 6/11 09
Karlsh. gel. exp. 8/11

Erwiderung auf die Einwände zu meinen Thesen: Vorschläge zur Gestaltung der Prinzipien unserer Arbeit."

Liebe Brüder!

Zunächst danke ich Ihnen dafür, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, mich zu äußern zu Ihren Einwendungen gegen meine „Vorschläge zur Gestaltung der Prinzipien unserer Arbeit."

Viele von Ihnen haben an dem Thema dieses auszusetzen gehabt, daß es sich mit den folgenden Thesen garnicht decke, und die beiden letzten Thesen, als von der cura animarum handelnd, wären dafür gut gewesen, die andern bezögen sich auf mehr oder minderwichtige oder gar kleinliche Kollegialangelegenheiten. Mir war das natürlich sehr aufklärend, und die Einmütigkeit mancher Brüder in ihren Äußerungen ist mir noch wenig verständlich und das um so mehr, als sie nicht müde werden zu betonen: „Das ist nicht neu, jenes ist auch schon einmal verhandelt worden." Allein ich mit meinen Vorschlägen nichts neues mehr bringe, sondern alter, das auch schon andere Brüder für die Gestaltung unseres Standes als gut und hilfreich angesehen haben, und ich somit kein Neuerer bin, worüber mich einige ansehen, so freut es mich, der fünf Konstatierung zu können. Auch will ich für keinen Neuerer angesehen werden, der Phantomen nachjagt, sondern ich halte mich an die nüchterne Wirklichkeit und habe vor allem das greifbar mögliche und nicht das Wünschenswerte im Auge. Wir dürfen nicht vergessen, daß auch unsere Mission ein geschichtliches Gebilde ist, dem die Mängel seiner Entwicklung anhaften, weshalb es nötig ist, am Ausbau seiner Organisation und seiner Prinzipien stetig weiter zu arbeiten. Meine Vorschläge sollen deshalb keinen Vorwurf gegen irgend einen

Gossner Mission

Bücher enthalten, es genügt, wenn ein jeder nach besten Wissen und Gewissen getan hat, was er konnte, und das herausgewirtschaftet hat. Ich bitte Sie auf meine Bemerkungen achten zu wollen.

Der Umfang des Themas bedarf allerdings einer Einschränkung, da alle Fragen unserer Arbeit in demselben gar nicht berührt werden, z. B. unser Schulwesen, das mir hier nicht nur geographisch ziemlich fern liegt; denn unsere Taufgrenzen, über welche so viel zu sagen ist, dass sie nicht im Zusammenhang mit andern, sondern als selbständiger Gegenstand zu behandeln ist, und ich mich deshalb genötigt gesehen habe, zu ihrer Revision einen besonderen Antrag einzubringen. Aber ich glaube, auf die ursprüngliche Fassung des Themas ist nicht so Gewicht zu verlegen, und ich will es fast versuchen, die verschiedenen Punkte schärfer herauszustellen.

1) Ad Pkt 2. Warum es dringend nötig ist, dass unsere bisherigen Gemeindekollektenbeiträge von denen der Eingeborenen getrennt werden?

Warum trotz wiederholter Beantragung diese Scheidung noch immer nicht stattgefunden hat, wenn wir uns dabei selber und die Missionsgemeinden klein über die eigentlichen finanziellen Leistungen der Heiden hinsichtlich täuschen und beständig ihre Beiträge mit den unsere vermengen und sie so der Öffentlichkeit vorenthalten, dann liegt doch offenbar dem ganzen Verfahren die Absicht zugrunde, unsere Volksgemeinden in möglichst gutes Licht zu stellen und ihre Leistungen möglichst herauszustreichen, selbst auf Kosten der Wahrhaftigkeit. Während meiner Reisen in Deutschland sagte einmal eine Dame über einen Missionar zu mir: Der Herr scheint es mit der Wahrheit nicht sehr

Gossner Mission

genau zu nehmen. Das ist doch gewiß mindestens sehr mißlich, wenn über einen Missionar dergleichen gesagt werden kann. Ich habe bei meiner Durchreise daheim und in Amerika die Angaben aus unseren Listen über die Beiträge unserer Kolloniegemeinden nie gebrauchen können, weil ich wußte, daß sie ungenau sind und vielleicht erst um 1/4 ihrer Gesamtsumme hätten vermehrt werden müssen, und darum wollte ich den Gegnern nicht in die Augen streuen. Das ist Schönfärberei, liebe Brüder, wenn auch eine sehr ungefährliche Spielerei, die bis zum äußersten bekämpft werden müßte. Darum fordern wir unsere Beiträge von der Gemeindekasse ab und lassen wir sie der Missionskasse zugute kommen, dann werden wir uns auf der anderen Seite auch mehr verpflichtet fühlen, die Gemeindekasse durch Einnahmen von den Angehörigen zu füllen.

2/ Daß aus den meisten Aeußerungen ersichtlich ist, wird von den Brüdern sehr allgemein anerkannt, daß wir zum Zahlen einer Steuer an die Gemeindekasse der Angehörigen keine Verpflichtung haben. Wenn diese anerkannt und unsere Freiheit der Kolloniegemeinde gegenüber somit gewahrt ist, so wollen wir aber doch nicht auf die bis auf diese Tatsache ergebende Konsequenz gehen und sagen: dann zahlen wir eben überhaupt nichts mehr. Dieser Geist könnte doch für die weitere Entwicklung der Gemeinden zur finanziellen Selbständigkeit sehr verhängnisvoll werden. Denn wenn wir daran festhalten, daß die Steuer der Kirche von jeder Steuer frei sein müssen und konsequent handeln, dann ist es nur folgerichtig und gerecht, daß wir auch die Angehörigen davon befreien, und demoralisierend wäre ein

Schritt auf unsere Leute, die wenig gabefreudigen Christen wirken würde, können wir uns ja ungefähr vorstellen; auch könnten unsere Gemeindekassen den ungeheuren Ausfall an Gemeindesteuer von den ungeborenen Helfern nicht ertragen. Also aus Liebe zu unserer großen Sache wollen wir uns zur moralischen Stärkung ~~und Kraft~~ unserer schwachen Christen und Helfer eine freiwillige Steuer auferlegen, diese aber fortan in die Missionskasse zahlen, dann aber auch umso stärker an die Hebung der Gemeindesteuer als wichtige Einnahmequelle für unsere Gemeindekasse herangehen.

3. Absatz 3

Mit Bezug auf meinen Vorschlag zu einer Gemeindesteuerveranlagung wissen verschiedene Brüder: „Nur kein Gesetz, kein neues Gesetz!“ Und ein Bruder meint, weil so wenig inneres Leben vorhanden ist, darum wird auch nur so wenig gegeben. Aber wollen wir denn damit warten, bis das innere Leben vorhanden sein wird? Von Kindern erwartet man nicht viel Freiwilligkeit, Selbstentscheidung, Überlegung und Initiative, Kinder gewöhnt man und gewöhnt sie an bestimmte Ordnungen und Leistungen, und das wird ihnen Segen für ganze Leben. Und die Kolonie auch solche Kinder, die wollen wir nicht auf ihre Freiwilligkeit zu warten, sondern die wir an gesunde Ordnungen zu gewöhnen haben. In der Zeit des apostolischen Zeitalters war für die neugegründete Christengemeinde keine Gemeindesteuerveranlagung nötig, da war es der Geist Gottes, der die Christenherzen drängte und trieb, gerichtet und freigebig und sie auch wenigstens von Habsucht und Geiz, ja wenigstens aber dem Geiste Gottes in den Herzen und Gemeinden Raum gegeben wurde, erstorbene wurden helfende, spendende und tragende

Ordnungen nötig. Man denke daran, was die Kirche des Mittelalters ihre straffen Organisation verdankt, besonders auch für das Zusammenkommen der reichen Mittel!

Wenn behauptet wird, daß die Kols eine besondere Aversion gegen alle Steuern haben, so möchte ich wissen, welches Volk denn eigentlich eine Inklination für Steuern hat.[2] Wir selber haben sie nicht und die Zeitungen von daheim wissen auch nichts als von Aversion gegen all die neuen vorgeschlagenen Steuern zu berichten. Wenn weiter gesagt wird: „jeder nimmt, soviel er kriegen kann", so sehe ich gerade in diesem Grundsatz das Ungesunde, der ich abkämpfen zu müssen glaube. Eine Steuer, die von solchen Zufälligkeiten abhängt, ist doch ein Unding und verdient den Namen nicht. Unsere Helfer haben wir in der Hand und können ihnen die Gemeindesteuer von ihrem Gehalt von der Kasse abschreiben, ich glaube auch nicht, daß sie ihnen jemals erlassen oder nachgelassen wird; auch haben wir für sie eine richtige Steuer-Skala, und die gewöhnlichen Christen, auch die Vermögenden, behandeln wir mit einer Langsicht, die wir kaum verantworten können. Liebe Brüder, das ist doch kein gesunder Zustand, mit dem wir uns zufrieden geben können. Wenn die Schrift den Geiz die Wurzel alles Übels und Abgötterei nennt und ihn auf eine Stufe mit Hurerei stellt, welcher abrupt wie diese Sünde vom Himmel mit Ausschluß bestraft, dann haben wir auch kein Recht, Christen, die im Geiz ihr Herz verstocken, anders zu behandeln als Hurer und Abgötterdiener. Und wollen wir sie nicht gleich in den großen der kleinen Bann tun, dann haben wir zunächst auch noch andere Zuchtmittel, wie sie auch

Gossner Mission

ein Bruder in seinen Bemerkungen zu meinen Vorschlägen angeschossen hat, wie Kinder solcher Christen nicht in die Boarding-Schule aufgenommen, ihnen nicht taufen, keine Medizin ohne entsprechende Bezahlung verabfolgen, sie nicht besuchen, nicht zum Katechumat zulassen, ihre Kinder nicht taufen, ihnen das hl. Abendmahl verweigern. Da ist aber zuglich nötig, bei der Generalkonferenz zu beantragen, daß ein Dimissoriale von dem zuständigen Missionar oder Pastor für jede Amtshandlung verlangt wird, welche an einem Glied aus einer fremden Gemeinde vollzogen wird, damit Kasten sich die Leute nicht mehr an die Christ, gehen in die Nachbargemeinde und bekommen da alles, was sie brauchen. Und wenn ein Christ jahrelang immer wieder ermahnt worden ist, verhärtet aber sein Herz immer weiter und Ernst und läßt schließlich bei Anwendung von Zucht zu den Heiden oder zu einer andern Mission über, so brauchen wir seinen Verlust gewiß nicht hoch anzuschlagen, denn innerlich hatte er sich doch schon längst von uns geschieden.

Katechisten halte ich wenigen absolut Überschuß für unbedingt nötig und Leistungen gebe ich für jetzt gerne Zulagen aus, aber die Letzteren haben sich bereits einzubürgern angefangen und werden von den Leuten geradezu gefordert, wenn ich solche einmal zu geben vergessen habe. Nur notgedrungen, um unwürdigen Katechisten das Handwerk zu legen, habe ich sie eingestellt, aber sie haben mir sehr gute Dienste getan und sehr diese und jene zur Gemeinde herangezogen, die bisher noch ein gespaltet hatte, ohne aber daß ich auf diese Leute irgend einen Druck ausgeübt hätte. So brauche mir letzthin mein

Katechisationskandidat von einem Manne Gemeindesteuer, der sie ihm unaufgefordert gegeben hatte mit den Worten: Ich will jetzt auch Gemeindesteuer geben, bisher habe ich's nicht getan, und wollte auch eine Quittung haben. Man unterschätze doch nicht den Wert auch solcher äußeren Kleinigkeiten bei unserm Volk, ihnen ist er immer wertvoll und sie sind stolz darauf, für irgend eine Leistung einen schriftlichen Ausweis zu haben. Ich kann die Quittungen den Brüdern nur empfehlen. Auch den betreffenden Bruder kann ich beruhigen, welcher meinte, dass, wenn ich mich 6 Jahre um die Gemeindesteuer bekümmere, müsste ich bei meinen Christen eine sehr gehobene Persönlichkeit sein und würde wohl selten jemand im Dorfe antreffen. Ich kann im Gegenteil sagen, dass ich oft mit meinen Leuten über Gemeindesteuer und ähnliches rede, aber ich finde sie bei jedem neuen Besuch immer wieder vollzählig vor.

Der zweite Punkt, welchen ich bei unserer Gemeindesteuer für die gemischlichen Christen als ungesund ansehe und tief beklage ist dieser, dass sie nicht entwicklungsmäßig angelegt, nicht der Gerechtigkeit entsprechend und darum auch nicht lebenskräftig ist. Nehme ich jetzt einfach, dass der Minimum an Gemeindesteuer, das jeder zu zahlen hat, 4 as. ist, wenn wird man dann den Zeitpunkt als gekommen ansehen, dieselbe zu erhöhen, und wie will man dann nach Jahren oder Jahrzehnten die Leute willig finden, die Gemeindesteuer nach Abstufungen zu zahlen, wenn sie nicht schon heute an eine solche gewöhnt gemacht sind? Mir kommt es hier nicht auf die sofortige erhöhte Einnahme durch Gemeindesteuer an, sondern dass wir prinzipiell den richtigen Standpunkt zu ihr gewinnen. Und nach meiner Ansicht besteht er darin, dass wir eine

Gemeindesteuer Skala vereinbaren, sie einführen und bekannt machen und dann auf allen Ernst daran wenden, sie durchzusetzen. Wir mögen zunächst nur wenig Erfolg mit ihr haben, immerhin haben wir doch ein ordnungsmäßiges Mittel, die Leute zu fassen, sie immer wieder an ihre Pflicht zu mahnen, ihr Gewissen zu schärfen und ihnen immer mehr zum Bewußtsein zu bringen, was von ihnen die Mission und die heilige Gesamtgemeinde erwartet. Wenn wir so einheitlich und zielbewußt vorgehen, werden wir unsere Christen mit den Lasten an diese Gemeindesteuer gewöhnen, ihr Herz muß ihrem Mitgliede in Fleisch und Blut übergehen, und vergessen wir nicht, welche ungeheure Macht die Gewohnheit in diesem Lande hält.

Besonders im Katechumenen- und Konfirmandenunterricht werden wir die Einführung dieser Steuerveranlagung gute Dienste machen können. Das weiß ich aus eigener Erfahrung zu bestätigen. Als ich 1896 nach Gumla kam, waren die mir dort übergebenen Christen und Taufbewerber erst vor wenigen Jahren von den Römischen zu uns gekommen. Natürlich hatte von ihnen auch nicht ein einziger Gemeindesteuer, und all mein Reden und Ermahnen dafür fiel und blieb ohne Erfolg. Zwangsmittel waren dort auch nicht anzuwenden. Da hieß es mit Kleinarbeit beginnen. Ich taufte und konfirmierte keinen, den ich nicht mindestens 14 Tage lang selber unterrichtet hatte. Am Schlusse des Unterrichts habe ich ihnen dann auch unsere Gemeindeordnungen erklärt und sie gefragt, ob es recht sei, daß ein verheirateter arbeitsfähiger Sohn zum Unterhalt seiner Mutter etwas beitrage. Einstimmig hieß es dann gewöhnlich: „Gewiß ist das nur recht und billig". Dann sage ich weiter: Nun fest, die Kirche ist auch unsere

Mutter, verspricht sie sich, ganz schnell Anteil an Christus zu haben? Die Taten sie sind leider nicht zu Lügen geworden. Als ich dann auf diese Stelle eine Anzahl Stunden gegeben hatte, habe ich auf das Leichtsinn dieser hingewiesen, nach und nach auch viele andere herangezogen, so daß jetzt an Stelle meiner früheren Arbeit schon hinaus durch Gemeindestunden hatte. Auf diese Stelle hoffe ich auch die neue Stunde selbst einführen zu können, durch fleißigen Unterricht und durch Klarheit mit den Leuten und durch Abnahme der Versprechen von neu Übertretenden, Gemeindestunden nach dieser Skala zu halten. Habe ich erst eine Reihe solcher Leute, dann hoffe ich nach und nach auch die andern heranziehen zu können. Ich bin meistens genug, wie nicht gleich große finanzielle Erfolge von dieser neuen Stundenanordnung zu versprechen, im Gegenteil, es wird zunächst eine große Geduldsarbeit nötig sein und erst einer längeren Entwicklung dazu bedürfen, aber die treue Arbeit wird sich dringig durchsetzen und bei meinen Christen wird das Lernen dafür immer mehr erstarken, daß sie, je nach dem ihnen Gott irdische Güter dargereicht hat, durch Halten von Gemeindestunden zum Wohle der Gemeinde beizutragen schuldig sind.

4/ Ad Ziffer 5. Daß daheim Zeugstätten für alle gleich sein sollen, ist mir unbekannt, vielmehr weiß ich, daß sie auch dort nach Einkommensteuer erhoben werden, und auch dort wird über die Höhe derselben auch geklagt, Gottzeit ist aber ein Fest, das auch etwas kosten soll. Und wir wissen ja, wie sich auch unsere Christen in Schulden stürzen, um nur ihre Gottzeitfeste möglichst großartig auszurichten, und je mehr sie bei einem solchen Feste abgeschnitt haben, desto mehr freuen und rühmen sie sich dessen. Daheim wird

Gossner Mission

für die Zahl der gehaltenen Stücke, Taggeldentschädigungen, Topfpflanzenspenden, Liedanzeigen, Blumenstrauß, Orgelspielen usw. zu den Taxgebühren noch eine Ortstaxgebühr abverlangt, für die Taxgebühren nach der Zahl der Gäste zu bestimmen oder nach dem Aufwand, geht nicht recht an, weil die Leute gar zu leicht in Versuchung kämen, niedrige Zahlen anzugeben und somit unredlich zu werden. Der ganz bestimmte Weg bleibt hier wohl der, daß wir das Herkommen als Basis für die Taxgebühren-Skala festsetzen, und meines Erachtens könnten wir mit der Aufstellung der letzteren nicht säumen vorgehen, da ja schon jetzt die Leute zur Verkürzung der Zahl der Aufgebote gern die doppelte Taxgebühr zahlen und niemals auch nur die geringsten Schwierigkeiten machen. Kollekten und Opfer am Gottesdienstag entgegenzunehmen, soll man den einzelnen Kreisen überlassen

5/ Ad Ziff 6. Mit Bezug auf die Remuneration der Aeltesten meint ein Bruder, daß man nicht nur dem bei einer Trauung amtierenden Aeltesten die Taxe zahlen solle, sondern auch dem abwesenden. Ja, dann kann man Kleinlich kommen, wenn man den eigentlichen Zweck des Aeltestenamtes aus den Augen läßt, welcher doch darin besteht, daß wir durch diese Institution Brüder Kräfte aus der Gemeinde selbst zu freiwilliger und unentgeltlicher Mitarbeit in derselben gewinnen. Daß ich bei unserm Aeltestenamt zu bekämpfen habe, ist wieder der ungesunde Umstand, daß sich in dasselbe eingedrängt hat, denn wir halten doch auch hier daran fest, daß es ein Ehrenamt ist. Rein logisch angesehen, ist unsere Bestimmung über Remuneration eine Unzweckmäßigkeit. Soll es ein Ehrenamt sein, wie kommt es dann zu einer Remuneration, und soll das Amt wirklich remuneriert werden, wer gibt uns dann

Gossner Mission

noch ein Rest, es ein Ehrenamt zu nennen. Denn wo in aller Welt gibt es heute noch ein politisches, soziales oder kommunales Leben, das ein Ehrenamt, und wenn es noch so viel Zeit und Kraft erfordert, irgendwie entschädigt wird. In Bhavanipatna ist ein Zamindar ~~ist~~ Honorary Magistrate und kommt jede Woche für einen Tag drei Kos weit dorthin, Gericht zu halten, ohne natürlich dafür etwas zu erhalten. Und Br. John! wußte zu erzählen, daß in einem Dorfe seiner Gemeinde 16 Erwachsene auf einmal getauft wurden, da hatte der Älteste 4 Rs. auf einmal eingesteckt, während dort der Katechist für die Arbeit des ganzen Monats nur 5 Rs. bekam. Liebe Brüder, hier handelt es sich um die Frage: wollen wir mit der Tradition unserer evangelischen Kirche brechen und auf die freiwillige und unentgeltliche Mitarbeit der Laien verzichten, die sich bisher so segensreich erwiesen hat, oder wollen wir dem hier vorhandenen Bettelgeist so weit entgegenkommen, daß wir jeden entschädigen, der berufsmäßig irgend etwas in der Gemeinde tut?
Ich sehe in der Lösung der letzteren Frage ein großes Hemmnis für die weitere Entwicklung unserer Gemeindelebens. Es kann doch nur demoralisierend auf die übrigen Glieder der Gemeinde wirken, wenn sie sehen, daß in der Gemeinde von den berufsmäßigen Helfern niemand etwas tut, ohne dafür entschädigt zu werden: der Padri, der Katechist, der Lehrer bekommen Gehalt, der Älteste ab und zu ein Bakshish — ist denn nicht die einfache Konsequenz diese, daß sich der gewöhnliche Bruder sagt: alle bekommen etwas für ihre Arbeit, wozu soll ich mich dann umsonst abrackern lassen? Da dürfen wir uns dann auch nicht wundern, daß im allgemeinen unter unsern Christen eine große Unlust zum freiwilligen Mitarbeiten in der Gemeinde besteht.

Gossner Mission

Ich halte es in meinem Herzen für vernunft- und naturwidrig organisiert, daß auch ganz junge Gemeinden aus ihrer Barschaft Sammlungen zur Unterstützung alter oder älterer Gemeinden beizutragen gezwungen werden, die durch gar keine besondere Not dringend sind. Bei dem Gedanken an diesen Zwang steht mir immer das Bild eines kleinen Mädchens vor, in dem die jungen Kräfte nach Betätigung streben, und das sich in seiner Jugendlust fröhlich in seinem ~~Kreise~~ Kreise zu schaffen macht. Da kommt aber die weit ältere und kräftigere Schwester und verlangt: du sagst mir hier das Haus, stampfst mir den Kaffee, holst mir Wasser usw., während sie selber gemächlich der Ruhe pflegt. Das ist ein häßliches Bild und wirkt abstoßend auf jeden, weil es eben unvernünftig und naturwidrig ist, daß junge und schwache Kräfte die Arbeit der Fähigeren tun sollen. Auch ist der Zwang, zur Pastoralhilfskasse beizusteuern, keine Einrichtung zur gegenseitigen Hilfeleistung, denn jede Selbständigkeit und Freiwilligkeit verschwinden der Gemeinden ist hier ausgeschlossen, da von ihnen nur die Gaben verlangt und entgegengenommen werden, sie aber bei der Verwendung derselben garnicht befragt noch um ihre Zustimmung angegangen werden. Hier ist überhaupt ein Mangel in unserer Organisation, und ich kann jenen Brüder nur recht geben, der sich zu diesem Punkte dahin äußert, daß wir hier auch etwas wie eine Gemeindevertretung haben sollten, durch welche die Gemeinde auch mit zu raten und zu taten und auch über die gesammelten Gelder mit zu verfügen hätte. Das würde auch zur Förderung des kirchlichen Sinnes ungemein beitragen. Bekanntlich ist der kirchliche Sinn in den deutschen Gemeinden Nordamerikas weit größer als der in Deutschland, und

Gossner Mission

warum ist dieser Hauptsatz zurückgetreten? Weil die Gemeinden damit mehr als in Deutschland in allen kirchlichen Angelegenheiten mitzureden, mitzuentscheiden und zur Entscheidung zu bringen haben.

Zu Absatz 8. Daß das ein gesunder Grundsatz sei, allen ohne Ausnahme, Reichen und Armen, Medizin zu schenken, wird wohl niemand zu bestreiten haben. Aber wollen wir etwa mit der Regierung konkurrieren und es ihr dadurch nachzumachen suchen? Wo Regierungsapotheken erreichbar sind, da schicke man die Leute dorthin und wo solche nicht vorhanden sind, da lasse man den Grundsatz gelten: wer sich selber helfen kann, dem braucht die Mission nicht zu helfen, oder mit anderen Worten: wer die Medizin bezahlen kann, soll sie bezahlen, damit wir unsere Hilfe und Mittel und unsere Kräfte nicht zum Geben, sondern zum Betteln. Zu häufig findet man in allen Städten Armenunterstützungsvereine, welche den Zweck haben systematisch zu helfen, d.h. nur solchen, die wirklich in Not sind, und nur andern, d.h. faulenzer und Unwürdige abzuweisen. Warum wollen wir da bei unsern Leuten keine Unterschiede machen?

Daß nun die Fälle, wo bemittelte Leute für Medizin bezahlen sollen, sie Quacksalbern in die Arme getrieben werden würden, ist nach meinen Erfahrungen ungerechtfertigt. Die Quacksalber tun der Menschheit nicht umsonst, wenn ihnen für das einmalige Verschreiben ihres Gebräus oder ihre Schmutzmedizin ein großer Lohn oder etwa wie Armen gegeben werden müssen, so ist das gewiß nicht billiger als unsere Medizin. Ein Beispiel mag das noch mehr verdeutlichen. Der einzige Junge meines früheren Chowkidars war schwer krank

Gossner Mission

geworden. Der Vater holte einen Heiden, einen jener Medizinmänner, und wünschte diesen Has. gassen für die Medizin, die erst noch beschafft werden sollte. Mit Schwierigkeiten warbt erstaer mehrere Tage auf den Heiden und die Medizin, aber vergeblich, der wurde mit dem Kind immer kleinmaer, so dass der Vater sich das selbe aufpackt und zu mir auf die Station brings. Ich gab dem Jungen Medizin gegeben, die mir ein Haar Laisa weit war, und er ist gesund geworden. Dieselbe Verfassung wie mein Chowkidar machen viele Tausende von Heiden, und ihr Vertrauen zu den Quack-salbern ist nicht gross. Ja, nicht einmal zu den Doctor-Babus in den Regierungshospitälern. Wir haben zwei Hospitäler in Dharwar, eines der Regierung, das andere der Railway-Co. gehörig. Gar oft schicke ich Leute hin, aber sie weigern sich oft dann zu gehen und die Medizin umsonst zu nehmen, sondern bekommen sie lieber von mir und bezahlen sie. Ich habe auch nicht beantragt, den Posten für Medizin ganz zu streichen, für Opium und als Missionsmittel werden wir sie auch weiter brauchen, aber die Ausgabe für Medizin lässt sich beschränken oder auf zum grossen Teil auf die Gemeinde Kasse übernehmen.

8 Ad Ziffer 9. Unsere Schulmeisterinnen in den Boardingschulen hat ein Verein verglichen mit ihnen in den Mildtätigkeitsanstalten daheim. Nicht Armen, Kinder- oder Krankenhäuser in der Heimat sind eine gute Parallele zu unsern Kostschulen, die doch auch die staatliche Anerkennung des Charakter öffentlicher Anstalten haben, sondern ich glaube, die Lehrerinnen treffender verglichen werden mit den staatlich anerkannten Privatschulen daheim, welche aber nichts von Schulgeldbefreiungen wissen. Dass die Kostschulen den Kindern

auch zu Weihnachten das Elternhaus zu besuchen hätten, kann ich auch nicht gelten lassen, denn man kann sie oder soll sie vielmehr zu Weihnachten ins Elternhaus entlassen, damit sie doch mit Eltern und Geschwistern feiern können, wie solche Feiern überhaupt immer geschätzt gewesen sind. Die Kinder der High-School bekamen im vorigen Jahre Weihnachtsferien, warum sollte das nicht mit allen Kostschülern geschehen können? Und meine Ansicht ist auch, auf Kostschüler an der Weihnachtsferien auf der Station teilnehmen lassen zu müssen, damit ihnen die ganze Herrlichkeit des Festes voll aufginge, so behalte man den jüngsten Jahrgang für einmal auf der Station zurück. Das sollte vollständig genügen. Die Missionskasse sollte aber zu etwaigen Ausgaben für solche Weihnachtsferien nicht in Anspruch genommen werden. Meine Weihnachtsferien oder Ostertage sollen im Distrikt aus der Gemeindekasse zur Äußenmissionierung gut veranstaltet, halte ich auch für durchaus angebracht, halte solche auch selbst ab und meine gegen sie auch nichts gesagt zu haben.

Ad Thesis 10a. Zu diesem Punkt bemerkt ein Bruder, dass falls die Mission zum Ankauf von Pfarrackern keinen Zuschuss mehr gibt, sie auch in Zukunft keinen Anspruch mehr auf denselben erheben können. Die Gemeinden sollen eben auf diesen Zuschuss verzichten und sich allein zu helfen suchen, dann hat sie auch natürlich allein Anspruch auf dieses Land und bleibt die alleinige Besitzerin.

Ad Thesis 10b. Mehrere Brüder fragen zu diesem Punkte, woraus denn eigentlich zu Lazarettbauten für eingeborene Pastoren nicht dasjenige genommen werden sind woraus man nicht mit solchem Gelde auch diesen Pastoren wünschen

Kapellen bauen sollen? Da habe ich gar antworten, daß der finanzielle Abstand, welcher dadurch der Missionskasse entsteht, nicht der größte ist, wohl aber die Einbuße an moralischer Kraft für die so unterstützte Gemeinde und ihre Nachbargemeinden. Denn wenn in diesem Stücke von ihnen so wenig Anstrengung verlangt wird, dann kann die Folge davon doch auch nur die sein, daß sie sich auch für andere Zwecke der Gemeinde nicht sehr anstrengen werden. Und die Nachbargemeinden, welche nun diese Hilfe von außen sehen, werden sich durch diese Tatsache auch nicht gerade zu hohen Leistungen für ihre Gemeinde ermuntert fühlen. Ein Beispiel mag das illustrieren. Aus den Sammlungen des Barmer Vereins bekam der eingeborene Pastor von Raghunathpur Rs. 150.. zum Bau eines Pfarrhauses und auch noch eine kleine Summe zum Ankauf einer Geldkassette für die Gemeindekasse, wie sie zur Zeit klar und deutlich im Gharbandhu zu lesen war. Dr. Eckert teilte in seinen Bemerkungen mit, daß die Gemeinde ihres Pastors persönlich in der Nachbarschaft von Raghunathpur für ihn Bedürftige oder vor allem für die ihres Pastors nichts mehr tun werde. Die Rückwirkung einer so unmotivierten Unterstützung kann ja auch auf die Nachbargemeinden nur eine lähmende sein, das ist die unausbleibliche Folge. Mit dem Bau von Kapellen für Katiha-Pastoren aus Mitteln, die außerhalb gesammelt werden sind, verhält es sich natürlich ebenso. Daher sollten wir, um eine gesunde Entwicklung unserer Gemeinden zur finanziellen Selbständigkeit hin zu fördern, von solchen Sammlungen ganz und gar Abstand nehmen. Die Baptisten haben in Sambalpur eine Station und arbeiten dort schon über 30 Jahre, haben aber daselbst weder Kirche noch Kapelle und halten ihre Gottesdienste in einem kleinen armseligen Wohnhause. Erst in

5)

diesem Jahre haben sie sich dort zu einer Kapelle einen Platz gekauft und denken mit dem Bau bald anzufangen. Wie mir einer ihrer Missionare erzählte, haben sie unter ihren Christen im Sambalpur-Distrikte etwa 600 Rs. dafür gesammelt. Auf meine Frage, ob sie denn dasein zu dem Zweck nicht sammelten, wurde mir geantwortet: „Zu Kapellen für Eingeborene sammeln wir nur unter Eingeborenen." Das ist jedenfalls ein gesunder Grundsatz, und wohl jedem, der immer nach ihm handeln kann. Man wird ja zugeben müssen, daß nicht für alle Stationen dieser Grundsatz durchzuführen sein wird, dort z.B., wo in der Nähe einer Station wenige oder gar keine Christen zu finden sind, und für die Stationsleute eine Kleine würdige Kapelle wünschenswert ist, wird man nicht umhin können, die Hilfe der Brüder daheim in Anspruch zu nehmen, zumal die jetzt verstorbenen Christen mit dem Bau und der Erhaltung ihrer eigenen Kapellen- und Katechistenhäuser vollauf zu tun haben. Die Stationskirchen- und Kapellen sollten dann allerdings auch so beschaffen sein, daß sie den Gemeinden im Distrikt als Vorbilder dienen; auf absehbare Zeit freilich wird das christliche Empfinden unserer Christen nach dieser Richtung nicht hoch einzuschätzen sein, da genügen ihnen auch noch lange ihre Lehmkapellen.

6)

Zu Frage 11. Ob wir auch Massentaufen in unsern Gemeinden haben? Ich weiß nicht recht, was ich darunter verstehen soll, wo sie vielleicht wirklich vorgekommen sind. Masse ist natürlich ein sehr relativer Begriff. Wenn ich 50 Personen taufe, die ich selber vorbereitet habe und gründlich genau kenne, so ist das in dem Falle keine Masse, wird es aber, falls ich die Leute meiner selber unterrichtet habe, noch sie weiter kenne, und soll nun vielleicht in einer

eindringen Prüfung feststellen, wann der Schüler reif zur Taufe und wann nicht, da wird mir diese Zahl zu niedrig gegriffen sein. Auf das Urteil der Katechisten, das selten ungünstig und objektiv genug sein wird, darf auf nicht viel gegeben werden. Da erscheint es grundsätzlicher, Kleinere Prüfungen durchzuführen und den Taufakt öfters vorzunehmen.

12)
Ad Ziff 12. Daß unsere eingeborenen Pastoren nur nach vorhergegangener Prüfung durch den zuständigen Missionar und nur mit seiner Erlaubnis taufen und Konfirmanden dürfen, ist eine nur billige Forderung; denn von vielen Seiten wird über Übergriffe ihrerseits geklagt. In Bandi hat ein Pastor einen Ausgeschlossenen getauft und konfirmiert, in Ranu konfirmierte ein Pastor einen Knaben, der vom Missionar zurückgesetzt worden war. In meiner Nachbargemeinde wurde vom eingeborenen Pastor ein Mädchen getauft, das ist vor Kurzem wegen heidnischer Heirat mit einem Christenjungen aus der Gemeinde getan hatte. In Ostgerunten besteht die Ordnung, daß jeder Christ seine Konfirmanden vor der Konfirmation dem zuständigen Superintendenten zur Prüfung vorführt, und aus meiner Heimatstadt weiß ich einen Fall zu berichten, daß einmal eine Konfirmandenklasse vom Superintendenten auf einen Monat zurückgesetzt wurde, weil sie für die Konfirmation als noch zu unreif erachtet wurde. Wenn akademisch gebildete Männer in solcher Ordnung nicht Erniedrigung sehen, sondern sich ihr zum Besten der Gemeinde willig unterziehen, dann sollte diese Forderung für unsere Pastoren doch keine unbillige sein.

Gossner Mission

Zum Schluß, liebe Brüder, noch eine Doppelbitte. Lassen Sie unsern Dank an das hochwürdige Kuratorium für die Aufbesserung unserer Gehälter nicht nur in Worten bestehen, sondern arbeiten wir alle mit ganzem Ernste daran, den Ausfall, den die Missionskasse dadurch erleidet, in der Weise wieder wett zu machen, daß wir mehr von den Lasten, welche bisher die Missionsgemeinde für die heidnischen Gemeinden getragen hat, auf diese abzuwälzen suchen, und gestatten Sie mir, daß ich selber hiermit nach meinen Vorschlägen auf meine eigene Verantwortung hin in meiner Gemeinde einen Versuch mache und Ihnen nach drei Jahren über meine Erfahrungen Bericht erstatte; denn Probieren geht über Studieren.

B. Lauge sen.

Zu These II Für Kinsau. Colleeden läßt sich L. Lauz's Vorschlag nicht durchführen, da Nachts dazu ist fast geschlagen. Dagegen lassen sich die Beiträge der Missionare zur Gemeindesteuer leicht benutzen u. diese Summe, um könnte in Abzug von der Summe der „Gesamtbeiträge der Gemeinden" gebracht werden. Die Gemeindesteuer der Missionare an die Missions-Casse abführen, geht nicht an, weil manche Gemeinden diese Einkünfte noch nicht entbehren können, und was an die Missionskasse geht, entzieht sich der Kontrolleinnahme unserer Leute u. kann somit nicht von vorbildlicher Wirkung sein.

" " III Die Gemeindesteuer zu erhöhen, wenn es bis jetzt so schwer gehalten hat, auf nur 4 as. von jedem Hause zu erhalten, ist ein Schlag ins Wasser, aber die Zahlung von 4 as. könnte vielleicht noch mehr eingeschärft werden.

" " IV Für Trauungen wird i. Kam in manchen Fällen mehr als Rl. 4.– gegeben werden, aber in jedem Falle eine Einkommensschätzung vorzunehmen ist unthunlich.

Gossner Mission

zu Thesis VI. Dass dass eine Vergütigung von 4 as. die der älteste empfängt, wenn er bei der Trauung eines Paares seines Bezirks zugegen ist, ohne der Handlung eines Honorars genommen wird, würde nun dann richtig sein, wenn bei uns die Praxis wie dort wäre zu dem Falle. Dass auch dort in der Regel jeder Missionar seinen Bezirke der Aeltesten einen derselben auf ein Mal soll 16 Trauungen gehabt haben, — klingt sehr unglaublich. Gewöhnlich hat der älteste bei Trauungen den weiten Weg zum Nation oder dem Nat. Pastorat zu machen einzeln oder gar mehr volle Tage seiner Arbeit zu versäumen. die 4 as. sind als Reisespesen oder Entschädigung gemeint sein. Können einmöglich als Bezahlung für sein Honorar angesehen werden.

" " VII Ich habe mich mit Br. Müller mit der Minorität gestimmt, welche ein hohes. Curatorium bittet, den Beschluss der Majorität der General Conferenz, die Pastoral Hilfs-Casse aufzugeben, nicht zu bestätigen. Diese Casse ist seiner Zeit gegründet worden, die Missions Casse zu entlasten, welche früher in Notfällen aushelfen mussten. Solche Fälle können wieder vorkommen. dann entsteht die Frage: woher das Geld nehmen? Jedenfalls ist diese Casse mit seinen Ueberschüssen zu Separations da sie nur blos um in Nothfällen helfen zu können. Es mag ein Ruhepunkt zur Verselbständigung der Kols. Kasse, wenn diese Einrichtung wieder aufgehoben wird, nachdem sie so viele Jahre sich als segensreich erwiesen hat.

" " VIII Genaues kann noch nichts als bisher von denen, die es können, über Medicin etwas genommen werden. Einzelne Brüder geben viel, einige zu viel für Medikamente aus.

" " IX Missionars Frau-Ausgaben sind bereits z. T. eingeschränkt.

" " X. die Frage hinsichtlich der Privatsammlungen ist bereits von einem hohen Curatorium gewogen. Ohne Zustimmung des Curatoriums kann kein Native Pastorat-Hause gebaut werden.

" " XI Grundlichen Taufunterricht halte ich für sehr nöthig, aber so dass der Wandel der Catechumenen ins Gewicht fällt. Hinsichtlich des Festes, dass man aber nicht mehr verlangen, als man von unseren

Gossner Mission

Laubau billigen Rücksicht erwarten kann.

Zu Thesis XII. Wenn der eingeborene Pastor sein Gebiet selbst entscheidet, wann er die Z. Taufe vollziehen u. wann er confirmieren soll, so kommt es allerdings vor, dass zuweilen ein reifer Katechumen der Z. Sakramente entbehren. Würde man ihnen aber die Freiheit nehmen, die sie bisher gehabt haben, so würde das eines von Grund zur Unzufriedenheit geben und die Entwicklung ihres Charakters und ihres Ansehens bei der Gemeinde hindern, sondern auch in Bezug auf die Sakramentsverwaltung würden ähnliche Unzuträglichkeiten entstehen, insofern als nämlich manche noch unreifen Catechumenen Exam. Confirmanden nötig lange auf den Empfang des Sakramentes würden zu warten haben. Dies immer kann der Missionar selbst hinaus reisen um zu prüfen. Würden nicht Fälle eintreten können, wo die Candidaten des Amtes überdrüssig werden? Ich bin nicht für solche Neuerung.

Ferd. Hahn
12. VIII. 09.

Wenn wir uns auf der Gen. Konferenz mit all den aufgestellten Thesen eingehend beschäftigen wollten, so müssten wir für unsere Zeit noch lange versammelt sein. Es für mein Teil halte es lange versammelt sein. Es für mein Teil halte es für zweckmässig, wenn nicht schädlich, auf den Generalkonferenzen gewisse Grundsätze in den allgemeinen Umrissen schriftlich aufstellen (Gen. Konferenz) zu erörtern ist kaum ein praktisches Resultat

pro Gemeinde. Wenn wir etwas machen wollen, dann müssen wir uns an den Plan auf die Mitglieder beschränken. Es wird eine Versammlung stattfinden der Gemeindeleiter vorgelegen. Die müssen auf ihre alte Gemeinde zurückgehen und Bericht geben, ob die Gemeindeleiter der Sache gut stehen oder nicht, ob wir Lösungen machen sollen oder nicht, ob wir anders machen sollen. Der Satz von 4 Rs. p. Familie ist festgesetzt, und dabei sollen wir bleiben. Wir bekommen aber nicht 4 Rs p.a. nur von einer verschwindend kleinen Anzahl unserer Gemeindeleiter der Satz bezahlt, da andere Ausreden machen können. Es scheint mir auch, daß in einigen Gemeinden an vielen Leitern Gemeindebeiträge gezahlt wird. Wenn dies nun so ist, daß in den wenigen Gemeinden solche Beiträge tatsächlich gezahlt wird, dann können sie flugs auf andere Gemeinden nicht zugelassen. Wenn sollen wir uns für die Gemeindebeiträge verantwortlich machen, gleichgültig sollen wir Missionare uns damit nicht befassen, und für Mittel nicht empfehlen können, wenn dies 4 Rs. nicht gezahlt werden. Wenn aber Familienväter diese 4 Rs zahlen, würden wir p.a. ca 5000/- einnehmen, eine annehmbare Summe; wir können sie aber jetzt nicht. Solche Summe ist aber doch nötig, daß wir nur wirklich einmal freundlich

Gossner Mission

und eine ira et studio richtig und mit Ausdauer beschäftigen. Nur muss ich hinzufügen, der gemeinschaftlichen Geschäfte und der Verhandlungen sich mit der Exegese ihrer Vergangenheit einmischen, klammen wir sehr etwas verwirren. Ich möchte meinen, der Anfang gehabt, sich zunächst 12 Personen näher zu kennen. Kennenlernen kann gar manches mich, einiges mir über Wesen und Werk bekannt machen, mich mir eine festere Stellung zu Einzelnen und zu Ganzen einzunehmen.

Emil Müller

Rauhe 8/X 09

Wenn ich meine Anregungen u. den Schlussvotum meinen Mitvorstände klarig nicht weiter hinzufügen, nur muss ich nochmals betonen, dass alles, was der Lauzennis vorbringt, nicht Haar ansetzt: "Parturiunt montes nascetur ridiculus mus."

Ebenso ist es unmöglich, sämtliche Gutachten der Brüder zu berücksichtigen - da müsste man ein Buch schreiben, um die vielen einzelnen Gedanken richtig zu stellen, die in denselben vorkommen.

Wolfrott
16/X/09.

Gossner Mission

A

Protokoll
der Konferenz
vom 18. März 1909.

Der Präses eröffnet die Sitzung um 9 Uhr mit Gesang des Liedes "Sind wünschlich wir von allem andern", Verlesung der Losung und des Lehrtextes und des Schriftwortes Luc. 19, 41-52.

Zum Anschluß an die Losung des Tages hält Br. Nottrott eine kurze Ansprache und weist darauf hin, daß wir Lob für die Errettung aus großer Not danken, auf wir Alle, die wir hier versammelt sind, viel Grund haben, dem Herrn zu danken für alle Durchhilfe, die wir im ver-

gangenen Jahre erfahren haben, dass an vielen Orten verschiedene Krankheiten der Cholera und Pocken, die viele dahingerafft, aber uns bis dato verschont. Dafür müssen wir mit Lob und innigster Gnade und Langmütigkeit preisen. —

Zweck der Generalkonferenz ist nicht nur, Gemeindeangelegenheiten zu besprechen, sondern auch der, das Gefühl brüderlicher Zusammengehörigkeit zu stärken und sich zu wissen als Diener eines Herrn und Arbeiter eines Werkes. —

Demnach bittet: Br. Nottrott,
bei der Bestellung zu Protokollführern werden genannt:
Für die Konferenz – Br. Lange,

Gossner Mission

für Donnerstag — Lehr. Graetsch
" Freitag vorm. — Lehr. Kehn
" " nachm. " Uehl
" Mittwoch vormittg. " Tuscheck
" " nachmittg. " Stosch
" Donnerstag vorm. " Wuesle II
" " nachmittg. " Bartsch

Es folgt Begrüßung der beiden neuen Brüder Zieck und Prehn durch den Präses.

Dieselbe teilt ferner mit, daß die Brüder Lokies, Gemsky und Sudaschke schon, wegen ungünstiger Verhältnisse, d.r. ~~Lokies~~ Gemsky wegen Krankheit.

Des weiteren übermittelt der Vorsitzende einen Gruß von Lehr. Eidmann, den dieser von Aden aus an die General-Konferenz gesandt

hat.

Darauf wurden die Census für 1908 verteilt.

Das Schreiben eines Jahresberichtes des Kuratoriums an die Gemeindesynode wird verlesen. Dr. Nottrott meint, es sei ein vielfältiges Programm darin gegeben.

Darauf wird das Programm für die Gemeindesynode festgesetzt mit folgenden Punkten:

1) Wie hat die Gemeinde die eingetretene Lösung der Lebensverhältnisse empfunden?

(In Verbindung damit soll Kurz über Trunksucht, Yatra Melas etc. sprechen werden).

2) Gegen das Kastanwesen.

3.) Lesung des Gottesdienstes und anderer religiöser Versammlungen.

4) Was wollt Ihr für Jasper thun? —

Das weitere wird der Ausschuß getroffen, die Tagesordnung der geförderten Zusammenkunft wieder wirklich gesondert sagen zu lassen, d. h. sie selbst ganz unter sich sein und auch von einem Zusammenkommen gelesen werden. Zum Leiter wird bestimmt Pastor Johann-Marcha. Protokollführer wird Hr. Müller sein.

Ferner schlägt Hr. Wottrott vor, dem Verein für Barmen anzuzeigen stellen, sich zu einem Verein für Jasper umzugestalten.

Gossner Mission

Ad Programm der Generalkonferenz:

1) Der Passus „Kommission zur Prüfung der eingelaufenen Gesuche" wird gestrichen

2) Es werden Kommissionen für a) die Generalkasse
b) die Kassen der anderen Nationen bestimmt.

Ad Prüfung: Es wird eine Abänderung desjenigen gemacht, dass am Mittwoch zuerst die Schulprüfung (8–10) stattfindet und hernach die Prüfung des einen Kandidaten.

Ad Anträge: Es liegen vor
1) die 3 Kuratorial-Anträge, die anstelle des Referates von Dr. Stosch behandelt werden. Es fällt dann sein Referat in der Sonntags-

tag-

Gossner Mission

Vormittagssitzung halten.

2) Antrag Lanzenius a) Generalkonferenz wolle beschließen, mit Rücksicht auf die Massnahmen in unseren Gemeinden, das Jahrhundert Kuratorium zu bitten, eine Revision unserer Lehrpläne vorzunehmen zu wollen.

3) Antrag Lanzenius b) Generalkonferenz wolle beschließen, eine Erniedrigung auf die Anzahl der Schüler zu machen, dass nur einen Lehrer zu halten und Lehrer zu ernennen, vorausgesetzt natürlich, dass das Jahrhundert Kuratorium es sanktioniert, dass ich mit meinen Vorschlägen in meiner Gemeinde einen Versuch mache und nach 3 Jahren der Generalkonferenz

über meine Forderungen
bezüglich verhalte.

Ich bringe Ihnen meinen
Antrag nur.

Schluß der Konferenz
mit Gebet um 5 Uhr. Nachmittag.

Gustav Lange,
Protok. führ.

B 1

Fortsetzung der Generalkonferenz am 20. VIII. Morgen 8 Uhr

Die Morgenandacht hielt Hr. Eckert. Nach dem Gesange der ersten 4 Verse des Liedes 6 Gruppe rote Blüte zu Wunden, verlas er den Text Joh 13, 1-11 und sprach das Gebet. Darauf verlas Hr. Lange das Protokoll. Hr. Wolfrath gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Hr. Jedaschke erschienen sei, und daß er nicht durch schweres Krankheit wie man allgemein annahm, verhindert worden sei. Bedauerte aber, daß er sich durch unwichtige Gründe am rechtzeitigen Erscheinen habe verhindern lassen. Hr. Jedaschke gibt zu Protokoll, daß er zur Klärung einer wichtigen Frage, betreffend eine schwere Anklage gegen ein Ratsglied, zurückgeblieben sei. Er habe ersucht, daß in

einem offiziellen Protokoll für Zimmer kein Platz sei. H. Bey legte dagegen, daß ein Protokoll nicht geändert werden dürfe. H. Rothrock erwiderte, daß es wohl geschehen könne, wenn die Generalversammlung nichts dagegen habe. Hierauf wurde das Protokoll angenommen.

Es erfolgte die Verlesung des Antwortschreibens eines Hochwürdigen Kuratoriums durch den Präses. Indem sich alle Anwesenden erhoben, sprachen sie einem Hochwürdigen Kuratorium ihren Dank aus. H. Rothrock richtet hierauf an die Generalversammlung die Frage, ob über alle Punkte des Kuratorialschreibens jetzt verhandelt werden soll, oder nachher bei den Referaten, wünscht aber, daß über den Punkt, die Kreditbanken betreffend, sogleich verhandelt werde. H. Müller macht den Vorschlag, daß eine Kommission eingesetzt werden soll, die über

diesen Punkt zu beraten habe. Als Stimmen dem zu, und es wurden die Brüder Wagner, Lasch, Bey u. Büchsing zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt.
Es kurze wurde noch über die 3 Punkte, Pastoren P. Christmann u. Ausfall der Ernte in 1908 diskutiert.
ad Pastoren bemerkt L. Müller, daß der Gehalt zu einem Herbergsrecht bewilligt sei.
ad P. Christmann bemerkt L. Hahn, daß er eine Schuld von Rs. 200 gemacht habe. Dafür sei aber gesorgt, und zu Deckung dieser Schuld werden ihm monatl. Rs. 5 vom Gehalt abgezogen. Von seiner Arbeit in Assam sei man sehr guter.
zum Ausfall der Ernte in 1908 sagt L. Müller, daß die Ernte in Gemeinden sehr schlecht war. Viel ist dort Inspektion gewünscht worden. Not ist noch da, da die Reisgreise sehr hoch sind: 40% etwa verkaufen

Reis, während 60 % der Reisernte verloren.
Missionsangestellte leiden sehr darunter.
L. Hahn: "Trotz der guten Ernte haben wir
noch sehr Preise."
L. Graeber wünschte darauf Aufklärung
über einen Passus in der Verordnungs-
ordnung, betr. der Anstellung der E. Missio-
nare zum Stationsleiter, und zwar der
II. Missionare, der länger als 3 Jahre or-
diniert ist, und dem ein Teil der Ge-
meinde zur selbstständigen Pflege über-
wiesen ist. L. Rothrock wunderte, dass
diese Sache nicht diskutiert worden kann,
dass aber der Vorstand in schwierigen
Fällen die nötige Aufklärung geb. wird.
Darauf las der Präses den Präsidialbericht
vor. Es folgte eine Pause von 5 Minuten.
Auf den Wunsch L. Rothrocks gibt L. Müller
eine nähere Erklärung der neuen Gehalts-
skala. Von 5 zu 5 Jahren erfolgt eine Zulage
von Rs. 10/-/- und zwar erstmal diese Zeit

Gossner Mission

von Interesse in der Missionskunde.
Die Generalkonferenz besitzt ein sehr reichhaltiges Archiv, und alle Bücher stehen zur Verfügung.
Darauf stellte Br. Rothrock die Frage: „Was soll mit den Missionsangestellten geschehen, die ihre Kinder ohne Not in andere Schulen schicken"? Br. Schmidt kann keine bestimmte Zahl angeben. Es sollen aber etwa 30 Schulen sein, die die andern Schulen Konkurrenz machen. Br. Wiste sagt, daß diese Frage eine sehr schwerwiegende sei. Oft können Umstände Br. dazu zwingen auf die Schule fort. Redner führt ein Beispiel an, daß ein Knabe einer Key's (gedruckte Predigten) wegen, die Schule verlassen habe. Auch der patronisierende Konkurrenzgeist in der High-school sei Schuld daran. Br. Schmidt gibt eine Erklärung zu dem Beispiel Br. Wistes, d. sagt

Gossner Mission

daß der Junge nicht allein der Regierung die Schule verlassen habe, sondern daß er überhaupt aufhören wollte. Wer den Lehrmangel aufbesserte, so sei die Schulleitung schuldlos. Die gründliche Lehrzeit ab, die Hospitalwirtschaft. Auf der gewinnt Herrlich der Lehrer sei Schuld an dem häufigen Wechsel d. Beamten sagt, daß die Katechisten oft ungeschickter gegen die Kinder sind, die nicht gehorchen. L. Peters wünscht, daß manche Kinder die Schule verlassen, und nur eine zweite Klasse gehalten werde. Einige Brüder sprechen noch darüber, daß ein Junge entlassen wird, wenn er 2 Jahre in derselb. Klasse sitzt. L. Rothweiler ist vor die ein Lichter, der aber bereits gründet worden ist. Nun auf dem Boarding-House wird jetzt ein Junge entlassen, nicht auf d. Schule. L. Stock berichtet,

Gossner Mission

daß 3 Lehrer ihre Kinder in andere Schulen schicken. Sie sollen offiziell gebeten werden, wenn sie es tun. L. Büchsenschütz stellt die Frage: „Welche Kirche besuchen solche Kinder?“ L. Rothweiler: „Bei den Römern müssen alle Schüler auch die Kirche besuchen. Es wird es auch in der engl. Mission in Herzenberg gehandhabt, wo die Schüler sogar zur Konfirmation kommen müssen.“ L. Wagner legt bes. Gewicht auf die Kirchenfrage, ohne Rothweiler. Haben gibt einige Gründe an, warum Schüler unsere Schulen verlassen.
1) die Frage ist zu stramm. 2) ist es der englische, der in andern Schulen besser und schneller gelehrt wird. Besonders auch die Aussprache. Eine Regel aufzustellen ist nicht möglich. Es muß von Fall zu Fall entschieden werden.
L. Wagner bringt darauf folgenden Antrag ein: „Kein ausgestellten unsere

Mission dass seine Kinder ohne Genehmigung der Vorsteher mit einem andern Schiffe als die unsern fahren." Antrag wurde angenommen. Es wurde dem noch Weiteres angegeben um die Leute solche Kinder zum Gehorsam zu ermuntern und Verantwortung, seine Gesellschaft, ja selbst Entlassung. Hr. Riedel sagte, dass es nicht unmöglich sei, da innerhalb der Gemeinden die Sonderung stattfinde, sich mit der L. B. G. zu vereinigen.
Hr. Storch verlangte, dass wenn kein Grund vorliege, stets ausgeschlossen werden soll.
Hr. Boy wünscht, dass die gebundenen Gründe festgelegt werden sollen. Wenn Einiges vorgebracht, dass sie die Gesetze der Hermon-Mission nicht zum Buch bekleiden, so kann man sie der nicht halten lassen. Zuletzt brachte Hr. Wagner folgenden Antrag ein: „ die Angelegenheit

Antrag I

Antrag I wird dem Vorstand überwiesen, der evtl. Feststellung, und wer zum weiteren Vorstand zuzuziehen, Geschäftsordnung vorzulegen soll.
Antrag wurde angenommen.
Hr. Bosch wünschte, daß dieser Antrag auch rückwirkende Kraft habe, und brachte deshalb folgenden Antrag ein:
Alle bestehende Fälle dieser Art sind an den Vorstand zu überweisen, und nach denselben Grundsätzen zu behandeln.
Antrag III wurde angenommen. Hr. Wirth stimmte dagegen.
Es folgte darauf das Urteil über die Prüfung.
Hr. Würth I lobte den Quartett-Gesang.
Hr. Diller meinte, daß die gemischten Recitationen wegfallen könnte, weil niemand sie verstehe. Hr. Schmidt sagte, daß vor 2 Jahren der Vortrag gestrichen wurde,

Gossner Mission

dass seine ganz. Richtlinien die warme
Hr. Wolkoff sprach sich sehr befriedigt
aus, und lobte besonders die ganze
Anordnung. Dem stimmte die Generalver-
sammlung zu. Hr. Kasten sah noch beson-
ders, dass die Ansprache Hr. Wolkoffs
am Schluss der Synodalsitzung ganz beson-
deres Lob verdiene, und wünschte, dass
auch in Zukunft diese Ansprache nie
Synodi nicht verfehlen möge.
Hierauf Schluss um 11.20. Hr. Kasten
spricht den Schlussgebet.

J. Graetsch

Protokollführer

Gossner Mission

E 2 K C

Protokoll der Gemeinde Pyrmont

Montag, den 22. März 1909. Vorm. 8–11.

Vors. Br. Lenzmann. Protokollführer: Br. Haken.

Nach dem Gesang: Ein feste Burg... und einer bibl. Ansprache vom Vors. wird die Präsenzliste festgestellt. Außer dem Präses und einem Gast aus der Barmer Mission Miss. Mosenberg sind zugegen 32 Missionare, 27 Aktive Pastoren, 14 Kandidaten 3 Vikare 3 Hospitalpastoren, 1 Hospitalor 25 Lehrer 55 Katechisten 12 Älteste, 7 Seminaristen u. 20 Hörer der Hochschule, zusammen 279.

Hierauf verliest Br. Lenzmann das Schreiben des Gen. Konsu. Kur. an die Gem. Pyrmont, worin für dasselbe dem Ausschusse ihren Dank ausdrückt.

Die erste Frage welche auf Grund des Kuratorialschreibens zur Verhandlung kommt ist: „Was kann die Kols. Gemeinde in Gotha-Wagner für sie zur tun?" Der Vors. erinnert an den Missions-Verein für Barmen

und fragt ob nicht in ähnlicher Weise auch für die Ausbreitung des Reiches Gottes in Jaojgür etwas geschehen könnte.

Br. Hahn berichtet über die Notlage in Jaojgür. Dessen König bis jetzt nicht zu bewegen gewesen ist, der Mission zu gestatten oder Katechumen vom Tagelleben in seinem Lande zu bauen, gibt seine Erlaubnis und Hilfe nicht versagen wollen, wenn die Christen selbst sich Tagelleben bauen wollen. Br. Hahn schlägt vor an einem oder mehreren bestimmten Sonntagen im Jahre in allen unseren Gemeinden eine Kollekte zu erheben und diese für Jaojgür zu bestimmen.

Br. Wiste macht den Vorschlag hierfür die monatl. Missionsstunde festzusetzen.

Katechist Petrus (Jaojgür), welcher von seiner Katechistenschule aus in Jaojgür fleißig gearbeitet hat, erklärt, daß die Christen ohne Hilfe der Missionen beim Könige nicht vorwärts würden, weder Stein noch Holz zum Bau der Tagellen.

Gossner Mission

Br. Gellert erklärt hierzu, daß der Wunsch des Königs dahingehe, daß jeder einzelne Christendorf in dieser Weise bei ihm vorstellig werde, und nicht daß der Missionar es für sie tue.

Br. Hahn macht auf die Dringlichkeit hin, die neuen Christen in Jaoor dahin zu bringen, daß sie aus eigner Initiative und mit eigenen Händen und Mitteln Kapellen bauen. Sie haben es bisher noch nicht gelernt, für das Evangelium ein Opfer zu geben. Sie fürchten viel mehr, dadurch ihre Steuerlast noch vergrößert zu sehen. Hier muß das Wort Gottes unter ihnen selbst verbreitet werden und Mängel gehabt haben, ehe sie dafür besser bringen werden.

Br. Langmack macht deshalb den Vorschlag, den Betrag der Kollekten zur Anstellung von Katechisten abzuziehen. Festpreis zu vereinbaren.

Br. Wiste stimmt dem zu, weil nur auf diesem Wege vorwärts wird, und der Kuratorium wünscht, nämlich die Entlastung der Missionskasse.

Gossner Mission

Dr. Müller schließt sich den bezüglichen Fassungen des Kuratoriums in entsprechender Weise.

Pastor Hennicke weist die Hoffnung darauf hin, daß die Beiträge der Berlin-Missions-Vereine entsprechend von den Angestellten der Mission gegeben werden, daher sollten für Indien in Zukunft die Gemeinden herangezogen werden. Ob der Berlin-Verein außerdem noch für Indien etwas mehr tun können, müsse abgewartet werden. Jedenfalls können die hier ausscheidenden Glieder desselben kein ungünstiges Vorspiel geben.

Past. Johann Marcks ist der Meinung, daß es nützen oder mehreren Sonntagen im Jahre eine besondere Sammlung für Indien veranstaltet werden könnte, und er gibt sich der Hoffnung hin, daß auch der Verein für Berlin sich entschließen würde, für Indien mit einzutreten.

Past. Grisso-Grieb (Berlin) ist nicht dafür, daß

in der monatl. Missionsstunde für Indien gesammelt wird. Denn diese wird hauptsächlich nur von Angestellten der Mission besucht, so daß auf diesem Wege die Gem. nicht zur Hilfe herangezogen werden kann. So ist deshalb dafür, daß für Indien an einem besonderen Sonntage gesammelt wird.

Den stimmt auf Kass. Manzanka (Jürday) zu.

Br. Wüste macht hierauf den Vorschlag den Pfingstsonntag und den ersten Advent dafür festzusetzen, daß die Indien-Kollekte eingesammelt wird.

Br. Lorenzen bittet über diesen Antrag abstimmen, allgemein angenommen.

Der Präses ergreift hierauf das Wort zur Einführung einer jährlichen Heidenkollekte für Indien. Alle hätten über die Not stände in Indien gehört und die große Notwendigkeit Gottes Wort unter den Volk zu verbreiten und andererseits die Mahnung des Direktoriums

an die Aeltesten der Gemeinden, ihnen die große Last der Ausgabe für die Besoldung der Katechisten zu erleichtern. Deshalb sollte ein jeder sein Möglichstes tun, ein Dankopfer darzubringen, eingedenk der Wohltaten, welche nun schon 65 Jahre die Gemeinde durch die Mission empfangen hat.

Babu Malaki (Jürüli) stimmt der Einrichtung einer Hauskollekte zu, bittet aber hierfür eine günstige Zeit zu bestimmen.

Dr. Kiste widerrät die Einrichtung einer Hauskollekte. Die Gemeinde müsse so genügend herangezogen werden, daß an 2 Sonntagen im Jahre eine Kollekte für Festgaben erhoben wird.

Dr. Bey ist in Einzig eines gegen die Einrichtung einer Hauskollekte, wünscht aber, daß erst der Boden dafür in der Gemeinde durch Mitteilungen über die Festgaben-Verwendung geebnet werde, damit vielleicht in nächsten Jahren eine Hauskollekte eingeführt werden könne.

Gossner Mission

Br. Lorenzen nimmt an die Güte Gottes, die sie uns erzeigen, indem die Leute ungezogen überall gut ausgefallen ist. Holz und Torfen aufgesetzt haben zu nützen, und in manchen Teilen der Provinz durch das Settlement die Forstdienste abgetan sind. Für soviel Güte Gottes sollten wir uns dankbar erzeigen, indem jeder Haus einen freiwilligen Beitrag für Lebzeiten zahlt.

Br. Eckert stellt gleichfalls Antrag für eine Hauskollekte um, weil wir nur auf diese Weise die ganze Gemeinde für das Werk in Lebzeiten interessieren können.

Der Kassier bittet um die Einsendung der selben einige zu zögern. Denn nach Ihre die Synode bestimmt, nimmt die Gemeinde Anstoß an.

Hierauf läßt Br. Lorenzen über diesen Antrag abstimmen, der bis auf die Narbotter der Gemeinde für Gemeinde von allen angenommen wird.

Gossner Mission

Hr. Lanzenis: Es fragt sich nicht, ob wir Christen aus unseren Gemeinden nach Indien gehen können, Gottes Wort zu verkündigen. Es sind Christen solche Brüder vorhanden, die Lehrer sein können und eine Geldunterstützung zu tun willens sind.

Br. Eckert u. Foger weisen jedoch darauf hin, daß ohne Erlaubnis vom König in Indien niemand predigen darf, und es nur solchen Christen erlaubt würde, die das Zeugnis beibringen, daß sie eine genügende Vorbildung empfangen haben. Einzelne Christen haben es bereits vor 2 Jahren versucht, aber sind dabei zum Teil übel angekommen. Es wird deshalb über diesen Punkt zur Tagesordnung übergegangen, und Br. Lanzenis bittet den anwesenden Gliedern des Barmer-Vereins die Bitte ans, bei ihrer in diesen Tagen stattfindenden Jahresversammlung dahin zu wirken, daß der Verein von jetzt ab nicht mehr für Barmen, sondern für Indien arbeite. Denn der Zweck des Vereins ist, Mission zu treiben, den hat er

auch in dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens erfüllt, aber nun ist Barmen längst in Kaffee-Pflanzen organisiert, die wohl auf eigenen Füßen stehen könnten. Eine fortdauernde Hilfe seitens des Vereins würde der Selbstständigkeit der Barmen Gemeinden nur hinderlich sein.

Der Präses unterstützte diese Bitte mit dem Hinweis darauf, daß die Barmen-Gemeinde jetzt einem Kind gleiche, das längst entwöhnt ist und für sich selbst sorgen kann, wogegen Sokgüre einem unentwickelten hilflosen Kinde gleiche.

Insp. Fürbringer (Hainfürth) spricht ebenfalls für Übertragung der Fürsorge seitens des Barmen-Vereins auf Sokgüre. Barmen als solches hat niemals irgendwelche Hilfe von dem Barmen-Verein empfangen, welcher ausschließlich für das Missionsfeld in Kamerun gearbeitet. Für ein Barmen haben irgendwelche Hilfe von ihm empfangen

Der Vors. Dr. Cordemann wünscht endlich die Annahme zu dieser Bitte für die Arbeit in Sokgüre

und dahin zu wirken, daß in allen Versammlungen dieser Arbeit gedacht wird
Protokollführer Br. Wegner:
Br. Lauzemis: Was für Fragen ist in den Gemeinden
geworden, durch die Verbesserung der sozialen
Lage? Wir stellen mich ist die Frage nicht günstig
genug. Wir sollen stets daran denken, daß
Paulus Wort uns gilt: Meinst du nicht, daß die Gottes
Güte zur Buße leitet? Milau ist in der Hungersnot durchgeholfen geworden. Sind früher Ausgeschlossene
bußfertigen Herzens wieder aufgenommen
worden? Sind die Streitigkeiten weniger geworden? Hat die Trunksucht abgenommen?
Kap. Christoforis: Viele haben so bekannt daß trotz
Hetzen und Fordern Gottes Gnade groß gewesen ist.
Viele haben auch Dankesgaben gebracht.
Br. Lauzemis: Es soll zunächst gesprochen werden von
den Fragen, die die Leiten gehabt haben.
Kap. Christanend: Milau ist durchgeholfen geworden.
Viele haben wenig genug gehabt. Ich habe ihnen den

Gossner Mission

Rat gegeben, sie sollten bitten: Herr fasse die so viel gegeben dass wir satt geworden sind, während wir nichts zu essen haben. Sie haben dann bekannt, dass sie nun etwas wesentlich fühlen von Selbsterkenntnis.

Kap. Petrus (Jüngster). Bei Rotterdam habe ich gesehen, dass die Leiten der Not die Leiden ~~besser~~ vorbereitet haben. Sie waren besser vorbereitet und empfingen sie uns besser, als viele alte Christen.

Kap. Simon: Dass die neue, gute Ernte die Gemeinden gebessert hat, mag ich nicht zu behaupten. (Jüngster) Dürre Rauch-Christen, dadurch, sind viele verdorben und zum trinken verleitet worden.

P. Amandus Sal: Es ist in Europa an vielen Orten keine Besserung oder gar Verbesserung der geistlichen Lage eingetreten, und von einem Regen-Einfluss der bösen Zeit auf unsere Gemeinden weiss ich nichts zu berichten.

Dr Lepsius: Wie ist es mit der Gemeindesteuer?

Kasp. Marcus: In meiner Gemeinde ist mehr Predigergeld eingekommen. Auf an Stelle von 4 as. Gemeindesteuer habe ich jetzt und da sogar bis zu 8 Rs bekommen.

Kasp. Christogicki: Ich kann nur Kasp. Marcus' Worte und Erfahrungen bestätigen. Wenn ich auf den Tamen mit den Christen spreche, haben sie es oft ausgesprochen, dass ihnen viel Segen zu teil geworden ist. In einem Dorf habe ich sogar 9 Rs sammeln können

Kasp. Christochik: Die Gaben sind grösser geworden. Viele, die in schwerer Not gewesen sind, haben die Gnade des Herrn greifen gelernt.

Salomon (Jenggur): Viel Not ist gewesen. Ich habe die Christen gefragt: Wovon hört ihr in eurem Herzen davon? Die Khasias haben sich oft versündigt, Schweine und Ziegen opfer sind vorgekommen. Sie sind abendmahlsmässig bußfertig als die Hindus.

Br. Lanzenis: Haben die Aeltesten ihre 4 as. die sie zu bekommen hatten, in die Ge-

meinde kassen gegeben? (Hier und da befriedigende Antwort.)
Wie steht es mit den Taufgebühren?
Wie ist es mit den Trauungsgebühren?
P. Marcus: Habe 2 bis 4 M. Trauungsgebühren bekommen. Ich habe die Leute immer auf die vielen Ausgaben hingewiesen, die bei Hochzeiten gemacht werden.
Br. Lenzenis: Wie steht es mit den Gebühren der Pastoren, Kirchen u. s. w.? (Es scheint gegen früher darin keine Verminderung eingetreten zu sein.)
Wie ist es mit der Bekämpfung des Trunkes?
Werden Töchter in Häuser von Trinkern gegeben?
Br. Rottrott: Die Trunksünde zu bekämpfen ist schwierig, aber sehr ist getan
P. Mannesiek-Barmen: Die Brüder haben selbst Rat gehalten, dass den Trinkern Strafgelder abgenommen werden soll.
Malaki-Jurulia: Wir haben eine Bank; Trinker werden nicht zugelassen. Wer des Trinkens lässt, wird geistlichen und leiblichen Segen haben. Seine Lage wird andere werden.

Gossner Mission

Br. Gritzki: Viele haben Branntweintrinken aufgegeben, von verschiedenen Gemeinden sind dahingehende Beschlüsse in Kraft getreten (Auflegung von Geldstrafe).

P. Menzidlo: Wir beten auch nur dann in den Häusern, wenn die Leute das Trinken aufgeben.

Samuel-Jangguy: Wer trinkt von dem wird 1 Ziege und 1 Madja für Strafe genommen, und keiner hat Gemeinschaft mit ihm.

Br. Wiste: Wir Missionsarbeiter tun, was wir können; aber die Gemeinden sollen helfen. Wer trinkt, soll ermahnt werden; hört er nicht, soll Strafe genommen werden. Der Gemeinderat muß streng mit Strafen vorgehen. Bei uns sind christliche Ehekommen gemacht worden, wonach man sich bei 5 Rs Strafe verpflichtet, nicht mehr zu trinken.

Br. Kollrodt: Wird ein Prinz gegen die Trinkhäuser durchgesetzt?

Isaac Tujur: Ein viele Leute wird Strafe genommen.

Ein Kaufmann Tujur (Name durch Loch eingeweicht) hat Strafen festgesetzt, wie viel genommen werden.

Gossner Mission

Br. Langenis. In jeder Katechisten-Pfarre sollte ein Lehrer Verein sein. Besonders aber wollen wir nicht vergessen, daß unsere Kraft nur aus dem Gebet kommt und dem Worte Gottes.
Viele Jahres-Meles werden abgehalten, und die Beteiligung dabei ist sehr groß.
Br. Wiste: Es sind nicht die gewöhnlichen Jahres-Meles, sondern mit Tanz verbunden, wie auch Byapar-Meles. die Besucher kommen und nehmen die Gastfreundschaft unserer Gemeindeglieder in Anspruch. In einem Hause haben einmal 86 Männer gegessen. dem Übel muß gesteuert werden. die Besuche der Meles müssen eingeschränkt werden. Ich weiß von 30-40 Ehescheidungen, die infolge der Meles eingetreten.
Br. Lange: Br. Wiste sollte nicht nur Allgemeines, sondern noch Genaueres darüber sagen.
P. Jos. Marcha: Ich weiß nur daß die Sitte weit verbreitet ist, besonders in Osten u. Süden.
L. Langenis: Wir müssen mit allen Mitteln

der finden, damit die Gemeinden nicht Schaden leiden.

Das ist geschehen, um sich gegenseitig durchzuhelfen. Von einzelnen Hilfen wäre nicht viel.

Jiran-Fürstlich: Unsere Bank ist eine solche gegenseitige Hilfeleistung. Es ist eine Cooperative Society. Nicht besser früher das ging nicht. Allmählich haben wir Mitglieder dazu gelernt. Wir haben nicht nur Lebliches, sondern auch geistliches Segen davon.

Dr. Winter: Wieviel Zinsen wird genommen?

Jiban-Fürstlich: 12½% für Darlehen.

Malaki-Fürstlich: Unsere Missionare haben darüber die Gemeinde-Kasse nicht klassifiziert können.

P. Josua Marcha: Ist von der Regierung auch Geld dabei?

Dr. Haken: Auf 10 Jahre aufgenommen.

Dr. Langenis: Ist unter den Christen ohne Zinsen Geld oder Reis verliehen worden?

Samuel-Jangyür: Ja, in einem Dorfe hat einer einer großen Menge von Leuten geholfen.
P. Christokolgen: Ein Krieger in meiner Gemeinde hat vielen geholfen.
P. Christiaanel: Eine Witwe hatte wiederholt Mehlmahlzeiten ~~der Arme hat~~ (arme & Gemeinde) hier; sie verkaufte ihr Haus, weil sie die Not der Brüder sah.
Schließlich wies Petrus (Shingür) zu berichten.
Evangelium: Wie ist es mit den Unterschied der Rassen? Werden beim Begräbnis die verschiedenen Rassen in einer Reihe beerdigt, oder einige davon getrennt?
Dr. Winkler weist von einem, der als Christ nicht in der Reihe beerdigt wurde. Eine Leiche würde aber wieder exhumiert.
Dr. Evangelium: Polizei Vorschrift der Rasse ist unterschiedlich.
Wie ist es mit der Liebe zu den geistlichen Eltern?
P. Marcus: die Gläubigen bringen mich bei meinen Reisen freundschaftlich von einer Station zur anderen.

Gossner Mission

P. Christokalyan: Bei uns in Jargo wird der Pastor allgemein gepost, bekommt aus Shotis.

Purnaprasad-Barua: Es ist es aus hin und wieder so, dass niemand ohne Geldstrafe bin will.

Br. Langenis schließt mit dem Wunsch, dass der sich. Geist uns begnaden möge zu mehr Liebe, mehrem Glauben, und mehrer Hoffnung.

Christodas (Aeltester) schließt mit Gebet.

Gesang: Ein feste Burg etc. 4.

K 5

Protocoll

Der Konferenz mit den eingeborenen am 23-3-09 Uhr.

Vorsitzender Br. Mehl.

Die Konferenz wurde mit Gesang des Liedes Jesus ne liyā apnā prān [illegible] eröffnet. Br. Dittes verlas 1 Cor. 1, 18-25, stellt auf Grund dieser Verse einen Aufgabenplan u. sprach das Eingangsgebet.

Bei der Feststellung der Prüfungsliste ergibt sich, daß 33 Missionare, 23 Pastoren, 12 Kandidaten, 30 Katechisten, 20 Lehrer, 2 Babus, 5 Altesten 4 Trainingsschüler, 2 Väter der Training Br. u. 4 Frauen anwesend sind.

Br. Vollbrecht verliest hierauf den Unterschneiden einen passenden Liedervers, für welchen die Konferenz durch Erheben von den Sitzen ihren Dank ausdrückt.

Br. Vollbrecht fordert zur Beantwortung der in den Schreiben aufgestellten Fragen auf, ob es seit unserer letzten in Bezug auf die gestellten Fragen besser geworden sei.

P. Jesse, Marohra: Seit das Tanzen verboten wurde ist es fast überall besser geworden.

Gossner Mission

P. Manasse, Vater v. Ramsay, Burja berichten, daß nur noch bei der Begegnung der Heilszüge gesungen werde. P. Samuel Takarma singt dasselbe.
P. Anandmasih Tapkara v. Santrok darüber finden daß es auch ihre Gemeinden sehr gewarten für alle v. nicht mehr wie zuerst, die ganze Nacht gesungen werde. Von Bernajé, Khutibeli v. Karimati wird abermals berichtet daß es besser gewarten sei, als vor dem Jahr.
In der Lohardaga, Gumla v. westlichen Winkel Gemeinde wurde bei jeder Zeit ein Kreuz aufgerichtet. Dasselbe berichtet P. Christodhik von dem westlichen Teil der Ranchi Gemeinde. Daß sie in Ranchi selbst nie mehr Taufe kommen, und wenig Interesse, als ihnen aber angeboten.
P. Lucas Prasad, Singamdeh hat nur in einem Falle abzuschreiben. P. Johan, Basam berichtet daß ein Abschreiben von der Gemeinde unterschrieben, mit der Bitten angeboten wurde.
P. Johan, Chaibasa meint das Singen sei noch überall eingeführt, aber bezüglich des Gebrauchs

der Vogera d. mandat sei beim Entweichen eingetre-
ten. Br. Vollrath wurde darauf aufmerksam, dass
ab ein alter Beschluss der Gemeinde Hyrda sei,
der den Gebrauch dieser Getränke den Christen ver-
biete. Derselbe sei in Erinnerung zu bringen.

Br. Vollrath berichtet über mancherlei in den
Arbeitsgebieten aufgetretene Fragen, namentlich
ob wir weiter sich die Mitglieder der Conferenz
als von der Ausbreitung des Evangeliums betheiligt
by darstellen für sich selbst gebrauchen, ob sein gross-
ser Einfluss von Gottes Wort sei d. Frau weiter
sich nach demselben spenden d. verwenden.

Br. Christkalyan, seine Frau und noch
der Diener mit denen, die sich in seinem Hause ein
finden, über Gottes Wort. P. Hamuke: Meine Frau
gibt Kindern Bibelunterricht etwas, ehe zu spät ist
über das Evangelium zu reden. Auf die Frage
Jesus Christus spricht sie zu den Leuten d.
mit Kranken betet sie. P. Mandik, Köthe: Meine
Frau wünscht die Kranken zum beten d. leitet
die Gebetsversammlungen für Frauen. P. Marcus

Gossner Mission

spricht, wenn Freunde in Streit leben, seine Feindschaft
Frieden zu stiften. P. Christmann, Jata: Meine Freude
groß wenn ich etwas sind bin, auch auf die Gemeinde,
gibt auch Fremden Medizin d. bastet mit ihnen.
Catechist Brandmasik, Narimatti: Meine Freude spricht
ein Lob zu den Leuten.
Ad 2) P. Lauxtermann, Chinch.: Meine Freude Leute selbst nicht
lesen, sind aber bei den Predigten gerne Gottes
Wort. P. Christoffel, Kaimur: Meine Freude liest
manchmal selbst. P. Hanneke, Jaratoli, Pauline, Pa
sonst besuchen sie seine Freunde, P. Lutzmann,
Ranchi seine Freude d. Leute, dass sie
selbst, wenn sie (die Männer) abwesend sind,
Gottes Wort lesen u. Predigten selbst.
Lauditant Hanneke, Lohardaga: Meine Freude liest
abends manchmal. Predigtkatechist Bara: Meine
Freude liest mit den Kindern Gottes Wort.
Ad 3) antwortet P. Lutzmann, Ranchi, dasselbe ganz
lich in der obigen Zeit besprochen. Meine Fr.
wissen viel, als die einzelnen in den
Dörfern gehalten hätten, ausgenommen von den

Besprechung bis zur Wahl d. neuen Priester fortsetzt bis zur seiner Ordination. Es wird durch Beratungen d. Fragen erledigt.

Br. Wettreth fragt, ob noch andere mit ihren persönlichen Anschauungen über Gottes Wort hätten, ob andersdenkende hier wären.

Br. Wettreth: Er hat nicht zu verschweigen, daß wir dem Lutherthum treu bleiben, dass es stets so sein soll.

Br. Schulz erklärt P. Kuhns Ansicht: Wir meinen Lutheraner nicht verkehrt wandeln, wenn wir sie aus Gottes Wort, wie es uns vorgelegt, widerlegen. — Es ergreift niemand weiter das Wort dazu.

Br. Wettreth: Es ist gewiss passend auf diese Frage eine Antwort zu geben. Dieselbe enthält für uns alle die ernste Ermahnung, darauf zu sehen, dass unsere Kinder Geister nachfolgen d. in der Gemeinde keinen Anstoß geben, für welche es ist dem Lutherthum treu zu bleiben.

Hierauf erhält P. Meyer das Wort zur seinem Referate: Wir haben in unserer Kirche d. Pflicht zu warnen d. wir können nicht in unserer Kirche

bunkt[illegible] zeugen sie.

Ihre Aufgaben werden kurz folgende:

I) Unsere Kirche ist auf Jesus Christus gegründet, sie verkündet die Verkündigung des reinen Gotteswortes u. die heiligen Sakramente.

II) Der Mission verdanken wir:

1) die vielen Schulen, die sie fast überall ganz unterhält u. durch dieselben unsere religiöse u. allgemeine Bildung;

2) die vielen Missionsanstalten, wo Lehrer und Prediger ausgebildet, und eigentlich alle Christen geworden wären;

3) die Kapellen u. Gotteshäuser, welche meist von den Gemeinden gebaut werden, zusammt den Gemeinden;

4) die Aufrechterhaltung und Pflege unserer sittlichen u. sozialen Hebung;

5) die Übersetzungsarbeiten — u. 6) die Herausgabe christlicher Literatur;

7) die vielen Unterstützungen mit Geld, Kleidern, Waffen, Munition u. Medizinen;

8) das Hospital, Medizin u. ärztliche Hilfe.

III) Wofür selbst wir ihnen Dank wissen:

1) die Missionsanstalten, worin wir selbst

der Zeit erzogen zu Diener Christi, dass auch ihre Pflegebefohlenen dahin treulich geleitet werden, durch Gebet um Fürbitte gegen ihre Vorgesetzten, dass gutes Vertrauen hier walte.

2) Einmüthig zusammenhalten, indem sie mit Treue ihre Pflichten erfüllen u. dass einen guten Wandel darstellen, dass der Christenthum die beste Empfehlung sei.

3) die übrigen Gemeindeglieder, indem sie nicht abfallen, sondern Treuigkeit, Glauben u. Liebe bewähren, dessen Werk fleissig fördern u. daran den Beitrag fleissig zu thun u. den Zusammenhalt zu halten sich besinnen.

Im Vollzug erfordert die Grundpunkte zu merken der Referent sich vorgenommen zu zeigen, worin der Schwerpunkt der Mission u. Gemeinde, was die Missionare ins Land bringen, ihr Stand, ihre Autorität, Würdigung, welche die Alten vorgehabt hätten u. was der die jüngern übernommen nicht würden. Was der ausländische u. einheimische Missionar, welche viel später ins Land kommen, denken dürfen

Missionen pflegen sie zu betrachten, wie alles ganz wichtig genommen sei. Weiter vermisse er in der Forderung der Neubekehrten gegen die Missionen die Forderung der Liebe.
Hr. Hahn erklärt, es sei ihm überaus schmerzlich bedauerlich zu müssen, dass man Liebe gegen seine Missionare d. Leipziger Mission vermisse sei. Wie diese Christen selten alle 3 Missionare für gleich, meinen sie nicht einerlei, zu welcher sie gehören, welche sie ihre Kinder nennen, bei welchen sie dieselben zur Taufe stehen. Das zeuge nicht von Liebe. Jeder habe nur eine Mutter, die zu lieben d. zu ehren seine Pflicht sei. Wenn Kinder von der Mutter davon reisen, andere Leute, andere Eltern suchen, so werde das als Undank, als Schande angesehen, gehe zu den Heiden, wo sie Christen sein zu den Heiden, wo sie Christen sein sollen, wo sie nicht Christen sein sollen zu den Christen. Das sei nicht christlich. Es gelte sich niemand entziehen lassen, sondern seine Missionare d. Kirche lieben d. ihnen gerade so treu anhangen zu leben.

Gossner Mission

Dr. Vattrott bittet um weitere Diskussion über diesen Gegenstand ab. erwünscht die Anwesenden, sich der Gäste zu Herzen zu nehmen, so dass abnicht noch verkürzen, dass Ungestalten ihre Mission verwirklichen.

Es folgt der Native Mitteilungsbericht durch den Herr. Kassierer. Das Vermögen der Kasse betrügt Rs 3212/-/3. Dr. Müller legt Krankenpflegerinnenheim d. Hors. Summe Rs über Rs 3400/- vor, welche von den Pflegern Weihnachten, Herrn Martin v. Brandmeister Ferrara, sowie den Kandidaten Thanks gegeben wurden. Der Herr. Kassierer erklärt die Verwendung der Weihnachtsgaben für einen anderen Zweck. Die Einnahmen des verf. Krankenhauses betragen Rs 117/1 für das bei einem Bestand von 15 Mitglieder im Jahre 1909 jede Rs 6/8/- welchen Betrag.

Die Prämienliste seinen für 1909 betragen Rs 962/2/- Dr. Vattrott bemerkt das bei grösseren Fälle im Einzelnen dieselben kaum auf das Jahr 1909 verwendet werden können.

Daselbst bittet die Anwesenden für Weiteres Abend zu sich zu stellen, da wir in Verlegenheit um

Gossner Mission

Khajan Versammlung mit Predigt und Taufe. Abend-
singstunde.

P. Vatsanaik Baga spricht über Psalm 96.
Mit dem Gesang: die Gnade unsres Herrn Jesu Christi ...
wird die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Gossner Mission

Ea I.

N.B. Referat
der hiesigen Notizen
über die Stellung
Gesetzes zur
Mission in
Chota
Nagpur,
Conf. Nummer
zeigt das fünfte
freiwillige

Referat P. Christlieb

Konditionen über die Stellung:

„Belebung der Missionsarbeit
unter Christen und Heiden.“

Wenn wir auf das Neue
blicken, so ist klar, daß es not-
wendig ist, den Heiden das Evangeli-
um zu predigen. Ja, es ist physi-
sch notwendig, denn wie sollen
sie glauben, ohne zu hören, und
wie selig werden, ohne zu glau-
ben?

Nun, wer soll das tun?
i. die Christen im allgemeinen.
der Befehl scheint, daß der Herr
allen Christen den Auftrag gegeben
hat zu predigen ist der, daß der
Auftrag, den der Herr vor der
Himmelfahrt seinen Jüngern

Gossner Mission

gegeben hat, wenn alles Christen gilt.

Im Hause steht, daß der Missionar nicht belebt werden soll. Israel verstehen wir, daß Christen so war aber jetzt nicht Sitte.

In der neuen Zeit wird in Missionsarbeiter zu zweien ausgesandt, da Mark überall zu gewinnen; und sie haben viel Liebe erfahren müssen, wenn wieder aber mußten sie 2-3 Tage hungern, wieder wurden sie von den Heiden gefangen und gepeinigt. Aber der Herr half ihnen durch allen Nöte hindurch.

Aber jetzt wohnen die Christen in den Dörfern und viele sorgen auch für ihre Christenarbeit,

Gossner Mission

jedoch nur großer Teil arbeitet, ohne nur Ihnen barüber zu sein, und sorgt nur für sein Leib. Wenn solche Leute ihr Gebäude auf ihr Feld pflanzen, wie sollen wir ihnen zu Leibe gehen? Wenn sie ihren Fürsten, dem wenden sie so viel sammeln. Was soll aus ihnen werden?

Antwort: Wir sollen nach bekehrt werden. Wie soll es geschehen? Antwort: Wir sollen nur ihre unsere Arbeit ablassen und so müssen uns Reichtümer aufgeben und für das Heil ihrer Seele sorgen, Gottes Wort lesen und beten.

Wie stand es nun mit dem Anfang mit den Christen im Allgemeinen?

Antwort: Den Anfang macht

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

kamen selbst Evangelisten:
Nis im Süden unter den Heiden der Älteste von Dhangadi, Paulus, der von dort zu Fuß zu Fuß das Evangelium ausbreitete. Nun der Älteste von Chinn, Nirdosh, und der Älteste von Jagannath, Joseph.

Und im Westen unter den Khonds sind einige Leute berufen, wie ich weiß, nämlich Daman aus Kote, Barnabas aus Agru, Tobe aus Nagri und Nirbandh aus denselben Dörfern. Diese alle müssen in vielen Dörfern die Christliche Religion ausgebreitet.

Nun müssen sie auch im Süden in Kachabal, Chinn und anderen Dörfern ausgebreitet. Und im

Distrikt Lohardagga war Keso
Bhagat aus Chitakuni. Diese
alle haben zur Ausbreitung
des Christentums beigetragen.
Später kamen hinzu: Ekka aus
Kardajor und Bengha aus Kha-
piya und Harihar aus Kurau-
gi; und im Osten waren: Tepa
aus Ulhatu und Rotan aus
demselben Dorfe.

Und wenn man gefragt ist
Ausbreitung des Evangeliums
in Lohardagga?

Antwort: Nicht deine irgendeinen
Papier oder Katechisten, sondern
deine Leute. Solche Evangelisten
waren: Babu Paulus Nemo,
Johann Nondirainu, Elias
Minja, Christoday Choba, Christ-
adein Lakpoh, Peter Peko und

Gossner Mission

Christ aram Amrit aus dem
Dorfe Kore, Distrikt Bag-
muri, und der Lehrer der
Dorfes Burda, Nathanael
Galar und Lhasih Dhan aus
demselben Dorfe.

Diese Babu Paulus Jargo
und andere mehr bis zu den
Dörfern Kuidir und Tata im
Distrikte Pätkom evangelisiert.
Unter denen, die dort evangeli-
sierten, war Johann Kotka und
Samuel und Philemon und
ein Kandidat. Und unter den
jüngeren Schülern in Purulia sind
viele, die aus Jargo stammen.

Von Jargo wurde dem Ev.
Evangelium weiter nach Kiska
und Bonta (Distrikt Silli) aus-
gebreitet.

Gossner Mission

wo sind solche Leute heutzutage?
Nur einige Aeltere und Kinder
gibt es, die zur Aufstreichung
des Evangeliums sorgen. Wie
soll nun der Missionar mit
beiden machen?

Antwort: (1) Wenn die Padris-
reisen, so sollen sie einen tamilischen
Christen als Interpreten sowohl mit
sich nehmen, zu den Leuten gehen
und ihnen predigen, wie die alten
Padris-taten.

(2) In Kedukkiyam sollen Gebets-
versammlungen eingerichtet und
in denselben unter Gebet Explica-
tionen, von malayalischen Leuten und
in malayalischen Häusern gegründet wer-
den soll.

(3) Predigtreisen sollen eingerich-
tet werden. Es wäre gut, wenn

Gossner Mission

der Leitung der Gemeinde alle Jahre einmal mit den betreffenden Pastoren, Katechisten und Katechistinnen seine Predigt durchsprechen, dann dem müssen die Pastoren zu guten Rande vermerkt und auch die Predigt Zettel Mark Cowa.

Ich Gottesdienste in der Regel Gemeinde und in einigen andern Gemeinden, und solche Reise-massen mit der Bahn: Ich müssen die Leitung und andern Gemeinden besprochen und die Vorgesetzen müssen aufgemacht. (+) Gemeinde-Protokollen angestellt werden. Diese sind auch Mittel zur Fernhaltung. In Fragen vieler Christen Kämen Rücksicht für die Religion vermehrt und auf-

wo sie wachen und auf die Feinde Acht haben und ihren Mast zu bauen. Dann das Mast abfallen ist gleich einem zweifachen Todesfall, da auf beiden Seiten die Schiffe, nämlich die Herren der Schiffe und auch die Feinde zerstört.

(5) Religiöse Versammlungen sollen veranstaltet werden, nämlich in den einzelnen Dörfern, wo sonntags Gottesdienst stattfindet. Wöchentlich aber einmal sollen die Schiffe zusammenkommen, und einer Gebet bereiten, wie der Mast der Feinde gebrochen, das Gebet in die Häuser mehr greifen und die Leute zum Bibellesen,

zum Leben des Markes Gottes
und zur Festigung seiner Bin-
der aufgaben wurde.

Wenn wir das tun, so hoffe
ich, daß der Herr uns beistehen
und uns segnen wird. Denn
der größte Mangel der christlichen
und der gemeinschaftlichen Schriften
ist ein großes Hindernis für die Ver-
breitung des Reiches Gottes.
Nun die Schriften schon bekannten
werden. Wenn sie sie nicht größer
lesen, so schalten sie und sagen:
„Ach, so manche Schriften,
gut, daß wir nicht Schriften
würden. Schriftmenschen ist
nur ein Name aufgeben.
Wo schalten sie, und dürfen
christlichen Mangel der Schriften
sehen Schriftmenschen aufgeben.

Gossner Mission

sie müssen mir von dem
Herrn Bekannten und bitten,
daß er uns mal besuche. Amen.

J K

1.

Protokoll

über die Pfarrkonferenz

am Montag Nachmittag,

den 22ten März, von

4 – 5¼ p. m. 1909.

Diese Pfarrkonferenz war die erste, die von einem katholischen Pfarrer geleitet wurde. Auf der Pfarrkonferenz der Missionare war beschlossen worden, daß Pfarrer Johann Mercka die Pfarrkonferenzen leiten und ein Protokoll führen solle. Der Pfarrer war darüber keine Mitteilung vorher zugegangen. Er forderte die Anwesenden auf, ein Lied singen zu lassen und im Anschluß an einen Spruch der Bibel ein Gebet zu halten. Er wählte

der Lind: „die jüngere Schriftmasse". Lind der Text Joh. XV, 1-10. Der auf Taulers Predigten und der Versammlung der Schwestern mit Lind bei Ihm, der Anspruch zu übernehmen. Es fand sich schon mancher in sein Amt gienen, welche zunächst die Verhältnisse satt, als man vor schon öfters solche Versammlungen gehalten hätte. So waren anwesend:

15 Katechisten
25 Pastoren
15 Kandidaten
2 Nat. Lehrer
1 Vorsteher
1 Aeltester
6 Laien
und Lalachi (Paulus-Orgel).

Gossner Mission

Mauch verlas in der Thora und forderte die Gottesdienst-Gemeinde auf, ihn Responsa zu verlesen.

Nach Verlesung derselben predigte Mauch über den Text folgendermaßen:

1) Es ist nöthig, den Sünder der Sünde zu predigen, denn wenn sie nicht Sünde, kann sie nicht glauben.

2) Es ist der Thora Beruf. Alle unsere bisherigen Sünden müssen mir der Thora gepredigt.

3) Der Einblick auf der Thora müssen wir sagen, daß der Sinn der Thora zu predigen aufgehoben ist. Hierüber ist es nöthig, daß er mehr belehrt werde.

Der Text auf die Mehrbelehrung

Gossner Mission

sind nun Reformation 6 Punkte
aufgebracht worden.

(1) Die Lehre: sie war früher
der Kern des Lebens. Nun innerhalb
Arbeit Leben sie ablehnen und für
das Heil ihrer Seele sorgen, Gebet
Mark treiben und beten.

(2) Die römischen Priester:
sie sind auch nicht besser wie die
früheren waren. Früher schändlich
viele, jetzt ist es nicht so. Was
ist zu tun, dass es besser wird? Es
sind 4 Mittel von Reformation
aufgestellt:

(3) Gebets versammlungen,
(4) Bibelgemeinschaften,
(5) persönl. Malen
(6) Religiöse Versammlungen

und dem ist Versöhnung so dem
Verlauf der Reformation skizziert

Gossner Mission

Jakka, leitete er sie dirkü-
sion ein, indem er sie anweisa-
te aufzuschreiben, was sie bei
der Predigt, die sie gehört
hatten, gefühlt hatten. Dar-
auf, zu sprechen, daß meinte
er, einige Leute müßten auf
über die beiden ersten Fünftel
gefragt werden, nämlich ob es
wahr sei: Ob es jetzt nicht mehr
so sei wie früher und warum
es nicht mehr so sei.

Zuerst meldete sich P. Hannah
Dako Jarakala zum Wort und
sagte etwa folgendes: „Früher war,
wie Brüder, wenn Leute gemacht
wurden, gespielten unter sich sie-
ben. Wir Kamaa sei, und es
sind nach unseren, wenn Kamaa
nicht gemacht wurden. Was ist
der Grund, daß der Leiter zu gering

verschlafen hat? Früher waren die Leute begierig nach Christo zu kommen, weil es ihnen etwas Neues war, aber jetzt sind alle satt geworden, jetzt wissen alle, was die christliche Religion ist, und man kann zu einem kommen, wann man will. Es ist das kein Wunder, daß der Geist verschlafen hat, auch ist der Mantel der Christen oft so weit, daß die Leute z. T. nicht haben, wenn die Sache, die Christenheit ist nur so weit als sie Kasse bringen. Was ist zu thun? die Augen offen machen wie die Lilien und Salz werden. Wie steht's jetzt mit ihnen? Jetzt macht es den Eindruck offen und auf die Weissagungen Jesu: einer wird angenommen" sah

Gossner Mission

jeder sofort die Antwort bereit:
„Was, bin ich?“ (Der Banker
sagte diese Worte in einem Tone,
der andeutete, daß er dachte:
„Das kann ja doch jedermann wissen.“).
Weiter fielen sie Christen von
den bösen Weißen der Spielsucht,
und jetzt sitzen sie mit ihnen
und trinken Tesa (Whisky).
Wenn ihnen die Taschen leer sind,
sagen sie: „Haben wir nicht eben
und trinken?“ Der Grund ist,
daß die Liebe erkaltet ist unter
den Christen und unter den
Einheimischen.“

Der Redner wünschte
zweierlei, erstens, daß große
Gebete veranstaltet sei, aber nicht
allein hier um zu bewirken, wie
der gegenwärtige Zustand geändert

Gossner Mission

merken können. Also welche Mittel
anzuwenden sein, werden sie
schon wissen.

Nach seinem P. Hamm noch
einmal über die Stund, warum
es nicht nötig sei die Fenster,
indem er den Inhalt angeben
von der Tätigkeit der Schiffen und
seinen Mitarbeiter und nach
einander, was es eigen Feld sei.

P. Schumacher sprach von den
Aufgaben der Gemeinschaft unter
den Schiffen. Es sei nötig die
Liebe und Einigkeit zu pflegen und
fördern. Der alten Heiden pflegte
noch viel mehr Lebensfreude
jetzt aber seien sie traurig. Wir
dürfen nicht müde werden, ihr habe
keine Zeit.

P. Kaiser-Lahn wünschte auf

Gossner Mission

den letzten Karmäsch (der sich vielleicht mehr auf Einzahlen als auf Einzahlungen bezog), mit der Arbeit jetzt bekannt genug schien gemacht zu sein, und wenn jede neue nicht mehr so viel Zeit zur Unterhaltung.

Es wäre noch viel über diesen Punkt zu sagen, wenn ich mich den Katechumenen nicht so kurz (Weibel und Weg) zu fassen hätte.

Wenn auch dem Katechumenen die Diskussion über den Grund, warum er nicht mehr so sei wie früher, ob und sonderlich auf, über die Mittel, wie zu helfen sei, zu sprechen.
P. Marker Jakendas spricht im allgemeinen recht, doch aber pflichtet sei, wenn Jemand zu treffen

...ster besser wurde und in Zukunft..., in Bezug ihres Mantels Anstoß geben, geringer wurde.

P. Prabhudayal Sunday, der schwerleidig ist und viel nicht erfolgt war, als der Verfasser dann Gelegenheit zu den Mitteln überging, ...dass die Schüler nicht zu viel mit den Füßen verschieden, ohne ihnen die Evangelium zu verkündigen.

Danach kam endlich die Verteilung über die aufgebauten Mittel in Frage. Dabei kam dabei nicht zu Tage, bei der Besprechung es [illegible]: Gebetsversammlungen, Zusammenkünfte unserer Lehrer mit der Schüler sind dem Verfasser die Liebe und Glaubens Mantel

der Spritzen an. Infolgedessen kam es häufig vor, daß in den Gebetsversammlungen begeisterte Leute zum Bekennen aufstehen wollten. Auf die verschiedenen und sonderbarsten Fragen mußte der Katechet dann antworten.
Auch war der Katechet bei den religiösen Versammlungen, hauptsächlich in Kabiau-Gemeinde (wie in Takarina), sowie in der großen Hauptgemeinde selbst solche Versammlungen abhalten und leiten, die Männer ihren Mantel umhängen, selbst Bänke zur Bestimmung und Benutzung gebraucht wurden.

Zum Schluß möchte ich mich noch zum Markt, weil ich noch

ein Mittel müßte. "Krispa
karke boliye" (Gibt, unsere
Frau), antwortete mir der Kate-
chumene. Ich sagte dem Kind,
daß wir nicht über die Mittel
selbst sprächen, ein Mittel
hätten wir aber nicht vorgeben,
nämlich: „Jesu sin und Lisa ab."
Nachdem der Katechumene schon
in Empfehlung gestellten Falle,
das Kind auf zu befolgen, wenn
dem in der Konferenz gesprochen
werden sei, fiel P. Prabhudoshy
seinem Vaskara ins Wort gebot.

Emil Müller,
Protokollführer
in der Vizevatkonferenz.

R. 22. III. 09

Protokoll

Dienstag Nachmittag, 23. III. 09. 3-5 Uhr.

Protokollführer Lehmann

Das Eingangsgebet spricht Br. Wagner.

Anwesend sind alle Brüder mit Ausnahme von Br. Dümling, der durch einen Todesfall verhindert ist.

Missionar Wallenberg der Berliner Mission hospitiert.

Br. Brätsch verliest das Protokoll der Sonnabend Sitzung.

An der Fassung desselben haben verschiedene Brüder etwas auszusetzen.

Bruder ad Trauung wünscht dass es heisse: „Trauung Christ Gott gebe heute."

Ad Christ Brand bemerkt der Vorsitzende dass das „jetzt" in dem Satze „gegen die Entschliessung der Christbrand ist jetzt nicht aufzunehmen" gestrichen werden möge, da es dem Ausdruck verleihe als ob es vorher nicht der Fall gewesen.

Gossner Mission

Br. Wiebe beanstandete den Quartett Gesang am Bußgottesdienstag.

Auf Br. Billerbeck Wunsch, die Gesch. Rezitation selbe wegfallen, erwidert Br. Schmidt daß vor 2 Jahren den Rester das Fehlen einer gesch. Rezitation zum Vorwurf gemacht wurde.

Es wird beantragt im Protokoll das Abkündigen der Kollekte zu erwähnen.

Im Anschluß an diese Angelegenheit bittet Br. Schmidt, die Brüder möchten sich in ähnlichen Fällen an zuständiger Stelle informieren.

Br. Wiebe T. bemerkt dazu, es sei im vorigen Jahre von der Schulleitung scharf abgewiesen worden deshalb wolle er allen Ernst an die große Glocke hängen.

Das Protokoll wird genehmigt hin angenommen.

Br. Br. Wagner verliest alsdann das Protokoll der Gemeinde Synode.

Zu der sich daran anschließenden Debatte äußert Br. Wallrodt den Wunsch,

Gossner Mission

5. in der Gemeinde/Gust

dass den Aufgaben in der Morgenandacht dass zu wenig Gebetszeiten gelassen wurde, dass viele wegen der Arbeitszeiten viel zu spät kämen und dass der Leiter der Versammlung nicht genügend willkürlich eingreifen würde, welche nicht auf dem Programm stehen.

Mister bemerkt dagegen, dass Donald Pindigi-tugur, dass dort ein Kirchenraum besteht und auch Strafe erhält.

Dr. Lanzendorf meinet Dr. Nothroth, dass ihm nach seiner Meinung Gebetszeiten genug gelassen für unvorhergesehene Punkte zu verfügen.

Mister hat Dr. Lanzendorf um die Fassung des Protokoll zu berücksichtigen, dass zwischen den Ausführungen Dr. Johnson und seinem darüber ein offizieller Antrag kein rechter Zusammenhang zu bestehen scheine. Dr. John II hatte bemerkt, dass die Christen in Indien nicht imstande seien, sich Kapellen etc. zu bauen und müsse dazu Hilfe haben, während er sich dafür

dafür gewünscht habe, dass sie dazu keine
Hilfe benützten, und dass daher die Collekten
und Gaben für Jahrgänge zur Anstellung
von Katechisten und Lehrern verwendet
werden müssten, damit auf diese Weise die
Last der Missionskasse für Jahrgänge erleichtert
werde.

Betreffe 2) Bitte um Zurzahlungen habe er ge-
sprochen, finden dieses, ob nicht übrigens
Zinsgesuch ist und diese Zinslösungen
bei Gesamtabschluss verrechnet werden könne.

Betreffe 3) Bitte genügend zum Ausdruck zu
im Protokoll sein Hinweis darauf, dass mit
den Antikrieker Conferenzen in den einzelnen
Katechistenschaften der Trinken bis zu einem
gewissen Grade eingedämmt werden könne,
die Macht des Trunkgeistes aber in den Herzen nur
durch Gottes Wort und mit Gebet überwunden
werden könne.

Hr. Schmidt meinet, dass nun die einzeln. Angestellten

Gossner Mission

soweit informiert werden müssten und über
die Synode zur Beschlußfassung käme.
Br. Nottrott bestätigt das und sagt, es solle nicht
hineingetragen werden, welche soweit keine
Abstimmung stattgefunden habe.
Br. Wiebe, es habe gestern den einen der Advent-
sonntage, nicht um offen, solle für Jacobsdorf
reflektiert werden.
Br. Gratsch zum Protokoll über den Malerlehrer
bestätigt, dass die Frau Eduard Malers Fritsche gestorben
und am Sonntag beerdigt sei.
Damit wird das Protokoll in seiner Fassung
angenommen.
Br. Schmidt verliest den Schlußbericht der gestern
eingehend besprochen wird.
Die Brüder Wiebe I, Bergmann und Hahn
äußern sich zu der Frage, ob in 26. P. Schweiz
englisch unterrichtet werden darf oder nicht.
Es wird festgestellt, dass möglichst der Schulstand
grundsätzlich englisch unterrichtet werden darf.

Gossner Mission

6. a.

Der weitere entspinnt sich eine Debatte darüber ob die Einberufungen auf Vorschlag der einzelnen Lände in englischer oder deutsch zu machen seien.

Hr. Schmidt ist dafür, dass sie englisch gemacht werden, dass die Sub Dept. schon kennen.

Die Generalkonferenz beschließt, dass deutsch gesprochen solle.

Hr. Beckmann fragt an ob die Räume zugestimmt haben, dass, falls in Schule irgend einer Mission in ihre Schule aufgenommen werden will, der Rector der betr. Schule informirt wird?

Hr. Schmidt bejaht diese Frage.

Bei Aufnahme in die Training Classe bemerkt Hr. Schmidt dass er nur die besten Schüler aufnehme und zwar aus der U.P. Schule nur die welche in der I. & II. Division gesetzt haben.

Hr. Rothrock gibt seiner, dass nun L. P. Kinder die schon alt seien, die Zeit nicht verschlossen werden solle

6 b.

Abgeänderte Form von Liste 6 a.

Der weitere spricht sich Hr. Rektor I gegen englische Einbürgerungen von seiten des visitierenden Rektor in der Visitationsbesprechung, in bekannter Weise aus.
Hr. Schmidt aber verteidigt die englische Fassung, damit sie der preußische Schulinspektor nicht lesen könne.

Der Vorsitzende wünscht dann zu wissen, welche Schüler in die Training Class aufgenommen werden.
Hr. Schmidt antwortet darauf, daß solche, die U. Primary ganz gut haben und zwar in der I. & II. Division.
Hr. Nottrott meint aber L. P. Knaben, die schon alt seien, die sie nicht ausschließen wissen. Darauf Hr. Schmidt antwortet, solche Leute würden mit den Schülern der 8. u. 7. Klasse unterrichtet.

Ad Visitation der Schulen empfiehlt Hr. Burg, dass z. Zt. der Rector in Burja die Schule d. Tuya kurz voll visitirt haben würde. Erklärt, dass er [illegible] dort gar nicht wenig erbaut haben. Widerspr. sich er zur Aufhebung in Burja genommen.

Auf die Aufforderung Hr. Wirth I. d. Bestimmung, dass es nicht angänge alle Dorfschulen auf der Station zu visitiren, erwidert Hr. Schmidt dass er dann ihre Schulen nicht visitiren könne, und bittet dass ihm die Briefe entgegenkommen möchten.

Hr. Karbon erklärt, dass seine Dorfschule 6 Kor weit mit Ausgaben gekommen sei.

Ad Schulgeld bemerkt Hr. Bestimmung dass dieselben von Rs 6 auf Rs 9/- erhöht werden müssten.

Hr. Müller fügt hinzu, dass die Mädchen von Rs 3/- auf Rs 6/- erhöht werd.

Hr. Weltrott stimmt ab und der Antrag wird angenommen.

Gossner Mission

Dr. Langguth stimmt dem Antrag nicht zu
da er meint in nur für christlichen
Schule wird es nicht möglich sein.
Dr. Nottrott formuliert den Antrag dahin-
gehend:

1) die Mitglieder der L. P. Schulen zahlen Rs 4/- p. a.
2) " " der Ob. P. " " Rs 6/- " "

Br. Bey bittet dass es so bald als möglich
im Ghanbandhu veröffentlicht werde.
Zum Schluss legt der Präses der Generel-
konferenz nahe, ob es nicht ratsam sei, da
die Inspektion der Christenschulen so schwierig
liege, dass eine christl. Schul Inspektor seine
Missionsarbeit aufgeben müsste, denn erst
dann würde das Resultat eine gründliche Übersicht.
Das Schlussgebet hält Dr. Chatterjee und
die Sitzung wird um 5 Uhr geschlossen.

A. Johannes

Protokollführer.

Gossner Mission

F

Protokoll

der Sitzung am 24. März 1909 Nachmittag 3-5 Uhr

Protokollführer: Hood.

Nachdem Hr. Hüsing das Eingangsgebet gesprochen hat, wird das Protokolle der Sunday-Nachmittag-Sitzung verlesen, zu dessen Ergänzung resp. Berichtigung folgende Bemerkungen zu Protokoll gegeben werden:
1, Hr. Schmidt wünscht festzustellen, daß er Hr. Wüste I stets ungehindert einzugehen Auskunft gegeben hat, wann er darum gebeten worden sei. Hr. Wüste I bestätigt dies.
2, Hr. Müller stellt fest, daß an der Sunday-Nachmittag-Sitzung gesagt hat, in Ranchi würden von den Mädchen der Infant-Klassen Rs. 4, von den Mädchen der Lower-Klass Rs 6 und von denen der Upper-Stufe 12 Rs ~~boarding~~ Kostgeld genommen. Darauf hat die Konferenz den Beschluß gefaßt, wo es angängig sollte in Zukunft von den Mädchen auf der Infant- & Lower-Klass

Gossner Mission

Ks 4, von denen auch der upper-Ruf Ks. 6 genommen werden.

3, Zu dem Passus über die Schülingsfeier, die der Direktor Keller kurz vorigen Jahres in Burgi vorgenommen hat, stellt Hr. Schmidt fest, daß die Fassung des Protokolls so klingt, als sei die Feier von sämtlichen Mitgliedern der Konferenz in Burgi gefeiert worden. Das sei aber nicht der Fall gewesen. Nachträglich hätten auch die Brüder an einem verschiedenen Tage in einigen Räumen eingeladen.

Nachdem das Protokoll der Sitzung-Nachmittag-Sitzung angenommen ist, wird das Protokoll der Vormittag-Sitzung verlesen u. genehmigt.

Darauf geht die Konferenz zur Beratung von Hr. Müllers Entwurf einer Neuordnung des gesamten Kassenwesens der Orts-Missionen über. Eine Kopie dieses Entwurfes befindet sich in den Händen der Konferenz-Mit-

Gossner Mission

gleichen. Eine abermals Änderung seines Entwurfes nimmt Hr. Müller während der Berathung vor, indem er die Paragraphen fortlaufend numerirt, wodurch die römischen Ziffern vor den Überschriften der Paragraphenzeichen als überflüssig wegfallen. ad I §1 (= §1) erklärt Hr. Müller das Wort „officiell" dürfe „der Landrath unterworfen" Zu „No 5 Hülfskasse" bemerkt Hr. Nottrott, die Hülfsvereine seien Privatsache, deshalb solle der Landrath auf sie Landrath nicht unterworfen sein. Hr. Bänlow meint, solange die Hülfskasse noch gewissen Zuschüssen aus anderen Kassen gute Sorgen müsse, solle auch die Kassenführung über die Hülfskasse officiell sein. Hr. Peters empfiehlt ebenfalls officielle Kassenführung, da sich wenn die Hülfskasse keinen Vorschuß übernehmen lasse, was bei den jetzigen Verhältnissen jüngerer Kräfte sehr praktisch sei. Hr. Hesse meint,

wenn die Gemeindekasse nicht in Anspruch genommen werde, solle man auf keine offizielle Hülfskassenbücher verlangen. Br. Müller hält es d. a. für den Zweck für wichtig, daß die Hülfskasse eingerichtet, d. h. aber offiziell, geführt werde. Br. Nottrott spricht sich für möglichste Herabminderung des Bureaukratismus in der Mission aus. Darauf erwidert Br. Wüst I, daß die Hülfskassenführung der Hülfskasse ab in dem Sinne offiziell genannt werden solle, damit dem Generalcassirer der jährlich erscheinen müsse und wo dann die übrigen Gelder aus den Hülfskassen herausgenommen könne, und erhält von Br. Müller die Antwort, die Hülfskasse i Gemeindeconto sei die erste, die offiziell Rechnung legen solle, wenn sie [illegible] Rs. 500 von der Mission vorgestreckt. Br. Nottrott macht noch darauf aufmerksam, daß II §1 des Entwurfes eine Jahresrechnung der Hülfskasse verlange; das sei noch eine weitere Belastung. Darauf wird No 5 des §1 („Hülfskasse") mit großer Majorität abgelehnt.

Auf Hr. Wüstes Antrag, wobei in § 1 No 5 v. 6 d. J. „Büchsen" in „Liebesgabenkasse" geändert sei, entwickelt Hr. Nottrott, es handle sich bei letzterer um die Rechnung der Stationen mit der Liebesgabenkasse, worauf No 6 in „Liebesgabenkasse" geändert wird.

ad I § 3 frägt Hr. Nottrott, was Auslagenkasse sei, Hr. Wagner, woraus diese Kasse gebildet werde. Hr. Hesse u. Hr. Müller führen aus, daß diese Kasse ~~sei~~ einzutreten habe, wo es sich um vorläufige Bestreitung von Ausgaben, z.B. die andern Stationen z.B. Bank Process. entstehen, ~~entstehen~~, handle. Der ganze § wird gestrichen II § 1 = § 3 der fortlaufenden Zählung: angenommen.

ad II § 2 = § 4 wird zu „Kassenkasse" auf Hr. Wagners Anregung hin, und „Asylcasse" hinzugefügt. Hr. Nottrott stellt den Antrag, falls die Herr. Direktorium auf ~~Viertelsabrechnungen~~ Vierteljahresrechnungen der Gemeinde-
Kasse künftig verzichten wolle, sollten solche auf dem Generalcassier nicht mehr eingesandt werden.

Gossner Mission

Von den Kassaren sollen die Distriktsleiter aber weiterhin Vierteljährliche Abrechnungen verlangen.
Angenommen.
II § 3 – III § 1 = §§ 5–8 der neuen Fassung: Angenommen.
ad III § 2 = § 9 wird auf Antrag Hr. Rottmann der letzte Satz gestrichen. die Generalcasse soll also die Kosten für die Formulare zu tragen. Im übrigen wird der Paragraph angenommen.
IV § 1 = § 10 der neuen Fassung: Angenommen.
Zu IV § 2 = § 11 wird unter b) geändert: „Von den 5 Exemplaren ist eines zurück zu behalten und 4 sind an den Generalcassierer zu senden." Die Motivierung dieser Änderung liegt in dem unter g) hinzugefügten: g) „ein Exemplar des Etats wird sogleich nach der Berathung des Etats durch den Vorstand vom Generalcassierer an die betreffende Station zurückgesendet." Auf diese Weise ist dem Wunsche vieler Brüder entsprochen, so bald wie möglich zu erfahren, welche ihrer Mehrforderungen der Vorstand dem Hochw. Directorium empfohlen

Gossner Mission

fehl. Abstr. wird der Paragraph angenommen.
IV § 1 – § 3 = §§ 12–14 angenommen.
zu IV § 4 = § 15 entspinnt sich eine längere Debatte, in der klar wird, daß der Paragraph in der jetzigen Fassung nicht verstanden wird. Er soll umgearbeitet und nochmal vorgelegt werden.
V § 1 = § 16 angenommen.
zu V § 2 spricht Br. Wagner die Vermutung aus, daß es sich in Wirklichkeit nicht um die Mehreinnahmen, sondern die Mehreinnahmen handle, die dann aus den alten herausgenommen werden sollten.
Der Paragraph wird als nicht recht gestrichen.
VI § 1 = § 17 angenommen.
VII § 2 u. § 3 = §§ 18. 19 werden combiniert verhandelt. Br. Weiß meint, die Generalconferenz habe kein Interesse daran, über Interna der einzelnen Gemeinden u. ihre Geldangelegenheiten zu verhandeln. Br. Voß, daß die Generalconferenz sie garnicht in Stand, darüber zu entscheiden. Auf die bedeutende Belastung der Kassen der Conferenz macht Br.

Noll wünschen. Für die Paragraphen sprechen Hr. Langenmiß unter dem Gesichtspunkt, daß die Überschüsse nicht angesammelt werden dürfen, sondern für die Gesamtheit nützlich gemacht werden müssen, u. k. Notrott der Ansicht ist, daß man mit diesem Weg die Missionskasse zu entlasten wünsche. Die beiden Paragraphen wurden mit 16 gegen 13 Stimmen angenommen.

VII §§ 4 u 5 = §§ 20. 21 Annahmen.

ad VIII §1 = §22 stellt k. Notrott den Antrag, das hohe Direktorium zu bitten, auf die Gelder, welche für Kinder über 16 Jahren, welche Zuschuß brauchen, von den Eltern eingezogen werden, zu 1,75 M berechnen zu wollen. ~~Hr.~~ Paragraph wird mit diesem Zusatz angenommen.

VIII §2 = §23 Angenommen.

Hr. Noll wünscht, daß in den Entwurf auch die etwaige Lage von Gebäuden gezogen wird. Der Generalcassier verspricht, der Conferenz über diesen Punkt noch eine Vorlage einzubringen. Hr. Schmidt spricht das Schlußgebet.

I

K 9

Protokoll der Gemeinbesprechung
am Donnerstag Nachmittags den 25. III. 09.

Vorgenommen hat Br. Bruder Huss.
Protokollführer ist Br. Mattke.

Zunächst hält Br. Bruder Storch sein Referat
über: „die Bedeutung der Entwicklung
für die naturwissenschaftliche Geschichte und
Geologie."

I. Welche Wechselbeziehungen bestehen zwischen Gott und der Entwicklungslehre.

II. Wie weit erstreckt sich die Anwendung der Entwicklungslehre

III. Wie erklärt sich die Existenz der Entwicklungslehre trotz der Offenbarung des Christentums.

Wegen Zeitmangel wurde nicht in die Diskussion eingetreten.

Br. Bruder Langenis spendet die General-

~~verfassung~~ nicht, [illegible] Etat für seine
~~weitere~~ weitere Beratung zu treffen
~~nicht geschieht~~.

Darauf folgt die Generaldiskussion
~~über~~ über die Beratung des Etats
unter Einrechnung der Spezialetats
Kassenrest und Rechnungsprüfung.
Abgeordneter Müller legt § 15 in veränderter
und abgekürzter Form dar, wobei er beantragt:
„Der Rest der Einnahmeüberschüsse fließt in
die Generalkasse. Die Regierung kann
die Generalkassiere nur anweisen,
wenn die Kammer ihre Zustimmung erteilt,
daß der Betrag aus Mehrerträgen des Etats
zur Deckung von Mehrausgaben
verwendet wird. Ueber Mehrausgaben die durch
Überschreitung des Etatpostens entstehen,

den sind unterliegen der Genehmigung
des Vorstandes beyd. wird Herr Bürg-
meister.

Bruder Klopper schreibt sich über uns, daß
der Fortgang unserer Arbeiten unter-
dessen machen möge; aber Brüderlichkeit
soll sich unsere Besprechungen an den Ort,
stand zu machen, wie die Lösung der
Brüderlichkeit sollte uns Herzensfestigkeit
die Harmonie abgeschnitt werden.

Dann verliest Bruder Müller.
Bruder Rettstadt: Um die Versammlung
kommt der Missionar an. Den
Brüder Hahn und Müller stimmen
dem zu.

Bruder Klopper sagt, daß es ihm
wünschenswerth wäre, wenn jetzt um-

zahlen Gesetz an den Vorstand zu setzen,
den, sondern nur die Gesamtsumme,
möglichst nur auch die Gesetz einzutragen,
nun. - Dem Finanz Ausschuß beitreten zu.
Es entspinnt sich hierüber eine längere
Debatte, an der sich die Brüder: Bett-
rett, Müller, Wagner, Klüsse-. Lehmann
Lorz, Pfeffing beteiligen.
Nach der Feststellung des Gesamtbetrages
zu § 15, des Etats- Überschreitungen
der einzelnen Posten nicht über den Ge-
samtbetrag ~~hinaus~~ gehen der Posten abgezogen
werden dürfen, bleibt ~~die Frage~~ ~~bestehen~~
allgemein angenommen wird.
Bruder Müller entwickelt sodann die 5-5~~0~~
~~10-15~~ die Organisationsfrage betreffend

der Generalsekretär, welche es in seine Entscheidung anheimgestellt hat, diesen mit einigen kurzen, sachlichen Bemerkungen zu begleiten.

Abl. 5. 20.86. 27.

Der Vorstand entspricht dem Ersuchen über Organisationsstatut I. U. d. und ist der Meinung, daß diese Fragen in die Entscheidung nicht einbezogen werden zu werden brauchen.

Weiter beschließt er folgendes zu stellen: „Daß die Entwicklung der Missionsverhältnisse, unter denen unsere Arbeit geschieht das Organisationsstatut hinfällig, die Generalversammlung entscheidet sich jedoch der Ansicht, daß [illegible]

Kirchen etc. nicht." Dieser Artikel wurde allgemein angenommen.

Darauf hielt Bruder Müller seinen Vortrag über § 6. der alten Verfassung und [illegible] mit [illegible] fortzufahren 24-25. etc.

Bruder Langenau stellt hierauf den § 25 nicht zu stimmen zu können, da [illegible] es zu wenig sein, und wir der neuen Welt verpflichtet gehen müssten. Bruder Bettendorf erwidert, dass wir uns nicht einigen sein sollte wenn [illegible] jeder einzelnen Gemeinschaft [illegible] Gemeinschaften gehen würde.

Dann stimmen die Brüder Bethmann

~~sind Brüder~~ zu. Hierauf wurden die Namen der Brüder Lazarus aufgenommen.

Ad. Probekapitel wurde Bruder Lazarus, der bei einer Drittel der Probekapitel nicht an die Festordnung gezogen werden soll, während die Probekapitel zur Rotation eingeführt festen ernannt werden muß.

Über die Anstellung dieser Brüder, folgt eine längere Relation.

Der Brüder Rottrath's Anfrage, ob Brüder Festen zugunsten Unterstützungen und die genannten Kosten erhält, erklärt Bruder Müller

Gossner Mission

dass die Christen der Chakra-
thapur-Gemeinde einen Beitrag
von 30 Rupien selbst geben.

Einige Knaben wünscht, dass wenn
er mit ½ der Gemeindeversammlung,
wo wo die Taufbewerber und
⅔ der Taufbewerber wo die Christen
hilfbereit zu gehen hätten, wo die Brüder,
wenn der Christ allein geht und bei-
den Brüder bestreit könnte.

Einige bemerkt meint, dass es
sich mit wo einen Christen handle,
können die Christenverfolgungen zu erwarten
sind stark, die gegenwärtigen
Christen nicht allerdings bestehen
bleiben.

Nun längeren Hin- und Herreden

Liste der Kreise abstimmen und es wird die Aufstellung der Kreiswahlvorschläge mit großer Majorität beschlossen. Hierauf folgt Punkt 2 der Tagesordnung: Stellungnahme zu den Anträgen.

Der Antrag, daß die Unterstützungen aus diesen Kreisen weiteren Gemeinden zu gute kommen, wird mit 28 Stimmen bei Enthaltung abgelehnt, da hierfür nicht eine, sondern mehrere Gemeinden oder Ortschaften in Betracht kommen. Der Vorschlag des Vorsitzenden, welcher einen Unterstützungsfonds für ihre Gemeinden einbringen will, wird auf eigene Initiative des Vorsitzenden zu verfassen.

Trotzdem mich Regierungsbaumeister [illegible] die [illegible] Einrichtungen des [illegible] [illegible] [illegible]

und die Zeichen deuten, zur Aufklärung des Geschehenen beizutragen, willkommen sein werden und werden.

Inzwischen bleibt mir nichts übrig, als mich in Geduld zu fassen und zu warten, bis ich eine Stelle ausfindig machen werde, wo ich einige Zeit eine Predigt halten darf. Ich habe einige Stellen, wohin ich schon, wie auch die Missionsleute schreiben werden. Meine Predigt-Bücher muß ich mit der Eisenbahn gehen lassen, da ich sie unmöglich alle mit mir nehmen kann.

Mit Gruß zu grüßen.

Ihr E. Wehrle

Emil Meder. Wagner.

J. Hahn, Pürsching, Alwoppen

Peter

Stock

Der Schreiber dieses grüßt Herrn Bruder Lange.

H.

Protokoll der General-Konferenz
Donnerstag, 25. März 09. Nachmittag.

protokollführer Barteld.

Das Eingangsgebet hält Br. Jurdaschka.
Präses erteilt Br. Hahn das Wort zu seinem Referat über das von seinem Hochw. Kuratorium gestellte Thema: „Ist eine Hebung der Missionarskinder in Indien anstatt in Europa unter den jetzigen Verhältnissen möglich und ratsam?“
Nach Verlesung des Referats macht der Präses noch einige ergänzende Bemerkungen. Einmal dass uns die Herrnhuter und die Brüdergemeine sich seit einiger Zeit mit dieser Frage beschäftigen, sodann nahegelegt uns die Aufstellung dieses Themas für unsere Konferenz veranlasst wurde, und zum andern weise er darauf hin, dass ~~durch Hebung in Indien~~ unsere Kinder uns englische Missionare werden, wenn sie eine Anstellung in Indien haben sollen.

Gossner Mission

müsse bei Behandlung dieser Frage gewiß von primärer Bedeutung ist.

Die General-Konf. erklärt sich damit mit den Ausführungen Br. Halmis voll. kommen einverstanden und spricht ihr ganzes Einverständnis mit den darinn niedergelegten Ansichten aus.

Hierauf wird das Wort dem zweiten Referenten des Tages Br. Voy erteilt der sein Referat über das Thema: „die Verminderung der Zahl der Katechisten." verliest.

Zu den darin von Br. Voy gemachten Vorschlägen ergreift zunächst Br. Leingruber das Wort. Er hält das Filialsystem zwar nicht aufgegeben, sondern ausgedehnt. Kleinere Gemeinden würden vermehrte Katechistenkräfte von Nachbargemeinden aus bedient, was sich gut bewährte und Neubestellungen eine nötig machen.

Gossner Mission

Ähnliches berichtet Dr. Gräßl von Essen, wo man einfach gezwungen ist, unsere Gemeinden von einem Katechisten versorgen zu lassen.

Zu Dr. Boys Vorschlag, die auf Distriktsstationierten Katechisten einfach abzuschaffen, bemerkt Dr. Fürsing, daß dieses auf kleinen Kastoraten leicht, auf den größeren aber sehr schwer durchzuführen sein wird.

Dr. Mattrock. meint auch die Kostschulen auf den Distrikt-Kastoraten sei, durch deren Einrichtung schon Katechisten übrig werden, durch die nötig werdenden Lehrer.

Dr. Winkler bittet einen dahin abzielenden Beschluß erst bei nächstenden Vakanzen in Kraft treten zu lassen, dadurch würde die Durchführung erleichtert.

Dr. Mattrock bringt einen ganz neuen Vorschlag. Da es die Absicht seiner Hohen Kirchenbehörde ist,

Gossner Mission

die fixe Katechisten-Gehälter einzuführen, so wäre ein Weg dieses Ziel zu erreichen dies, es würde den Stationen von den Katechistengehältern für ein Jahr 5% abgezogen. Das übrige Katechistengeld könnte der Brüder weg bleiben vermindern, indem er etwa Alters für Katechistenarbeit pensionirte. Eine ähnliche Weise ist die Church Mission auf Ceylon bereits vor 20 Jahren verfahren. Durch Abzug von 5% würde ein ungefähr 5000 ein Jahr aufgebracht.

Br. Kalberlah unterstützt den Antrag Br. Hallbrotter es sei auch früher schon einmal gefällt worden. Bei einem solchen Verfahren sei auf der betreffende Brüder eine große Verantwortlichkeit, da die Ausführung ganz in seiner Hand liegt, und er etwa zu anstellende Katechisten besser kennt.

Gossner Mission

Br. Haken bittet dann über den Antrag Br Rottrocks abzustimmen.

Br. Wiste l Pastor sandte auf, daß die Erhöhung der Gehälter der Katechisten je nach der Ortsstand war und von demselben aus ausgegangen ist.

Br Rottrock darauf: Wenn der Vorstand Katechisten Gehälter erhöht, so hat er damit nur seine Pflicht getan, da die Gehälter unsere Katechisten eben sehr niedrig sind.

darauf wird abgestimmt und der Antrag mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen. 8 Brüder enthielten sich der Stimme. Der Antrag soll vom 1 Jan. 1910 in Kraft treten und in allen Gemeinden zur Ausführung kommen.

Zu einem anderen Vorschlag Br. Boys, daß Katechisten auf Urlaub gehen sollen, bemerkt Br Rottrock, daß dieses durch

einen Kuratorialbeschluß verboten sei; dieser Vorschlag müsse also abgelehnt werden.

Br. Mast wünscht, daß vor 2 Jahren auf der Gen. Konf. beschlossen würde, verschiedene Schulfragen zum Unterrichten heranzuziehen.

Br. Rottrott erinnert sich einer derartigen vom Kuratorium vorgenommenen Verfügung nichts. Darauf werden die Verhandlungen über diesen Punkt abgebrochen.

Br. Müller verliest darauf die auf die Kassenkasse bezüglichen Anordnungen und findet die Zustimmung der Gen. Konf.

Br. Mast wünscht noch genaueres über die Anlegung der Missionsgelder hören, worauf in den Anordnungen kein Bezug genommen wurde.

Gossner Mission

b. Müller weist auf den diesbezüglichen Paragraphen der Ordnungen der Inspektionsstatuten hin.

Hierauf tritt die Gen. Konf. ein in die Verhandlung über das Abkommen zwischen der Q.E.L. und der N.P.G Mission.

Hr Rottrock bemerkt, daß dasselbe zwar schon seit längerer Zeit getroffen, aber noch nicht in Kraft getreten sei, weil es die Sanktionierung der Gen. Konf. noch nicht habe.
Das Abkommen liegt gedruckt vor und wird vom Präses verlesen.

br. Wagner frägt zu Punkt 1 ob man nicht der engl. Mission kommenden Kindern die Aufnahme in das Boarding verweigern müsse.
Diese Frage wird vom Präses dahin beantwortet, daß man in solchen Falle wohl warten könne, bis wenn der englischen Mission

Gossner Mission

aus Einspruch erhoben wird.

Zu Punkt 3 wird erklärend hinzugefügt, daß dieser Paragraph die Anerkennung der beiderseitigen Kirchenzucht in sich schließt. Wer also von einer Mission ausgeschlossen wird, gilt auch der anderen Mission als ausgeschlossen, wenn auch deren sonstige Praxis in diesem Punkte abweicht.

Zu Punkt 6 wird bemerkt, daß dieser Paragraph dadurch hervorgerufen wurde, daß die englische Mission an uns das Ansinnen stellte, die durch uns und unsere nächsten Freunde nach Absatz getrennten Gemeinden nach Ablauf der gesetzlichen Frist (7 Jahre) die Kirchengemeinschaft zu vermitteln, was je ganz mit der von uns bisher geübten Praxis übereinstimmt, während in der engl. Mission nur nach Beibringung der Zustimmung eines Kirch-

wird in den meisten Fällen

verfahrensmäßig möglich sein, unmöglich sein.

Hr. Wagner bemerkt, daß durch diese Zusammenstellung der engl. Mission unsere Ordination anerkannt werde.

Hr. Voß begrüßt es als eine Erleichterung unserer Mission.

Hr. Wiste glaubt es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, zu diesem Paragraph seine Zustimmung zu geben.

Hr. Müller schlägt vor, den Wortlaut des Paragraphen wie folgt abzuändern: The Vorstand of the German Mission agrees to arrange for marrying parties belonging to the English Church at the request of that Mission in case of legal marriage after desertion. In dieser Form wird der Paragraph von der Fam. Conf. angenommen.

Zu Punkt 4. Es findet sich, daß die Mission gegebenen

Gossner Mission

Zeitbestimmung von 2 Jahren, nach welcher
die bis Zeitpunkt zurückgefallenen
von der anderen Mission aufgenommen
werden darf, auf einen Drittel
beträgt. Es muß heißen, nach 10 Jahren.
Die Generalversammlung gibt ihre Zustim-
mung, daß der Termin von 10 Jahren
beibehalten wird.
Damit sind die Erörterungen über dieses
Abkommen geschlossen.
Um den noch übrigen Beratungsstoff
zu erledigen, bittet der Vorsitz, am
Abend 8½ Uhr noch einmal zu einer
letzten Sitzung zusammenzukommen.
Sein Gebet Br. Karstens beschließt die
Sitzung.

Gossner Mission

Protocoll I.

der Generalversammlung Basissiven
Durch die Brüder Boy, Jeschke u. Mohl
vom 19., 20., u. 22. März 1909.

1) Ad Verzeichniss der von der Gen. Kasse verrechneten u. von den einzelnen Stationen verrechneten Rauschgelder.

Khutitoli hat 2½ Ana irrthümlicherweise mehr eingetragen (Rs -/9/6 anstatt Rs -/6/9)

Hazaribagh hat Rs 13/- weniger eingetragen als die Gen. Kasse (im März Rs 350/- anstatt Rs 354/- im Juni Rs 345/- anstatt Rs 354/-) da Br. Gerhardt jedesmal für Rs 354/- Quittung hat, muss es für die Rs 13/- aufkommen.

Ranchi hat Rs 413/- mehr eingetragen, als die Gen. Kasse, weil im Gen. andere Posten in diesen Posten mit der Rauschgelder zusammen eingetragen worden waren.

Purulia hat Rs 10/- mehr eingetragen als die Gen. Kasse, welche Differenz nicht aufgeklärt

Gossner Mission

werden Briefe. die übrigen Rechnungsführungen.

2) Abprüfung der Bücher, Belegstücke u. Bilanz.

Letztere wurden Positionen untersucht, letztere wurden nachgesehen. Der Barbestand betrug Rs 36/13/3. Es waren 2 Bankdepositenscheine über zus. Rs 1500/-/- 2 Depositenscheine Lloyds gegen den Manager of Armenian Church über Rs 1704/9/3 vr. eine Tratte über den Kaufmann Malti Mohandas welche Mr. Roy zur Begleichung seiner Schuld angetan u. den Gen. K. auf Rs 1546/5/6 gutgeschrieben hat. die Hypothekenschuld betrug Rs 1400/-/-. Das Bankbuch war in Calcutta, über eine Aufstellung des Gen. Kassierers zeigte, daß am 31. Jan 1909 derselbe mit der vorgelegten Bilanz übereingestimmt hatte.

Bei Aufstellung der Bilanz ergab sich ein mehr an Aktiven von Rs 45/4/2. Wegen Zeitmangels war es der Kommission nicht möglich diese Differenz auf den Grund zu kommen, da bis auf die Abrechnungen zurückgegangen werden müßte; der Gen. Kassierer soll dies nachholen.

3) Abprüfung der Rechnung über die besonderen Ausgaben der Gen. Kasse.

Gossner Mission

Die Jahres-Rechnung der Gem. Kasse für 1908 war noch nicht fertig gestellt, wegen Mangel der für die gefertigten Aufstellung der einzelnen Posten wendigen einigen Unterlagen u. gegriffen.

Die Commission spricht den Wunsch aus, der Gem. Kassirer möge in Zukunft durch sorgfältige Aufstellung der Bilanz u. Fertigstellung der Rechnungen so Schlußeintragungen über die Revision vorbereiten, daß Sitzung die Arbeit der Commission erleichtert u. rascher einfacher würde.

A. Jaeckle F. Ochs L. Mehl.

K

76

~~Generalkonferenz der Kolsmissionare.~~

~~Schulbericht des Rectors.~~

~~23. III. 1909.~~ in Ranchi.*)

F 2.

~~(Zugehörig für das Jahrbuch)~~ F Seminar & Hochschule ~~1908~~

Verantwortlicher Leiter der Ranchischule war im Berichtsjahre 1908 der Unterzeichnete. Ihm standen zur Seite die Brüder Schmidt, Hoff, Peters, S. J. zwei Brüder weniger als im Vorjahre. Eine weitere Reduzierung erfuhr, da Kräfte nicht disponibel waren, die S. J. von obliegenden Aufgaben befriedigend erledigt werden sollen, S. J. neben der Verwaltung der Schule der Pfarrei Ranchi & dem Lehrer-Katechisten- & Predigerseminar sowie neben Predigten & Führen des geistlichen & der geistlichen Exerzitienmeisterschaft an der Knabenschule.

Von den 12 eingeborenen Lehrern unterrichten die Christlichen besonders an den unteren und mittleren Klassen, die 4 Hindus an den oberen. Bei dem Mangel an christlichen eingeborenen mit Universitätsbildung

*) Vergl. Missionar E. Müllers Broschüre: „Über das Schulwesen in Indien, speziell das der Gossnerschen Mission unter den Kols." 30 Pfg. Durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Gossner Mission

können wir leider in den oberen Klassen nicht genügend
unterrichten. Viele Schulpflichtige Lehrer besuchen und
manche Schulen Kinder, da sie im Grunde für pädago-
gische Wirksamkeit wenig Verständnis haben, sondern
in der Regel nur auf den klingenden Lohn ihres Fleiß,
arbeit sehen. sonst könnten sie dieselbe nicht aufgeben,
sobald ihnen ein einträglicheres Feld winkt. Ruf in
diesen Jahre verlieren und zwei Hindulehrer, beide nach
verhältnismäßig langjährigen Dienste, der Lehrer der Ev-
trancebahn und der 1. Pandit, letzterer als der 3. Lehrer
unserer Schule, den die Römer gegen höheren Gehalt für
ihre wissenschaftlichen Hochschule sich sicherten. Die inner-
halb Mission geltende Gehaltsskala ist wenig befriedigend,
der einfachen Lehrern, die eine mehrfache Heirat das Gehalt,
das wünschen und diese Gehaltsaufbesserung wenigstens von
dem Bestehen von Prüfungen als von der Zahl der Dienst-
jahre abhängig machen möchten. Auch blieben die Prüfung
in ihre Qualifikation durch das Bestehen der vorgeschrie-
benen Prüfungen zu verbessern, nicht wünschenswert bei allen Ab-
neigung gegen Formen. Zwei Lehrer an den oberen

Klassen bestanden das Examen in English Idiom and Pronunciation, das war in England geborenen englischen Schülern abzulegen und ohne das es gestattet war, irgend jemand zur Erlernung englischen Unterrichts an Schüler, der befugt ist; eine Lehrer der mittleren Klassen hatte erfolg, reich das Lehrerexamen in die Tasche ab, zu dem der Schüler, spätestens halbjährlich einlädt.

Diesen Lehrern waren zu Beginn des Schuljahres (auf) spätestens 3 Abiturienten von denen wünschenswerth war, daß sie englisch hatte, d. einschließlich 3 Kandidaten des Ex, Vigilantenmals, die mit bestandenem Examen alsbald Anstellung fanden) 213 Schüler anvertraut, eine Zahl, die bis zur Zeit der Schülerprüfungen auf 175 herabsank, gegen 263 und 207 im Vorjahre, sodaß zwar der Abgang während des Schuljahres nicht so stark war als 1907, die Zunahme aber beträchtlich geringer. Als Gründe hierfür seien angeführt außer dem Lehrerwechsel

1) die Schwierigkeit des Griechischen als obligatorischen klassischen Sprache, die uns spätestens zur fakultativen Prüfung des Candidats erwünscht,

Gossner Mission

3) die Hungersnot, die vielen das Rückkommen der Schul- und Kostgelder unmöglich machte,

3) die Eröffnung von zwei weiteren Missionsstationen im Bereich der römischen u. anglikanischen, eine Schwierigkeit die manchen unserer Christen veranlassung [illegible] zu verlocken erschien, bis ein gütlicher zwischen der anglikanischen und deutschen Mission, dann über den Inhalt der vier Bereich betreffenden getroffenen Abkommen die Rückkehr in eine andere Schule von der Zustimmung des [illegible] Katechisten abhängig machte,

Endlich die meiste für Stand das Verlassen und Wechseln, Faulheit, Trotz, Ordnung, Schlafen, und dgl. [illegible] [illegible] nicht [illegible] gesagt.

Was wir so an Schülerzahl eingebüßt haben, haben wir an Schülerqualität gewonnen. Man sieht das schon an dem täglichen Schulbesuch. In einem Monat, da die Schule bis dicht an den Compound vordringt und [illegible] [illegible] schlechte Schüler [illegible] haben wir einen durchschnittlichen Schulbesuch von 96% eine Ziffer, die der [illegible] der Schulinspektor selbst für [illegible] Schule ungewöhnlich

Der Schule, die man verläßt,

sehr stark. Körperübungen ist besser als Spielen. Diese Schätzung war maßgebend für unsere Resultate. Es war dann auch der Gesundheitszustand unserer Schüler besser als in früheren Jahren. Fälle von ansteckender Krankheit hat der Lehrer in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1908 zu 1897 Stunden Abwesenheit unserer Schüler verzeichnet. Von besonderem hygienischen Wert sind in Indien Übungen und Vorschriften über Kopf- und Körperpflege. Ohne Kopf kann auch auch die Inder keine großen Schüler bleiben, wo man unter englischer Oberherrschaft lebt. Unsere Schüler lieben besonders Fußball und Hockey. In den Jahresmeisterschaftsspielen der einzelnen Schülern gelang es ihnen u. zw. gerade als der Lieutenant Governor nach der Preisverteilung das neue College of Arts Turnspielen eröffnet, einen Sieg über die Kadetten des Police Training College davonzutragen, während allerdings der Fußball u. Cricket der englischen Schüler (Williams) siegten. Wenn Übungen und Spiele nicht auch pädagogisch wertvoll, disciplinierend, Selbstbeherrschung u. Hilfsbereitschaft weckend, so müßten sie aus hygienischen Gründen gepflegt werden: mens sana in corpore sano. Wir machen Spielübungen,

Gossner Mission

so stark einen frühen Tod, weil er sich vergaß.

Leistungsfähig aber müssen unsere Jungens sein, wenn die an sie gestellten Anforderungen sind erfüllt sein. Für das Abiturientenexamen werden jetzt statt 2 Sprachen 3 verlangt: das Englische, eine klassische Sprache, die Muttersprache. Aber nicht nur die Zahl der Sprachen ist erhöht, auch das Pensum der einzelnen Sprachen. Im Englischen wird an eine Reihe von Stücken eine Reihe von die gelesen, im Griechischen, wo schon in den letzten Jahren die Anabasis des Xenophon mehr eine Drama gelesen war, ist eine Reihe von folgenden vier Autoren bestimmt war, den: Xenophon, Lucian, Euripides, Neues Testament, so z. B. für 1910 Xenophons Hellenica I, Lucians Vera Historia I, Euripides' Hecuba und Marcusevangelium I-VI. Außer den drei Sprachen ist die für unsere an logisch denken noch wenig gewöhnten Schüler so schwierige Mathematik Pflichtfach, wozu noch Indian History und Additional Classics kommen, wofür wir uns bei zwei weiteren aus 5 zu wählenden Fächern entscheiden haben. Wenn unsere Abiturienten künftig eine Pflichtprüfung erfolgreich bestehen, so haben

für wirklich Respektables geleistet. Als erste Muttersprache gilt in der Schule Hindi, d.h. eine fremde Sprache, solange die Anstrengungen zur Erlernung von Mundari und Oraon nicht zum Ziele geführt haben. Die geistige Welt ist ihnen terra incognita, nicht minder aber auch die Welt der Bücher, speziell der englischen. Englisch darf offiziell nur an der Ranchi-Hochschule und an der Hazaribagh-Mittelschule auch in den unteren Klassen als 2. Sprache neben Hindi gelehrt werden. So mußte für die Knaben, die UI in Ranchi bestehen wollen, an der Ranchischule eine besondere Parallelklasse eingerichtet werden, in welcher die Zahl der Repetenden noch immer sehr groß war. Abgesehen davon unterhalten sich unsere Schüler nicht wie in anderen Hochschulen Indiens, im Englischen, ja nicht einmal in der Regel in Hindi sondern meist in Mundari, Oraon oder Santali. Nur 20 haben in 17 Jahren bis jetzt das Abiturientenexamen bestanden, und davon die drei, die (19 von 49 Knaben) in den 17 Jahren von 1897-1908, war, wenn nicht Mathematik, so Englisch verhängnisvoll geworden.

Den höheren Anforderungen entsprechend wurde

Lieb No 368 / 2 | Missionar Lic. Storch und Frau Charlotte. | 83

Hier abtrennen!

auch die Examina, die planmäßig über einen bestimmten Gegenstand allsonntaglich gehalten werden, abgehalten. Ferner ist gelegt und ebenso planmäßig von den Lehrern, gefund zu kontrollierende allwöchentliche Hausaufgaben gestellt. Der Lehrapparat wurde ergänzt durch Karten und Globen, die Lehrerbibliothek erweitert besonders durch pädagogische und didaktische Werke, eine Schülerbibliothek von 150 Bänden in Englisch und Hindi neubegründet, der Physikalische Apparat durch Anschaffung eines Licht-Bildervortrag von der Secretary der Bible Society in Calcutta im Februar sich, während ein anderer von einem Lehrer von Calcutta gehaltener (3) (1) (2) Kurs, wie seine Texte, die Texte eines gebildeten Hindu, von der universalistischen Einheit der Persönlichkeit Jesu ausgingen, ihren Heilandsruf. Größere Anschaffungen wurden nicht vorgenommen. Dagegen sind den alle Seminaristen an der Kasse der Brüder Hartsberg und Wolf durch Lehrer Lehrerschaften, sich eine Gelegenheit zu ihrer Vervollständigung zu finden, teils damit sich Land ihrem Interesse mehr näher gerückt werde.

Die Statistik unserer offiziellen und inoffiziellen Be-

mässigen über die geistigen Fortschritte unserer Schüler, so weit es im Examinbericht zum Ausdruck kommt, war der, daß 99% unserer Jünglinge die Lehrer- & Schülerprüfungen bestanden haben. Um sie noch mehr zu vervollkommnen, sind wieder eine große Anzahl von Preisen verteilt worden: je eine Klasse, resp. für die besten Fortschritte je ein Preis für gute Leistung in der Violinschule, Violinstyl, Posaunen- und Flötenklasse, für je einen Schüler aus der unteren, aus der oberen Klasse und der Primarabteilung ein Preis für gutes Betragen, große Reinlichkeit, schöne Handschrift, gut singen, alle Preise für guten Schulbesuch an Jünglinge, die keine Schulstunden versäumten, das ganze Jahr nicht, sogar noch viele Preise für gute Leistungen im Singen. Zum 1. Male kamen auch die Zinsen von einem aus Examinsgaben gebildeten gemeinsamen Fond von 500 Rs in Betrag von Rs 22/8/- jährlich als Stipendium für den zwei besten Schüler der M.V.C. Klasse bestimmt werden. Ausser dem genossen 3 Schüler Regierungsstipendien im Betrage von Rs 24, 36, 48 jährlich.

Eine Missionsschule kann sich aber nicht begnügen

mit Sonntagsfolg. Die Krone unseres Unterrichtes ist der Religionsunterricht. Auf dem in diesem Lande geltenden Grundsatz der religiösen Neutralität schließen die Regierungsschulen den Religionsunterricht aus. Die Folgen sind nicht ausgeblieben und ein beabsichtigter allgemeiner Moralunterricht kann den Religionsunterricht nicht ersetzen, sowenig man die Früchte eines Baumes von seiner Wurzel unabhängig denken kann, so wenig eine gesunde Moral ohne das Lebensfundament der Religion. Eine Folge des Religionsunterrichtes ist es auch, wenn der wahre Geist in unsere Schulen und auf seinen Einzug gehalten hat. Neben der regulären religiösen Unterweisung und den regelmäßigen Andachten pflegen wir hier, wie wir Ihnen Hartzberg Konfirmandenunterricht, wöchentlich am Sonnabend, seit 2. Adv. vor dem Altar der Christgemeinde ihren Glauben zu bekennen. Der Abendmahlsbesuch der Konfirmierten beträgt 53%. Die Konfirmanden in Schulen der oberen Hauptschulklassen versammeln sich außerdem beabsichtigt allsonntagabendlich zu besonderen Andachten, wo das Glaubensgold unserer Kolli häufig aber besonders

der jüngst inbrünstige Gottesdienst

Gossner Mission

dass in Lagen der Krankheit und in der Todesstunde der Heiland selber das Bewusstsein hat als in Rückerinnerung sei, was Pflegepflicht oft erschwert. Besonders schwierig war für uns der Heimgang des Predigergehilfen Kirkeiva, der wie der Trainingschüler Samuel Taki Hand den Tod und entrissen wurde. Er war, wenn nicht wenigstens bezahlt so doch fleissiger als andere u. stämmiger als andere, an seinem Krankenbett wir ihm seinem Namen Predigergehilfe = der Herr ist gut, sagt das bekannteste u. die Worte in den Mund legen: Gehe, bet mir nicht auf. Der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise, lasset mich zu meinem Herren gehen."

Es entspricht unserer Absicht, wenn jeder Schüler ein Wort und Handel, Leben und Streben ein ganzes kleines Lehen wäre. Besonders Berufspflicht ist es für die Mitglieder der Trainingsklasse d. h. das Lehrer- u. Katechistenseminar, sowie für die Predigergehilfen Katechisten- u. Seminar-Klasse. Die Schüler der Trainingklasse waren aber leider in Berufsfragen besonders schwach so dass 6 von ihnen, die vor dem Abschlussexamen ihrer schlechten Fortschritte wegen zu warnen waren, wenn nicht zu entlassen, so vorzeitig abberufen mit

Gossner Mission

winden zu rechnen. Der Grund liegt in der traurigen Tatsache, daß sich in der Regel nur solche Jungen zum Eintritt in die Training class melden, die entweder in der Boys schule nicht fortkommen wollen oder ihre fees nicht bezahlen können, ob sie unter Lehrer- und Katechistenzahlen einen Kommunikanten oder eine Hilfskraft für Schwache und Kranke, gerade Ostern wäre. Wir wollen hinfüglich, wenn möglich nur solche aufnehmen, die Upper Primary mit Note I oder II bestanden haben, für die Training class sind ja, wenn die besten gut genug. Denn die zu leistende Arbeit ist natürlich nicht gering. Sie haben den vollständigen Middle Vernacular course zu besuchen, sollen ins Englische Katechismen gelebt werden, haben die Regeln der Didaktik sich fix anzueignen, sollen den Kindergarten- und Lower Primary Unterricht beherrschen und fähig sein im Spiel Musik und Singen Unterricht zu erteilen. Englisch sollen sie womöglich soweit treiben, daß sie die englische Bibel benutzen können. Und das allerwenigste gefordert das Mindeste, was man fordern müßte, wäre ein 3. Jahr, das auch speziell der Fortbildung vorzubehalten

wären, während das 1. Jahr bei der notorischen Unruhe der jüngsten Leute damit ausgefüllt werden sollte. (Von der Generalversammlung einstimmig angenommen.)

Auch im Katechumenen war der 1. Unterricht Jahrgang sehr schwach, nur zwei Mädchen und drei Knaben aber einer hinreichende Grundlage, dass Büchlein z. Th. einstellen müsste. Auch Schüler des 2. Jahrgangs befindet das Examen einen befriedigenden Eindruck. Auch im Seminarlehrer die Spezialität zu nennen über g. Dr. Gustav, der sein Lieblingsfach war in das katechetische Fach allein Hoff im Seminar behandelte, nämlich das mündliche und Methodik betrifft vollständigste Katechismus Jahr nach dem Heiligen Buch, fast wenigstens von dem Abstand des Jahr von dem Examen gesprochen. Drei Seminaristen haben nach Absolvierung ihres 2. Jahres der alten Tradition entsprechend wieder ein Jahr in das Seminar praktisch tätig sein zu dürfen. Die katechetische Generalkonferenz hat die Aufhebung dieses praktischen Jahres beschlossen im Interesse eines ununterbrochenen Studiums, ohne dass dieser Beschluss von der sachverständigen Kommission [illegible]

erinnert worden wäre. Dagegen stellte sich heraus, daß der Antrag
[illegible] gablinbauern
[illegible] gablinbauern [illegible] gablinbauern [illegible] gablinbauern [

als auch die das theologische Seminar besuchen im dem weltlichen Fächern mit den Schülern der Middle Vernacularklassen bes. mit denen der 4. u. 3. Hauptschulklasse gemeinsamen Unterricht. Es waren wir eine Menge Mittel und Hilfsmittel. Denn die Kandidaten, die in den letzten Jahren das Seminar verließen, war verschieden, haben sich sozial englisch angezeigt, daß ihnen ein Platz unter den Gebildeten dieses Landes gesichert und die reiche englische Literatur erschlossen ist. Und wenn einmal für andere Landesteilen Missionsausbildung notwendig sein wird, dann hinsen sich ähnlich wie in den beiden ersten der 5 Seminarjahre die Seminaristen mit den Schülern der 2. und 1. Hauptschulklasse vereinigen, und dann wie einem 3jährigen Kursus dann übrigbleiben Fächer, pädagogischen abgetragen, ohne besonders auf die englische Sprache, deren Zeit verlieren zu müssen. Die Vereinigung der englischen u. deutschen Missionshochschule würde heißen, denn am Seminar wäre eine Fachgabelung schwierig, was unter viel Mängeln verbunden würde, und das 2.. Projekt. Die Trennung von Hochschule u. Seminar, wäre nur mit einem großen Risiko auf zu führen. Weiter

alle Anstrengungen, die darauf hinzielen, die Jugend zu beschäftigen und zu unterhalten, gleichmäßig das Wohl der beiden Zweige unserer Anstalt im Auge behalten! Arbeiten heißen wir, das ist unsere, unsere Arbeiter, Schüler und Examinatoren, Hilfslehrer, aber nicht minder ist es unsere Pflicht, unseren christlichen Zöglingen den Weg zur Bildung zu ebnen, die sie befähigt im Dienste der Regierung oder in anderen Berufen eine richtige Mission zu erfüllen.

Die Details über unsere Schule entnehmen Sie aus den Berichten der von der Regierung beauftragten Inspektoren. Die Ausstellungen sind durchaus günstig. Mr. Shaw, Inspektor von Hooghly, im Auftrage der Kalkutta-Universität, schreibt das Ergebnis seiner Visitation mit den Worten: „Die Schule ist eine gute Schule und leistet ausgezeichnete gute Arbeit. Ich empfehle, daß sie der Kalkutta-Universität angeschlossen bleibe." Mr. Clarke, der Schulinspektor von Howrah, sagt: „Diese Schule leistet sehr gediegene Arbeit." Sein Nachfolger Le Fevre: „Ich war in der glücklichen Lage, die Schule zu visitieren und erblicke die Schule mit einer festen Richtung von deutschem Charakter und deutscher Gründlichkeit." Visitiert wird die Schule viel-

Gossner Mission

vierteljährig von einer mitgebildeten, 7gliedrigen Schulkommission, die monatlich einmal tagt. Außer den Mitgliedern ist der Bezirksarzt, ihr Vorsitzender der Inspektor, ihr Mission, ihr Sekretär der Rektor der Knabenschule.

Sein Leiter der Knabenschule liegt auf die Aufsicht über das ganze Schulwesen der Kolonie ob. Er orientiert sich über dessen Stand durch Visitationen und statistische Erhebungen. Von Visitationen gibt es zwei Arten. Die eine, die gleich den Turnstunden einmal im Jahr, für Viani das erstemal im September vollzieht sich so, daß mit einem bestimmten Tag Lehrer u. Schüler einer Station zusammengerufen, die einzelnen Klassen geprüft und das Ergebnis in einer Lehrerkonferenz besprochen wird. Solche Visitationen erfordern nur kurze Zeit. So hat Hr. Hartzberg auf einer Reise nach Ewhidha die Schulen in Kumasi, in Aburi, in den Hochstationen mit Hr. Holst die Schulen in Sakrandaga, Akuapim, Kirike, Kaneyo. Verbunden mit ist es, wenn man sich ein Capitel eines Buches besonders vornimmt, d. h. nur Tage der Schulvisitation einer einzelnen Station wird, wie Hr. Hartzberg gelegentlich eines Schulbesuches

auffallend in Erscheinung. Da läßt sich mehr und weniger und wie die Tiefe gehen. Diese Schülerstationen wurden in dem Maße an Bedeutung gewinnen und eine Opposition, wirft gegen die Visitationen das heidnischen Schülerinnenheft, zu bilden, als diese unseren Religionsunterricht feind, selig gegenüberstehen und sich manch abfälliges Urteil über die von uns eingeführten Lesebücher ob ihres religiös, fern Inhalts erlauben. Solches Merkmal war da und dort von so ungemütlicher Natur, daß schon manchmal der Verdacht auf Regierungsfeindschaft ins Auge gefaßt wurde, wenn nicht noch solchen Insektionen aus gesetzt zu sein. Für den Ausfall des Regierungszeugnisses an die Schulfreudigkeit unserer Christen zu appellieren.

Die Resultate der in unserer Mission auf im Berichtsjahr abgehaltenen Lower Primary- Upper Primary-, Middle Vernacular u. Middle Vernacular English examina waren folgende:

Es bestanden LP von 218 Knaben 162, 67 mit I, 74 mit II, 21 mit III = 74%
" " LP " 50 Mädchen 43, 18 " I, 14 " II, 11 " III = 86%
" " UP " 101 Knaben 72, 15 " I 47 " II, 10 " III = 71%
" " UP " 25 Mädchen 24, 11 " I, 12 " II, 1 " III = 96%
" " MV " 27 Knaben 23, 5 " I, 11 " II, 7 " III = 85%
" " MVE " 26 Knaben 22, 4 " I 17 " II, 1 " III 84,5%

Gossner Mission

Die Acta der Prüfungsergebnisse hat so durch Hinzugekommt, Asolana, Yoeam keine Einbuße erlitten, wohl aber die Fre, quenz einiger Schulen. Insgesamt 283 Lehrer unterrichten in 11 Kindergärten 165 Knaben und 144 Mädchen, in 148 Volksschulen 22 18 Schulknaben 529 Schüler " und 467 Schulknaben u. 16 Schulmädchen in 17 Kadiaben. u. 4 Lehrerschulen 904 Kollschüler u. 315 Tagesschüler, " 15 Mädchenkadiabenschulen 377 Kollschülerinnen u. 184 Tagesschülerinnen, " 2 Klöppelschulen 41 Mädchen im Lehrerinnenseminar 12 Mädchen. Insgesamt mit Einschluß von Seminar u. Volksschule waren unsere Schulen besucht von 4104 Knaben u. 1333 Mädchen = 5437 Kindern gegen 6701 Kinder, nämlich 5068 Knaben und 1633 Mädchen im Vorjahre, d.h. von 1264 Kindern, 964 Knaben und 300 Mädchen weniger als 1907.

Nunmehr sind wir auch seit mehreren von dem Ziel der allgemeinen Schulpflicht, u. mit die Zahl derer, die haben u. schreiben können, ist nur noch 140. Am meisten sind die Volksschulen zurückgegangen. Die Knabenschule ist hier aber noch schwach. Die Lehrer sind so vielfach nicht von besser

Gossner Mission

Öffentlichkeit erhalten aber auch nicht immer den Lohn, dessen sie wert sind, und die Eltern sind nicht nur oft unwillig, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sondern unfreundlich, ja der einen Fällen das Lehrergehalt beizusteuern, sogar geben die Gemeinde im Interesse ihrer Kassenbestandigung verpflichtet ist. Um den Lehrern zu ihrem Recht zu verhelfen, wenn die im Gemeindegesetz gesetzte Frage nicht befriedigend, so kann Klage über Nichtzahlung in die Kategorienstufe aufgenommen wird, ohne gegen den Vorsteher seine Stellung bereits erfüllt zu haben.

In einem geschilderten Körper stimmt das Glück von Jahrhunderten das Herzens in alle Fünfecke der Hexagonie. So muß auf die Entwicklung unseres Schulwesens das Prinzip der Decentralisation im weitesten Umfang aufgefaßt werden. Ihr Umfang ist gemacht, insofern die Kreise von Schulen von einzelnen Kategorienstufen sogar auf Kategorie-Vorsteher-Stufen abstufen kann. Ferner könnte der Rauschstufe die anzuhörende Parallelklasse für Schüler aus dem Distrikt erspart werden, wenn die eine oder andere Unterstufe im Distrikt zur MK Stufe erhoben

weise. Man kann bedauern da, wo schon die Regierung eine Mittelschule hat, zugleich aber dabei, daß die Regierungsschule in religiösen Fragen Neutralität wahren muß, die Kinder also ohne Religionsunterricht bleiben, wenn sie nicht in der Konfirmandenschule einen dürftigen Ersatz finden, daß aber Religionsunterricht für alle unentbehrlich ist, die zu Männern heranwachsen sollen. In der Anfangszeit des mit großen Prinzip lägen darin die Gefahren von L.I. Schulen in A.U.P. Schulen wie solche in Kinkel u. Kirmahela geschafft, sowie die Errichtung von Vorschulen zu L.P. Schulen.

Bitte unsere Schüler von uns in die Gemeinde und in die Kirche und der Chor, damit dem Auftrag gegeben, seine Stelle in Lämmer zu wissen, wollte sich in Ona, den zu dieser wichtigen Missionsarbeit bekennen!

Sh. Schmidt.

Gossner Mission

Protokoll vom 24. März 1909. Vormittag.

Br. Griffy fiel die Morgenandacht, nachdem Gesang des Liedes: „Ist Gott für mich ..." im Losungsbüchlein S. 65. das Protokoll der vorherigen Sitzung wird verlesen.

Bevor in eine weitere Besprechung der Fälbe-visites eingetreten wird, gibt Br. Meisch eine Erklärung zu Protokoll, der sich Br. Bey anschließt. (Siehe Anlage.) Verschiedene nimmt Br. Quick zu seiner Erklärung noch Gelegenheit oder Bürgin gehen zu wollen, zurück und weist auf die in gewissen von ihm angegebenen Organisationsstatut hin, wonach den visitierenden Rektor oder Direktor die Fälle zur Visitation bereitgestellen sind. die Visitatoren müssten aber, bei der Kürze der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit, auf möglichster Entgegenkommen seitens der Brüder rechnen können. Br. Hartzler sah nun einer in Hefte befindlichen Taufhandlungsbuch, erwähnt,

Gossner Mission

dass alle Vorschläge und möglichst viele Vorschläge an dem zur Visitation bestimmten Tage zur Visitation gereift werden könnten, und schließlich seien wir 2 Jahren in Gemla in Aussicht alle Vorschläge auf der Station zusammenkommen gewesen, in Schlussfolge möglichst die zu visitierenden.

Weiterhin findet Br. Schmidt es wünschenswert, wenn jetzt Entscheidungen an Br. Hertzberg durchgeführt werden, da er sich nicht verantworten könne, und sich selbst betrüge, so sollte man doch erst abwarten wie er, Br. Schmidt sein Amt führen werde. Dem entgegnet der Vors. Br. Hertzberg solle nun nicht persönlich angegriffen werden, man solle nur verhindern, dass sein Verhalten sich auf sein Privatleben bezöge, soweit sie den Bestimmungen nicht entspreche. Br. Hahn frägt jedenfalls die Br. Conf. um ihre Meinung in der Frage um der Befugnis des Rektors, betreffs Reorganisation

einer Hütte. Br. Hartzberg berichtete, eine Taufe in Bingin vorgenommen zu haben. Der Vors. verliest Art. 819, wonach der Rektor befugt sei, sich von Stand der Hütte zu überzeugen, und verweist den Br. zu berichten haben. Br. Müller bemerkte hierzu, der Wortlaut des Artikels dürfe nicht gepreßt werden; er selbst habe noch in Liverpool mit den Missionaren mehr Unterredungen gehabt, als Br. Hartzberg. Br. Hesse erwiderte, es handle sich darum, eine Korrespondenz in Fragen abzugrenzen. Dem stimmt die Gen. Konf. zu.

Weiterhin verlas Br. Hesse eine Anfrage darüber, ob der Rektor ein Recht habe zu verlangen, daß eine Abschrift seiner Bemerkungen in Missionsbuch an den Hülfsinspektor gesandt werde. Die Gen. Konf. spricht dem Rektor dieses Recht ab. Auf die Frage Br. Hendels wird dann für eine Hülfe entschieden, wenn Taufe Abschriften an den Hülfsinspektor abgeschickt werden, entgegnet Br. Winkler (Wegner,

Gossner Mission

dass der Missionar Lehrer in grosse Verlegenheit kommen könne, wenn z. B. der Visitator in seinen Bemerkungen die Fälle bucht. Er empfahl. H. Wiebe beantragt ein Reskript der Mission falls Bemerkungen dem visitierenden Visitator zu untersagen. Andere können sich für Eintragungen nur dann entschieden, wenn der Visitator vorher mit den betreffenden Missionar Rücksprache genommen habe. darauf fällt H. Müller den Antrag, der Visitator solle sich überhaupt jeglicher Eintragungen in die Visitorbuch enthalten und sich auf seinen Briefe an den Kur. beschränken. H. Quiring bemerkt, man solle doch den Takt der Geschwister einer etwas Zutrauen und und solle nicht übersehen, dass die Bemerkungen des Visitators in Visitorbuch ein Gegengewicht bilden könnten, gegen abfällige Bemerkungen ~~des Visitators~~ der Leiter. Geschäftsleiter ist nicht eingegangen, die Bemerkungen

der Rektor machen muß, als pro domo gesprochen, wenig Eindruck auf den Hülfsinspektor.
Br. sah unterstützte deshalb Br. Müller's Antrag, müsse aber den Fall genauer wissen, der Rektor solle von seinem Besuche den Brüdern, denen Schulen visitirt würden, Mittheilung machen. Br. Riede beantragt eine Modifikation: „Mittheilung nur auf Verlangen der betreffenden Brüder." In dieser Form wird der Antrag Br. Müllers angenommen.
Br. Hamick bittet aber den Vorstand, etwaige Klagen über Übergriffe seiten. Hülfsinspektoren zu vertreten. Br. Vorst. fügt hinzu: Was von dem Rektor gilt, gilt auch vom Inspektor, dem er auch die Eintragungen in das Visitationsbuch.
Br. Bey hatte eingreifen sehen die Bemerkung auf seinen Posten des Hülfsinspektors gelenkt, der von dem Besuche der Schulbrüder handelt, wo solche Jungen in die Trainingsklasse aufzunehmen, die U. P. in

in der L. i. C. Division beschäftigt sitzen. Br. Schmidt fragt an, wie es denn mit den Küstenfahrten der Rektors stünde. Der Vors. sitzt in dieser Frage der Ansicht, dass für Besitzungen, wie der in Südküstien stehende, die Zustimmung der Gen. Konf. nötig sei. Br. Wagner müsste in diesem Zusammenhang konstatiert wissen, dass der Rektor nicht nur dem Kür. u. dem Vorstand, sondern auch der Gen. Konf. verantwortlich sei. Auf Br. Schmidts Bemerkung, der Vergleichsfall ja niemand erwähnt, erwidert Br. Wagner, es sei tatsächlich begründet worden. Br. Hahn weist auf die Bestimmungen hin, die bezüglich der Küstenfahrten von Schulen in die Ranzi-Schule in Verordnungen § 28,6 und „Schul- u. Disziplinarordnung für die Schulen der Kolonien von 1903" § 6 getroffen seien. Es wird festgestellt, dass die L. P. i. U. P. Expedition, von denen dieser Besuch, von der Regierung bewilligt sein, dass aber die jetzt in unserer Mission weilt

übrigen L. P. i. U. P. Examina nur Fortsetzung seien, für die Prüfung der Katechet, wenn sie die Verordnungen § 28, 6 machen. Die Gen. Kons. ist allgemein der Meinung, daß die Hilfsbrüder mit jener Bestimmung ihre Befugnisse überschritten hätten. Sie wie L. Kottnik i. Miller vermochten, auf Zeugnis, die U. P mit H. U. bestanden haben, gute Katechisten werden können. L. Hunik vertritt, daß auf seine Kollegen von dieser Bestimmung Gebrauch, d. h. Hilfsbr. die U. P. nur mit U bestanden, in die Trainingklasse aufgenommen werden sein, und daß nur kein Zeugnis ausgestellt werden sei, der von seinen Missionar einen ungünstigen Brief gebracht habe. Gestehe aber zu, daß man mit jener Bestimmung ins Extreme gegangen sei, wodurch er in Einverständnis mit den Hilfsbrüdern jenen Beschluß aufhebe; er wisse nicht, die dieser Bestimmung zu Grunde liegende Tendenz, möglichst gute

Schüler in die Trainingklasse zu bekommen, einverstanden wären. Im Zusammenhang damit beantragt Br. Schmidt, mit der im Jahresbericht gegebenen Begründung, es möchten den bisher 2 jährigen Trainingklass-Kursus mit M. V. Lausen, ein drittes Jahr angefügt werden, das den besonderen Bedürfnissen der zukünftigen Lehrer und Katechisten diene soll. Der Vors. tritt für diesen Antrag ein u. die Jahresconf. nimmt ihn einstimmig an. Auf Br. Hesse's Frage nach den Mehrausgaben, entwortet Br. Schmidt: einen Kandidaten mehr; in manchen Stunden könnten die Trainingschüler zu Hospitieren. Darauf beschl. die Jahresconf. bei d. h. Kur. die Neuanstellung eines Kandidaten mit Rs. 12 Gehalt zu beantragen. Es könnte dann 1910 die neue Klasse eröffnet werden.

Br. Wiese erbittet einen Beschluß der Jahresconf., betreffend einheitliche Gestaltung der Reisekosten-Rechnungen. Knapp fragt: Ist es nö.

lig, daß auf allen Kasparaten Boarding Schulen eingerichtet werden. Wird von der Gen. Conf. bejaht, und wird darauf hingewiesen, daß die S. P. G. auf allen ihren Kasparaten solche Schulen eingerichtet habe. Um den großen Andrang zu den Nationalschulen abzuleiten, sind aber genannte Schulen nötig. Dr. Hahn: die Jesuiten haben auf verschiedenen Stationen beträchtliche Schulen eingerichtet. Präses: Es ist dringend nötig, daß Kasparate-Knabenschulen eingerichtet werden. Gen. Conf. nimmt den Präses frage: Wir sollen diese Schulen eingerichtet werden? so ist eine Bestimmung für solche Schulen nötig. Z. beklagt es, daß
1. die Mission für L. P. Schulen zu 2 Lehrer besoldet, für U. P. Schulen ein Lehrer 3.
2. die Kinder bringen ihr Essen mit.
3. die Kinder zahlen ein bestimmtes Schulgeld.
Dr. Mehl: Wo wenig Kinder sind ist nur ein Lehrer nötig. Dr. Bachmann: Auf Stationen wo nur ein Kindchen katechumen ist, sind

Gossner Mission

und die Schulen den Anforderungen entsprechen müssen Boarding Schulen eingerichtet werden. Der Himmel Gen. Conf. zu. C. Rottrock: Ich nenne, wie es manchmal geschieht, öfters ihre Kinder bei Christen der Kasten verschenkt in Kost geben, denn die Mission die beiden Lehrer bezahlen. Antrag br. Rottrock angenommen. Frage soll viel Schulgeld bezahlt genommen werden? Rs 3 p.a. Gen. Conf. stimmt zu. br. Boy: Auf diese Frage kommt der Eltern der Besuch der Kinder in den Separatschulen, kommt er in den Stationsschulen. Frage: Die Separat, resp. Kastenschulen sind, sollten keine Kinder in die Stationsschule aufgenommen werden. Es wird gefragt: Wieviel sollen die Tagesschüler zahlen. C. Rottrock: Boardingschüler zahlen Rs 3 p.a. Tagesschüler pr. m. 2 as (in Primary Klassen) Inquirers zahlen nichts. Sollten diese Einnahmen nicht ausreichen, so bitten wir die Mission um Zuschuß. die Gen. Conf. möge bestimmen, welche Kinder welche die Separat Kastenschule besuchen

nicht in die Nationalschulen aufgenommen. Ges. Konf. stimmt zu. L. Langenwis: Wir können ein Schulgeld nehmen, von Tagesschülern in Nationalschulen. L. Wiste: ich bin nicht für das Fee-Nehmen von Nationalschülern, wenigstens nicht von Neuaufgenommenen. Ges. Konf. stimmt zu. L. Haken: Gemeinde hat vor Jahren die Erlaubnis zur Einrichtung einer Middle English School erhalten. Darum ist dort eine Schule nicht eingerichtet worden. L. Wiste: Ich bekam kein Geld dafür. L. Haken: Ein Lehrer für die genannte M.E. Schule ist bewilligt worden; es ist nun nötig, einen anzustellen. Präses: Wir sind in unseren Berathungen eine gute Strecke vorwärts gekommen. Wir wollen E. Z. R. bitten Bs. 800 für Lehrer der Nationalschulen bewilligen zu wollen. — Es sollen für E. P. Schulen nur solche Lehrer angestellt werden, die E. P. gelernt haben, für G. P. Schulen nur solche, die M. E. gelernt haben. Ges. Konf. stimmt zu. L. Wiste: Es sollen nur solche Kinder aus Dorfschulen in die Nationalschulen aufgenom-

Gossner Mission

nun werden, welch alles Schulgeld resp. alle Beiträge zum Gehalt der Lehrer in der Dorfschule bezahlt haben. Nur so können wir unseren Dorfschulen ihr voller Gehalt sichern. Conferenzbeschluß Antrag von Br. Klein: Es wünschen sollen die Brüder soviel als möglich auf Br. Wistes Antrag eingehen. Br. Wiste: Es wäre keine neue Schule hier, wo die Gemeinde nicht das Schulgeld für 6 Monate im Voraus bezahlt. Br. Kollrack: Gehalt ist öfter versucht worden, aber schon durchgefallen. Diese beantragt Conferenz, E. E. K. zu bitten, für unsere Dorfschulen einen eingeborenen geprüften Schulinspektor anzustellen und dem Rektor zu unterstellen. Sein Gehalt incl. Reisekosten dürfe bis Rs 30 betragen. Ges. Konf. stimmt zu mit Ausnahme von Br. Langenis i. Br. Koff. Br. Langenis erklärt sich gegen die Einführung eines eingeborenen Schulinspektors für unsere Dorfschulen, da er sich von einer solchen Einrichtung keinen wesentlichen Nutzen versprechen kann.

Gossner Mission

zumal dieser Inspektor nicht ein Regierungsbeamter, sondern Missionsangestellter ist und nicht viel Autorität besitzen wird. Falls man dieser Richtung ein stramm durchgreifendes Gehaben, so müßte zu dem Amt ein Europäer berufen werden, nur dafür könnte er sein man. Preiß erklärt auf eine Anfrage Hr. Richings, daß der Rektor den Hülfsinspektor spielen solle, letzterer zu dem betreffenden Missionar ginge, dem die Hülfe inspiziere, dann zum Missionar zum Abessen, ob er in einen andern Gemeinde ginge. Antrag angenommen.

Betreffs Urlaubsfrage der Seminaristen wird beschlossen, daß der alte Usus bleiben solle. Hr. Gmelch fände es für wünschenswert, daß die Beschlüsse der Gen. Konf. zusammengestellt und gedruckt werden, bes. auch im Interesse der abwesenden Brüder. Die Arbeit habe er im vergangenen Jahre an den Beschlüssen der vorigen Gen. Konf., betreffend Lehrer-Zertifikate übernommen müssen, demzufolge

Gossner Mission

den Schulen, die in der Mission zu arbeiten gedenken, keine Certificate in die Hand gegeben werden sollen; denn Certificate gingen viel mehr Kosten als an den Gen. Inspektor, der sie im Laufe des Vormittags ausfertigen. Auf eine Anfrage Br. Pfaffinger wird erklärt, daß Manuel, Alter i. Note der zum Missionsdienst willigen und tauglichen Schüler im Schreiben vorgeschrieben werden. Auf Anfrage Br. Durchholz wird erklärt, daß das Gesuch, welches dem Gen. Kassier geschickt wird, nur für Schulen ist. Br. Wiste: Ich habe öfter eine Eingabe gemacht um Geld für die Nationalschule, habe aber keine erhalten. Br. Müller: die Regierung paßt es so auf, daß in den Etat des District Board und des Etat für die Nationalschule enthalten sei; wir passen es aber nicht so auf.

Auf Anfrage wird erklärt, daß Gratificationen für Lehrer in die Missionskasse einzuzahlen seien, wenn die Lehrer ihr volles

Inhalt bekommen, laut unserer Bestimmung die Schuldscheine nicht geschlossen.

Es folgt Verlesung des Jen.-Kassen-Berichtes durch Hr. Müller; darauf Verlesung des Berichtes über die Jen.-Kassen-Revision durch Hr. Mekel.

Hr. Müller erklärt, dass die Differenz in der Bilanz nur noch Rs 1.1.6 oder Rs 0.1.6. betrage, ein Rechenfehler, der bis jetzt noch nicht gefunden, sich aber habe berichtigen lassen. Es folgt Verlesung des Kuratorial-Berichtes über die Missionar-Wittwen-Kasse. Beschl.: Wir danken dem Jens. Kur. für die Verwaltung der Verwaltung unserer Wittwenkasse. Jen. Kons. stimmt zu.

Hr. Regier: bei unserer Konferenz Sitzung über Missionsverbesserungen ist kein Beschluss gefasst worden. Wir sind übrigen der Ansicht gekommen, dass eine solche Bank für unsere Mission von großem Vortheil sein würde. Es herrsche aber bei den Brüdern keine Übereinstimmung mit

gegen eine polit. Bank und Bekenntnis der-
selben. Ich möchte bitten, daß die Brüder sich nicht
für polit. Banken interessieren sollen; möchte
aber vor, daß man Darlehensbanken einge-
richtet würden, ein Teil des Kapitals derselb-
ben, von den interessierten Leuten selbst
eingezahlt werde. Br. Ruff bittet, den schon
im vorigen Jahre gewordenen Auftrag be-
treffend einer Verwaltung (Centralisation)
gemeinter Banken, auf Br. Wagner zu über-
tragen. Der Conf. entspricht dieser Bitte.
Br. Wagner, es wäre gut, wenn einige Brüder
sich auf der Conf. zusammenfänden, mit der
Sache einen Anfang zu machen. Es haben
Leute zu mir gesagt: Wir wollen eine
Bank; aber unser Pastor sagt, die Sache sei
keinen Wert. Br. Wirth: Ich habe meinen
Gemeindegliedern die Sache untereinander
gesetzt und sie sagten Ja - aber Geld da-
für haben wir nicht. Br. Haas: dasselbe war
in Fürth der Fall, aber man muß den

Leuten immer wieder die Vorteile der Bank klar zu machen suchen, und wies die Gebiet verlassen. Hr. Wagner: die Einrichtung solcher Bank müsse nach dem Gesetz vom Deputy-Commissioner genehmigt werden. Hr. Wagner legt hierauf die Erfordernisse für Einrichtung genannter Banken näher dar. 1. die Leute fragen, wieviel sie geben wollen. 2. der Geld einkassieren. 3. an den Deputy Commissioner berichten und ein Gesuch registrieren lassen. 4. sich von der Regierung Zuschuß (zinsfreies Darlehen) zu erbitten.

Um 11 Uhr wird die Sitzung mit Gebet beschlossen.

Protokoll Br. Schmidt u. Zudrassek.

Gossner Mission

X

Lieber Schmidt! Ihren Brief habe ich mit Interesse gelesen. Ihre Briefe und Gedanken sind die Perlen meiner Sammlung, und ich freue mich, sie zu besitzen. Auch Ihre Zusammenstellung erscheint mir, daß ich mir einmal die Mühe nehmen muß, sie zu studieren, daß ich dann Ihnen meine Gedanken über Ihre Gedanken mitteilen kann. Eine Frage möchte ich Ihnen noch vorlegen, welche mir sehr wichtig scheint, und mich die Nacht zum Tage machen ließe, wenn ich eine befriedigende Lösung finden könnte. Ich meine die Frage, ob wir Christen Gott bitten dürfen, daß er uns Gesundheit und Leben schenke, wenn wir wissen, daß es sein Wille ist, daß wir sterben sollen, und

Hallo, was ist mit?

Gossner Mission

M

d K

Protokoll der Missionskonferenz (Abendsitzung) der Generalkonferenz vom 25. März 1909.

Gebet Ltr. Nottrodt.

Ltr. Müller kritisiert über Feldfrüchte, d. h. über die der Mission gehörigen Landereien aufgrund der darüber aufgestellten Listen. An seine Mitteilungen schließt sich eine längere Debatte.

Ltr. Mehl bittet um Auskunft betreffend den Reingewinn, den diese Felder abwerfen.

Ltr. Wheeler: Ich gebe von meinen Feldern 550 Ks Reingewinn. Diese Summe zahle ich in die Nationalkasse ein.

Ltr. Mehl fragt, wieviel Zeit der Katechisten und Missionare bei Landwirtschaftung der Felder in Anspruch genommen worden ist? Die Felder sollen benutzt werden, dem nur dem Lehrer sich der Reingewinn zu

neu

arbeiten.

Hr. Nabholz: Da gucken lässt sich das nicht vermeiden.

Hr. Mehl: Früher ist den Missionaren der Eingeborenen Material gemacht worden, dass sie sich zuviel mit Feldarbeiten abgegeben hätten. Ich meine auch, dass wir nicht prinzipiell arbeiten sind, Feldarbeit zu treiben, das Prinzip aber nicht in grossem Masse zu gestatten.

Hr. Nabholz bemerkt dazu, dass die Missionare für sich selbst Feldbau getrieben hätten.

Hr. Hahn: V. Zt. übernahmen unsere Missionare die Verwaltung von 18 Stationen. Als aber Inspektor Ansorge [illegible] und sah, dass dadurch unseren Brüdern eine grosse Arbeitslast aufgebürdet war, besprach er sich mit ihnen, wonach

die Verwaltung der Dörfer wieder abgegeben werde.

Ber. Hahn meint, dass die Verwirklichung der Missionsfelder sowohl als möglich den Pastoren übergeben werde und der Missionar selbst so wenig als möglich damit zu thun habe. Im übrigen bittet er, dass mit der Dotation von Pfarrökken fortgefahren werde, wenn die Gen. Conferenz mit Einwilligung der Ber. Mehl zustimmt.

Ber. Müller: Sowohl als ganz, mögen Felder nicht in Dorfregi genommen werden, denn sonstwegen entwickelt sich der nicht mehr und ist ungerechtfertigt, da das Feld nicht mehr als 10 Jahre verpachtet wird. Auf einen Beschluss an den Deputy-Commissioner sind bekannt jeder Feldbesitzer sein Feld nach 5 Jahren zurück.

Es folgt

Gossner Mission

der Kassenbericht und der Bericht über die Leistungen der Presse, inspektiert von Ehr. Müller. dazu:

Ehr. Wheeler: die Mundari Bibelübersetzung des Alten und Neuen Testaments ist vergriffen; sie müssen wieder gedruckt werden.

Ehr. Kasten: Auch die Uraon-Agende fehlt.

Ehr. Hahn wünscht Nachdruck der mangelhaften Katechismen. die agendarischen sind da.

Ehr. Müller: der Vikariatsrat der Bengalmission in Calcutta trug an, ob die Evangelien in der Nagpuriya Sprache die jetzt in Kaithi gedruckt werden, nicht in Devanagri erscheinen könnten? Ihm soll gantwortet werden, daß sie sie in Devanagri drucken und mit einem dem Bericht machen müssten.

Gossner Mission

Hr. Hahn: Bei der Frage über die Verbreitung des Nagpuriya sollte man aber nicht das Urteil und Mündern vorgreifen. Sind mögen man thun, das andere nicht lassen. Dem wird zugestimmt.

Hr. Wheeler }
Hr. Wagner } Nagpuriya möchte nicht zuviel gedruckt werden.

Hr. Müller wünscht, daß ab und zu ein Artikel für den Gospel Witness an den Leuten geschrieben wird (Organ der vereinigten Lutheraner Indiens).

Hr. Wheeler I wünscht Ephraim Jenan für seinen Kaplan Lohann zu haben.

Hr. Winkler spricht Hr. Lauze mit Bezug seinen Antrag betreffs „Rassen unserer Taufgesinnten." Es spielen in vielen Fällen Ehe Gründe ab. Das wird unseren Brüdern zu Hause zu denken geben. Es werden

nach

viele Unwürdige getauft worden sein, die dann schnell wieder abfielen.

Dr. Wieske I fragt an, was Dr. Landsmis unter unwürdig versteht?

Dr. Landsmis: Unwürdig sind meiner Ansicht nach alle die, die nach zu ganz kurzer Unterweisung getauft worden sind und nach der Taufe wieder in ihren Sünden leben.

Der Vorsitzende bittet Dr. Landsmis seine Beobachtungen über die mangelhafte Unterweisung der in Kinkel vorkommenden Taufbewerber mit. Er meint, viele getauft worden, ohne daß sie irgend jemand geprüft habe.

Dazu bemerkt Dr. Volkholt: Zum Taufbewerber waren an dem selben Tage nur 2 zu bekommen, waren müde und wußten sie dann nach

Gossner Mission

nach dem Abendessen sich setzen um bis 1/2 12 Uhr nachts gegrüßt zu werden. Da sei es dann erklärlich, daß Hr. Landenis nie keinen guten Kaffee gehabt habe. Er selbst habe nicht an den Tanten gehangen und übernehme auch dafür die Verantwortung, denn Hr. Johannes meinte, daß die Tanten zur Tanten fertig genossen seien.

Hr. Johannes II.: Wir machen zu lange mit Erstellung der Tanten. Das ist unbegreiflich, unsere Tantenmacher über all den Tanten.

Hr. Landenis: Der Tantenwirt müßte gründlicher instruiert werden.

Hr. Nothdurft fragt Hr. Landenis, warum er in seiner Gemeinde im letzten Jahre niemanden getauft habe?

Hr. Landenis: Es ist im Sambalpur Distrikt der Rest von Ungetauften, die aber faul und gleichgültig sind und nicht kommen wollen.

Gossner Mission

Hr. Hahn: Es handelt sich nicht um eine Änderung unserer Taufpraxis, denn die ist gut; es handelt sich um eine weitere Prüfung der schon bestehenden Praxis.

Hr. Nottrott: Ich habe die Überzeugung, daß die in Winkel getauften Chinesen eine Vorliebe nach der Taufe gehabt haben, denn sie meinten: "Und wenn uns der Missionar etwas Reis zu essen gibt — wir essen uns auf jeden Fall satt."

Hr. Büsching: Wir sind Reis-Engel, und unsere Christen auch nicht. Nicht nur der bisherige Taufpreis ist schuld, daß so viele unserer Christen abgefallen sind. Das ist Tatsache. Mark, und ich wundere mich nicht darüber, denn auch unter den Jüngern des Herrn war ein Verräter.

Im weiteren Verlauf

der Konferenz unterbreitet Hr. Landemis seine Anregung auf die Anfragungen der Länder auf seinen Vorschlag zur Lösung der Kinderfrage unserer Arbeit (Gen. Konf. 1908). Er berührt u. a. folgende Punkte:

Abgaben der Missionare
Gemeindesteuer der Christen
Trauungsscheine
Abgaben an die Altesten
Medizin
Verschiedenes in den Schulen.
Lukas von Pferdekarren
Kegelbahnbauten etc.

Hr. Voltrodt: Wir können in einen Debatte über das oben Gesagte nicht eintreten, doch sind wir mit dagegen, dass Hr. Landemis aufgrund seiner Vorschläge arbeitet und in jeder Gemeinde darin Erfahrungen sammelt.

Gossner Mission

Dr. Schmidt beantragt, daß Dr. Gensky offiziell gebeten werde, sein Referat unter den Lesern zirkulieren zu lassen. Angenommen.

Dr. Mirbt bemerkt Dr. Schmidt, daß, wie in diesen Jahren, so auch im nächsten ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten werden müsse, denn über den jährigen von Dr. Hosch gehaltenen Vortrag sei die ganze Gemeinde erfreut und danke ihm dafür.

„Sein Vortrag von solcher Güte, sagt Dr. Schmidt, ist eine wissenschaftliche Bereicherung der Gemeindekonferenz und es wäre der wissenschaftlichen Arbeit ein ganzer Vormittag gewidmet werden.

Ein hochherziges Kuratorium ist eingegangen auf unsere Wünsche betr. Dr. Thomas, sodaß wir wieder ein

Thema

und vorzüglichen wollen wir nämlich die Absolutheit des Christentums!"
Für Behandlung des Themas ist wohl niemand mehr kompetent als Dr. Hoech."

Referat der diesjährigen Generalkonferenz mit Verlesung des Textwortes Joh. 15, 1–16 und Gebet durch Dr. Hahn, darauf Kaffee Essen und Trinken.

Gustav Lange,
Protokollführer.

D. Dr. Mottrott.

J. Hahn

A. Jaeschke
C. Püschkin
A Knappen
R. Braetsch

Peter

Paul Wenzloff
Joh. Szallies
Paul Szyszka
Fechner
W. Rassick
F. Kasten
W. Tuschek
L. Boehnemann
Gustav Lange
E. Eckert
B. Langemann
T. Lorz

Ad. Johnen II
H. Th. Hildebrandt
C. Barkus
M Goehlen
V. Mehlz

Für das Protokoll der Generalkonferenz.

The Principal of the German Mission High English School requests the pleasure of your company on Friday, the 19th March, in the German Mission Hall.

PROGRAMME.

I. From 8-10 a. m. Oral Examinations.

A. Primary Department:

Lehrer Ignatius	VIIIth Class	:	Arithmetic.	*U. P. standard.*
Kand. Johannitti	VIIth „	:	Geography.	
Lehrer Boas Toppo	VI B „	:	Object Lessons.	*M. V. E. standard*
Kand. Paulus Tirki	VI A „	:	History.	
Pandit Daniel	Vth „	:	Hindi.	

Kand. Isahak Ekka: Mission Training Class : Art of Teaching. (*M. V. standard*)

—o—

B. Secondary Department:

Hr. Hauptfeldleb. Nirmal Roy	IVrth Class	:	Science.	*High School.*
Hrdn. „ Satish	IIIrd „	:	Algebra.	
„ Narendra	IInd „	:	English.	
Lehr. Schmidt	Ist „	:	Greek.	

Lehr. Peters: Theol. Preparatory ..Class Old Testament.
Lehr. Stosch: Theol. Seminary ...„ New Testament.

—o—

II. From 4-6 p. m. Recitations, Singing, Drill.
Distribution of Prizes.

Gossner Mission

für das Protokoll der Generalversammlung.

GERMAN MISSION HIGH ENGLISH SCHOOL

Prize Distribution.

19th March 1909. 4—6 p. m.

PROGRAMME.

Hymn : Holy, Holy, Holy. (*Choir.*)

Secretary's Annual Report.

Missionary Hymn (*Solo quartetto.*)

English Recitation (*O bless the Lord my soul.*)

Hindi Recitation (*Sampatti ke bishay men.*)

Violin concert : *Andante religioso.*

Greek Recitation (*Euripides Hecuba v 239 ff.*)

Sanskrit Recitation (*Vidyā māhātmayam ; Murkhtā doshah*)

Hymn : I heard ten thousand voices singing (*Solo quartetto.*)

Prize Distribution by Mrs H. I. McIntosh

Hymn : Children are God's heritage (*Choir*)

D. Dr. Nottrott's speech.

National Anthem.

Drill Competition.

Gossner Mission

Zum Protokoll
der Generalkonferenz.

294

GERMAN MISSION
HIGH ENGLISH SCHOOL
RANCHI.

Secretary's Annual Report

given in connection with the Annual Prize Distribution on the 19th March 1909.

Ladies, gentlemen, colleages,

in connection with the Annual Conference of the G. E. L. Mission there is to be given a short school report. Mission work means the efforts to restore the divine image in man and surely educational agency plays a considerable part therein.

In the beginning of the year 1908, 213 students were enrolled including 3 candidates of the theological seminary who passed successfully their final examinination, but not including 3 Entrance candidates, of whom only one was successfull.

This institution is not confined to aboriginal boys of our Mission, but except one Hindu, all were christians, 4 non aboriginal, 208 aboriginal christians namely 116 Mundas, 90 Uraos, 2 Kharias. Let me add another characteristic of the school: with the exception of only 2 all boys shared in the benefit of our fine Boardinghouse.

Of the enrolled 213 students 158 belonged to the Primary Department: 55 reading the U. P. course, 81 the M. V. E. course, 22 the M. V. course besides additional instruction to become Primary teachers or catechists, 55 belonged to the Secondary Department, 36 to the Highschool proper, 19 to the Theological Preparatory and Seminaryclass to be trained for the ministry.

The rollnumber was higher before the opening of the other two Mission High Schools, or in years without famine, but nearly all the schools, scattered over our Missionfield, decreased in number, chiefly on account of famine, smallpox, cholera. There were entrusted to our teachers in 11 Kindergartens 165 boys and 175 girls, in 148 indigenous village schools 3218 christian and 467 non christian boys and 529 christian and 16 non christian girls, in 21 Lower Primary and 10 Upper Primary boys' schools 904 boarders and 315 dayscholars, in 15 L. P. & 2 U. P.-girls' schools 377 boarders and 184 dayscholars, in the Ranchi Girls' trainingschool 12 girls and in 2 Lace schools 41 girls. The total being 5437, namely 4104 boys and 1313 girls, was less than in 1907 by 1264, 964 boys & 300 girls. Primary education, at least the instruction in the 3 R's should be compulsory for every boy and girl of our Mission, but we are still far from it and only 1/10 of our christians are as yet able to read and write.

But the decrease of the rollnumber does not harm, if the quality of pupils is increased.

Gossner Mission

So the daily attendance of this institution was uniformly good, reaching once the very high percentage of 96. The results of the annual and final examinations also were satisfactory, the percentage of passed being 77%. There are still held in our Mission schools the Lower Primary, Upper Primary, Middle Vernacular and Middle Vernacular English Examinations. The results in 1908 were as follows:

Out of 218 boys presented to the L.P. Examination passed 162, 6 in the I^st, 74 in the II^nd, 21 in the III^rd Division = 74%
" 50 girls " " L.P. " " 43, 18 " I^st 14 " II^nd, 11 " III^rd " = 86%
" 101 boys " " U.P. " " 72, 15 " I^st 47 " II^nd 10 " III^rd " = 71%
" 25 girls " " U.P. " " 24, 11 " I^st 12 " II^nd, 1 " III^rd " = 96%
" 26 boys " " M.V.E. " " 22, 4 " I^st 17 " II^nd 1 " III^rd = 84,5%
" 27 boys " " M.V. " " 23, 5 " I^st 11 " II^nd, 7 " III^rd " = 85%

The four students of the Entrance class passed all the Test examination, from the students of the Seminary class one passed his Final examination.

These results, gratifying on the whole, involve surely painstaking labour of teachers and students. Great difficulties indeed are to be overcome by our pupils. Hindi, the so-called Vernacular in our schools is to them nearly a foreign language, therefore we are glad to know that steps have been taken by Government, leading in time to the admission of Mundari and Urao in our Primary schools. Then Arithmetic requires logical reasoning, how difficult for boys and girls being strong only in committing to memory. Further English is according to Government rule excluded from all our Primary schools being taught officially only in the five primary classes as second language of the Ranchi High school and the Lohardaga M.E. School. Consequently only a few boys are able to reach ~~to reach~~ the Entrance. The Entrance examination also requires besides English and Vernacular a fair knowledge of a classical language, i.e. for our boys a knowledge of Greek or of the new introduced Sanscrit, both languages complicated in Grammar and Sanscrit literature not less terra incognita (unknown land) to our boys than Greek literature.

In spite of these difficulties Mr. Hertzberg, invited to the Bankipur Conference by the Director of Public Instruction, could not give his vote in favour to the petition of the Behari-Hermocrialists, that the standard of the new Entrance course might be lowered, because the raising of a people is not effected by going down.

On the other side the results of our educational efforts could be better, if all teachers of our Mission in number 283 were competent. But there are many with very poor qualification. The training of qualified teachers could not keep pace with the ra-

Gossner Mission

pid progress of our Mission, therefore to get better qualified teachers is still felt a fe
vent desire. How beneficial co-operation of Government and Mission would be to re
lize this!

As to this institution, a great grievance is the permanent coming and going of tea
chers in the higher classes. In 1908 two teachers resigned their post Babu Jogendra Nath
Roy, B.A. the teacher of the Entrance class, and Pandit Ram Lall, the latter in order to join th
Roman Highschool, now the 3rd teacher of the German High School appointed by the Roman
Mission at a higher salary. This fact shows clearly the chief reason of the mentioned grievanc
On the other side two teachers of the Highschool department Babu Narendra Nath Mukerjee,
B.A., our first English teacher, and Babu Nirmal Roy, our first christian teacher, passed
successfully the examination in English Idiom and Pronunciation before Mr. Murray,
and one teacher of the Primary department, Babu Isahak Ekka the half yearly examina
tion in the Art of Teaching in Hindi before the Inspector of Schools. To enable teachers for the De
partmental examinations the teachers' Library was enlarged chiefly by various manua
in the art of teaching. As suggested by the inspecting officers also some new maps and
globes were procured, benches supplied, cement wall blackboards provided and the clas
rooms improved by the construction of ventilating openings in the walls. To enriche th
mind of our students a Boys' Library was constituted consisting of nearly 150 juveni
books in English and Hindi. Reasonable reading is hardly to be overrated and none
the boys will regret the time devoted to such reading outside their ordinary class work.
Of course a definite part of the leisuretime is to be reserved for physical exercises. The fa
vourite out door games of our boys are hockey and football. In the September hockey
teames, though not obtaining the Maharaja's cup, yet our boys gained the victory over
the students of the Police Training College on the very day when the Lieutenant Governor
attended the plays. Out door games are optional, but drill is compulsury and,
methinks, not less important, strengthening as well as training the young to accu
cy and coordination. Consequently the discipline was all that could be desired, in
the Principal's conduct register only two boys have been marked on account of unfair
correspondence. Besides drill regular outlessons were given in singing, violin,
trumbone. The harmony of tunes surely influences the harmony of the inner life
and religious hymns may impart a considerable amount of religion in the young
harts. A Missionschool, not based on the principle of religious neutrality, aims especial
at the spiritual welfare of its students. Therefore all boys got regular instruction in

Gossner Mission

the sound doctrine of christian faith to show its fruit in obedience and diligence, sincerity and honesty, truthfulness and humility. But the inner life of our boys appears especially in the days of sickness and in the hour of death. Two boys, Samuel Tati and Prabhudayal Kerketta, died in 1908 graciously, as the name of Prabhudayal (= the Lord is gracious) indicates, graciously taken by the Lord from the vale of sorrow into heaven.

May I now quote the final remarks of the visiting officers? Mr Shaw, on special duty for the inspection of secondary schools, wrote into the Visitors' book: "This is a good school and appears to be doing good work. I recommend that it should retain its affiliation to the Calcutta University." Mr. Stark, officiating Inspector of Schools: "The school is doing excellent work", and Mr Le Fevre, his successor: "On the whole I was thoroughly pleased and left with a high opinion of German system and thoroughness."

Yet, there is something to be improved, therefore we are glad to say that this institution has been placed under the control, that means the help of a new constituted Managing Committee, meeting monthly, visiting the school quarterly, the civil surgeon of the district, one of its 7 members, being in charge of the sanitary condition of the school, the President of our Mission its chairman, thus to keep the educational work in concord to other missionary efforts.

Last not least we have to thank Mrs McIntosh for having consented again to give away the Prizes, truly an encouraging token of a representative of the Government to be continually interested in the education of our boys.

May all our friends continue to help us and let the beauty of the Lord be upon us and establish thou the work of our hands, yea the work of our hands establish thou it.

Th. Schmidt.

Gossner Mission

General-Konferenz 1909

0

294

Thema:

Die Ökumenisierung der Insel der Südsee

Ref. J. Voigt

Die Verminderung der Zahl der Ratsherren

so beruht das Übel, das die Ch. Bürgerschaft zur Umgestaltung veranlaßt hat. Aus dem Gesagten ergibt sich leicht zu folgern, daß unsere Ch. Bürgerschaft die Einsicht ist, daß wir zu viele Ratsherren haben. Diese Thatsache wäre zunächst zu untersuchen. –

A. Haben wir zu viele Ratsherren?

Um diese heute so heftig bekämpfte Thatsache zu klären, müssen wir uns zunächst klar darüber werden, wie weit die einzelnen Ratsherrenfunktionen eine Gemeinde auch einander selbst, resp. wie weit auch dasselbe Einzelne beschäftigt, wie weit unsere Thätigkeit, ohne überanstrengt zu werden, bis zu jener Grenze ausgedehnt werden können. Es ist dann die Meinung aller der Einzelnen einzuholen, die in Betracht, die, daß sie $2 - 2\frac{1}{2}$ Tage zur Sache beitragen können. Dann stimmen sie zu. Die Einzelnen sind gute Beobachter,

und es macht ihnen gar nichts aus, nach ganz
kurzen Entfernungen bis zu ihrem Lande zurück
zulaufen. Augenblicklich wird auch der Reisende
in einem Umkreis von 2 - 2½ Tag mit Leich-
tigkeit seine Nächte beherbergen können. -
Wie hingegen mit den Verhältnissen? Die Reisen-
denschaften sind stellenweise sehr mager an wil-
dem Gewürm, und in der Regel kommt
1 Tag = 2 engl. Meilen
einem ganze Rudel wie einem Thier
einander entgegen. Das ist natürlich viel
mehr, und unwillkürlich denkt man, wie die
Thiere dann, wenn man es so nennen will, sich
satt finden können. Dann bekannt ist es, daß
in den meisten Gegenden die Thiere von weit
her, von 10 d. meile Tag, nach Tränke
zur Tränke gingen. Die Heimat sind nicht
allzuschwer zu finden. Als wir allein wie
dem Plan waren, kommen wir unseren

Christen gesammelte ganz anders beschaffen als jetzt. Dazu kam die jüngere christliche Lebensrichtung mit der sich die Alten dem Christentum anschlossen. Da kam ein langes Ringen gar nicht in Betracht. –

Das wurde anders, als durch die Spaltung die L. L. G. unsere Gemeinden wurde. Nun galt es für Lehren, wenn wir sie hatten, u. das mehr wie möglich, andern Lehrmeinungen über das Heil zu Lehren geschaffen werden. – Die L. L. G. hat sich nun noch in drei einzelne Lehren hineingearbeitet. Man kann nicht sagen in unsere Gemeinden hier, u. es ist wohl nicht gewagt, daß wo Lehrsätze gelehrt werden, wo Lehren klein Lehrsätze werden, solche eingepflanzt werden. –

Was von den Lehrmeinungen gilt, gilt natürlich auch von Anwendung auf die Heiden. Lehrsätze. Von die Christen gegen die

es die vorhandenen Abendmahlsgäste, für denen sich 3 - 6 Abendmahlsgäste in einer Kapelle zusammen finden. -

Sind wir uns klar in Gebet, daß hier weite Gebiete unseres Missionsfeldes die menschlichen Kräfte verlassen sind u. die Gemeinde vergeblich, wenn ihren willen starken Gemeinden Abendmahlsgäste gewissenhaft gepflegt werden sind, so ist es nun allerdings an der Zeit, daß wir zu prüfen die Frage des Abendmahls zu examinieren. -

B. Ist das Gebet noch möglich?

Nun aber erhebt sich sofort die Frage, ob das Gebet noch möglich u. eine Erhörung für den gläubigen Beter und Gemeinden durch Gebet sei. Also die Frage, welche Gebetsnot in dem Worte „notleidende" liegt, wird die Gemeinschaften eine verbindliche zu verbindlichen wissen. Eine neue Gebetsgemeinschaft zu gründen ist viel schöner als

Gossner Mission

selbe nicht zu suchen u. mich nicht zu bemühen zu ver-
schmelzen. Wie sehen immer einen Verbrecher
scheiden, weinend scheiden, wie sind immer sehr
zur Liebe geneigt u. wo andere sehen wie
nicht sie! so werden natürlich nicht alle sein,
die so werden, aber einige u. z. die Empfindsamen,
denen das Leben, wenn sie werden u. sich nicht
ihrer Zeit bringen. Auch an Empfindungen wird
es nicht fehlen sich die engl. oder römischen Dichter
zu verständlichen. Es dürfte also nicht schwer u.
unsittlich sein, sondern mit Sittlichkeit u. Reinheit
vereinbarungen werden. Die Zeit müßte abge-
wartet werden, wo in einer Verbrecherschaft,
die noch unsere Meinung klein selbständige
Verbrecherschaft für sein bevorsteht, eine Lösung
einbricht, sei es durch Todesfall, Absagung
oder Verheirathung der Liebe Verbrecherin. Denn
ich die Zeit zittern, wo der Verkehr zu

wenigstens werden können sich einige Christen zu versammeln. –

E. Wie ist diese Versammlung durchzuführen?

Die Ch. Versammlung giebt selbst einige Winke an die Hand, und darnach sollen sie zuerst vorgenommen werden.

1 Die erste Versammlung Sonntag Morgen, die Gemeinde sollen wir suchen als erste die Gemeinschaft zu suchen. Wir sollen also gemeinsam die Versammlung besuchen. Der wenigste Christ ist dazu gar nicht möglich, dass die Versammlung nicht wie zu predigen, zu unterweisen und Ermahnung zu bringen, sondern sie werden in allen möglichen Dingen zum Rat u. Christus angenommen (in Versammlungen, Feld u. Gemeinschaftsversammlungen) und müssen zu gewissen Zeiten immer auf dem Platze sein. Wir können wie auch schon manche Dinge, auch wenn es möglich wäre, [illegible] Zeit vorbringen? Die Versammlung

können wir also nicht bestehen. Das müßte uns
bestreiten, daß das billigere wäre, denn das
Reisen des Missionars kostet Geld, u. wo wir
weiß auf einer solchen Reise in einem wirklichen
neuen Arbeitsfeld sind, wo wir monatlich
Gehalt der Arbeitslosen bekommt. -

2/ Schon besser wäre es, wie das Ev. Missionsverein
macht, auch die Gemeinde oder auch die Gemeinde
bildet das Arbeitsfeld bindet zu sein d. h. einen
wenige gute als viele schlechte Arbeitslosen anzustellen.
Unsere Arbeitslosen sind ganz gewiß oft schwache
gaben, unwissende Menschen, aber selbst wenn
solchen Berichte uns zur Verfügung stehen, was
das aber nicht der Fall ist, ist es noch zweifelhaft,
ob solche Arbeitslosen dienste sein, ja ob sie unsere
Umstände uns wirklich recht kennen werden. -
Das einfachste wird es

3/ schon immer sein 2 oder 3 Arbeitslosen
dem vorgesetzt in eine zu stellen. Das
der Arbeitslosen die vorgesetzte Arbeit nicht leisten

Stube, ist völlig ausgeschlossen. Dann muss
jeder wie z. - 300 Psalmen u. weniger zu
versorgen. Der Radscheit, dem muss das gehen
das wird, wird sich auch nicht weigern, aber
die jetzt Radscheitschen Gemeinden
werden sich diesen nicht nehmen lassen u., wie
oben schon angedeutet, mit allen möglichen
Gründen gegen uns zu Felde ziehen. Der Grund
gegen wird also sein, dass sie ihren Kinder
kein Brot haben müssen. Dann ist aber leicht
abzuhelfen. Es stehen ja alle Heim selbst
selbsten. Sind 2 Kirchspiele da, wo
fall der Radscheit nicht 2 Mal Kinder selbst
stehen, sondern um 8 Uhr in dem einen u. um
12 Uhr in dem anderen Dorfe, abwechselnd
natürlich. Das müssen sie sich gefallen
in der Hoffnung dass. Wird den Christen
dieses zugemutet sein, so werden sie sich auch
leicht abfinden lassen. — Ob wird es sich

(Archiv)

muß so machen lassen, daß wir heiligen Ernst-
ehen wie wir sich bekämmerndes Herz hat, das
neues Pfingstbildung gestalten hat, die Ver-
gangenheit das heiligen Abendmahlen übernimmt.

Damit wären wir augenblicklich zu Ende. Der ein-
zige Vorschlag, der beim ganzen Falle die Genehmigung
eines Kabinettes von der Höhe der eines
Kabinettschefs (Conseil d'agrément. Neu-Caledonien)
auf gütlichem Abgehen abgeben
sich zu machen, ist gewiß noch abgeschickt u. nicht
die Kürbisse. –

Da aber die Entblößung des Heiligen Grabes ein
Hauptgesichtspunkt dieses Abgehens sein soll, u.
das im III Hauptabend Gesagte eine schnelle Entblö-
ßung kaum vermeiden läßt, so möchte ich zum
Falle noch einige Vorschläge machen, wie das in
Ruhe vermieden werden kann:

a/ die Anbeter des Kabinettes, die dem nationa-
len Gedanken gewissenhaft zur Verfügung stehen, sind,
soweit vorhanden, vom Chor abzuschließen.

Gossner Mission

Die Schulbesuch werden freilich nicht damit einzelne
stehen sein, aber ich glaube, die Schule wird
nicht allzugroß sein.

b) die alte Bestimmung, daß die Lehrschulen ab Verordnungsbl. 24, 6
nicht Schule halten sollen, ist aufgehoben. Die
Gemeinden, die Schulen bezirksweise 3 Stunden weit
einzuschulen (Schulpflicht, Lesen u. Schreiben, Rechnen), u. die Schulbesuch wird in einem Lehrschulbezirk
nicht bewilligt, wenn wenigstens
8 Kinder im Durchschnitt die Schule besuchen.
Damit würden viele Schulen eingehen, die nicht
lich nicht erhalten für wenige Kinder, nun
5 - 7 Kinder regelmäßig zu unterrichten. Diese
in Betracht kommen
liche Schulen, die diesen Bestimmungen nicht
entsprechen, sind aufgehoben. - die meisten
Gemeinden, die noch viele Feiertage, die beim
Schule von Landwirtschaft haben, sind na-
türlich aufgehoben.

Gossner Mission

c/ Die Gemeinde Kassen zahlen auch zu 1000 Thalern p. anno 10 frs für Krankenhilfen selbe. (in kleinern Gemeinden auch 100 Thalern 1 frs) Die Sache ist auf den Etat einen Versuch zu machen, u. die Gemeinde Kassen stehen diesen Beitrag an die Distriktskassen ab. Dieser deutet gewiß eine Abschaffung für unsere Gemeindekassen, besonders die kleine, die schon Ihre Patienten zahlen zu lassen haben - aber diese müssen vielleicht durch Aufforderungen zu verschaffen gesucht werden. Auch diese Klasse wird den unsere Gemeinden (wenn) zu 80,000 Thalern gerechnet) jährlich 800 frs für Krankenhilfen selbe beitragen, das macht in 10 Jahren 8000 frs. -

Die Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte.

So besteht das Problem, das die Ch. Bauernvereine zur Verhandlung gestellt hat. Aus dem Obigen kann das Ziel nicht sein, dass unsere Ch. Bauernvereine die Absicht ist, dass wir für viele Arbeitskräfte haben. Diese Gedanken werden zunächst zu untersuchen.

A. Systeme wie für viele Arbeitskräfte?

Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir uns zunächst klar machen, wie weit die einzelnen Arbeitskräftesysteme einer Gemeinde auf einander selbst, resp. wie weit auch dasselbe Einzugsgebiet, wie weit unsere Christen, ohne überanstrengt zu werden, bis zu diesen Ziele gehen können. Es ist dann die Meinung alles der Gemeindigen einzelnen Christen, die in Betracht, die, dass sie $2 - 2\frac{1}{2}$ Std. gut und gerne bis zum Ziele gehen können. Dem Stimmen ist zu. Die einzelnen sind gute Fussgänger.

V. J. No. P. I

VORSTAND. G. E. L. (Gossner's) MISSION,
CHOTA NAGPUR and ASSAM.

„Ist eine Verbindung der Christenkinder in Indien mit den in Europa lebenden der jüdischen Verfassungen möglich u. wünschenswerth?"

Das ist eine Frage, welche zu Recht in zwei Teile zerfällt: 1) Ist eine solche Verbindung möglich? u. 2) Ist sie wünschenswerth? Ehe wir an die Beantwortung dieser beiden Fragen herantreten, müssen wir uns klar zu machen versuchen, was wir unter Verbindung verstehen u. welches die Verhältnisse sind, mit die sie rechnen. Verbindung scheint mir. Das unter Verbindung zu verstehen sei, darüber kann kein Zweifel obwalten, denn ohne Zweifel ist damit eine Verbindung gemeint, die Missionskinder in Natal jetzt, ihren Lebensunterhalt u. einen Lebensberuf zu finden. Unsere zweite Aufgabe ist, uns klar zu machen, was meint das Wörtchen, damit, wenn es heißt, ob eine solche Verbindung unter den „jüdischen Verhältnissen" möglich u. wünschenswerth sei? - das Wörtchen. Jüdische Verhältnisse" setzt in Gegensatz zu christlichen Verhältnissen u. deutet hin auf eine Neuordnung der für die Verbindung der Missionskinder in Indien in Betracht kommenden Umstände. Eine Neuordnung in den Verhältnissen haben wir zunächst dann zu erblicken, dass in den beiden letzten Jahrzehnten eine ganze Reihe von Bildungsanstalten für die europäische Jugend in Indien entstanden ist u. noch immer neue gegründet werden. Eine Neuordnung der Verhältnisse zeigen ferner deutlich in der steigenden Zunahme der Zahl der Europäer, die ihre Verbindung u. Lebensberuf in Indien aufgeben haben; ich denke dabei nicht blos an die Halb-Europäer, die Eurasier, sondern auch an die Vollblut-Europäer, welche nun der Europäer u. Europäerinnen der unteren, sowie der oberen Klassen der Gesellschaft. Für jüdische Verhältnisse müssen in England Kinder haben; alle übrigen können ihre Erziehung, auch für den Beruf, hier in Indien erhalten. Was endlich die Verbindung des weiblichen Geschlechtes anbetrifft, so kann darin die größte Not erblickt werden u. findet auch jetzt schon in der größten Anstrengung Seitens der christlichen Familien, die ihre ganze Erziehung hier in Indien empfangen haben.

Gossner Mission

Aber auch in diesem Kreise sind die Verhältnisse insbesondere, als sie früher waren, dann jetzt sind es noch viele Eltern möglich, ihre Kinder mit zurück in ihre heimatliche Heimat zu nehmen, vielmehr wird dies immer mehr zur Regel. Immer öfter wird in Zukunft das Verlangen an das Krankenhaus gestellt werden, die Eltern zu der Reise ihrer Kinder zu bewilligen, damit diese sie bei sich in Indien zu haben wünschen. Daher ist Mandal in den Verhältnissen auf allmählig dem Krankenhaus die Frage nahe legen, ob die Erziehung unserer Kinder nicht in Indien möglich ist, innerhalb in Schulen.

I. Wir kommen damit zur Beantwortung einer ersten Vorfrage, nämlich: Ist eine solche Erziehung möglich? Wir man sieht, dass die Gemeinschaft mit dem Gedanken um, in Kodaikanal auf den Nilgiri-Bergen eine deutsche Schule für Missionarskinder zu errichten. Damit diese Schule nicht ins Leben treten u. mit Lehrkräften ausgestattet werden, welche in Kunde steht, die Schule mit den Anforderungen des heimischen Schulwesens in Einklang zu bringen, dann sollte man denken, könnte die Gesellschaft Mission mit der Gemeinschaft Hand in Hand gehen u. die Frage auf die Möglichkeit, unsere Missionskinder in Indien erziehen zu lassen, dürfte schon Bleiben bejahe werden. Die Nilgiri-Berge aber sind auch nicht von uns entfernt, u. die Reise zu dorthin u. zurück würde viel Geld kosten, so wird die Kinder dort wieder Ruhe nicht allein mehr können. Also dort steht ist diese Schule noch nicht u. ob sie auch eine genügende Höhe erreichen werden kann, muss auch abgewartet werden. — Die Gründung einer eigenen Gemeinschaftsschule Hospitalschule, etwa in Kaachi, dürfte sich als zu kostspielig erweisen, abgesehen davon, dass auch die klimatischen Verhältnisse u. die Unmöglichkeit, den Einfluss der Eingeborenen von den Kindern fernzuhalten, sich geringer würden, wenn Kaachi abgesehen.

Es kann es sich für unsere Knaben von der Hand nur empfehlen, englisch-amerikanische Schulen in den Himalaya-Bergen zu besuchen, welche zur Erziehung von europäischen Kindern englische Lehrer eingerichtet sind, nämlich die Anstalten der Methodisten d. Independenten, der amerikanischen Mission, sowie der englischen Kirche u. der englischen Regierung in Simla, Mussuri, Nainital u. Darjeeling. Andere evangelisch-kirchliche Schulen gibt es nicht. Und aber gewiß für uns Eltern ins Gewicht, wie wir weiter sagen wollen. In dieser Hinsicht handelt es sich zunächst um die Frage, ob eine Erziehung unserer Kinder in solchen überhaupt möglich ist. Die ist nun in den genannten Anstalten möglich, wo also die Kinder in einem fast europäischen Klima wohnen, wo den Eingeborenen so ziemlich abgeschlossen sind u. eine christlich evangelische Erziehung erhalten können. Für unsere Kinder dürfte sich Darjeeling am besten eignen, weil es von Calcutta direkt mit der Bahn in 21 Stunden erreicht werden kann, von Purulia in 18 Tagen, u. weil die Reise dorthin am billigsten u. bequemsten ist. Für die Erziehung von Mädchen dürfte sich für die von amerikanischen Methodisten unterhaltene Queenshill-School empfehlen, die eine christliche, aber keine denominationelle Schule sein will. Hier können Mädchen von 7 Jahren bis 17 Jahren über 18 Jahre hinaus ist es bis zum High-School oder Entrance Examen bringen. Nach Abgang von dieser Schule können solche jüngere Mädchen das Regierungs-Examen für europäische Lehrerinnen in Kurseong bestehen, wo die Ausbildung französisch ist u. voraussichtlich nur etwa Rs. 15. Kosten, incl. Verköstigung, wo also die jüngeren Mädchen sich englischen würden, wiederum 2 Jahre nach ihrem Examen der Lehrer einer Lehrerin in irgend einer Regierungsschule oder an der Regierung unterstützten Missionsschule übernehmen. Die Ausbildung wäre

die in Mädchen z. B. in Queenshill unterrichten kann, genügt vollständig den Anforderungen, die man an einen gebildeten Lehrer macht u. befähigt mich, die erforderlichen Examina, für die Arbeit in der Mission als Lady Missionary u. Kinderlehrerin. – Eine gute Fortbildung können Mädchen in der Wellesley Girls School in Naini Tal erhalten, die von deutschen Missionen unterhalten wird. die Reise dorthin ist aber kostspielig, weil kaum Naini Tal aus auch nicht so schnell erreicht werden, wie Darjeeling. die beste Ausbildung für unsere Töchter gibt jetzt Woodstock College in Landaur, einer Anstalt der amerikanischen Baptisten-Missionen. die Erziehungskosten sind aber dort noch höher u. die Reisekosten auch weit größer, als nach Naini Tal. Woodstock College in Landaur, dass jüngst Mädchen in der Anstalt selbst ab bis zum Lehrerin-Examen bringen können, heißt uns, dass sie für die Ausbildung zum Missionsdienst ein zweijähriges Curso nicht mehr ist, denn das kostet nur Rs. 325 Kostgeld, also einschließlich, – die Hauptschwierigkeit, die mache mir Kopf zerbrechen müssen, ist nicht so groß, wie manche sich vorstellen. Wenn ein Kind das Kindergarten, u. den zweiten Jahr die zweite Jahrgang Class durchgemacht hat, kann es so viel man kann. In allen drei Anstalten ist ausdrücklich dafür gesorgt, dass diese Lehrerinnen, die deutsche Kinder systematisch in die englische Sprache eingeführt werden können.
Auch in dem theuren Orte wie für Mädchen, ist es uns für Knaben möglich, sie in Indien eine Erziehung angedeihen, die sie befähigt, einen einträglichen Posten in öffentlichen Leben zu bekleiden. Die zum 10 en Lebensjahre werden uns Knaben in Queens hill Darjeeling aufgenommen, wo sie englisch lernen u. sie für die höheren in die engl. bischöfliche St. Pauls High-School in Darjeeling vorbereitet können, eine

Kasall, die vor einem englischen Geistlichen geleitet
i. von dem Regierung wirklich unterstützt wird. Hier
kann ein Jüngling ab bis zum Entrance Examen bringen,
das ihn berechtigt, ins Shibpur Engineering College ein-
zutreten, das in nay Kaneli verlegt werden soll,
oder ins Medical College in Calcutta, oder in irgend
ein anderes College, um Bachelor oder Master of Arts
zu werden oder Law zu studieren. Stehen ihm jetzt
die Mittel, kann ein Entrance passed einheimischer Jüng-
ling in einen Police training School eintreten, oder die
Lehrstellung, Telegraphen &c erlernen, um zum Postamt
oder dem Eisenbahndienst überzugehen. Dann wird
man auch, durch Eröffnung des Shibpur College
in Indian Theologie studieren können. Das beste Ge-
bäude für einheimische Knaben ist das Philander Smith
College in Naini Tal, gleichfalls von den amerikani-
schen Methodisten gebaut. Aus dieser Anstalt ist
bereits eine große Anzahl Männer hervorgegangen,
die gegenwärtig in angesehener Stellung auf Grund
Gehalt sich verdienstlich machen. —
Bei der Frage nach der Möglichkeit der Erziehung für
ein Indian, ansässig in Deutschland, ist also vor allen
Dingen der Lebensunterhalt in Betracht zu ziehen i. ob jetzt
sich, ob die Erziehung seines Kindes auch in dieser
Erziehung für ein Indian möglich i. dann zu bejahen
ist. Das würde die Erziehung eines Knaben
vom 7ten bis 17ten Jahre z. B. in Darjeeling betra-
fen Mehrjährigen Kindern erfordert das Unterhalt, wie
Lehrer, Rs. 35 p. m., Gehaltsklasse Erziehung in Rs. 30.
Lehrer i. Vorbereitungsschule, Arzt, Doctor i. Medicin,
Rechtsanwalt z. Bank i./m. würden auf Rs. 5/. zu schätzen
Kommen. Dazu Kleidung Rs. 10. der Monat,
zusammen Rs 50 monatlich. Das macht für 9 Schul-
monate Rs. 450. dazu Kosten Hin = i. Rückreise
von i. bis Calcutta zusammen Rs 30/. in Ansatz, auch
sind für Kleidung mindestens Rs 50/. die Gesamtkosten

Gossner Mission

der Erziehung einer Tochter würden demnach jährlich etwa Rs. 530 bis 550 betragen. Da die Mission von diesen Summen nur 300 durch zahlt, so würden die Eltern für jedes Kind noch ca Rs. 350 aufzubringen haben, welche erheblich etwa Rs. 30/- — diese Summe kann nur, wenn es sich um ein Kind handelt, dem Gehalt abgezogen werden, bei zwei Kindern dürfte es schon schwierig sein, bei drei oder mehr Kindern aber unmöglich. — In finanzieller Hinsicht würden wir daher die Frage nach der Möglichkeit der Kindererziehung hier in Indien entweder in der Hochschule in Allgemeinen verneinen müssen u. nur diejenigen Stellen bejahen dürfen, wo es sich um ein, höchstens zwei Kinder handelt, die täglich der Zeit zu erziehen wären. Die Kosten der Ausbildung der Knaben vom 10ten bis 16ten Jahre würden sich ebenso wie nach dem Hochschulsystem stellen.
Das Endergebnis unserer Untersuchung ist demnach dies, daß wir sagen müssen, die Erziehung der Kinder in Indien ist, was Klimatisch u. Gesundheitliche anbetrifft möglich, aber wegen der erheblichen Kosten nur in besonderen Fällen durchführbar.

II. Wir fragen nun weiter:

„Ist es wünschenswert, Missionarskinder in Indien auch in der Hochschule erziehen zu lassen?"

Diese Frage wird im Allgemeinen zu verneinen sein u. zwar aus folgenden Gründen:

1) Missionarskinder, die in Indien erzogen werden, müssen eine nur englische Sprache u. Sitten lernen, sondern werden auch in ihren Ansichten u. ihren Anschauungen auch oder mindest englisiert u. dem Hochschulen entfremdet u. damit z. T. auch dem elterlichen Hause. Es fehlen meist allerdings absolut

in einer ungehörigen Manier können, daß die Kinder das Normale jährlich während ihrer Examenzeit in allerlei Fächer machen. Hr. Forbes schreibt zu diesem Punkt: „ich befürchte, daß dort nur ein engl. Erziehung allein das Familienband zerreißen, wenn nicht ganz zerstören wird."

2) die in Indien ungenügende Bildung ergibt für Indien u. England, u. Amerika, aber nicht für Nordindien, u. es ist daher mehr als fraglich, ob ein Mädchen, das die Schulen durchgemacht hat, in Nordindien wieder einen Familienanschluß finden wird. Dieß ist, daß ein jüngerer Mann, welcher für das Examen gearbeitet hat, damit die Vorbereitung zum besuch einer deutschen Universität weg einige Semester hat, es wählen wird, oder 2 Jahre ein Gymnasium besuchen, u. Examinen, Medizinen, Advocaten, Ingenieuren u.s.w., die hier ihr Diplom nachher geben, werden in Nordindien nicht anerkannt werden. Ein Arzt, der nur in England studiert hat, ist selbst in England nicht anstellungsfähig u. diesen Examenkandidaten können in Indien nur Posten bekleiden, die in England schlecht haben. Darum schreibt Miss Hannah, B. A. Naini Tal, wo sie am Philander College lehrerin ist: „Wenn deutsche Kinder später einen Lebensberuf in Nordindien finden sollen, dann müssen sie englisch, sie nach dem 12ten Jahren in die Heimat geschickt werden, denn der englische u. der nordindische Charakter vermag sich nicht durcheinander zu finden. Es wäre deshalb nach einer deutschen Erziehungsgrundlage, eine englische Bildung sich anzueignen, also vorzuziehen."

3) ein Lehrer, der nur eine indische Erziehung genossen hat u. seine Charakterbildung u. seine Lehren nicht aus der Heimat haben gelernt, ist kein passender Lehrer mehr, denn ihm fehlt die englische Energie, Pünktlichkeit u. Zuverlässigkeit, englische Sauberkeit u. Eleganz. Eine englische Erziehung. Natürlich ohne Zweifel einen gewissen Grad von Ungenauigkeit für den indischen Charakter.

Völlig kann ab dafür nicht sein, Kirchgemeinde Kinder für
verzichten zu lassen u. nur die Not könnte eine Ursache
davon werden; es sei denn, daß die Regierung in Indien
nur eine Ehenwaise wären z. B. wenn eine mohammedanische Regierung
verordnete, oder daß die Regierung bezahlen
lassen daheim gelegt u. für Erziehung verwendet
4/ Nun gemäßigten Standpunkt und nicht die Sache von
der Völligkeit gleichsam angesehen werden, dann
kommt Rat, wie wir das I. gestalten haben, die Er-
ziehung einzelner Kinder in Indien den Eltern
Kinder zu lassen, also in der Heimat u. zum andern
vermöge dann die Mission durch keine Erziehungsanst.
Oder könnte die Mission an die Eltern das Ansinnen
stellen, die Kinder in Indien zu nicht zu lassen, daß
sonst sie selbst von der Pflanzung Urlaub haben?
Das würde unmöglich u. würde dann Eltern
den von Pflanzen machen, als die Kinder von
sonst zu stören oder daheim gelassen. die
Lösung, die Kinder in Indien erziehen zu las-
sen, empfiehlt in der Pflanz, würde zur Folge haben,
daß die Missionare nicht mehr von Pflanz, sondern
in die Himalaya-Länder verlegt werden müß-
ten. Tatsache ist, daß das Aussterben der Zahl der nie
in Indien erzogenen Europäer seinen Grund dar-
hat, daß die Zahl derjenigen Europäer immer
zunimmt, die Indien als ihr Domizil ansehen u.
verheiraten wie aber nur für ganz kurze Zeit nach
Europa oder Amerika reisen.
5/ Völlig ist eine endliche Regierung auch nicht dem
Grunde nicht, weil dann die feindlichen Elemente
den u. handeln der Mission sich für die Missionars-
Kinder wenig oder gar nicht interessieren wür-
den. Den Eltern ginge dadurch eine Hilfe von
Herzen, die sie bei dem gewissen Erziehungsgeld
nicht entbehren können.

Gossner Mission

6. Völlig wären eine Erziehung in Indien nur für solche Fälle, in denen Eltern, anstatt das Kind mit Anderen, vielleicht Fremden, nach Indien zu schicken, dasselbe bis zu einer reifen Entwicklung hier behalten und lernen, und besonders bei drückender oder gefährlicher Krankheit eines der Eltern rechtzeitig die Rückreise mit dem Kinde antreten könnten. Wir wollen einmal den Fall annehmen, daß Eltern drei oder vier jüngere Kinder nicht gut in tropischen Ländern, aber auch warmen Gegenden so lieben in unserem Klima fühlen. Da bringen sie es meistens nicht über sich, sie nach der Heimat zur Erziehung, bis sie wieder nach Indien reisen können. - Aber wir denken auch an den Fall, daß bei der zweiten Rückkehr das Kleinste nach Indien ein Kind 12 Jahre alt geworden ist und daß sie es auch heimischen Gegenden lieben in dem Klima fühlen und es deshalb wiederum, damit es seine Erziehung hier in Indien zum Abschluß bringe. Für solche Fälle könnte die Erziehung in Indien wünschenswert.

7. Völlig für solche Fälle, wenn die Erziehung hier vorläufig in der Heimat begonnen und nun nach dem Gesetze, weil dann die Ferien zu wenig für viele Eltern nicht nötig wären; denn jedes Jahr Können das Kind für 3 Monate ins Elternhaus geht und in besonderen Krankheitsfällen wäre es ein Leichtes, zur Pflege desselben hinzureisen, was nötigenfalls ist, wenn es daheim weilt, besonders das Wünschen es das angenehmste sein, ihren Lieben bis etwa zur Zeit der Konfirmation hier zu behalten, dann nach Völlig vorläufiger Erziehung und Konfirmation wieder mit nach Indien zu nehmen, aber wie bereits bemerkt, bis zum 12ten oder 13ten Jahre in der Heimat zu lassen und dann zur Vollendung der Erziehung wieder mit hinüberzunehmen.

Lassen wir zum Beschluß unsere Betrachtungen jetzt ganz kurz zusammen, so müssen wir sagen: besonders schnell abzusammen, scheint es mancher möglich, uns wirklich zu sein, unsere Kinderschaar in Indien an Zahl in absehbarer Zeit eine ungemessene Erweiterung zu geben. Die Frankfurter Missions-Conferenz, die sich ganz bewußt mit dieser Frage beschäftigt hat, ist zu demselben Resultat gekommen. Beispielsweise heißt es von einem Vortrag des Herrn Barbers etc. mit, der wörtlich besprochen worden könnte. Er sagt:
„So selten in den Ländern, wo die Kinder zu christlichen Schulen als Tagesschüler besuchen können, ein absolutes Heim gegründet werden, weniger Leitung einer unterrichteten, christlichen Familie, wenigstens mit erheblicher Bildung. In diesem Heim werden die Kinder eine absolute Erziehung haben, wenn sie täglich zur Schule gehen.
Gegen diesen Vorschlag spricht alles das, was wir bedauert über Heimarbeit eines Missionars, der Ehefrau, seiner Lebensaufgabe der Kinder seine absolute u.s.w. gesagt haben, besonders aber die Erwägung, daß Vorschläge, die der Mission absolut annehmen würden, dann annähernd die Erziehungskosten in derselben ungefähr verdoppeln würden, können dem Barbers Vorschlag weg die Bedeutung v. einer Norm, falls eine Gesamtlösung über den Haufen erlaß die Mittel einer Heimat in den Ländern hinzu, welche Schulen wie etwa Rs 600 p.a. bezahlen würde. Die Ausgabe würde jährlich etwa Rs. 1000 betragen. Zu dieser Ausgabe würde sich die Mission wo dann verstehen können, wenn die Eltern absolut verzichten, ihre Kinder in die Heimat mitzunehmen, wozu sie schwerlich jemand absolut finden wird. —

Gossner Mission

zu ziehen.

4. Anleihen aus anderen, bei uns ihnen, bei uns anderen Missionaren unterstellten Kassen, darf er nur mit Genehmigung des Vorstandes machen.

5. In Bezug auf etwaige Bestände bezw. Überschüsse der Hauptkasse gilt das selbe, was oben sub § 19 von den Gemeinde- und Predigerkassen gesagt war.

Abgesehen von einigen Änderungen redaktioneller Natur, sind die obigen Bestimmungen unserer Generalkonferenz angenommen. Die Verteilung der Kollekten-Ordnung einzelner Stationen kann Sache der Kassenführer.

Emil Müller.

TREASURER G.E.L. GOSSNER MISSION BANGHI.

29. VI. 09.

Gossner Mission

selben nur die Ausfälle bis zum Schluss des verflossenen Jahres berechnet werden.

5. Etwaige Überschüsse sind zum Ankauf von Pfandbriefen für eingelegte Kapitalien zu reserviren.

c. Pressekasse.

1. Der Leiter der Presse erstattet der General-Konferenz Bericht über die Einnahmen und Ausgaben, sowie über die von der Presse und Buchhandlung während des letzten Jahres geleisteten Arbeiten.

2. Die Presse hat sich selbst zu unterhalten und bezieht keinerlei Einnahmen aus der Generalkasse.

3. Für Ausgaben bis zu Rs. 500 – ist der Leiter der Presse selber verantwortlich, hält er größere Ausgaben im Interesse der Arbeit und der Leistungsfähigkeit der Presse für nötig, so hat er den Vorstand zu Rate

fränkten.

d.) Pastoral-hilfs Kasse.

1. Zur Vermeidung von Lähmung der stets vorkommenden Ausfälle in den von den Gemeinden aufzubringenden Gehaltsbeiträgen der Native Pastoren wird eine Pastoral-hilfs Kasse eingerichtet, aus welcher solche Ausfälle, soweit ihre Mittel reichen, gedeckt werden sollen.

2.) diese Kasse ergänzt sich aus 1/3 sämtlicher bona fide Privatbeiträge einmahnen die einzel nen Stationen bezw. Native Pfarreien.

3. der General-Kassirer vereinnahmt diese Beiträge zu Anfang des Jahres, und der Vorstand verteilt die vorhandenen Gelder zur Zeit der General-Konferenz auf Grund der Petitionen der Missionare für ihre Native Pastoren.

4. die Petitionen müssen zur rechten Zeit eingesandt werden, und dürfen in den-

2. 4.71.

Gossner Mission

b). Armenkasse:

1. Es ist in jeder Gemeinde eine Armenkasse einzurichten, in welche nicht mehr als 1/10 der Netto Einnahmen der Gemeinde Kasse fließen.

2. Zweck der Kasse ist die Unterstützung von Armen der Gemeinde. Auch Fremde, wenn solche, die unter Kirchenzucht stehen, dürfen Unterstützungen aus der Armenkasse erhalten.

c.) Predigt-Kasse.

1. In allen Gemeinden wird eine Kasse eingerichtet, deren ausschließlicher Zweck die Landbotation an den Native Pfarrer ist.

2. die Einnahmen dieser Kasse bestehen aus 1/5 der Netto Einnahmen der Gemeinde Kasse, aus freiwilligen Gaben in Geld und Naturalien, welche zur Zeit der Ernte durch die Ältesten oder einzelne Helfer eingesammelt sind, und aus den für diesen Zweck besonders eingesammelten Gaben von Missions

vg. wieder für getauft gelten. Für solche, die nach 2 maliger Proklamation getraut zu sein wünschen - wofür natürlich triftige Gründe angeführt werden müssen, - betragen die Gebühren Rs 2.- nach nur einmaliger Proklamation Rs. 3.-

Die Gebühren für Ausstellung irgend eines Zeugnisses nach den Kirchenbüchern betragen Rs 4.-, für die Abschrift Rs 2.- (Formulare für Geburts- und Taufscheine sind in der Mission-Presse in Ranchi käuflich.)

Die Ausgaben für Reparatur der Kapellen und Katechisten-Häuser sollen möglichst von der Lokal-Gemeinde getragen werden; im Falle Beiträge aus der Gemeinde-Kasse verlangt werden, soll mit dem Aeltesten und den hervorragenden Gemeindegliedern beraten werden, was die Gemeinde leisten kann.

Gossner Mission

Brüder gestattet, regelmäßig in gemeinschaftlicher Gebet aufzunehmen oder anzuregen.

§ 28. In Bezug auf die Verwaltung der Kassen, soweit sie nicht in obigen Paragraphen geregelt ist, hat er folgendes zu beachten:

a. Gemeindekasse.

der Missionar soll es sich angelegen sein lassen, von jedem Hauptsitz seiner Gemeinde einen sogenannten Gemeindebeitrag im Betrage von 4 As. p. a. zu erheben.

Jeder im Dienst der Mission Verstorbene, der Missionar nicht ausgeschlossen, hat jährlich 1% seines Gehalts an die Gemeindekasse zu entrichten.

die Trauungsgebühren betragen Rs 1. 4.- ; Rs 1.- geht davon an die Gemeindekasse, ds 4.- erhält der Älteste, wenn er als Zeuge bei der Trauung gegenwärtig ist; sonst fließen auch diese ds 4- in die Gemeindekasse. derselbe Satz gilt auch für Witwen und Polizei, die in

Gossner Mission

kann. Jedoch ist nachträgliche Genehmigung des Kuratoriums einzuholen. Wenn der Stand der Kasse es erlaubt, ist es dem General-Kassirer frei, einem Missionar, der sein Gehalt post numerando bezieht, bis zur Höhe eines Monatsgehalts Vorschuß zu gewähren

X. Rechte und Pflichten der Missionare bezüglich Einnahme und Ausgabe von Geldern.

§ 27. Dem einzelnen Missionar ist es gestattet, bei seinen Freunden für die Heid.-Mission im allgemeinen sowie für seine Station im besonderen zu sammeln; nur daß alle ihm direkt zugesandten Gaben in die Stationsrechnungen eingetragen werden, und daß für Verwendung solcher Gelder für außerstationsmäßige Posten die Genehmigung des Vorstandes einzuholen ist. Jedoch ist es einem

§ 25. In bezug auf die Verwaltung der ihm von Friedenau gesandten Gelder, sei es für etatmäßige Posten, sei es für besondere Zwecke, sowie in bezug auf die Ordnung und Abfertigung der offiziellen Korrespondenz ist der Kuratorium persönlich und unmittelbar verantwortlich. Im Einverständnis mit dem Vorstande hat er sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Missionskasse nach und nach immer mehr entlastet werde, und Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie die Einnahmen auf dem Missionsfelde der Missionskasse zu gute kommen.

§ 26. Im Etat nicht vorgesehene oder vom Kuratorium nicht angewiesene Ausgaben darf er nicht machen ohne Zustimmung des Vorstandes, der in außerordentlichen Notfällen das Recht der Bewilligung bis zu Rs. 400- hat, bezw. der General-Konferenz, die in solchen Fällen bis zu Rs. 800- bewilligen

Kraftloserklärung beantragt.

§ 23. Es ist zu wünschen, daß jeder Missionar vor seiner Berliner Ordination gleich nach seinem Eintreffen daselbst, jedoch stets vor dem Kassenrevisor, die Berliner Ordination in unserem Namen einzuziehen; nur gelte die Regel, daß in solchen Fällen die Ordination bis zum Schluß des betreffenden Semesters beglichen sein soll.

IX. Stellung, Rechte und Pflichten des General-Kassierers.

§ 24. Der General-Kassierer übt sein Amt nach oben gegebenen Bestimmungen in stetem Kontakte mit dem Präses und dem Sekretär aus und macht deshalb auf die Monatsrevision der Generalkasse eventuell mit orientierenden Bemerkungen über den Stand der Kasse, falls dieselbe aus dem Bestande nicht ersichtlich ist, an seinem Mitvorstande.

Gossner Mission

b.) den Bestand bezw. die Wertpapiere;
c.) die Berechnung der auf den einzelnen Rationen gemachten Einnahmen und Ausgaben;
d.) die Liste sämtlicher Mitglieder, welche Beiträge erhalten.

III. Einzahlung der Beiträge.

§. 22. Die in Friedenau für Missionare gemachten Auslagen werden zum Tages-Kurs berechnet mit Ausnahme der für Kinder im Alter ~~von 7-16 Jahren~~ daselbst gemachten Auslagen, die zu 1,75 M pro Rupie berechnet werden. Jeder Missionar hat aber dafür Sorge zu tragen, daß gemachte Auslagen als „Kindergelder" bezeichnet werden. Für Waren und Ergänzungen, die der Missionar über das Missionshaus sich kommen läßt, werden 10% des Preises für

vom schulpflichtigen Alter bis zum 16. Lebensjahre [illegible]

brüdern offen einsicht in die Kassen-
verhältnisse zu gewähren.

§. 19. die Gen. Konferenz bestätigt je.
das Jahr, welche von der Missionskasse bisher
getragenen Ausgaben, sei es im allgemei-
nen, sei es im besonderen von den Gemein-
de- bezw. Predigerit-Kassen getragen
werden können.

§. 20. der Gen. Kassirer bringt jedes
Jahr über Missionskasse und gibt eine über-
sichtliche darstellung der Einnahmen und Aus-
gaben. daran schließt sich ein bericht über Ein-
nahmen und Ausgaben der Pastoral-Hülfs-
Kasse.

§. 21. bei dem vor der Konferenz mit den
geforderten Eingaben zu erstattenden
bericht über die Nation-Witwen-Kasse hat
der Generalkassirer vorzulegen:

a.) das Konto über Einnahmen und
Ausgaben;

Gossner Mission

folgenden Gesichtspunkten:

a) ob die in der General-Kasse gebuchten Posten mit den Ratiun-Kassen übereinstimmen.

b) Ob die nötigen Belege für die gebuchten Einnahmen und Ausgaben vorhanden sind.

c) Ob alle von den General-Kassenverwaltern Kassen in Ordnung sind, und die bestände nachgewiesen werden können.

§ 15. Der General-Kassierer legt der General-Konferenz die Jahresrechnung der General-Kasse, sowie eine Übersicht über die bestände bezw. Mehrausgaben sämtlicher Gemeinde-Predigt- und Armen-Kassen vor, wobei größere Einnahmen und Ausgaben der betreffenden Kassen besonders zu verrechnen sind. Dabei hat er sämtlichen

VI. Mehrausgaben.

§. 16. In der Regel sollen Mehrausgaben in den einzelnen Etatsposten sowohl wie in den einzelnen Kassen vermieden werden. Dieselben lassen sich jedoch in solchen Fällen rechtfertigen, wo durch größere zur rechten Zeit gemachte Ausgaben bedeutende Unkosten erspart werden, und am Schlusse des Jahres eine Mehrausgabe nicht mehr vorhanden ist. Jedoch darf bei Mehrausgaben der Rationalkasse 5% des Etats Jahres- nicht überschritten werden.

VII. General-Kassenrevision auf der General-Konferenz.

§. 17. die Kommission zur Revision der General-Kasse erstattet darüber nach

§. 15. Alljährlich findet außerdem eine Revision der Kassen statt, wozu der General-Kassirer ein dreifaches ein Formular in 2 Exemplaren an die einzelnen Stationen sendet. Der Bestand der Stationskasse am Jahresschluß fließt in die Generalkasse. Die Ausgabe kann der General-Kassirer nur auszahlen, wenn die Kassen-Revision ergibt, daß die Station nach Maßgabe des Etats und der Nachbewilligungen zu wenig ausgezahlt bekommen hat. Solche Ausgaben aber, die durch Überschreitungen von Etatsposten entstanden sind, unterliegen der Genehmigung des Vorstandes bezw. des beschließenden Kuratoriums.

Gossner Mission

§13. Im Allgemeinen findet der General-Kassirer als Monatsrimesse ungefähr den 12ten Teil der im Etat bewilligten Jahresrimesse, was nicht ausschließt, daß besondere Einnahmen oder Ausgaben bei der Monatsrimesse in Anrechnung gebracht werden.

§ 14. Die Gehälter für die Missionare werden, wenn nötig, von einer Rimesse auf die andre übertragen, dagegen die für die eingeborenen Helfer nach dem aufgestellten Etat vom Generalkassirer ausgezahlt. Die Differenzen zwischen den Etatsposten und den tatsächlich ausgezahlten Gehältern werden alle 6 Monate (Ende Juni und Ende Dezember) berechnet und darnach etwaige Abzüge oder Zulagen gemacht, vorausgesetzt, daß die Gehälter vom Vorstande bewilligt sind.

Gossner Mission

daß die Posten in allen Rubriken richtig (illegible) addirt worden, und die Summen unter balanciren.

g.) Ein Exemplar des Etats wird gleich nach der Berathung durch den Vorstand dem einzelnen Missionar zur Information zugefandt.

V. Auszahlung der Rimessen.

§. 12. Im Falle, daß der neue Etat zur Zeit der Abfertigung der Januar-Rimessen noch nicht genehmigt ist, verfährt der Generalkassirer die Januar-Rimessen noch nach Maßgabe des alten Etats, vorausgesetzt daß dieser nicht höher ist als der beantragte neue. Wo der neue Etat niedriger ist als der alte, ist selbstverständlich der neue der Rimessen-Berechnung zu Grunde zu legen.

Gossner Mission

der Vorstand dem Hochwürdigen Kura-
torium nicht empfehlen.

d.) Forderungen für Bauten und
andere außerordentliche Posten sollen
nicht auf den Etats-Etat, sondern
in besonderen Schreiben an das Hoch-
würdige Kuratorium beantragt
werden.

e.) Der Etat soll so aufgestellt werden,
daß – abgesehen von den durch bestande-
ne Examina eintretende Gehaltserhöhun-
gen – Anträge um Mehrbewilligungen
möglichst vermieden werden.

f.) Von den 5 Exemplaren (§ 10) ist
eins von dem Missionar zurückzube-
halten und 4 sind an den General-
Kassierer zu senden. Es ist aber darauf
zu achten, daß die 4 eingesandten Exem-
plare in allen Angaben und Zahlen
genau übereinstimmen, und auf,

Gossner Mission

Missionaren zu.

§. 11. Bei Aufstellung des neuen Etats sind folgende Punkte zu beachten:

a.) die Rubrik „voriges Jahr" soll nur eine wörtliche Abschrift des vorjährigen Etats sein; im Laufe des Jahres eingetretene Veränderungen bezw. Nachbewilligungen gehören nicht dahin, sondern müssen in den die Abweichungen erklärenden Bemerkungen erwähnt werden.

b.) diese Bemerkungen sind auf einem besonderen Bogen, nicht auf die Rückseite des Etatsformulares zu schreiben.

c.) Sämtliche Abweichungen gegen das Vorjahr müssen genügend begründet werden, Mehrforderungen sowohl wie Minderforderungen. Die Lösung unbegründeter Posten kann

den Generalkassierer gänzlich zu verbieten. Etwa nötige Änderungen sollen durch den Vorstand bezw. durch die General-Konferenz sanktioniert werden.

§. 9. Für rechtzeitigen Druck und Versendung sämtlicher Rechnungsformulare ist der Generalkassierer allein verantwortlich, was nicht ausschließt, daß er mit dem Leiter der Presse ein dahingehendes Abkommen trifft.

IV. Etat.

§. 10. Die Etatsformulare sendet der General-Kassierer in 5 Exemplaren nebst den nötigen Formularen für die Listen der Native helfer etwa 1½ Monat vor Beginn der Etats-Sitzungen den

Gossner Mission

Jahresrechnung der unter § 1, 1-4 genannten Kassenbücher direkt an das hochwürdige Kuratorium zu senden.

§ 6. Die Rechnungen sind von den Missionaren bezw. Nat. Pastoren möglichst bald nach Ablauf des betreffenden Monats, Quartals oder Jahres anzufertigen und abzusenden.

§ 7. Der Generalkassierer sendet die betreffenden Rechnungen an das hochwürdige Kuratorium, nachdem er sie geordnet und vollzählig bei einander hat. Die Monatsrechnungen kann er monatlich, vierteljährlich oder halbjährlich senden.

III. Rechnungsformulare.

§ 8. Die jetzt gebräuchlichen Rechnungsformulare sollen nicht willkürlich durch

Gossner Mission

II. Rechnungen.

§ 3. Von den unter § 1 und § 2 genannten Kassen sind Jahresrechnungen in je 2 Exemplaren an den General-Kassierer einzusenden.

§ 4. Von den Kativet- und Asyl-Kassen sind außerdem monatliche Rechnungen in je 2 Exemplaren einzusenden. Von den Gemeinde-Kassen sind Quartalsrechnungen anzufertigen und auf den Kativeten aufzubewahren. die auf Grund der Quartalsrechnungen aufzustellenden Jahresrechnungen gehen in 2 Exemplaren (1 in Hindi 1 in Deutsch) an den General-Kassierer.

§ 5. Der General-Kassierer hat je 1 Exemplar der Monatsrechnung der Kativet-Kasse und je 1 Exemplar der

Gossner Mission

I

m. 18/7.09
L. Kl. 91.
K. K.
K. gl.

Entwurf einer Neu-Ordnung der gesamten Kassenverhältnisse der Kolh-Mission.

I. Kassenbücher.

§ 1. Auf jeder Station sind offiziell folgende Kassenbücher zu führen:

1.) Stations-Kassenbuch;
2.) Gemeinde " "
3.) Schulbücher " "
4.) Armen " "
5.) Bibel-Kolportagen " .

§ 2. die Zahlkasse in Ranchi, sowie die Appel-Kassen in Purulia und Lohardagga sind ebenfalls offiziell und der Kontrolle unterworfen.

Gossner Mission

II. Rechnungen.

§ 3. Von den unter § 1 und § 2 genannten Kassen sind Jahres-rechnungen in je 2 Exemplaren an den General-Kassierer einzusenden.

§ 4. Von den Native- und Asyl-Kassen sind außerdem monatliche Rechnungen in je 2 Exemplaren einzusenden. Von den Gemeinde-Kassen sind Quartalsrechnungen anzufertigen und auf den Nativen aufzubewahren. die auf Grund der Quartalsrechnungen aufzustellenden Jahresrechnungen gehen in 2 Exemplaren (1 in Hindi 1 in deutsch) an den General-Kassierer.

§ 5. Der General-Kassierer hat je 1 Exemplar der Monatsrechnung der Nativen-Kasse und je 1 Exemplar der

Gossner Mission

Jahresrechnung der unter § 1, 1-7 genannten Kassenbücher direkt an das hochwürdige Kuratorium zu senden.

§ 6. Die Rechnungen sind von den Missionaren bezw. Nat. Pastoren möglichst bald nach Ablauf des betreffenden Monats, Quartals oder Jahres anzufertigen und abzusenden.

§ 7. Der Generalkassierer prüft die betreffenden Rechnungen an das hochwürdige Kuratorium, nachdem er sie geordnet und vollzählig bei einander hat. Die Monatsrechnungen kann er monatlich, vierteljährlich oder halbjährlich senden.

III. Rechnungsformulare.

§ 8. Die jetzt gebräuchlichen Rechnungsformulare sollen nicht willkürlich durch

Gossner Mission

den Generalkassierer gänzlich zurückgezahlt werden. Etwa nötige Änderungen sollen durch den Vorstand bezw. durch die General-Konferenz sanktioniert werden.

§. 9. Für richtigen Druck und Versendung sämtlicher Rechnungsformulare ist der Generalkassierer allein verantwortlich, was nicht ausschließt, daß er mit dem Leiter der Presse ein dahingehendes Abkommen trifft.

IV. Etat.

§. 10. Die Etatsformulare sendet der General-Kassierer in 5 Exemplaren nebst den nötigen Formularen für die Listen der Native Helfer etwa 1½ Monat vor Beginn der Etats-Sitzungen den

Gossner Mission

Missionaren zu.

§. 11. Bei Aufstellung des neuen Etats sind 4 Punkte zu beachten:

a.) die Rubrik „voriges Jahr" soll nur eine wörtliche Abschrift des vorjährigen Etats sein; im Laufe des Jahres eingetretene Veränderungen bezw. Nachbewilligungen gehören nicht dahin, sondern müssen in den die Abweichungen erklärenden Bemerkungen erwähnt werden.

b.) diese Bemerkungen sind auf einen besonderen Bogen, nicht auf die Rückseite des Etatsformulars zu schreiben.

c.) Sämtliche Abweichungen gegen das Vorjahr müssen genügend begründet werden, Mehrforderungen sowohl wie Minderforderungen. die Lösung unzulässig begründeter Posten kann

der Vorstand dem hochwürdigen Kura-
torium nicht angehören.

d.) Forderungen für Bauten und
andere außerordentliche Posten sollen
nicht auf den Etats-Etat, sondern
in besonderen Schreiben an das hoch-
würdige Kuratorium beantragt
werden.

e.) Der Etat soll so aufgestellt werden,
daß – abgesehen von den dort bestande-
nen festen einmalige Gehaltserhöhun-
gen – Anträge um Nachbewilligungen
möglichst vermieden werden.

f.) Von den 5 Exemplaren (§ 10) ist
eins von dem Missionar zurückzube-
halten und 4 sind an den General-
Kassierer zu senden. Es ist aber darauf
zu achten, daß die 4 eingesandten Exem-
plare in allen Angaben und Zahlen
genau übereinstimmen, und auf,

Gossner Mission

daß die Posten in allen Rubriken richtig (gemacht) addirt worden, und die Summen unter balanciren.

g.) Ein Exemplar des Etats wird gleich nach der Berathung durch den Vorstand den einzelnen Missionar zur Information zugestellt.

V. Auszahlung der Einnahmen.

§. 12. Im Falle, daß der neue Etat zur Zeit der Abfertigung der Januar-Einnahmen noch nicht genehmigt ist, verfährt der Generalkassirer die Januar-Einnahmen noch nach Maßgabe des alten Etats, vorausgesetzt daß dieser nicht höher ist als der beantragte neue. Ist der neue Etat niedriger ist als der alte, ist selbstverständlich der neue der Einnahmen-Berechnung zu Grunde zu legen.

Gossner Mission

VIII.

I

§13. Im Allgemeinen findet der General-Kassirer als Monatsrimesse ungefähr den 12ten Teil der im Etat bewilligten Jahresrimesse, was nicht ausschließt, daß besondere Einnahmen oder Ausgaben bei der Monatsrimesse in Anrechnung gebracht werden.

§ 14. Die Gehälter für die Missionare werden, wenn nötig, von einer Rimesse auf die andere übertragen, dagegen die für die eingeborenen Helfer nach dem aufgestellten Etat vom Generalkassirer ausgezahlt: die Differenzen zwischen den Etatsposten und den tatsächlich ausgezahlten Gehältern werden alle 6 Monate (Ende Juni und Ende Dezember) berechnet und darnach etwaige Abzüge oder Zulagen gemacht, vorausgesetzt, daß die Gehälter vom Vorstande bewilligt sind.

Gossner Mission

§. 15. Alljährlich findet außerdem eine Revision der Kinnasse statt, wozu der General-Kassirer im Dezember ein Formular in 2 Exemplaren an die einzelnen Stationen sendet. Der Bestand der Stationskasse am Jahresschluß fließt in die Generalkasse. Die Ausgabe kann der General-Kassirer nur auszahlen, wenn die Kinnasse-Revision ergiebt, daß die Station nach Maßgabe des Etats und der Nachbewilligungen zu wenig ausgezahlt bekommen hat. Solche Ausgaben aber, die durch Überschreitungen von Etatsposten entstanden sind, unterliegen der Genehmigung des Vorstandes bezw. des beschließenden Kuratoriums.

Gossner Mission

VI. Mehrausgaben.

§. 16. In der Regel sollen Mehrausgaben in den einzelnen Etatsposten sowohl wie in den einzelnen Kassen vermieden werden. Dieselben lassen sich jedoch in solchen Fällen rechtfertigen, wo durch größere zur rechten Zeit gemachte Ausgaben bedeutende Unkosten erspart werden, und am Schluß des Jahres eine Mehrausgabe nicht mehr vorhanden ist. Jedoch darf bei Mehrausgaben der Rationskasse 5% des Etats eines Jahres nicht überschritten werden.

VII. General-Kassenrevision auf der General-Konferenz.

§. 17. Die Kommission zur Revision der General-Kasse erstattet darüber nach

folgenden Gesichtspunkten:

a) ob die in der General-Kasse gebuchten Posten mit den Ratinus-Kassen übereinstimmen.

b) Ob die nötigen Belege für die gebuchten Einnahmen und Ausgaben vorhanden sind.

c) Ob alle von den General-Kassenverwaltern Kassen in Ordnung sind, und die Bestände nachgewiesen werden können.

§ 15. Der General-Kassierer legt der General-Konferenz die Jahresrechnung der General-Kasse, sowie einen Überblick über die Bestände bezw. Mehrausgaben sämtlicher Gemeinde-Armen- und Armen-Kassen vor, wobei größere Einnahmen und Ausgaben der betreffenden Kassen besonders zu verrechnen sind. Dabei hat er sämtlichen

brüdern offen einsicht in die Kassen-
verhältnisse zu gewähren.

§. 19. die Gen. Konferenz bestätigt je.
das Jahr, welche von der Missionskasse bisher
getragenen Ausgaben, sei es im allgemei-
nen, sei es im besonderen von den Gemein-
de- bezw. Predigerit-Kassen getragen
werden können.

§. 20. der Gen. Kassirer bringt jedes
Jahr über Missionsjahr und gibt eine über-
sichtliche darstellung der Einnahmen und Aus-
gaben. daran schließt sich ein bericht über Ein-
nahmen und Ausgaben der pastoral-hülfs-
kasse.

§. 21. bei dem vor der Konferenz mit den
geforderten eingaben zu erstattenden
bericht über die Nation-Witwen-Kasse hat
der Generalkassirer vorzulegen:

a.) das Konto über Einnahmen und
Ausgaben;

Gossner Mission

b.) den Bestand bezw. die Wertpapiere;
c.) die Berechnung der auf den einzelnen Stationen gemachten Einnahmen und Ausgaben;
d.) die Liste sämtlicher Mitglieder, welche Beiträge erhalten.

III. Einzahlung baarer Rechnungen.

§. 22. Die in Friedenau für Missionare gemachten Auslagen werden zum Tages-Kurse berechnet mit Ausnahme der für Kinder im Alter ~~von 7-16 Jahren~~ daselbst gemachten Auslagen, die zu 1,75 M. pro Rupie berechnet werden. Jeder Missionar hat aber dafür Sorge zu tragen, daß gemachte Auslagen als „Kindergelder" bezeichnet werden. Für Waren und Gegenstände, die der Missionar über das Missionshaus sich kommen läßt, werden 10% des Werthes für

von Schulpflichtigen Alter bis zum 16. Lebensjahre [illegible]

Kraftmittsfähigung bemessen.

§ 23. Es ist zu wünschen, dass jeder Missionar nach seiner Berliner Rechnung gleich nach Eintreffen beglichen ist, jedoch steht es dem Kassirer frei, die Berliner Rechnung in unserem Namen einzuziehen; nur gelte die Regel, dass in solchen Fällen die Rechnung bis zum Schluss des betreffenden Semesters beglichen sein soll.

IX. Stellung, Rechte und Pflichten des General-Kassirers.

§ 24. Der General-Kassirer übt sein Amt nach oben gegebenen Bestimmungen in stetem Kontakte mit dem Präses und dem Sekretär aus und macht behufs der Monatsrechnung der Generalkasse eventuell mit erläuternden Bemerkungen über den Stand der Kasse, falls derselbe aus dem Bestande nicht ersichtlich ist, an seine Mitvorstände.

Gossner Mission

§ 25. In bezug auf die Verwaltung der ihm von Friedenau gesandten Gelder, sei es für etatmäßige Posten, sei es für besondere Zwecke, sowie in bezug auf die Ordnung und Abrechnung der offiziellen Rechnungen ist der Kuratorium persönlich und unmittelbar verantwortlich. Im Einverständnis mit dem Vorstande hat er sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Missionskasse nach und nach immer mehr entlastet werde, und Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie die Einnahmen auf dem Missionsfelde der Missionskasse zu gute kommen.

§ 26. Im Etat nicht vorgesehene oder vom Kuratorium nicht angewiesene Ausgaben darf er nicht machen ohne Zustimmung des Vorstandes, der in außerordentlichen Notfällen das Recht der Bewilligung bis zu Rs. 400- hat, bezw. der General-Konferenz, die in solchen Fällen bis zu Rs. 800- bewilligen

kann. Jedoch ist nachträgliche Einwilligung des Kuratoriums einzuholen. Wenn der Stand der Kasse es erlaubt, steht es dem General-Kassirer frei, einem Missionar, der sein Gehalt post numerando bezieht, bis zur Höhe eines Monatsgehalts Vorschuß zu gewähren

X. Rechte und Pflichten der Missionare bezüglich Einnahme und Ausgabe von Geldern.

§ 27. Dem einzelnen Missionar ist es gestattet, bei seinen Freunden für die Heid-Mission im allgemeinen sowie für sein Station im besonderen zu sammeln; nur daß alle ihm direkt zugesandten Gaben in die Stationsrechnungen eingetragen werden, und daß für Verwendung solcher Gelder für außerstatimäßige Posten die Genehmigung des Vorstandes einzuholen ist, Jedoch ist es dem

Brüder gestattet, regelmäßig irgendwelche Gelder aufzunehmen oder anzulegen.

§ 28. In Bezug auf die Verwaltung der Kassen, soweit sie nicht in obigen Paragraphen geregelt ist, hat er folgendes zu beachten:

a. Gemeindekasse

der Missionar soll es sich angelegen sein lassen, von jedem sonntäglichen Gemeinde- und sogenannten Gemeindestunden im Betrage von 4 As. p. a. zu erheben.

Jeder im Dienst der Mission Besoldete, der Missionar nicht ausgeschlossen, hat jährlich 1% seines Gehalts an die Gemeindekasse zu entrichten.

Die Trauungsgebühren betragen Rs. 1. 4.-; Rs 1.- geht davon an die Gemeindekasse, Rs 4.- erhält der Älteste, wenn er als Zeuge bei der Trauung gegenwärtig ist; sonst fließen auch diese Rs 4- in die Gemeindekasse. Derselbe Satz gilt auch für Witwen und solche, die in

vg. wieder Ehe geleistet haben. Für solche, die noch 2 maliger Proklamation getraut zu sein wünschen - wofür natürlich triftige Gründe angeführt werden müssen, - betragen die Gebühren Rs 2.- nach nur einmaliger Proklamation Rs. 3.-

die Gebühren für Ausstellung irgend eines Zeugnisses nach den Kirchengebühren betragen Rs 4.-, für die Abschrift Rs 2.- (Formulare für Geburts- und Taufscheine sind in der Missions-Presse in Ranchi käuflich.)

die Ausgaben für Reparatur der Kapellen und Katechisten-Häuser sollen möglichst von der Lokal-Gemeinde getragen werden; im Falle Beiträge aus der Gemeinde-Kasse verlangt werden, soll mit dem Aeltesten und den hervorragenden Gemeindegliedern beraten werden, was die Gemeinde leisten kann.

b). Armenkasse:

1. Es ist in jeder Gemeinde eine Armenkasse einzurichten, in welche nicht mehr als 1/10 der Netto Einnahme der Gemeinde Kasse fließen.

2. Zweck der Kasse ist die Unterstützung von Armen der Gemeinde. Aber Zweifler, wo solche, die unter Kirchenzucht stehen, diesen Unterstützungen aus der Armenkasse verfallen.

c.) Predigerit - Kasse.

1. In allen Gemeinden wird eine Kasse eingerichtet, deren ausschließlicher Zweck die Landbotation der Native Pfarrein ist.

2. die Einnahmen dieser Kasse bestehen aus 1/5 der Netto Einnahmen der Gemeinde Kasse, aus freiwilligen Gaben in Geld und Naturalien, welche zur Zeit der Ernte durch die Ältesten oder einzelne Helfer eingesammelt sind, und aus den für diesen Zweck besonders eingesammelten Gaben von Missions

fränken.

d.) Pastoral-hilfs Kasse.

1. Zur Vermeidung von Lähmung der st. wer auftretenden Ausfälle in den von den Gemeinden aufzubringenden Gehaltsfällen der Nativen Pastoren aus der Missions Kasse wird eine Pastoral-hilfs Kasse eingerichtet, aus welcher solche Ausfälle, soweit ihre Mittel reichen, gedeckt werden sollen.

2.) diese Kasse ergänzt sich aus 1/3 sämtlicher bona fide Privatpreis Einnahmen der einzel nen Nativen bezw. Nativen Pfarreien.

3. der General-Kassirer vereinnahmt diese Beiträge zu Anfang des Jahres, und der Vorstand verteilt die verfügbaren Gelder zur Zeit der General-Konferenz auf Grund der Petitionen der Missionare für ihre Nativen Pastoren.

4. die Petitionen müssen zur rechten Zeit eingereicht werden, und dürfen in den-

2. L 71.

Gossner Mission

selben nur die Ausfälle bis zum Schluß des vorhergehenden Jahres berechnet werden.

5. Etwaige Überschüsse sind zum Ankauf von Pfarrländereien für eingeborene Pastoren zu reserviren.

c. Preßkasse.

1. Der Leiter der Presse erstattet der General-Konferenz Bericht über die Einnahmen und Ausgaben, sowie über die von der Presse und Buchbinderei während des letzten Jahres geleisteten Arbeiten.

2. Die Presse hat sich selbst zu unterhalten und bezieht keinerlei Einnahmen aus der Generalkasse.

3. Für Ausgaben bis zu Rs. 500 – ist der Leiter der Presse selber verantwortlich, hält er größere Ausgaben im Interesse der Arbeit und der Leistungsfähigkeit der Presse für nötig, so hat er den Vorstand zu Rate

Gossner Mission

zu ziehen.

4. Anleihen aus anderen, fremden, fremden anderen Missionaren unterstellten Kassen, darf er nur mit Genehmigung des Vorstandes machen.

5. In Bezug auf etwaige Bestände bezw. Überschüsse der Hauptkasse gilt das selbe, was oben sub § 19 von den Gemeinde- und Predigerkassen gesagt war.

Abgesehen von einigen Änderungen redaktioneller Natur, entspricht obiger Entwurf der neuen Generalkonferenz angenommenen Fassung der Kassen-Ordnung unserer ständigen Kassen waren.

Emil Müller.

TREASURY G.E.L. GOSSNER MISSION RANCHI

29. VI. 09.

Gossner Mission

Vorlage für die General-Konferenz 1909.

Entwurf einer Kassen-Ordnung der gesamten Kassenverhältnisse der Kols-Mission

I. Kassenbücher.

§ 1. Auf jeder Station sind offiziell folgende 6 Kassenbücher zu führen:

1) die Stationskasse;
2) die Gemeindekasse;
3) die Schulgeldkasse;
4) die Bauernkasse;
5) die Buchkasse;
6) die Kolportagekasse.

§ 2 die Hauptkasse in Ranchi sowie die Agtl.-Kassen in Purulia und Lohardagga sind ebenfalls offiziell und der Kontrolle unterworfen.

§ 3 die auf den einzelnen Stationen bestehenden Nebenkassen sind semi-offiziell, müssen jedoch zur Revision vorgelegt werden, wenn etwa zur genaueren Aufklärung irgendwelcher Angaben die Bücher offizieller Kassen in Anspruch genommen werden.

II. Rechnungen.

§ 1. Über die unter § 1 und 2 genannten Kassen sind Jahresrechnungen in je 2 Exemplaren an den General-Kassierer einzusenden.

§ 2 Über die Stationskasse sind außerdem monatliche und über die Gemeindekasse vierteljährliche Rechnungen einzusenden und zwar in je 2 Exemplaren über die Gemeindekasse in je 1 Exemplar (in Hindi für die Station-Postboten in deutsch für die Stations-Gemeinde-Kasse).

Gossner Mission

§3. Der General-Kassierer hat je 1 Exemplar der Monatsrechnung der Nationalkasse und je 1 Exemplar der Jahresrechnung der sub I. §1. 2. 3. 4 genannten Kassen direkt an das Hochwürdige Bischofsamt zu senden.

§4. Die Rechnungen sind von den Kassierern möglichst bald nach Ablauf des betreffenden Monats, Vierteljahrs oder Jahres einzusenden und abzusenden.

§5 Der General-Kassierer sendet die betreffenden Rechnungen an das Hochw. Bischofsamt, welchem er ja General und verantwortlich beigeordnet ist. Die Monatsrechnungen können es vierteljährlich, vierteljährlich oder halbjährlich senden.

III. Rechnungsformulare.

§1 Die jetzt gebräuchlichen sowie die durch die jetzige General-Konferenz sanktionierten Rechnungsformulare sollen nicht willkürlich durch den General-Kassierer geändert werden, etwa nötige Änderungen sollen durch den Vorstand bezw. durch die General-Konferenz sanktioniert werden.

§2. Für rechtzeitigere Druck und Absendung sämtlicher Rechnungsformulare ist der General-Kassierer allein verantwortlich, was nicht ausschließt, daß er mit dem Leiter der Presse eine dahingehende Abkommen treffe. Die Kosten der Formulare haben die Nationalkassen zu tragen.

IV. Etat.

§1. Die Etatsformulare sendet der General-Kassierer in 4 Exemplaren nebst den nötigen Formularen für die Listen der Nationalhelfer etwa 1½ Mte. vorher vor Beginn der Etats-Sitzungen der Missionare zu.

§2. Bei Aufstellung des neuen Etats sind ff. Punkte zu beachten:

a) die Rubrik „Voriges Jahr" soll nur eine wörtliche Abschrift des vorjährigen Etats sein, im Laufe des Jahres eingetretene Veränderungen bezw. Verbesserungen gehören nicht dahin, sondern müssen in den die Abweichungen erklärenden Bemerkungen vermerkt werden.

b) diese Bemerkungen sind auf einem besonderen Bogen, nicht auf die Rückseite des Etats-formulares zu schreiben.

Gossner Mission

c) Etwaige Abweichungen gegen den Voranschlag müssen genügend begründet werden, Nachforderungen sowohl wie Minderforderungen. Eine Erhöhung mangelhaft begründeter Posten kann der Vorstand dem Hohen Konsistorium nicht empfehlen.

d) Forderungen für Bauten und andere außerordentliche Posten sollen nicht mit dem Etat, sondern in besonderen Eingaben an das Hohe Konsistorium herangetragen werden.

e) Der Etat soll so aufgestellt werden, daß abgesehen von den durch bestehende Termine und laufenden Gehaltserhöhungen, Anträge um Gehaltsaufbesserungen möglichst vermieden werden.

f) Von den 4 Synodalmännern ist nur Pastor Zubehör und 3 sind an dem Generalkassenamt zu finden. Es ist aber durch die 3 eingesandten Synodalen an allen Orten, und Posten genau übereinstimmen, und daß die Posten alle Rubriken richtig [illegible] und die Summen richtig berechnen.

§ 3 Wünsche wir Klarheit, daß ihre über irgend einen Posten des neuen Etats gleich mit der Beratung des Etats durch den Vorstand Erläuterungen gewünscht werden, so sind wir der Ansicht, daß es nicht gehört, Etats mit Voranschlägen zu vergleichen, sondern daß wir nur solche Posten, so müssen wir warten bis die Genehmigung des Etats von Friedbrau eingetroffen ist, ob sie dann, daß der Vorstand es für gut befindet, neue Posten mit einzubringen, welche Posten wir über gewünscht haben nicht berücksichtigt sah.

V. Abzahlung der Summen.

§ 1. Im Falle daß der neue Etat zur Zeit der Abfertigung der Januar-Summe noch nicht genehmigt ist, verfahren die Generalkassen die Januar Summe noch nach Maßgabe des alten Etats, vorausgesetzt, daß dieser nicht höher ist als der beantragte neue. Ist der neue Etat niedriger als der alte, ist selbstverständlich der (neue) neue der Summenberechnung zu Grunde zu legen.

§ 2. Im Allgemeinen findet der Grundsatz Kassierung als Monatsausgabe ungefähr der 12te Teil der im Etat bewilligten Jahresausgaben maßgeblich, doch besondere Einnahmen oder Ausgaben bei der Monatsausgabe in Berechnung gebracht werden.

§ 3 Die Gehälter für den Missionar werden, wenn nötig, von einer Kasse auf die andere übertragen; dagegen die für die eingeborenen Gehilfen nach dem aufgestellten Etat ausgezahlt. Die Differenzen zwischen den Etatsgehalten und den tatsächlich ausgezahlten Gehältern werden alle 6 Monate (Ende Juni u. Ende Dezember) berechnet, und durch etwaige Abzüge oder Zulagen ausgeglichen, vorausgesetzt daß die Gehälter vom Vorstand bewilligt sind.

§ 4. Alljährlich findet außerdem eine Revision der Kassen statt, wozu der Generalkassierer oder Direktor eine Kommission von drei Committeemitgliedern oder den einzelnen Distriktskassierern sendet. Diese werden von dem Missionar ausgewählt, und ein Committeemitglied geht im Januar an den Generalkassierer heraus. Derselbe prüft den Etat, die Verrechnung, die Bücher u. Kassenbestände, die Kassen- u. Bücherübergaben, die Kassenbelege und den Vorstandsbeschluß betreffend Etatsüberschreitungen oder Zulagen macht. Sind außeretatsmäßige Kassenübergaben bezw. Kassenübernahmen vorhanden, die in der Zwischenzeit zwischen Kassenübergaben noch durch Kassenübernahmen, deren Kassenbücher noch nicht abgeschlossen sind, vorgenommen sind, so ist dem Missionar die Revision der Kassenübergabe einzuberaumen.

Solche Kassenübergaben kann der Vorstand nur unter der Voraussetzung bewilligen, daß die Gesamtsumme aller genehmigten Abzüge die Gesamtsumme aller genehmigten Kassenübergaben übersteigt.

Im Allgemeinen sollen Kassenübergaben in jedem einzelnen Posten des Etats möglichst abgerundet werden.

V. Kassenrevision.

§ 1. In der Regel sollen Kassenrevisionen in den einzelnen Kassen überhaupt vermieden werden. Die allen Kassen sich jedoch in solchen Fällen empfehlen, wo durch größere zur rechten Zeit genaue Rückgaben bedeutende Unkosten erspart werden, und wo Verdacht der Fehler einer Kassenrückgabe nicht nicht vorhanden ist.

§ 2. Sind in mehreren Kassen im Laufe des Jahres Kassenrevisionen vorzunehmen, so soll mit der Vornahme jeder Station eine alle offiziellen Kassen betreffende Zusammenstellung aller Bestände und Kassenrückgaben eingesandt werden.

VI. General-Kassenrevision
und der General-Konferenz.

§ 1. Die Kommission zur Revision der General-Kasse erstattet Bericht nach folgenden Gesichtspunkten:

a) ob die in der General-Kasse verbuchten Posten mit den Station-Kassen übereinstimmen;

b) ob die nötigen Belege für die gebuchten Einnahmen und Rückgaben vorhanden sind;

c) ob alle den dem General-Kassier der verschiedenen Kassen in Ordnung und die Bestände nachgewiesen sind.

§ 2. Der General-Kassierer legt der General-Konferenz die Jahresrechnung der General-Kasse, sowie einen Überblick über die Bestände der Kassen. Kassenrückgaben päuelicher Gemeinde-Vorsteher-Bezirke u. deren Kassen vor, nebst genauen Einnahmen und Ausgaben der obere Kassen besonders zu verzeichnen sind.

§ 3. Die General-Konferenz bewilligt jeder Jahr nach, wieder Missionskasse bisher entnommene Auslagen, sei es im allgemeinen sei es eine besondere von den Gemeinde bezw. Vorsteher-Kassen getragen werden können.

§ 4. Der General-Kassierer berichtet jedes Jahr über Missionsfelder und gibt eine übersichtliche Darstellung über Einnahmen u. Ausgaben. Davon schließt sich ein Bericht über Einnahmen u. Ausgaben der Personal-Hilfs-Kasse.

Gossner Mission

§ 5. Bei dem von der Verwaltung mit geführten Einzahlungen zu erstattenden Bericht über die Kassen der Kirchen Küsse hat der General-Küster vorzulegen:

a) das Konto über Einnahme u. Ausgabe;

b) den Kassenbestand bezw. die Abrechnung;

c) die Bescheinigung der auf den einzelnen Kassen gemachten Einzahlungen u. Auszahlungen.

d) die Listen sämtlicher Gemeindeglieder welche Beiträge erhalten.

VII. Einzahlung Berliner Rechnungen.

§ 1. Die in Friedenau für Küsterinnen gemachten Auslagen werden zum Tagesküster berechnet mit Ausnahme der für Kinder im Alter von 7 bis 16 Jahren beim gemachten Auslagen die zu 1,25 berechnet werden. Jeder Küsterinnen hat aber dafür Sorge zu tragen, daß genannte Auslagen als Kindergelder bezeichnet werden.

§ 2. Es ist zu wünschen, daß jeder Küsterinnen seine Berliner Rechnung gleich nach dem Eintreffen begleicht, jedoch steht es den General-Küsterinnen frei die Berliner Rechnung in mehreren Raten einzuziehen, nur gelte die Regel, daß in solchen Fällen die Rechnung bis zum Schluß des Laufenden Semesters beglichen sein soll.

Gossner Mission

Beschluesse der General Konferenz.
1909.

1. Kein Angestellter unserer Mission darf seine Kinder ohne Genehmigung des Vorstandes in eine andere Schule als die unsere schicken.

2. Wenn der Vorstand die Genehmigung verweigert, wird ihm im Fall des Zuwiderhandelns von dem zuständigen Missionar Mitteilung gemacht unter Angabe der vorgebrachten Gründe, worauf der Vorstand die Entlassung des betreffenden Angestellten anordnet, wenn nicht mildernde Umstände eine Geldbusse oder Strafversetzung angezeigt erscheinen lassen.

3. Alle bereits bestehenden Fälle dieser Art sind mit Angabe der Umstände und Veranlassung dem Vorstand nachträglich zu unterbreiten, welcher nach obigen Grundsätzen entscheiden wird.

4. (Beschluss der Gemeinde Synode.) An zwei Sonntagen im Jahr (etwa I. Advent und Pfingsten) soll eine vorher abzukündigende Kirchen-Kollecte für die Arbeit in Jaspur stattfinden, deren Erträge an die General-Kasse abzuliefern sind. Desgleichen diejenigen einer Hauskollecte, welche ein Mal im Jahr gesammelt werden soll.

5. Das wissenschaftliche Referat fuer die nächste General-Conferenz wird von Br. Lic. Stosch ueber das Thema gehalten werden: "Die Absolutheit des Christentums."

6. Von der nächsten Aufnahme von Schülern und Schülerinnen wird fuer alle Knaben das Boardingfee auf Rs. 9 p. a, fuer L. P. Schülerinnen auf Rs. 4 p. a. und für U. P. Schülerinnen auf Rs. 6 p. a. erhoeht.

7. Es sollen nach Möglichkeit auf allen Native Pastoraten Kostschulen eingerichtet werden und zwar nach folgenden Regeln:

   a. Die Mission übernimmt die Besoldung der angestellten Lehrer.

   b. Die Schueler beköstigen sich selbst und zahlen Rs. 3 Schulgeld p. a.

   c. Die Mission gibt nach Bedürfnis einen Zuschuss zur Bestreitung anderer Unkosten, welcher aber in keinem Falle die Summe von Rs. 30 p. a. überschreiten darf.

   d. Im Uebrigen unterstehen diese N. P. Kostschulen den in unserer Mission geltenden Bedingungen.

8. Kinder, die in der Lage sind, eine solche N. Pastorats Boarding-Schule zu besuchen, sollen in die Stations-Schule nicht aufgenommen werden.

9. Der Rector macht bei seinen Schulvisitationen keine Einträge in das Visitors' Book. Wenn nötig, macht er von den Eintragungen der Regierungsbeamten dem Vorstand Mitteilung, damit dieser eventuell darüber gehörigen Orts vorstellig wird.

10. Auf Wunsch des Stationsleiters sendet ihm der Rector eine Abschrift seines Berichtes zu, den er über das Resultat der Schulvisitation dem Kuratorium erstattet.

11. Zur Training-Klasse wird ein drittes Jahr dem M.V.Pensum hinzugefuegt werden, welches dem besonderen Fachstudium der zukünftigen Lehrer und Katechisten dienen soll.

Gossner Mission

12. Zu diesem Zweck beantragt die Generalkonferenz bei E. H. Kuratorium die Anstellung eines weiteren Lehrers mit etwa Rs. 12 Gehalt p. m.

13. Die General-Konferenz beschliesst E. H. Kuratorium zu bitten, dem Rector die Anstellung eines geeigneten Native Schulinspectors zu gewähren, mit einem Gehalt, incl. Reisekosten, von Rs. 30 p. M., welcher ihn über die Dorfschulen unserer Mission auf dem Laufenden erhalten soll.

14. Zum Zweck der Entlastung der Missionskasse wird bei E.H. Kuratorium von der General-Konferenz folgender Antrag gestellt: Den Stationen werde vom 1. Januar 1910 ab von der fuer Katechisten im Etat bewilligten Summe 5% abgezogen. Es werde jedem Stationsleiter dann überlassen, wie er mit der so herabgesetzten Summe auskommen will, wobei aber die Entlassung von unbrauchbaren Arbeitern und die Heranziehung von Native Pastorats-Schullehrern zwecks Vertretung des Pastors besonders ins Auge zu fassen sei.

15. Die Majorität der Gen-Conf. beschliesst, E. H. Kuratorium zu bitten, die Zahlung von einem Drittel der jaehrlichen Prabhuprit Einnahmen an die Pastoralhilfs kasse aufzuheben; wohingegen die Minorität E. H. Kuratorium bittet, diesen Beitrag zur Pastoralhilfskasse aufrecht zu erhalten, damit auch in Zukunft benötigten Pastoren geholfen werden könne.

16. Die Frage, ob es moeglich und raetlich sei, die Missionarskinder hier in Indien anstatt in Deutschland erziehen zu lassen, wird im Allgemeinen verneint und nur für Ausnahmsfaelle bejaht.

17. Die Gen-Konf. bittet E. H. Kuratorium, die Erziehungs zuschüsse, welche vom Missionar für seine Kinder daheim durch die Mission gezahlt werden, nach Vollendung des 16. Lebensjahres mit Mark 1, 75 die Rupie zu berechnen, so lange solch ein Zuschuss nötig ist.

18. Die Aufgabe, für Gruendung von Cooperativen Credit-Banken Rat zu erteilen, event. behilflich zu sein wird auf Antrag Br. Stosch von der General-Konferenz Br. Wagner übertragen.

19. Das Referat Br. Gemskys ueber Evangelisation unserer Gemeinden soll bei allen Mitgliedern der Gen-Konfz. cirkuliren.

20. Br. Lauzemis wird ermächtigt, seine in der vorjährigen General-Konfz. in Thesen gefassten Vorschläge in seiner Gemeinde versuchsweise durchzuführen und nach 3 Jahren über das Resultat der Konferenz Bericht zu erstatten.

21. Der von Br. Müller der Gen-Konfz. vorgelegte Entwurf einer Neuordnung unseres gesamten Kassenwesens wird mit einigen Abänderungen und Zusätzen angenommen und E. H. Kuratorium zur Genehmigung empfohlen.

22. Das vom Vorstand mit der S. P. G. getroffene Abkommen wurde angenommen.

G. E. L. MISSION PRESS, RANCHI.

Gossner Mission

Programm
der General Konferenz.
1910.

DONNERSTAG, den 3ten MAERZ.

a. m. VORKONFERENZ:
Morgenandacht und Begrüssung der neuen Brüder... ... ... *Präses.*

1. Endgiltige Feststellung des Programms:
   (a) der Gem. Synode;
   (b) der Gen. Konferenz.
2. Wahl der Protokollführer.
3. Kommissionen:
   (a) zur Kassen-Revision;
   (b) für etwaige Anträge.

Schlussgebet... ... ... *Br. Jeschke.*

3. p. m. Sprachexamen der Brüder Stosch und Bartsch.
Kommissionssitzungen.

6 p. m. Deutscher Gottesdienst: Liturgie, *Br. Grätsch.*
Predigt, *„Beckmann.*

FREITAG, den 4ten MAERZ

8-9. a. m. Prüfung des Kandidaten.

9 -11. a. m. Schulprüfung

4-6. p. m. „ Turnen,
Gesang und Preissverteilung.

8. p. m. Gebetsstunde beim *Präses.*

SONNABEND, den 5ten MAERZ.

8-11. a. m. Konferenz der Missionare
(1ste Sitzung)
Morgenandacht... ... ... *Br. Eckert.*
Kuratorialschreiben ... . *Präses.*
Präsidialbericht ... ... „
Schlussgebet ... ... *Br. Szallies.*

Gossner Mission

6. p. m. Vorbereitung zum heiligen Abendmahl (Deutsch ohne Beichte) ... *Br. Diller.*

SONNTAG, den 6ten MAERZ.

9½ a. m. Hindi Gottesdienst.
Liturgie ... ...*Babu Nathanael Bag*
Predigt ... . *Br. Lange.*
Ordination ... ... *Präses.*

3. p. m. Beichte und Abendmahl... ... *Br. Lokies.*
Assistent ... ... „*Wüste II.*

MONTAG, den 7ten MAERZ.

8-11. a. m. Gemeinde Synode.
Vorsitzender ... ... *Br. Wüste I.*

4-5. p. m. Separat Konferenz der Pastoren und Kandidaten.
Protokollführer ... ... *Br. Nottrott.*
Vorsitzender ... *Babu Johann Tirki.*
Thema : "Wie können wir das Bibellesen in der Gemeinde pflegen und fördern?"
(धर्म्मपुस्तकका पढ़ना हमारी मण्डलियोंमें कैसे बढ़ाया जा सकेगा ?)...*Babu Nathanael Tirki.*

6¼ p. m. Wissenschaftlicher Vortrag in Hindi.
Thema : „Die Lehre von der Erbsünde nach der heiligen Schrift." (धर्म्मपुस्तकके अनुसार परम्परागत पाप विषयक शिक्षा।) ... *Br. Peters.*

DIENSTAG, den 8ten MAERZ.

8-11. a. m. Konferenz mit den geförderten Eingeborenen.
Morgenandacht ... ... *Br. Wagner.*
Referat : „Was kann geschehen unter unsern Eingeborenen, die Liebe zum Kirchen-und

Gossner Mission

Schuldienste zu mehren ?"
(मण्डली और स्कूलका काम और
प्यार करनेके लिये हम अपने अंगोंको
कैसे चला सकेंगे ?) ...*Babu Paulus Mundu.*
Native-Witwen-Kassen-Bericht
Gen. Kassierer.
Prabhuprit Einnahmen ,,
Schlussgebet ... *Babu Barnabas Tiru.*

3-5. p. m. Konferenz der Missionare :
(2te Sitzung)
Eingangsgebet... ... ...*Br. Wenzlaff.*
Kassenbericht ... ... *Gen. Kassierer.*
Pressbericht ... ... *Br. Müller.*
Gharbandhubericht ... ... *Redaktcur.*
Schulbericht ... ... *Rektor.*
Urteil der Gen. Konferenz
über den Ausfall der Schulprüfung.
Schlussgebet ... ... *Br. Duscheck.*

6¼. p. m Erbaulicher Vortrag in Hindi.
Thema : Ueber die neue
Kreatur in Christo nach
2. Kor. V. ... ... *Br. Boy.*

MITTWOCH, den 9ten MAERZ.

8-11. a. m. Konferenz der Missionare.
(3te Sitzung)
Eingangsgebet ... ... *Br. Lauzemis.*
Wissenschaftlicher Vortrag... *Br. Stosch.*
Referat : „Können wir in Bahar
Barwe und Palamo einsetzen ?" *Br. Hahn.*
Schlussgebet ... ... *Br. Bartsch.*

Gossner Mission

3-5. p. m. Konferenz der Missionare.
(4te Sitzung).
Eingangsgebet ... ... *Br. Schnoor.*
Referat: Können wir etwas von der Arbeit der Gegenmissionen lernen ? ... ... *Br. Müller.*
Schlussgebet ... ... *Br. Kasten.*

8. p. m. GeselligeZusammenkunft beim Präses.
Schlussgebet... . *Br. Püsching.*

DONNERSTAG, den 10ten MAERZ.

8-a. m. Konferenz der Missionare
(5te Sitzung)
Eingangsgebet ... ... *Br. Klein.*
Erledigung der Anträge
Schlussgebet ... ...*Br. Koeppen.*

3-5 p. m. Konferenz der Missionare.
(6te (Schluss) Sitzung)
Eingangsgebet ... ... *Br. Schmidt.*
Erledigung der Anträge und Sonstiges.
Schlussgebet. ... ... *Br. Hahn.*

G. E. L. MISSION PRESS, RANCHI

Gossner Mission

Goßnersche
Missionsgesellschaft.

J. No. 137/11.

Friedenau, den 17. Februar 1911.
Handjerystraße 19/20.

Z i r k u l i e r t mit 16 Anlagen
Urschriftlich gegen Rückgabe
bei den Herren Missionaren

1.	P. Hertzberg - Schivelbein,	zurückgesandt am 25. II. 1911	ab 22. III. 1911.*
2.	Motzkus - Kasenowsken,	" 25. III. 1911.	" 13. IV. 1911
3.	A. John - Kolbnitz,	" 15. IV. 11.	" 18. IV. 11.
4.	K. Mehl - Leipzig - Gohlis,	" 20. IV. 11	" 20. IV. 11.
5.	Gerhard - Steinhagen	" 21. IV.	" 21. IV. 11.

zur gefälligen Kenntnisnahme mit dem ergebensten Bemerken, daß die Anlage 6 d (Präsidial - Bericht) für das neue Jahrbuch zurückbehalten ist.

In freundlicher Begrüßung

J. A.

Schröder.

Pakenham.

* da ich seit 2-3 Monaten fast ständig auf Missions-predigt-Reisen begriffen war, konnte ich die Zirkulare nicht eher zurück senden.

Stolp 7 P. 22. III. 1911. Otto Hertzberg

Protokoll

der 1.s Sitzung der Generalkonferenz

Bonnhard d. 5.s März, 8–12 Vormitg.

Protokollführer Klein.

Vorsitzender: Bruno Eckert.

Feststellung der Anwesenheitsliste ergibt, daß Brüder Lauxmann d. Kerschbach, die bis dahin gefehlt hatten, nun vorhanden sind d. Br. Callies schlechten Befinden wegen sich hat entschuldigen lassen.

Praeses verliest Antwortschreiben des Kirchenrates auf die Beschlüsse der vorjährigen Konferenz.

Konferenz erhebt sich zum Dank von ihren Sitzen d. Leitwort wendet sich die Besprechung zu.

zu Punkt 1a Verlesung der Kürzen d. Fünf Kollekten für Gaspur" — Das Protokoll der Gemeinde-Synode vom 7.s März.

" " 7) " Genehmigung von Insgesamt Kollekten" — Praeses legt der Konferenz 5 diesbezügliche Fragen zur Genehmigung d. Beantwortung vor:

A. Genügen die gegenwärtigen Kollekten oder müssen mehr oder mehr sein?

Br. Wiesike d. Bay: genügen nicht

" Diller: es müssen zwischen alten d. neuen Gemeinden unterschieden werden. Da erstere genügen sie, in letzteren nicht.

verte!

Dr. Flaig: müsste untersuchen werden zwischen Kindern d. Katechumenen. Letztere genügen nicht, letztere nicht.

B. was ist wesentlichen Katechisten nicht genügen, was fehlt ihnen? oder mit anderen Worten: was für Aufgaben entstehen durch die Missionen?

Braeuns: durch Einschränkung von Pastorats-Katechisten, wo zur neuen Aufstellung sind Schwierigkeiten oder gar Unruhen (Z. B. Bunju) d. ist großer Anreiz zu Katechumenatsschulen d. der Landschule bringt, wo immer die Lehrstellung bedrückend wirken, wie drücken auf den Pastoraten. Es vermissen also bedeutend Mehrkosten, wie die Regierung einstimmig anspricht.

C. was hat die Missionen durch Einschränkung der Pastorats Katechisten?

Antwort: viel – die Kinder entfallen sich selbst, in den Katechumenatsschulen wegen wurden sie gestärkt.

Dr. Wenk: Kurs die 3 Pastoratsschulen der Gemeinde Gebäude hat die Missionsstation an Vorschlag pro für 200 Katechisten in Kisabon wird 1000 Rupien.

Dr. Bey: Katechumenatsschule ist für die Landbevölkerung als die Pastorats Katechisten. Sie werden lehren nicht in Gang kommen d. ersten nicht entlassen werden.

Dr. Wenk: wo Pastorats Katechisten sind, von der diesen Kreis Kinder in die Katechumenatsschule aufgenommen werden.

Gossner Mission

Dr. Hehn: die Zuschüsse zum 3 Pastorats-Kostgängern in der Provinz. Gemeint [illegible] mit 100 Kostgängern kommt, daß die Eltern willig die Unterkosten für ihre Kinder in der Pastoratskost tragen, wenn sie ihre Kinder in der Nähe, in Bantug über bei sich zu Hause haben.

Kuhnert bemerkt, daß einsprechung die Lage im Kreis der Praxis, daß die Mission über Errichtung der Pastorats-Kostgänger viel spart.

D. war für einen Zeitraum soll die Mission mit keine neuen Pastorats-Kostgänger annehmen, in die bestehenden nur geschlossen werden? Antwort:

Zur sofortiger Abgang unserer Kinder in die Pastorats-Kostgänger der L. P. J. die 3. L. in ihren Kostgänger in Murtin, Kreis Distrikt, 30 Kilometer entfernt. Kinder haben Wanderung sind zum Praxis zu.

E. war für Gemeinbringen die Pastorats-Kostgänger der Mission? Antwort: Zu fassen u. ergänzen zur Selbstständigkeit u. zu weck dieser wichtigen Punkt ein zur. Kinderheimes übertragen.

Dr. Wenck: Pastorats-Kostgänger sind ein großer Schritt zur Selbstständigkeit, die Kinder sie werden die Kontrollschüler gegenüber ihre Behandlung sehr zu erhöhen.

Dr. Hehn: wichtige wegzüchtigen Gesichtspunkt: a die Pastorats-Kostgänger zahlen Rs 3/- p. a. Schulgeld u. beteiligen sich selbst. a zu fragen Dr. Wenck, ob er diesen Gesichtspunkt

ja gegenstand d. erfüllt fällt.
Antwort: ja.
Dr. Hahn: Es ist das Bemühen, das die Pastoralkonferenzen zusammengehalten werden für Weiterbildung sind. Konferenz beginnt mit Einleitung die gegebenen Antworten und die 5 Fragen des Prases.

Rektor: die Alternative „Zentralisation oder Dezentralisation unserer Schule" ist unzutreffend. Frequenz der Realschule ist 235 Schüler, trotz großer Dezentralisation in Lahr, Gengenbach etc. Wenn die Alternative richtig, müsste die Frequenz der Realschule stark die andern Zahlen bedeutend sinken, sie steigt aber. Also Alternative nicht zutreffend. Jede Schule ist eben ein Zentrum.

Prases bemerkt: die dringende Bitte an die Konferenzen sich nicht in Reihe und Glied zu Pastoralkonferenzen zu drücken, sondern selbst Stellung zu nehmen.

Prases bemerkt weiter: ja.
möglich, viele, wenn Pastoralkonferenzen einzurichten, muss nur die Befugnis von neuem zu bestätigen.

Konferenz stimmt einstimmig zu d. wünschen die Leiter der Pastoralkonferenzen ungehindert weiter zu führen, wenn die nicht Gegenteiliges bezeichnen.

Gossner Mission

Dr. Hahn: Der Vorschlag bewilligt 1000 Mk. für Pastorats-Kostschüler – aber nur, weil er nicht mehr bewilligen kann. Konferenz bittet den Kirchenrat weiter von Fall zu Fall die für Pastorats-Kostschüler nötigen Ausgaben zu bewilligen und die Beschlüsse der Konferenz von 1908 u. 1909 bezüglich Pastorats-Kostschüler zu bestätigen. Abgaben verstehen wir stets die Leistungen wegen dieser Schüler durchzuführen.

zu Punkt 9 „Einrichtungen des Rektorats Nitsch-Ebok."

Dr. Mencke: Solche Einrichtungen sind mir nicht Praxis gewesen. Dr. Hertzberg soll sich angelegen sein zu nennen.

Praeses: Konferenz wünscht, dass der Rektor sich mit verheirateten Schülern nicht befasse. Falls jedoch fest, dass Einrichtungen seitens des Rektors nicht gewünscht werden, also überflüssig sein würden. Dr. Hertzberg bittet Einrichtungen genauer, die Kostschülerfrage erregten.

zu Punkt 13 „Anstellung eines Katech.-Hostschülerinspektors" — siehe Schülerbuch.

" " 14. „Abzug von 10% der Katechisten-Gehälter."

Dr. Pösking: Soll der so jährlich mit den Abzügen wechseln, die fürchten wir alle in 20 Jahren müssten mehr für Katechisten zu zahlen.

Praeses: 10% sind abgezogen in der Hoffnung, dass in Zukunft weniger als 3 Katechisten nötig sein. Die Frage müsste sich also jährlich konsolidieren.

Gossner Mission

ist die Frage, wie ist diese Abzug zu handhaben? Ob nicht ja, es einer etwa seinen Lehrer fragt, ihnen manchmal von seinem Gehalt 10% abzugeben. Es bleibt dabei, es können nur ganz wenige Katechisten entlassen werden. Man sah sich so nur die römische Praxis an.

Dr. Pösking: wenigstens sollten einzelne Gemeinden von den Native Pastorates die Katechisten übernommen werden, die Pastor und Katechist zusammen an einem Ort sind sie nur gegenseitig ein Hindernis und ins Fleisch schneiden bei ihrer Arbeit.

Dr. Bay: sollen wir die Abzüge noch verstehen, ob jedes Jahr wieder von neuem 10% abgezogen werden?

Generalkonferenz verneint die Frage.

Dr. Müller: meiner Ansicht nichts abgezogen werden. Bei der Mission, gibt nichts dabei, es ist nur mit anderen Kassen gewonnen wird.

Dr. Hahn: Könnten denn nicht doch wieder von neuem 10% abgezogen werden? — Nein. Nur die alten 10%, die diese Jahre abgezogen sind bleiben aber einmal abgezogen, bis wieder [illegible] gekürzt sind.

Generalkonferenz stimmt zu.

Dr. Bay: möchte seinen verehrten Kollegen nur ja 1000 Dollar jährlich Rs. 10/- abziehen.

Generalkonferenz lacht sehr.

zu Punkt 15. "Zustimmung zu 1/3 Praktikantenzeit stimmen wir der Personalfrage Russ?

Dr. Diller: Punkt wurde ja abgelehnt, den Wunsch und Vorschlag nicht zu fassen bei zu stimmen. Der Wunsch bestehe aber bei

zu Punkt 17.

über Steuern muß mir vorbehalten, Ihr Schlußwort, alle Probleme zu prüfen u. einheitlich in einen Punkt zu bringen zum Vorschlag.

Dr. Klein: wir müssen uns darüber klar sein, daß Gelder nur für Zwecke eingehen, die steuerlich absetzbar sind, so müssen wir die Gebefreudigkeit berücksichtigen u. ein Schritt weiter für Vorschlagsänderung sein.

Braeß: Klein Gemeinden können es nicht aus selbst Gesetz ihrer Kirchen einführen. Können Sätze die anderen Räume sie festlegen wie Mittel der Steuern. Wir müssen Autonomie behalten. Kopfsatz von 2/3 soll zu einem Satz für Bezirke umgekehrt.

"Titte, der Kirchgeld-Räume mit Mk. 1.75 zu berechnen."

Braeß: Räumlichkeiten sei nicht berechtigt, als der gegenwärtige Kirchsatz einen Nachteil für einen bedeutet, dagegen ein Vorteil für die Mehrheit. Diesen Vorteil wir, wie wir ihn prüfen gehabt, müssen wir bitten nur, einen zu genehmigen. Räumen [illegible] die Gemeindekonferenz nur einmal über Titte von vorigen Jahre der Kirchsteuern. Während der Stand der Kopfsatz ein so niedriger ist, passt selbst die niedrig. Regierung über der nicht gleich bestehenden Gemeinden einen festgesetzten Satz, der der Kirchsatz, Anmerkungen für die Finanz.

Es wird beschlossen der Genehmigung der Antrag Schreiben der Kirchsteuern. Braeß verliest weiter Schreiben der Kirchsteuern wegen vorgenommener Berücksichtigung u. verliest den Präsidialbericht.

Um 12 Uhr Schluß der Sitzung.

Gossner Mission

II

2c 4

Fortsetzung der General Conferenz.
am 8. März 1910 nachm. 3–5 Uhr

II. Sitzung. Protokollführer Fenske.

Zeugnis gebet: Br. Wenzlaff.

Der Vorsitzende Br. Nottrott macht Br. Lanzenius den Vorwurf, daß er am Vormittage des 6. d. Mts bei der Taufe und des f. Abendmahl abweichend von unserer Agende andere Formeln und Gebete gebraucht habe.

Br. Lanzenius: da die neue Vorlage der Agende genehmigt sei, meinte er sich Recht dazu haben für Kamerun. Weiter erklärte er, daß ihm die Pastoren zu Hilfe als Gäste schon hätten Abweichungen zu machen, bitte aber, daß wenn er einen Anstoß damit gegeben hätte, es die Conferenz ihm Weisung täte.

Br. Nottrott: Br. Lanzenius sei nicht Gast, sondern Autorität in diesem Falle gewesen. Es bittet deshalb, daß die Native Pastoren wegen nicht von den Worten der Agende abgewichen, da sonst die Gemeinden verwirrt würden.

Br. Klein liest sein Protokoll von der I. Sitzung vom Donnerstag den 5. d. Mts vor.

Sodann liest Br. Nottrott das Protokoll, daß bei der Sitzung mit den geförderten Native Christen gestiftet worden war, vor.

Vorsitzender bemerkt sodann, daß Br. Hahn und Br. Müller gestern nachm. an den Verhandlungen nicht haben teilnehmen können, weil sie bei einer Conferenz, welche die Uebersetzung der Regierungs Schulbücher in die Volkssprachen betraf, zugegen sein mußten.

Der Rektor bittet den Schulbericht vor der Discussion des Präsidialberichts vorlesen zu dürfen, da in demselben Punkte enthalten seien, die bei der Besprechung des Präsidialberichts berücksichtigt werden könnten. Diese

Bitte wird aufgenommen. Es liegt keine Meldung vor.

Ad Präsidialbericht: Vorsitzender gibt uns einmal die 7 Hauptpunkte bekannt, die zur Besprechung gelangen.

Ad 1) Sollen wir unsere Vertretung in Jashpur der ökumenischen Missionskonferenz in Edinburg vorlegen oder nicht.[2]

Br. Hahn: Diese Konferenz findet im Juni statt. Es erscheint sich mir von derselben und glaube bestimmt annehmen zu können dass durch die frühere Lieutenant Governor von Bengalen Sir Fraser und den Bischof Inhaltslücke Superintendenten der Leper Mission, welche Mitglieder in dem Committee sind, Hindernisse, durch die die Ausbreitung des Evangeliums in Jashpur gehemmt wird, aus dem Wege geräumt werden könnten.

Br. Lanzenius: Es ist nicht weise mit Hilfe der Regierung dem Evangelium Wege zu bahnen. Der König von Jaspur würde dadurch nur mehr erbittert werden.

Br. Eckert: Jashpur könnte vorläufig sehr gut von Khondra und der Grenzstationen aus versorgt werden. Es wäre abzuwarten, was der neue Political Agent, welcher nun bald den jetzigen ablösen wird, uns gegenüber stellen wird.

Br. Müller: Gerade Sir Fraser ist es gewesen durch den die Native Chiefs volle Gewalt bekommen hätten, er glaube deshalb nicht annehmen zu dürfen, dass Sir Fraser unsere Bitte an die ökumenische Miss. Conferenz unterstützen würde.

Br. Diller schließt sich Br. Hahn an, weil es sich nicht nur um Jashpur handle, sondern auch das an Jashpur grenzende Königreich Bamra in Betracht komme, wo ebenfalls die Predigt des Evangeliums verboten ist.

Br. Hahn sagt, dass wir bei der ökum. Miss. Conf. nicht Klage über die Könige führen sollen, sondern uns allgemein

2 V gegen 0 ges.

Gossner Mission

aus drücken wollen u. spricht Hr. Müllers Befürchtung, daß die Fraser den Native Chiefs besonders Vollmachten gegeben habe, in Zweifel und bemerkt, daß die Fraser dieselben einmahl unter strenger Controlle gestellt habe. Es kann auf gegen einen König nichts gefährliches darin liegen, weil sonst ein Committee müßt zusammen getreten wäre. Hierauf bemerkt Hr. Müller, daß er mit Vollmachten versehen Hierauf das Wort und sagt, daß er in seinem Briefe sein Erstaunen über diese Angelegenheit ausgesprochen habe. Wenn die Miss. Conf. in Erwägung auf unsere Bitte nachkäme, so hätte das der Political Agent [illegible] anders Wege um uns hinderlich in den Weg zu treten. Auf die Körner, die in der Nähe zu haben sind, haben bisher durch ihre Zahlreichheit nichts einwirken gelassen.

Es kommt zur Abstimmung. Alle Brüder mit Ausnahme von Hr. Hahn stimmen gegen die Frage.

Ad 2) Sollen die an der Grenze von Sangsur und Banai gebiete wohnenden Christen von Sangsur oder von Chakradharpur aus versorgt werden?

Hr. Hahn schlägt vor, daß der Vorstand diese Angelegenheit mit den betreffenden Brüdern in die Hand nehmen und ordnen. Angenommen!

Ad 3) Abänderung der Arbeitsinstruktion.

Vorsitzender. Nun in Lohardaga scheint sich die Tätigkeit der Frauenvereine [illegible] zu haben.

Es bittet Hr. Beckmann I darüber einen Bericht zu geben.

Hr. Beckmann: Diese Angelegenheit wird besonders in Gemeindeversammlungen besprochen. Die Namen derer, die sich gänzlich entfalten wollen werden in ein Buch geschrieben. Sie verpflichten sich den Dienst bei sich u den andern zu bekämpfen. Die Brüder werden durch sie bestraft. Wer sich eingeschrieben ist, da hat der Trunk nachgelassen. Auch wird die Verantwortlichkeit des Trinkens an

abspurkenden Christgläubigen aus der Gemeinde der Leute vorgelesen.

Br. Schmidt. Bestrafen sollte man die Trinker nicht, sondern sollte vielmehr ein Verein des blauen Kreuzes auf sie einwirken. Auch in der Schule könnte manch dieser Hinsicht etwas geschehen.

Der Vorsitzende fragt, ob wir die Antialkoholvereine weiter bestehen wollen oder nicht?

Die Konferenz beantwortet die Frage mit ja.

Ad 4 Wer ist mit den Feldbau treibenden Katechisten und Lehrern zu tun?

Br. Hahn:

Folgende Katechisten treiben Feldbau:

In Burgu 8 Katechisten, Khuntitoli 16, Kuikel 35, Simdega, Chainpur 8, Tamar 14, Hazaribagh 3, Chakradharpur 0, Chaibassa 1, Ranchi Gangpur 18, Jorhat alle, Barkhabanga 1, 6 Katechumenen haben keine Listen eingesandt. Die Katechisten Br. antworten auf Befragen wie folgt.

Ranchi: Unter den Cat. treiben keine Ackerbau.

Simdegur hat 6 feldbautreibende Katech. auf falsches Gehalt gestellt. Es ist nur wenig einer der Feldbau treibt der abgestellt auf falsches Gehalt gestellt worden wird.

Takarma u. Kurunjia müssen verbessert.

In Lohardaga sind 4 od. 5, die versetzt werden sollen.

In Purulia treiben alle Feldbau

Karimatti: die Liste ist abgesandt worden. Es sind 4 oder 5. Cat., die Landbau treiben.

In Chaibassa hat keiner der Cat. Land.

Vorsitzender: Nach Vollzahlung der Verordnungen über Land besitz der Katechisten sagt der Bischof, daß die Erlaubnis nötig sei. Wenn ein Katechist heirat haben nun Frau und Kinder nichts. Aber Man kann es den Leuten nicht verbieten, wenn sie sich Land aufkaufen.

Gossner Mission

A

Alles nehmen ihre geistliche Arbeit unter dem Volksbau zu treiben
hat nicht vernachlässigen.
Hr. Peters: Der Landbesitz der Katechisten wäre ein Grund
mit eigenem planmäßig
und diese Arbeit voran Hilfe zu schaffen.
Hr. Jeschke: Daß 14 Katechisten in der Kluft-Gemeinde
Fehljahren wollen muß dafür berücksichtigt werden, daß sie evtl.
Fehljahre, überhaupt innerhalb ihrer katechistischen Arbeit.
Sobald sie sich innerhalb ihrer katechistischen Arbeit Landan-
schaffen sind sie bezüglich versorgt worden.
Hr. Müller: Der Zweck ist überhaupt keine Landarbeit.
Andernfalls könnten wir sagen, wenn die Katechisten
Land besitzen etc. ihr Gehalt demgemäß verringert werde.
Vorsitzender: Wir werden es nicht durchführen können,
weil die Kälber zu sehr am Land hängen. Die englischen
Sekt. haben alle Land. Deshalb können wir diesen Para-
graphen nicht durchführen. Wir müssen einen andern
Weg finden.
Noch einige Brüder betonen die Schwierigkeit der Regelung
dieser Angelegenheit.
Vorsitzender schlägt vor eine Skala aufzustellen, durch
welche klargelegt werde, in welcher Weise den landbau-
treibenden Katechisten und Lehrern in Anbetracht
der Größe des Landes, ihr Gehalt verringert werden
könnte.
Hr. Hahn unterstützt den Vorschlag Hr. Nottrotts und be-
merkt, daß nach dieser Richtung innerhalb des Vorstandes
vorgearbeitet worden sei.

Gossner Mission

- 24 -

Protokoll vom Mittwoch den 19. März 90.

III

Vormittag Sitzung / III Sitzung

Protokollführer Bartsch.

Morgenandacht Br. Lauzemis.

Darauf Verlesung des Protokolls der Gemeinde-Synode durch Br. Lauzemis, ebenso das Protokoll der Konferenz mit den Gehörten durch Br. Wagner.

Darauf werden die Beratungen fortgesetzt, die im Anschluß an den Präsidialbericht in der vorhergegangenen Sitzung begonnen waren.

1. Frage: Hat sich mit den Feldbau treibenden Kolonisten in Lepra zu thun?

Zu Beantwortung dieser Frage macht Br. Kalen folgende Vorschläge:

1) Es soll den Leuten Gartenland bis zu 2 Kath frei sein; (Gartenland wird das einfriedigte Land definiert, welches in der Regel in der Nähe der Häuser oder dorfes liegt.

(Kath = Scheffel.)

2) Wer für seine Familie (d.h. 4 Kath) Ackerland hat, dem soll pro Kath 4 Annas per Monat, d.h. 1 Rs. abgezogen werden.

3) Wer von den Kolonisten in Lepra voller Gehalt bezieht, soll auch sein Feld oder seine einer Kunst, nach Maßgabe Bezahlung (Lehrer oder Prediger) bestellen lassen.

Gossner Mission

4) Hier in Saja, d. j. gegen Teilung des Kontraktes, das Land zu verpachten, mögen erlaubt sein.

Eine Gruppe Anzahl der Brüder hat Bedenken gegen die Durchführbarkeit der unter Punkt 3 + 4 genannten Bedingungen.

Br. Pastings Antrag, die ganze Sache zu vertagen u. von einer definitiven Entscheidung zu treffen wird von der Gen. Konf. abgelehnt und in den Verhandlungen weiter fortgefahren.

Darauf wird durch Abstimmung unter den genannten 4 Vorschlägen Vorschlag 1 u. 2 angenommen Vorschlag 3 u. 4 dagegen abgelehnt.

Auf Antrag Br. Müllers, von wann ab diese Bestimmungen in Kraft treten, wird von der Gen. Konf. beschlossen, daß die Abzüge vom 1. Nov. ab mit rückwirkender Kraft auf den Monat Oktober genommen werden sollen.

Nun, auf Anregung Br. Wottrichs, ein Maximum der Feldbesitzer einer Station festzusetzen, festgelegen, wird beschlossen, daß es eine nicht über 20 Kata sein dürfe.

Auf einen dahingehenden Antrag Br. Hahnes hin, wird von der Gen. Konf. eine folgende Bestimmung getroffen: Es soll Sache der Verwalter bleiben, zu entscheiden, ob

ein Katechist, auf dessen Gehalt gespellt, Lehrer treiben dort aber eine, sobald ein solcher bis zur Hälfte seines Gehaltes Feld genommen hat oder noch mehr nehmen will.
Begründung dafür war, eine einheitliche Durchführung der Bestimmung auf allen Stationen zu ermöglichen.
Damit schloß die Debatte über diesen Punkt.
Der Zusammenfassung mit den Ausführungen des Präsidenten, wird beschlossen, daß ein Traktat über Sonntagsfeier gedruckt werden soll. Br. Rottrock ist beauftragt, denselben abzufassen.

Über den Plan des Mr. Mathieson, junge Brüder zur Erlernung der Hindi nach Fatehpur zu senden, so wurde Br. Rottrock als dafür sprechend geltend, daß auf diesen Stationen die wenigsten jungen Brüder eine Möglichkeit, sich mit der Hindi zu bekommen, sich Gelegenheit haben, sich in der angl. Sprache zu üben. — Zu bedenken sei aber, daß wir es in Fatehpur gerade mit ganz besonders schwierigen Lebensbedingungen, wahrscheinlich auch mit einem ganz anderen Klima zu thun haben würden.
Es bedauerte auf Wunsch von Br. Wagner, der

darauf hinweist, daß die dortige Gemeinde stark mit Arbeit überlastet sei, die für uns beste Presse wären wir am besten in der Lage wäre, in die wir hineingestellt werden.

Farmer Dr. Voß, der bemerkt, daß uns für diese Zeit die Arbeitskraft der jungen Brüder verloren gehe.

Dr. Miller weist auf die Kosten einer solchen Konferenz hin, deren ungefähr Betrag den Missionaren mitgeteilt werden muß.

Propers einzeln

Auch der Gehalt der Mr-Missionare wurden diesbezüglich Rs. 150 pro Monat betragen.

Die Gen. Konf. hatte es daraufhin abgelehnt über diese Angelegenheit zu entscheiden.

Auf Antrag des Präses wird die ganze Sache mit Zustimmung aller, eine gesp. Kommission zur Kenntnisnahme übernehmen.

Darauf wurden die mit dem Präsidialbericht zusammenhängenden Beratungen geschlossen und die von Br. Schmidt in Vorschlag gebrachten Punkte besprochen.

Zuschüsse über die Pflanzungen

Br. Keller bittet die einzelnen Berichte aufzuteilen, mit der Begründung, daß eine solche Orientierung für sie, besonders für Auskünfte gegenüber Leuten angebracht, von

2 Vorschläge c. Sta.

Gossner Mission

der größten Notwendigkeit sei.
Br. Klein hatte sich für die Abschaffung der vierteljährlichen Berichte ausgesprochen; ebenso Br. Beckmann der wenigstens alle überflüssigen, sich jetzt immer gleichbleibenden Rubriken in den Vierteljahrsberichten angelassen wissen.
Diesem schließt sich auch Br. Wagner an, mit dem Hinweis, daß wir ja hierfür Fragenlisten haben, nämlich monatlich ausfüllen können.
Br. Jen.-Rat. nimmt aber den Antrag des Rektors für das soweit die Vierteljahrsberichte in die Hefte der Missionare kommen, abgelehnt werden. Wir für die Hefte brauchbare Berichte erhalten werden.
Neue Besprechung in betreff Schulinspektion.
Der Rektor fordert intensivere Aufsicht über unsere Volksschulen und hält solche für die gedeihliche Entwicklung derselben für unbedingt nötig. Er möchte die Schulaufsicht den Lehrern in eine Hand gelegt sehen.
Auf weiteres Fragen der Vorsitzenden bittet der Rektor, daß einem einzugehenden Lehrer von der Gemeindearbeit zu befreien und mit der Aufsicht über die Volksschulen zu betrauen sei pflege. Br. Müller ein.
Dazu äußert Br. Voß seine Meinung, die dahin geht, daß die Aufsicht über die Volksschulen am

besten und gründlichsten von dem Missionar ausgeübt werden kann.
Br. Müller regt an, daß übergangen, daß nur ein ausgiebiger Stationsinspektor, der Gelegenheit zur persönlichen Aussprache gegeben werden kann. Er selbst erklärt sich bereit, den Posten eines solchen provisorisch anzunehmen.
Br. Riske beantragt dagegen, die Frage noch zu vertagen, bis darüber mehr Klarheit zu gewinnen sei; er bittet eine Druckschrift abzufassen. Dieselbe möge bei den einzelnen Brüdern zirkulieren, und dann mit den Bemerkungen derselben unserer Konferenz zugestellt werden.
Auf Br. Wagner bemerkt das, er auf der Meinung ist, daß ein Missionar, wenn er alle Jahre visitieren will, sich den einzelnen nicht länger zeit widmen kann, wenn aber doch auf eine Visitation der Stationen nötig ist.
Der Antrag Br. Riskes wird angenommen, und damit die Konferenz mit Gebet von Br. Barth geschlossen.

Protokollführer. P. Barth.

Gossner Mission

II

Protokoll der ersten Sitzung der Generalkonferenz neuer 9. März 1910 nachmittags.

Protokollführer Lange.

Eingang gebet Dr. Schnoor.

Es folgt Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 8. März 1910 durch Dr. Lechler, zu welchem die Herr. Müller und Lautenschlager einige berichtigende Bemerkungen machen. Dr. Lautenschlager stellt fest, daß er nur an 2 Stellen Zeitungen genannt, im übrigen aber die Formulierung nicht gebilligt habe. — Das Protokoll wird angenommen.

Es meldet sich Dr. Beckmann II, daß die Fahrkarten der neuen Kabinettsplätze nicht allen Gästen bekommen. Nur ein Kabinettsplatz bekommt alle Gäste. —

Festsetzung der Tagesordnung der Schülerkurse.

Als Regierungsschülerkurse, welche in Mendare u. Urambi abgehalten werden sollen,

Dr. Hahn: Diese Kurse sind nicht nur für Lehrer und wir haben der Regierung Lehrerkurse vorgeschlagen. Bei den Kursen soll man sich, wie bei der Konferenz [illegible] ~~Lehrer in der ganzen Welt die Karten selbst mitbringen sollen~~" Ferner, daß die einfachen Leute also nicht lag "d.h. also niedriges Volk" und Low caste" (niedrige Kasten) bezeichnet würden u. daß es für

ein Lesebuch unentbehrlich. Er habe leider mit zu Proben vor, die er einer Konferenz einreichen. —

Dr. Schmidt: Das beste Lesebuch ist gar zu brauchen.

Praeses: Wir müssen wieder eine Kommission ernennen und drucken.

Dr. Müller: Es wäre gut, wenn eine Kommission ernannt werde, welche diese Sache bearbeitet.

Praeses: schlägt als Mitglieder der Kommission vor die Brüder Müller, Haack u. Schmidt.

Gen.-Konf. stimmt dem zu.

Ad Fortbildungsunterricht der Lehrer.

Praeses: Sollen unsere Lehrer alle Mittwochsstunden für 2 Jahre in der neuen Lehrerschule unterrichtet werden oder nicht?

Dr. Schmidt: Wir sollten diese Regierungsschule zur Fortbildung unserer Lehrer annehmen.

Dr. Warneck I: 10 Anas bekommen ist monatlich für 1 Vorstehe und für 2 Rupies mehr wie die Regierung bezahlen. Die Sache, als ob unser Vorsteher ist Beamte unter Kaiser Macht über unsere Lehrer haben.

Dr. Wagner: Es müsste informiert werden, wie viel die Sache macht. In Bombay findet dieser Unterricht statt an Ort und Stelle und ist für die Lehrer sehr instruktiv. Können den Lehrern Urlaub verweigern?

Dr. Bay: Ich habe meinen Lehrer angewiesen, den Kursus beizuwohnen. Mein Fall ist ja ein anderer, wo man es sieht.

Dr. Stosch: Lassen wir diese darüber hingehen, wo wir einen einstimmigen Beschluß fassen. Es stelle jedem Missionar überlassen bleiben, ob er seinen Lehrer zu diesem Kursus schicken will oder nicht. —

Präses: weist auf den betreffenden Passus über den Besuchen des Schulinspektors, wonach er die Lehrer zum Besuch dieses an den Uebungsschulkursus einladet.

Dr. Pürsing: Ich habe auf meinen Lehrer erlaubt zu gehen.

Dr. Lokies: Es wäre sehr schön, wenn es möglich wäre, daß dieser Kursus auf den Missionsstationen abgehalten würde.

Für Fall Dr. Wagner die Zwischenfrage „Was soll geschehen, wenn ein Inspektor mehrere Bemerkungen in das „Visitorbook" macht?" Diese Frage wird von Dr. Wallroth beantwortet. —

Präses: Dr. Lokies' Gedanken sind gut. Ich schlage vor, es dem Vorstand zu überlassen, ein bestimmtes Gesetz an den Seminarien klar zu machen. Sollten wir nicht einmütig sein, so sind wir wohl alle dafür, daß unsere Lehrer zu diesen Kursen geschickt werden? —

Gossner Mission

es wird beschlossen

I) eine Gebühr einzuführen, dass diese Kurse auf den Miss.-Bahnhöfen abgehalten werden,

II selbst diese abzuhalten, sollen unsere Lehrer zu den Kursen geschickt werden.

Ad Lehrerkursus in Ranchi.

Br. Schmidt: Sollen II. Katechisten u. Katechisten und I. nicht mehr einmal in Ranchi zusammen und weitergebildet werden?

Br. Bartsch: Die Regierung hat noch eine gründliche Untersuchung gefordert.

Br. Stasch: Dieser Kursus würde sich von denen, die auf den Bahnhöfen abgehalten werden, wesentlich dadurch unterscheiden, dass er mehr didaktisch ist.

Br. Wrede I: Wir wollen es erst einmal mit den Katechistenlehrern versuchen.

Br. Bay: Das würde nur im Mai möglich sein.

Br. Hahn: Dafür liegt keine Notwendigkeit vor. —

Ad Pandit-Schule. Pandits sind uns

Br. Schmidt: ~~die Schule ist~~ ein dringend Bedürfnis, ~~dass sie fortfällt in Palamau~~. Wie bekommen wir Pandits?

Präses: Wir müssen mehr Gehalt geben, das steht nun einmal fest. Geben wir mehr sonst nie die Regierung, so bekommen wir keine tüchtigen Leute.

Br. Peters: 10 unserer Christen sind in der Regierungs-

Pandschola.

Hr. Müller: Der erste Pandit bekommt 25 Rupien, der zweite 15 Rs. –

Peters: Die Pandit-Kalamität kann gehoben werden, wenn wir sagen, ihnen eben soviel Gehalt zu geben, wie ihnen Government gibt.

Hr. Schmidt: Jede Nationalschule sollte einen Pandit bekommen.

Angenommen.

Ad Vorschulinspektor.

Hr. Schmidt: Wir haben noch keinen geeigneten Mann gefunden. Er müsste ein Pandit sein.

Ad Training-class unter Jesorang.

Hr. Schmidt: Wir konnten diesen Jesorang noch nicht eröffnen, weil nur 2 Knaben dafür in Betracht kamen. Wer von den Knaben Lust hat, von denen er wünscht, dass sie didaktisch weiter ausgebildet werden, mögen sie nach Ranchi schicken.

Ad Religions-Unterr.

Hr. Schmidt: Der Lehrplan für Religion müsste gekürzt werden. Die Brüder möchten ihre Vorschläge entweder dem Vorstand oder dem Rektor mitteilen. –

Hr. Beckmann: In einem Jahr sollen 42 biblische Geschichten gelernt werden. Das ist zu viel. Das Pensum muss gekürzt werden. — Die Brüder Wenske I u. Klein sind derselben Meinung.

Hr. Kollbrock: Eine Kommission, bestehend aus den Brüdern Wenske I, Klein u. Beckmann I mögen dem

Rektor

~~Kassenbuch~~ in dieser Kasse Vorschläge zu bearbeiten.

Gen.-Konf. stimmt dem zu. —

Ad Transfer Certificates u. Bücher von Anfangern.

Br. Schmidt: Es möge den Schülern, die nach Neuchâtel kommen, ein Transfer Certificate gegeben werden, ebenso ein besonderes Buch, in welchem von jeden Anfangern gebeten wird. —

Ad Attendance Register.

Br. Schmidt: Unsere Attendance Register sind unzulänglich. Wir können gebraucht die Formulare der Regierungsschulen gebrauchen.

Ad Chaibasa Schule.

Br. Schmidt: Ich bitte die Brüder, möglichst viel Mädchen nach Chaibasa zu schicken. Br. Klein sprach dasselbe Bitte aus.

Br. Schmidt nicht ein Mangel an Schülern der Chaibasa Schule der große Grund worüber geht.

Br. Nottrott: Die dorthin gesandten Mädchen müssten vorsichtig geschützt werden, ebenso müsse man von ihnen Kaution nehmen, um der Mädchen sicher zu sein.

Gen. Konf. stimmt dem zu.

Ad Urteil über Schulprüfung.

Br. Haken: Der Ausfall war ein guter. Besonders ist imponiert der letzte englische Lehrer.

Gen.-Konf. drückt über die angestellte Schulprüfung ihre volle Befriedigung aus. Der Examen steht noch die gute Disziplin schöner.

Gossner Mission

Ad Kassenbesuch.

Hr. Müller teilt mit, daß der Inhalt einer Verordnung des geehrten Kassenrevisors von E. J. Kirchenrath genau-nicht sei.

Hr. Bay berichtet über die Generalkassenrevision:

1) Bei Takarma stellte die Abw.-Rechnung dieser war die Differenz nicht festgestellt.
2) Bei Konda sind zu Hr. Karstens Debet Rs 24 nicht aufgeklärt.
3) Bei Kinkel ist im Septbr. eine Differenz von 1 R. der Gen.-Kasse, hat den Fehler gemacht und hat 983 Rs eingetragen, obgleich 984 Rs geschickt worden sind.
4) Bei Karimaki stellte die Abw.-Monats und Jahresrechnung.
5) Die Bilanz der Gen.-Kasse stimmte mit den 14. II. ab und neue Bilanz war nicht gezogen. Ein Buch, für Vermerken, vorgelegt.

Hr. Müller teilt die Summen der Gen.-Kasse über Einnahmen und Ausgaben mit und berichtet ferner über Gemeinde- Brunnen- und Poabkupreis-Kassen. —

Eine große Ausgabe hat die Takarma Poabkupreis Kasse, nämlich 1293 Rs. Ad Poabkupreiskasse sind Punkt 21 der Verordnung unserer Kassenrevision. Der Anlaß dieses Falles, daß in der Takarma

Predigtpriester Kasse eine so große Ausgabe genannt werde, schlägt Dr. Nottrott vor, daß, wenn eine Ausgabe von über 200 Rs zu machen ist, der Vorstand seine Zustimmung einholen solle. —
Zugestimmt. —
Es wird dann berichtet Dr. Müller über Missionsfelder und teilt mit, daß die Feldzeugnisse, die Felder, in die Predigtpriester Kasse fließen, worauf Dr. Wagner I seine Verwunderung ausspricht, weil es doch heißt Dr. Müller mer, der darauf dringt, daß die Reinerträge der Felder mit dem Etat verrechnet werden müssen. —
Dr. Boy fragt an, was mit den gesammelten Jaspur-Gelde geschieht?
Dr. Nottrott: Es möge ein Fond daraus gebildet werden, um bestimmte Ausgaben daraus zu bestreiten.
Gen.-Kass. stimmt dem zu.

d) Witwenkasse der Missionare

berichtet Dr. Nottrott, daß der Vermögensstand d. Kapitals sich 1909 80085 M beträgt und stellt in Verbindung damit die Frage, ob f. J. Kindergeld die 3 Rs, die jeder Knabe pro Monat, in Berlin mit 6 M berechnet oder nicht?
Gen.-Kass. dankt für die Mitteilung, daß f. J. Kindergeld auch in den Beiträgen unserer Witwenkasse mitenthalten sei.

ja.

Gossner Mission

V.

Dr. Müller verliest den Protokollentwurf und
Dr. Nottrott den Bericht über den „Heidenfreund".

Er schlägt vor, für private Inserate und Familien-Anzeigen 1 Anna pro Zeile zu geben.
Gen.-Kons. ist damit einverstanden.

Auf die „Christliche Apologie" (Dhelwāns), das Organ der Anti-Trinitarier, das eine Zeitlang nicht erschienen war, soll wieder durch Dr. Haken Bezug gegeben werden. —

Damit wird die Sitzung geschlossen.

Protokollführer: Dr. Kasten. —

Gustav Lange,
Protok. Führer.

V.

294

Protokoll

über die 5. Sitzung (10. März 1910 Vorm 8–11).

Protokollführer: Stock.

Nach der Morgenandacht von Hr. Klein wurden die Protokolle der 3. u. 4. Sitzung verlesen und angenommen. Zum Protokoll der 4. Sitzung wurden folgende Zusätze u. Berichtigungen gewünscht:

Hr. Lehmann I bemerkt, er habe bei seiner Forderung einer Herabminderung des religions-Unterrichts die unteren Klassen unserer Schulen im Auge gehabt.

Hr. Kahn bemerkt, er habe nicht die Schulbücher im allgemeinen kritisiert, sondern die Model-reader, die von der Regierung eingeführt u. auch in Mündeni u. Urao übersetzt wurden. In diesen fänden sich Dinge, die den Aberglauben ~~befürchten~~ förderten, z.B. seien Vorschriften über Sabbatruhe, ferner auch Gebete u. Märchen die ungeeignet seien u durch bessere ersetzt werden könnten, auch die Beispiele aus der Geschichte Israels viel zu wünschen übrig. Die Kommission, welche die Bücher geprüft habe, wolle bei der Regierung

Gossner Mission

vorstellig werden, damit für stets Reiter besser
fürsorgt würden.
Hr. Jeschke: Als bei der Schlußfassung besonders der
Beifall der Hr. gefunden habe, sei die Meinung
nicht des ersten englischen Lehrers gewesen, sondern
des Christl. Lehrers Nimmel, der seine Klasse zuerst
vorgeführt habe, u. durch diese Anwendung der
direkten Methode gefallen habe.
Hr. Boy: erklärt, er habe ad Unterrichtsbürsch
i Kamsi" gesagt, nicht der October sei der ge-
wöhnte Monat, in die Lehrer sich seit nicht
des ganzen vorbereiten, sondern der Mai.
Hr. Boy giebt ferner zu Protokoll, daß die Bildung
der Hauptkasse am folgenden Tage gezogen
u. geprüft werden sei. Der Etat, der Vorschuß, die
Bildung zu ziehen, sei mißglückt, solle im Pro-
tokoll der 4. Sitzung gestrichen werden.
Hr. Schmidt: es sei gesagt worden, man könne
von dem Einkauf in Kamsi vorläufig ab-
sehen, wenn man die Lehrer in die neu

Gossner Mission

der Regierung einzureichenden Lehrbücher
durch schicken.
Hr. Müller erklärt ad 'Pandits' nicht gesagt zu
haben, ~~nicht~~ wir wollten diesbezüglich Schritte gehen
wie die Regierung, sondern, wir sollten, wie
die Regierung ab Anfangsgehalt Rs 15 gehen
u. das weitere der Zukunft überlassen. ad
'Prüfungskasse' habe er nicht den Vorschlag gemacht,
daß diese Beträge in der Staatskasse verrechnet
würden, sondern, daß der Gehalt der Pastoren und
der Prüfungskasse gezahlt werden sollten, soweit
das möglich sei, u. deshalb die Gebührenbeträge in die
Prüfungskasse abgeführt werden sollten.
Hr. Wagner hat nicht gesprochen, wie man sich nähtlich-
sparen Eintragungen des Schulinspektors in das
Visitorbuch gegenüber verhalten solle, sondern
was man tun solle, wenn der kirchliche Inspektor
in unseren Religionsunterricht eingreife.
Darauf hielt Hr. Stolz seinen Vortrag
über 'die Selbständigkeit des Christentums'

Während dessen trifft ein Telegramm von Hr. Gundert ein, der Inhalt, Rech. Bauer zum Eintritt abermals hinzugezogen ist. Es wird der Fall, wenn überhaupt, selbständig zu entscheiden.

Darauf liest Hr. Hahn sein Referat, (Können wir in Bahr Barwe und Calamo einsetzen?) Der Ergebnis hinsichtlich Calamo ist, daß es sich empfehlen würde, dort eine Station zu gründen, daß es aber vorläufig noch dringendere Aufgaben gäbe für die zuerst die Mittel bewilligt werden müssten; hinsichtlich Bahr Barwe's, daß dieser Landstrich von Gumla aus missionirt werden sollte. Auf Hr. Notrott's Anregung wird festgestellt, welches die dringendsten Aufgaben seien, die unsere Mittel in Anspruch nähmen. Es ergiebt sich folgendes: Im Tinnelli (Assam) ist Bangalo in Angriff nothwendig = Rs 6 000, in Jeypunda eine Station =

Rs. 2000, abundant Schulhaus, Küche, Lehrerwohnung = 4000 Rs; in Raj Gangpur ein 2. Missionshaus mit Zubehör u. Wohnung für den Pastor = Rs 10 000; in Gumla (Sitz der Regierung) Kirche u. Schulhaus = Rs 5000; in Tamar Schule und Lehrerwohnung = Rs 2000; in Kondra ein Kapelle u. Zubehör = Rs 1000. Es wird bemerkt, diese Summen seien niedrig gegriffen.

Auf Grund des Referats stellt Br. Hahn den Antrag, der ohne Widerspruch angenommen wird:

Der Gesch. Direktorium zu bitten, falls besonders Fonds für eine neue Arbeit vorhanden sein sollten, in Toli oder Latehar eine Station für Palamo zu bauen und vorläufig in den nächsten Jahren einen Missionar für Vorarbeit dorthin zu senden.

Br. Heckmann I stellt ~~es~~ den Antrag, der ebenfalls angenommen wird:

Sollte der Gesch. Direktorium von einer

?!

ob sinnt?

Neugründung i Palamo jetzt absehen, so müssten Br. Bachmann zwei Lehrkräften für Palamo bewilligt werden.
Simon beantragt Br. Hahn.

Vorläufig Gumla mit einem zweiten Missionar zu besetzen, der die nötigen Vorarbeiten in Bahar Barwe tut. angenommen.

Endlich beantragt Br. Hahn:

In Erwägung d. Sandesi, wo wir einige Christen haben, einen Katechisten zu stationieren. Letzterer Station soll von der Hauptmission versehen werden. angenommen.

Br. Lokies war bei der Verhandlung über die Kinderzulagen nicht zugegen, und spricht den Wunsch aus, das Hochw. Kuratorium möge beschließen, daß für die Kinder 10 Jahre lang der Zuschuß gezahlt werde, ohne Rücksicht auf die Altersgrenze von ~~14~~ 16 Jahren.

Gossner Mission

294

VI

Protokoll

der Sitzung vom Donnerstag 11. III 10. Nachmittag 3 5 Uhr.

VI Sitzung. Protokollführer: Dehn.

Die Sitzung wird durch Gebet von Br Schmidt eröffnet. Alsdann folgt Verlesung des Protokolls der Vormittagssitzung durch Br. Dehn. Das Protokoll wird angenommen.

Br Müller wünscht Bericht über das Jahr, können wir etwas von den Gegenmissionen lernen?

Der Ausspruch wird bis zu Br Müller zur schriftlichen gestellten Frage bei der Berichterstattung in einer nächsten Besprechung ein.

ad 1.) Br Mörath: Im Bericht ist erwähnt, daß in Kamerun bei den Basel ein Godownschaft Ökonomie-Verwaltung angestellt ist, und unsere Missionsgebäude nach unseren Missionsgebäuden Lehrer mit Leitung am Seminar etc. bauen sind. Missionsgebäude = Lehrer = Missionare

Br Klein wünscht gefragt, daß es sich bei Abschluß von Missionsarbeiten vielleicht nicht nur einen die Missionare Kamerun gemeinsame, da uns unsere Missionare ebenfalls viel mit ihnen Gemeinsames beschäftigt sind.

Br Müller erwidert dagegen, daß in Kamerun die Lehrer die verschiedensten Stände so übersetzt genommen seien, daß die Basler Lehrer die Missionare Lehrer von ihrem eigentlichen Amt abgezogen wurden und Gehilfen.

Br. Mörath schlägt vor, da die Meinungen bezüglich der Lehrer zu Tage soll eine schriftliche Äußerung zu bitten, einen Standpunkt einnehmen, der für einen in materielle Lehrer bitten könne, wenn eine Übereinstimmung zu erwarten sein.

Br Haber bittet um Schriftführung des Protokolls der letzte Mitteilung dieses an den Vorsitzer mit geringe gemacht wird.

Br Haber wünscht, ebenfalls Verlesung des Protokolls, da sein

Gossner Mission

Lehrer Lainmissionar Dr. Lainbrüder ja eine Anzahl unter diesen Gesichtspunkt abhängen können, wie Pfarrer, Evangelisten etc. Eine kleine Missionen z. B. Brecklum schon einen tüchtigen Lainmissionar im Hause.

L. Wagner meint es sei schon Lehrern für solche Posten willig Leute zu finden.

L. Miller hält diesen Einwand mit Hinweis gegenstandslos entgegen.

L. Wagner schlägt als einen weiteren Weg vor, Lainleute in Zeit- und Contracten zu gehen.

L. Nottrott entgegnet, daß diese Weg auch nur offen stehe.

L. Miller bittet d. Generalconferenz eine Lösung, die Lücke einer Lainbrüderschaft schleunigst zu beseitigen.

Die Generalconferenz stimmt dem zu.

ad 2.

L. Miller erklärt sagen, daß ein großer Teil unserer schwachen Schüler etwa 30-40 Knaben in die L. P. G. Schulen gehen, weil es dort billiger sein soll.

dagegen wendet L. Klein, Dünkirchen und Wiese I geben, daß die eigentliche Grund für den Besuch unserer Schule in d. Schulen der L. P. G. wohl nur darin zu suchen sei, daß sie dort eine Englisch Lernen

Wiese bittet L. Klein, daß eine seiner Schulen eine so und Knaben als eigentliche Hauptschule und unsere Schulen nur eine Art Vorbereitungsschulen gehen.

L. Wiese I wendet gegen L. Millers Ausführungen ein, die Missionen sollten selbst ausreichend Lehrkräfte für ihren Generalbedarf, daß die Lücken der Angestellten unserer Missionen Knaben Schulen zu besetzen haben, plötzlich hineingerissen sollen.

Namens wendet Dr. Preiß, daß das Englisch nicht Hauptsache, sondern eine

Gossnerhaus Bürgerschule wird.

Hr. Beckmann eröffnet Hr. Müller Anfrage betreff der französischen Schule, daß wünschte die wissenschaftlichen Schüler wieder Hr. unterhalten in die englische Schule gehen.

Hr. Müller antwortet darauf Hr. Müllers Ansicht daß französische Schule günstig zu den Englischen gehen.

Hr. Stark vorgegangen betreff der Englischen an einigen wird der S.P.G Schulen, daß wir allerdings niemals das Englische so pflegen werden wie die Englischen, da ist ja nicht unsere Muttersprache ist. Wir können nur sie in Klassen wie die Schüler wird selbständigen wenn als inspiriren in den Schulen der Gegenwissen Hr. Stark ist ganz gegen die Errichtung einer solchen Hilfsklasse, da wir der Ansicht sind daß in Jungen die zweimal in einer Klasse nicht versetzt werden kann, den Lernen abhängt, daß ihm Ort nicht mehr Ruhe gegeben sei. Man soll die Schüler daß nicht wie Kasten zu uns Klassen gehören wird gehen.

Hierauf stimmt die Versammlung gegen den Antrag betreff der Hilfsklasse.

ad 3. Hr. Priester schlägt eine neue Punkt hinzuzufügen zu können. Hr. Lehrer wurde eine Visitation und in der Konferenz und den Pastoren vorgestellt werden soll.

ad 4. Hr. Priester wird Gemeindekonferenz stimmen in dem Sinne, daß wenn außerordentliche Sitzungen werden kann, die jemand sein wünschen zu können.

ad 6. Hr. Priester verweist auf die Wichtigkeit dieser Antrages.

Hr. Müller bemerkt, daß die Frage wünschen Schulen abwechselnd verlegt werden Kirchen wünschen Schulen wird sind. Er sagte er dürfen einen wichtigen Zeugen und einen wichtigen Missionar eine Lehrer stellen es sei, daß Lehrer Frau sagen wenigstens abwechselnd in Englischen Gottesdienst Lehrer würde. Hr. Frau unsere Missionen dagegen sehr wichtig.

Hr. Priester stellt fest daß Hr. Reiner Wunsch Schulbildung gewesen sein,

Gossner Mission

[illegible] [illegible] [illegible] [

die Generalversammlung stimmt dem zu und bittet die Missionsleitung für den Fall, daß die Missionsleitung noch selbst einen Beitrag zu leisten oder eine Beisteuerung verlangen könnte, eine Unterstützung zu bewilligen.

Br. Nottrott wünscht noch, daß die Gemeindekasse wenigstens einige Ersparung gemacht werden könnte.

Die Generalkonferenz stimmt einmal zu und wünscht, daß Ersparung gemacht werde, da sie wünschenswert ist.

Den jüngeren Brüdern, die keine Schule besuchen, soll zu gelegener Zeit Br. Bey, besonders in kühleren Jahreszeiten, wo die Bäche nicht soviel zu schaffen bieten, einen Unterricht angedeihen lassen.

Br. Müller bittet darum, daß die Bäche mehr über genug zu tun hätten.

Die Brüder und Br. Wiede sagen noch besonders Rücksprache mit die [illegible] Anschaffung der Einkaufs- und Abrechnungsbücher.

Br. Hahn empfiehlt noch, daß in Bare genügend Waschpulver [illegible] Folgende.

hinsichtlich Bäckereifragen gegen ein kleines Gehalt ein Koch- [illegible] zum Unterricht der weiblichen Jugend zu bewegen, so empfiehlt sich dem viel Schulz.

Br. Wiede bittet um Anschaffung der dazu nötigen Kochgeschirre in Mandara

Die Brüder und Br. Müller wollen dafür Sorge tragen, daß Reinigung pflichtmäßig in den Missionsschulen [illegible] Ölkasse zu benutzen, für Lage eventuell einen kleinen Zuschuß von 2–4 A. anzufragen.

Die Brüder. Jede Bücher noch in diese Frage sind als wichtig dem

ad 6. Br. Wiede schlägt vor, daß einem Diener jährlich Opa in Manda- [illegible] ist Lenker Gehalt zu zahlen, da die Kindersteuer in einigen Fällen fast abschreckend gewirkt hat.

Gossner Mission

Dr. Haben tagegen empfiehlt Hr. Ehrhorn, da wenn eine Belagerung
eines kleinen Platzes mit einem Pfeffern und einem Krankenhospital
viel Schwierigkeiten entstehen könnte.

ad. 7 Dr. Eckert weist auf das Chapman System hin, demnach
die Kinder schon Schriften an sich zu tragen pflegen. Vielleicht könnten wir etwas
ähnliches vorgehen. Jene können wir unsere Christen einige beibringen, also
lasse es gottlicher Zulassung gelingen einst dem ganzen Lande, da
wiedergeboren zu sein, weiter aufzuhelfen.

Dr. Wolters bemerkt, daß die früheren Taufgesinnungen wenig Segen gewesen seien.

Dr. Haben meint, sie seien Kinder nicht ohne Schuld gewesen.

Die Conferenz stimmt dem Antrag Dr. Wolters zu, daß Buch der Christen
weiter zu belassen.

Dr. Wolters wünscht Feststellung wieviel neue Christen, vielleicht junge getaufte
Leute, die in christlichen Häusern erzogen waren seien.

Dr. Haben schlägt in diesem wichtig sein gibt Schwierigkeiten mit als einen
Unterschied / Christen

ad 8. Dr. Müller: Unser Absprung sehr dass Leute, die einen Pfeffern Fall
haben, nicht so leicht finden wollen. Vielleicht könnten man einen weiteren
Pfeffern und die Christen nicht so bei einander stellen.

Dr. Wolters meint, daß wir das nicht so die Mühe der Kinder-Christen
stellen, da sie genug mit uns unternehmen und einzige Zeit zwischen
einer Mühe gute Leute sein werden.

Dr. Haben giebt dem Ausblick, daß wir sie nicht von den Kindern ganz trennen,
da wir unter Fall uns Gott Heiden bringen wollen.

Vorschlagen sei sie uns einmal auf die Versammlung der Colporteur Leute
hinzuweisen.

Gegen den Einwand auf die nächste Inspektion, die Dr. Berg anregte, stellt Dr. Wolters
nicht, auch sie sei nicht zu lange, da die Taufbuch sehr wünschenswert sein.
Mit Schlußgebet Dr. Haben's und dem gemeinsamen Gesang des
Verses, Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, mit die General Conferenz geschlossen.

Wolters

Nottrott. Ferd. Hahn

Emil Leitler.
J. Fosse
E Wiesta
Gohlke
G. Ekert
B. Langemis.
G. Beckmann
J. Cox
Joh. Szallies.
Gustav Lange.
Barbin
A. Jeschke.
M. Vikis.
M. Kersalis
Ch. Lokies.
Rudolf Karsten
Alkneppen
Paul Wagner.
R. Rieck.
F. Schween
E. Hagedorn.

W. Diller.
C Pusching
Ch. Schmidt.
F. Kasten.
Paul Wenzlaff
P. Wiese.
W Duscheck
Peters.
W. Bellmann.
W Behm

Kladde.
Druck folgt.

VI a

V. J. No. 216

VORSTAND, G. E. L. (Gossner's) MISSION,
CHOTA NAGPUR and ASSAM.

the 190 .

Anträge u. Beschlüsse der Gen. Conf. 1910.

1. Gen. Conf. richtet die dringende Bitte an das Kuratorium, in keiner Weise an Aufhebung der Pastoralschulen zu denken, sondern vielmehr eintretenden Falls zu warnen.

Begründung A. die Nationalschulen besonders die Knabenschulen genügen nicht.

B Ohne Pastoral-Schulen müssen die Zahl der Schulen in den Nationalschulen bedeutend sinken, die vorhandenen Gebäude vermietet bezw. neu vermietet werden; damit aber würde die Missionskasse sehr belastet

C. die Pastoralschulen bedeuten für die Mission eine große Ersparnis, auch wenn sie die Lehrergehälter zahlt.

D. Fließen wir keine Pastoralschulen ein, gehen viele Kinder in die betreffenden Schulen der S. P. G.

E. Pastoralschulen sind ein Mittel zur Erziehung zur Selbständigkeit der Kols. Gemeinde.

F. die Einrichtung von Pastoralschulen widerspricht nicht der Centralisation unserer Schularbeit. Jede Station ist ein Schulcentrum, nicht nur Ranchi. Die Alternative: Centralisation oder Decentralisation trifft hierbei nicht zu.

2. Gen. Conf. ermächtigt hierdurch den Vorstand, gemäß Organisations Statut Abtlg. III § 25 zur Erhaltung der vorhandenen, sowie der in der Gründung befindlichen Pastoralboarding Schulen die Summe von Rs. 300 zu verwenden und bittet sein hohes Curatorium diese Ausgabe zu

täglich zu genehmigen, und für die Zukunft von Fall zu Fall die nötigen Ausgaben zu bewilligen. Die Bedingungen re Schulgeld sollen dagegen streng befolgt werden.

3. Gen. Conf. spricht den Wunsch aus, dass die Kosten bei Schulgründungen für die bürgerlichen Kinder mit den zuständigen Leistungen abgemacht, indess sollen ihre Beiträgungen in das Minimum fallen.

4. 10% der Catechistengehalten bleiben abgezogen, bis weitere Festsetzungen genauer werden sind.

5. Gen. Conf. bittet wegen des hohen Cursoriums, für täuflich ausgesandte Lehrlingsgelder die Rupie mit M. 1,75 zu berechnen.

6. Gen. Conf. beschliesst, die Antidrunkversammlungen werden zu belassen. Br. Hahn wird gebeten, die Gharbandhu-Beilage für den Kampf gegen die Trunksucht wieder zu schreiben.

7. Gen. Conf. beschliesst, den Catechisten, zu gestatten, bis zu 2 Scheffel Aussaat Land (in der Nähe des Hauses oder Dorfes belegen) zum Gemüse- und Kornbau zu bebauen. 2. für jede Scheffel Aussaat Land (quantität) das keinen besonderen, wird dem innerhalb seiner Catechistenschaft Arbeiten treibenden Catechisten 4 as. per mensem abgezogen. 3. Wenn diese Abzug die Hälfte des Gehalts nicht, wird die Sache dem Vorstand zur Entscheidung vorgelegt, ob der Catechist mit halben Gehalt in seinem Orte belassen werden darf oder versetzt werden muss; bezw. ob ihm gestattet werden soll, noch mehr Land hinzu zu nehmen. 4. das vom Vorstand eventuell zu erlaubende Maximum ist 20 Scheffel Aussaat.

Begründung: ev. Gänzlich verbieten lässt sich der Anbau der Cateschisten nicht. Manchen zwingt die Not dazu.

B. Versetzungen können oft nicht ohne Schaden für

die Gemeinde durchgeprüft werden. Ein Invalider in Pithauria kann die Mission die Fürsorge nicht übernehmen.

D. Eine Verordnung war wünschenswert, die Gemeinden zu schonen, die Missions-Casse zu entlasten und eine einheitliche Behandlung dieser ganzen Angelegenheit zu fördern.

8. Gen. Conf. beschließt, einen Traktat über Sonntagsheiligung herauszugeben u. zu verbreiten. Der Präses übernimmt die Abfassung.

9. Die Frage: Ob unsere Mission zur Erlernung des Hindi die sogenannten Madras Fahrscheine bezw. Marsovi form das nächste Jahr verlängern solle, unterbreitet die Gen. Conf. dem Curatorium zur Entscheidung, unter Zusendung des Prospektes.

10. Gen. Conf. bestimmt, daß der bisherige Usus hinsichtlich Gehaltserhöhungen an den Rektor aufgehoben werden bleibe.

11. Br. Müller wird beauftragt, über Notwendigkeit u. Zweckmäßigkeit der Anstellung eines besonderen wissenschaftlichen Beamten für unsere Institutionen ein Memorandum abzufassen u. zirkulieren zu lassen, welches zusammen mit den Gutachten der Brüder dem Curatorium unterbreitet werden soll.

12. Zwecks Revision des I Schul-Lesebuchs wird eine Commission eingesetzt, bestehend aus den Brüdern Müller, Stoll u. Schmidt.

13. Gen. Conf. beschließt, den Vorstand zu bitten, den Schulinspektor zu ersuchen, die für die Elementarschulen von der Regierung eingeführten Unterrichts-Bücher zur Anzeigung der neuen Lesemethode auf den Missionsstationen abhalten zu lassen. Für den Fall, daß das Gesuch abgeschlagen wird, sollen unsere Lehrer zu den anderen Orten abgestellenen Büchern geschickt werden.

Gossner Mission

14. Gen. Comtz. bittet ein Hochw. Curatorium, die ~~[illegible]~~ an Miss. Normalschulen angestellten Pandits im Gehalt mit den Pandits der Regierungsschulen gleich zu stellen, vorausgesetzt, dass sie das Pandits-Examen bestanden haben. Es handelt sich dabei besonders um das Anfangsgehalt, welches Rs 15 p. m. sein soll.

15. Behufs Einführung des Religionsunterrichts in den unteren Classen der Nationalschulen wird eine Commission eingesetzt, bestehend aus den Herren Wuerth, Klein u. Beckmann I, welche dem Rektor diesbezügliche Vorschläge machen wird.

16. Schulen, die nach Rauchi geschickt werden, ist ein Transfer certificate und ein Brief an den Rektor mitzugeben.

17. In Zukunft sollen die Regierungsformulare auf alle unseren Stipendien Register in Gebrauch genommen werden.

18. Zur Aufrechterhaltung der Chaibasa-Mädchenschule dürfen Pensionärinnen ohne Schulgeld aufgenommen werden. Die Reisekosten werden vergütet.

19. Gen. Comtz. beschliesst dass, wenn die ~~[illegible]~~ Ausgabe aus der Krankenpflege-Casse in einem Jahre, bezw. in einem besonderen Falle über Rs. 200 beträgt, der Vorstand vorher um Urlaubniss gebeten werden soll.

20. Aus den Sammlungen für Jaypur soll ein „Jaypur Fond" gebildet werden.

21. Anzeigen in Gharbandhen müssen fortan mit 1 anna pro Zeile bezahlt werden.

22. Gen. Comtz. bittet ein Hochw. Curatorium, falls besondere Fonds für eine neue Arbeit vorhanden sein sollten, in Tori oder Kakinar für die Errichtung Palamow eine neue Sta-

Gossner Mission

lion zu bauen; d. vorläufig in der nächsten Kalten Zeit einen Missionar zur Vorarbeit dorthin zu entsenden.

Begründung: Unsere Mission hat stets seit langer Zeit Versuche gemacht, Eingang zu gewinnen. Die Oraon zeigten sich auch willig; aber als sie die Absage der Aufnahme-Platz durch zu bekommen, daß Gebiet grenzt an die Lohardaga-Gemeinde d. ist von keiner andern Mission besetzt.

23. Gen. Conf. bittet das Curatorium: falls obige Bitte nicht gewährt werden kann, von Lohardaga aus in Tori oder Latehar zwei Catechisten für die Gewinnung der dortigen Oraon-Bevölkerung anzustellen.

24. Gen. Conf. bittet ein hohes Curatorium für die Arbeit in Bahar Barwe vorläufig einen zweiten Missionar in Gumla anzustellen.
Begründung: die in Bahar Barwe ansässigen Leute müssen von Gumla aus besucht werden. Der Landstrich gehört zur Gumla Subdivision. Die Leute haben wiederholt den Wunsch nach einem Missionar ausgesprochen.

25. Gen. Conf. bittet, für die Christen in Sandani, Bahar Barwe, sowie für diejenigen in der Stadt Dalhongang, Palamo, einen Catechisten anzustellen. Letzterer sollte dem Missionar von Ranchi unterstellt sein.

26. Gen. Conf. bittet ein hohes Curatorium um Aussendung eines Missionars, welcher Leuten beaufsichtigen d. in Randi Kassai Gossinderi leitet.

27. Gen. Conf. befürwortet, Unterrichts-Curse für Confirmanden d. i. solche jungen Leute einzurichten, die sich verheiraten wollen. Wo es angeht, sollen dieselben für die Zeit des Unterrichts-Cursus ihren Rath niederlegen; oder aus einem möglich aus der Station ihrer Arbeit z. Z. ihren

Unterhalt

dienen; und bis dass aber aus die Gemeind. Casse dafür in Anspruch genommen werden.

29. Gen. Conf. beschliesst, das Abendmaal werden zu halten s. überall in grösseren Christengemeinden fromme, älteren Kinder, die vermöglich der Lehre kundig sein sollen, als Abendgenuss anzusetzen.

28 Art 27 wird von der Gen. Conf. einem Hochwürdigen Curatorio der Rheinpf. Unterbreitet, mit der Bitte dasselbe auf zu nehmen.

Zent-Hahn
17 Februar 1910.

VORSCHLAEGE.

Zur Gruendung einer German Mission Bank.

I DER NAME:

Der officielle Name der Bank ist "Co-operative Credit Society of the G. E. L. (Gossner's) Mission, der Kuerze wegen soll er aber G. M. B. d. h. "German Mission Bank" heissen. Die G. M. B. besteht aus Banken auf den einzelnen Doerfern.

II DER ZWECK.

Die G. M. B. wird ins Leben gerufen, um den Christen der German Mission in allerlei Not zu helfen, sie aus den Haenden der Wucherer zu befreien, vor allem aber sie zu immer reiferen Christenmenschen zu erziehen, endlich, um die heimatliche Missions Casse allmaehlich immer mehr zu entlasten.

III DIE LEITUNG

der G. M. B. liegt in den Haenden

(1) der englischen Regierung.

(a) Sie zahlt ein EBENSO GROSSES CAPITAL an die G. M. B. wie diese eingezahlt hat.

(b) Sie uebernimmt die Security fuer die G. M. B.

(c) Sie besoldet die Clerks fuer die G. M. B.

(d) Sie visitiert die Central = und Zweigbanken.

(2) Die Leitung liegt auch in den Haenden der einzelnen Missionare und reiferen Christen der German Mission.

(a) Die German Mission uebernimmt durch Einzahlung des Grundcapitals ebenfalls die Security, ebenso die Zweig banken fuer sich selbst.

(b) Missionare und die dazu faehigen Eingeborenen visitieren die Banken so oft wie moeglich.

(c) Ohne die Einwilligung der Beamten der engl. Regierung u. der betr. Missionare duerfen keine Zweig-Banken gegruendet werden.

(d) Zur Ueberwachung der Central-Bank in Ranchi wird ein besonderer panch ernannt, der aus Europaeern u. Eingeborenen besteht; an der Spitze der Zweig-Banken steht ebenfalls je ein panch, der die Zweig-Banken zu ueberwachen hat u. fuer die ihr geliehenen Gelder verantwortlich ist.

(e) Zur Jahres-Conferenz findet immer eine Visitation der G. B. von einem ad hoc zusammen gesetzten panch statt.

(f) Die Leitung der C. B. liegt in der Haenden eines Bruders vom Seminar, er erhaelt Rs 10 p. m. von der C. B. fuer seine Arbeit und ist verpflichtet, alle Jahre zur Conferenz den Missionaren und Eingeborenen einen Bericht und Rechenschaftsablegung zu erstatten. Seine Wahl erfolgt einstimmig durch die Mitglieder der G. M. B.

IV DAS CAPITAL DER G. M. B.

Der Grund capital der G. M. B. wird gebildet durch die Bestaende der

(a) Pastoral-Hilfs kasse

(b) Prabhuprit kasse

(c) Witwen kasse der Eingeborenen (Sie bilden den Reservefond)

Ferner den verfuegbaren Bestaenden der

Gossner Mission

(*d*) Gemeindekassen
(*e*) Armenkassen
(*f*) Ranchi-Schoolkassen
(*g*) Presskasse
(*h*) Die engl. Regierung zahlt ein ebenso grosses Kapital ein, wie das Kapital all dieser Kassen betraegt
(*i*) Ferner ist es allen Missionaren und Christen unserer Mission gestattet etwaige Ersparnisse in der G. M. B. anzulegen.
(*k*) Wenn noetig, sollen vermoegende Freunde und Firmen der Gossner'schen Missions-Gesellschaft willig gemacht werden, groessere Kapitale zu leihen resp. zu schenken. Im letzeren Falle wuerde diese Schenkung dem Reserve fond beigefuegt werden.

V DER ZINS FUSS DER G. M. B.

(*a*) Die G. M. B. zahlt 6¼% fuer die eingezahlten Gelder d. h. jaehrlich 1 A. fuer 1 Re.
(*b*) Die G. M. B. d. h. ihre Centrale leiht das Geld aus. zu 12½ % d. h. 2 As. jaehrlich fuer 1 Re.
(*c*) Die Zweig-Banken leihen das Geld aus zu 18¾ % d. h. 3 As fuer 1 Re. jaehrlich, wovon 1 A in den Reserve fond der Zweigbanken fliesst.
(*d*) Alle Zweig-Banken zahlen je 5 Rs. als Eintritts geld in die Centrale.
(*e*) Alle Zweig-Banken zahlen 10 Rs. fuer jeden share von Rs 100 an die Centrale.
(*f*) Alle Mitglieder zahlen 8 As. als Eintrittsgeld in die Zweigbanken.

VI DIE MITGLIEDER DER G. M. B. bestehen AUS DEN CHRISTEN unserer Mission, welche GEMEINDE STEUER ZAHLEN.

(*a*) Trinker oder sonst Unwuerdige duerfen nicht Mitglieder werden resp. bleiben.
(*b*) Wenn Mitglieder der Bank von Wucherern Geld leihen, so muessen sie sofort aus der Bank austreten und das doppelte Kapital zurueck zahlen, welches sie geliehen erhalten haben.
(*c*) Zweigbanken koennen gegruendet werden, entweder.
(*d*) Durch Einzahlen von Geld und erhalten dann die Mitglieder einen dreifach so grossen share in Geld geliehen, wie sie eingezahlt haben (System Purulia).
Oder Rs. 3 wenn die einzelnen Mitglieder des betreffenden Dorfes all ihr Feld, Fruchtbaeume, Vieh etc. gerichtlich der C. B. verschreiben und ausserdem ein Freund die security fuer das der Zweigbank geliehene Geld uebernimmt (System Jala).
(*e*) Die Zweigbank darf nur Geld verleihen, wenn zwei andere Mitglieder der Bank die Buergschaft fuer den Empfaenger des shares uebernehmen.
(*f*) Ein etwaiger Austritt od. Zurueck ziehung eines groesseren eingezahlten Kapitals muss mindestens ein halbes Jahr vorher der Centralbank schriftlich mitgeteilt werden.

Hazaribagh 30-1-1908 P. GERHARD.

Gossner Mission

Hazaribagh, 30. VII. 08.

Liebe Brüder .....

Zunächst besten Dank, dass die Bank-Vorschläge mit solchem Interesse aufgenommen worden sind. Auf die mancherlei diesbezüglichen Anfragen sei es mir gestattet, folgendes zu antworten:

1. Es handelt sich nicht um Anordnungen d. Hg. Kir. sondern zunächst nur um Vorschläge, deren Annahme erst von den in der Praxis gemachten Erfahrungen abhängen wird; daher kann z.Z. auch noch kein Gebot die Central-Bank eingegliedert werden.

2. Die C.B. bildet, wie ich schon in der Gen. Conf. sagte, gewissermassen das Dach für das Gebäude der verschiedenen Provinzbanken. Lassen also nicht diese Grundmauern errichtet sind, kann die C.B. nicht gegründet werden.

3. Die Clerks würde die Regierung erst dann bewilligen, wenn eine Anzahl Brüder sich zur Gründung von z.B. damit erklärten. Bei diesem Punkte die Anfrage: Mangelt es nicht bei uns d. den andern Brüdern vertrauenswürdige Leute, welche wenigstens einen Teil unserer Geschäfte besorgt haben, die in Chitapur d. Purulia die Bank-Verwaltung zu gelegener Zeit übernehmen? Ein dreimonatlicher Kursus würde genügen (Rs. 8. p.m. sind von d. Gen. K. bewilligt worden, das Gehalt würde später aber natürlich steigen.)

4. Die verfügbaren Gelder der verschiedenen Missionskassen würden erst dann gebaten werden, wenn die Majorität der Brüder die Gründung einer C.B. gutheißen wird.

5. Durch den hohen Zinsfuß soll sich doch niemand abschrecken lassen, da das dadurch zusammenfließende Geld doch nicht verloren ist, wie die von den Mahajans eingetriebenen Zinsen, sondern die Zinsen werden doch immer zu dem Kapital der z.B. resp. der C.B. geschlagen, sie kommen also den Gebern der Zinsen immer wieder zu gute. Es muss Zinsen gezahlt werden, denn so muss kann also niedrig bemessen werden. Späterhin wird aber der Zinsfuß herabgesetzt werden, so bald die Leute die Sache begriffen haben. Wenn wir aber von Anfang an einen zu niedrigen Zinsfuß ansetzen, so würden die Leute, wie die Erfahrung gelehrt hat, voraussichtlich übersehen nichts zurückzahlen.

6. Ob sich die Einrichtungen von Banken für die besonderen

Europäer von Assam zeigen wird, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Doch gibt es gewiß auch in manchen Tagestäten einen Kern von vertrauenswürdigen Leuten, die seßhaft geworden sind. Und manche Teaplanter würde gewiß mit Freuden einige 100 Rs. zu 6¼% für die Gründung einer Bank leihen, um dadurch die Leute zugleich an sich zu binden.

7. Endlich möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß es sich bei den Bank-Vorschlägen nicht um eine von mir ausgedachte Utopie handelt, sondern das Bank system nach Raiffeisen ist gerade in unserm deutschen Vaterlande Tausenden von armen Bauern eine große Hilfe geworden aus denkbar ärgsten Geldverhältnissen herauszukommen. Ebenso wirkt die Pargana-Bank in Chitapur vortrefflich zur Zufriedenheit, obgleich sie mit Ausnahme von einigen Jala-Christen nur heidnische Mitglieder in ihren z. B. hat. Die Jala Bank hat übrigens als Anerkennung ihrer guten Verwaltung (Excel Anand ist headpanch) Rs. 200 für Erstatz zur Linderung der Hungersnot erhalten. Was aber unter den Santhals möglich war, wird sie unter den begabteren Uraos u. Mundas erst recht glücken. Darum möchte ich mir nun Freunde, wenn von hier aus Action die Angelegenheit vorwärts in eine Bank mit privaten gesammelten od. entliehenen Geldern, sei es die der Rabbe-prät. od. Gemeinde-Kasse, sei es eine ungl. Vor. Das Geld ist nicht verloren.

Um in allem Rat zu helfen, sind wir hier, schauen wir uns also nicht der geringen Arbeit-Lagen ist der Mühe Preis.

Mit brüderlichem Gruß,

Paul Gerhard.

Gossner Mission

Gen. Konf. 1910.

ANTRAEGE auf Grund des REFERATS : „Koennen wir etwas von den Gegenmissionen lernen ?"

1.— Das Hochw. Kuratorium wird gebeten, Anstalten zu treffen, dass die Missionare von den nötigen äusseren Arbeiten mehr und mehr entlastet werden.

2.— Um zu verhindern, dass unsere schwächeren Schüler in die Schulen der S. P. G. gehen, werde in Ranchi eine besondere Klasse eingerichtet, in der solche Schüler ihre Fähigkeiten berücksichtigenden Unterricht erhalten.

3.— Es werde in allen Gemeinden dafür Sorge getragen, dass die Christen, welche lesen können, ihre Gesangbücher und Neue Testamente mit zum Gottesdienst bringen und die verlesenen Stellen nachlesen.

4.— Es werde darauf gehalten, dass unsere Katechisten die Responsorien der Liturgie richtig singen lernen.

5.— Es werde eingehend beraten, wie unsere Christenkinder, die keine Schule besuchen, besser als bisher unterrichtet werden.

6.— Um den Missionar in Ranchi zu entlasten und die Arbeit in dem von den Jesuiten stark besetzten Gebiet zwischen Ranchi und Lohardaga besser zu betreiben, werde in Opa oder Mandar eine neue Station für die Uraos gegründet.

7.— Es werde eingehend beraten, wie wir den Jesuiten in Jaspur besseren Widerstand leisten können.

8.— Es werde eingehend beraten, wie unsere Mission ihre Glieder durch die bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Ländereien in rechten Weise mehr als bisher an sich binde.

Gossner Mission

A Missionary Institute for the New Missionaries of the Hindi-Urdu Language Area.

The proposal which follows has been submitted to a few of the Missionaries in various Missions, whose vernacular work is widely and favourably known, and who were known also to have interested themselves in helping new Missionaries in their preparation. They have given full and hearty endorsement to the plan, and in several cases stated that a similar desire has long been in their own mind. They also favour the immediate presentation of the proposal to all Missionaries using Hindi or Urdu. It is accordingly submitted to you for your consideration and an expression of opinion.

The Preparation of the Missionaries in the Hindi-Urdu Language Area.

Conversations with many Missionaries during the past five or six years havt revealed a wide-spread conviction that better methods should be devised to assis new Missionaries in their preparation, especially in acquiring a mastery of the lan guage promptly. Many letters now on file indicate the same need.

The prevailing system (?) seem to be to distribute the new Missionaries to the various stations, where, owing to the pressure of work on the older Missionaries, the new Missionaries are left largely to their own devices. Concerning thts system it has been well pointed out :

(1.) It often puts serious hindrances in the way of New Missionaries.

(*a.*) Heavy responsibilities often fall gradually or suddenly upon them which they cannot well refuse.

(*b*) The urgent appeal of special opportunity often obscures the judgment as to the imperative need of careful preparation.

(*c.*) Immediate need often brings about a practical deferring of preparation, even when the need of such preparation is recognized. This is often followed by a hurried, nerve-wasting effort at the close of the year with results that while costly are apt to be superficial.

(*d.*) Actual Missionary work is apt to be more congenial than humdrum work with a poor helper and a puzzling dictionary.

(*e.*) The Memsahibs and Medical Missionaries often have to assume full house-keeping and medical responsibilities at once, and are thus deprived of a fair chance at the language and other necessary preparation.

(2.) The plan seldom if ever secures the right kind of assistance for the New Missionary.

(*a.*) Few real Pundits and Maulvis are available, and if secured are likely to use the time in displaying their acquirements in Sanskrit and Arabic rather than training the learner in accurate pronunciation and idiom of the everyday language of the people.

(*b*) Necessity often compels the Missionary to employ a Babu whose idiom is badly Anglicised, and then he will probably have the exquisite pleasure in after years of having his most earnest efforts crowned with *ham angrezi nahin jante.*

(*c.*) Transfers and other circumstances often bring about frequent changes of helpers. The new man, either because he does not know the permissible variation or through a desire to show how superior he is to his predecessor, contradicts what his predecessor has taught. Confusion, uncertainty, waste of time and discouragements often result.

Gossner Mission

(*d.*) The helper is after all an employee to whom it is easy for the new Missionary to say, "I'll excuse you for to-day."

(*e.*) Because an employee he does not persistently correct the pronunciation and idiom of the learner, and thus natural mistakes become fixed habits difficult to change.

(*f*) The busy Missionary can seldom give regular help, and often very little companionship.

(*g.*) Many stations are poorly equipped with the right kind of literature and seldom visited by Missionaries engaged in lines of work other than that carried on in that particular station, and even if they did come, a lecture to the lone learner would be—embarrassing to say the least.

(3.) Failing to secure the proper assistance, the learner is likely to do translation work only, and thus train the eye rather that the tongue and ear, which should have first attention in acquiring a living language.

Of the prevailing system it may therefore be said,—

(*a*). It generally leads to wrong methods of study.

(*b.*) It yields about the minimum of assistance and maximum of difficulty and discouragement to the new Missionary.

(*c*) It has in it little or nothing to arouse enthusiasm or create an *esprit de corps.*

(*d.*) It does not tend to the forming of regular habits in India or to systematic work.

(*e*) It fails to give that broader preparation which would be of so much value in beginning work.

(*f.*) It wastes time: the actual amount of work done is only a fraction of what would be expected from a year's work in class-room.

It is not strange therefore that fluency and accuracy in the use of the language are often acquired very slowly and sometimes never, and effectual work is thus delayed greatly and often permanently crippled.

AN OBVIOUS REMEDY would be a well-equipped Missionary Institute where the new Missionaries of a given language area could spend their first year in uninterrupted preparation, having every assistance in securing the best possible equipment for larger usefulness.

a.) They would have the constant help of an experienced Missionary, selected because of special fitness for this work.

b.) They would have approved Indian helpers to drill them in correct pronunciation and idiom, and conversations with non-English speaking Indians could be arranged.

(*c.*) Sound methods of acquiring the language—beginning with persistent training of tongue and ear.

(*d.*) Full and well-planned courses of study for daily class-room work for a full year.

(*e*) The solid and cumulative gains that come from regularity, definiteness, persistent drill, enforced conversation, dictation, blackboard exercises, class-room enthusiasm and a general provoking to good works.

(*f.*) A comprehensive course of lectures by the most experienced Missionaries, thus bringing the new Missionary at once into touch with the living present, and with the best methods for this present. Following are a few of the subjects that come at once to mind.

Present-day Hinduism compared with the older forms set forth in their sacred books: Present-day religious practices of the masses, of the educated: Character of the people, their customs, etiquette and superstitions: common misinterpretations of our Scriptures and teaching, misunderstandings of our Christian customs, misrepresentations of the Christian propaganda. Methods of work among Hindus Preaching, Zenana-work, Literature, Educational work, Medical work. District itineration, Mass-movements, Organization, Self-support and Self-propagation. The list for work among Mohammedans is similar.

(*g*) Best available literature along the same lines should be provided in this Institute, together with a good working library of reference books, also vernacular periodicals and tracts including non-Christian and anti-Christian.

Gossner Mission

(*h.*) A carefully regulated amount of actual Missionary work and responsibility under the supervision of the experienced Missionary, this responsibility to be changed monthly or oftener, thus giving a fairly wide experience to the new Missionaries during the year, and possibly guiding them and their Mission as to the work which might best be assigned to them.

(*i.*) All the students could be sent out for one week during the winter term and another week during the summer term, one and two to a place, to study various assigned forms of work and report in class-room when the Institute opened again after the week of investigation.

(*j*) The five hinderances mentioned under (**1**) would be almost entirely removed, and the seven difficulties mentioned under (**2**) would be almost entirely overcome.

(*k.*) The time that must be spent in the hills often yields very unsatisfactory language results In the Institute, however, full hours would be put in daily at thorough and effective work under a full staff with necessary equipment,

(*l*) Mistakes and weak points of the individual will be detected and remedied at once Under the present system these are likely to remain unnoticed or neglected until the Annual Examination, and the loss to the individual and to the work is large.

Does it not seem reasonable to expect that this regular class-room work under a competent staff, the constant counsel of an experienced Missionary together with the counsels, (through lectures), of a large and representative body of experienced Missionaries, the inspiration of collective study, the benefits of original study of existing forms of work, experimental work and enforced conversation with non-English speaking Indians would put the new Missionary at the end of his or her year's work far ahead of what is possible to the average Missionary working under prevailing disadvantages ?

And would not the happy collegiate life, regular recreation, and the joy of conscious and rapid achievement save much of the discouragement, homesickness, ill-health and failures, and develope enthusiastic and well-qualified Missionaries?

The plan as outlined above has been presented in conversation to the Missionaries of many Missions and thus far every one of them has expressed his conviction that such an Institute would be of great service to the cause of Missions. But a great hinderance to starting it has seemed to be the difficulty of securing the necessary co-operation and money for such an Institute before it had been tried. And it had seemed that even for an experiment a comparatively complete plant would be required. Just at present however, the way seems to bo open for giving the plan a fair trial.

(*a.*) Two adjacent and suitable bungalows and possibly more are available in Fatehpur for the next cold season. Accommodations for about 30 students could probably be made ready for the next winter's term.

(*b.*) I believe that relatives and friends of Hiram Mattison will furnish the money to enable the experiment to be tried for a full year, and, if it developes that it would be of great service to Missions, put down a permanent plant adequate to the needs of the Hindi-Urdu language area, and possibly endow a chair for the Missionary who would be selected by the co-operating Missions as the best qualified teacher for this Institute. (The Institute would in that case become a memorial to Hiram Mattison, and be thoroughly interdenominational, its directing body being made up of representatives elected by the co-operating societies)

(*c.*) An experienced Missionary, whose vernacular books have had wide acceptance, is in sight at least. It seems possible that his Mission would permit him to give help during the winter term in the plains. In the hills also he might be able to help during the hot season, and other competent helpers would be available there for full hours of class-room work and as many subjects as it might seem wise to undertake It is not unlikely that for the daily class-room work of this Institute in the hills, we might secure the use of the Lecture-room of the Church building erected in memory of the late Dr. Kellogg who gave himself with such great enthusiasm and ability to the languages of this area.

Gossner Mission

If the year's experiment should prove a complete success it is altogether probable that any Missionary chosen by the Co-operating Societies for the future would be made available for this important work.

As already hinted above the idea is to have the first term in the plains beginning about November 1st and continuing until the hot season, closing with examinations—the subjects covered being probably as much or more than is assigned to the usual 'first year.' Much more in the way of conversation would of course be expected. Part of the second term would be in Landour, and if difficulty were experienced the first year in getting full-time help of the chosen Missionary in the plains, it would be possible to have more of the work, (for this first year), in Landour, owing to the availability of the right kind of help there. Many of the lectures also would be most easily arranged for there.

While the details for this Institute have been worked out thoroughly it has seemed best in this statement to omit most of them or state them in general terms only so that the Managing Committee would not find its hands tied needlessly. Perhaps a suggestion should be made however about the management for the experimental year, also about the fees and boarding plan.

For a Managing Committee it might be possible to ask each co-operating Society to name one of the members of its Language Committee, the Commttee so composed to have no financial responsibility, but to decide about the Curriculum, Lectures, Examinations and all the matters that concern directly the preparatory work of the new Missionaries Or it is even possible that this Managing Committee for the first year be the Examining Committee already nominated under the "Scheme for the Examination of Missionary Probationers in the Hindi and Urdu Languages." The Managing Committee might also find the syllabus of this scheme, already adopted by twelve or more Missions in this language area, a desirable basis for the language part of the preparation. The further preparation indicated above would be arranged for by this Committee, *i.e.*, Lectures, Required Collateral Reading, Actual Work, Study of Existing work in the Various Stations, etc. The additional practice work made possible by the class-room plan would probably be left to the chosen Missionary, at least until experience had shown the very best.

Board in the plains should be about the average charged in the plains in Missionary homes. In the hills the Missionaries might have to make their own arrangements for the first year, although it is possible that even for the first year some special arrangements could be made.

As to fees, it has been suggested that during the experimental year it would be well to charge according to the ground covered and at the rate paid under the present plan. When endowment is secured the necessity for fees would, of course, disappear.

The question now remains, do you personally favour the plan outlined above? It is recognized that your personal opinion is not given in an official way and commits neither you or your Mission to the plan. The purposes of the question is **to ascertain how general is the desire to try this plan now.**

Criticisms and suggestions about details will also be welcomed and carefully considered, but a definite expression of opinion is desired about the general plan.

And I will appreciate the favour if you will send your reply immediately, for I will probably be absent from India from the middle of March to the middle of September, and much remains to be done before I can put the plan finally before those who will finance it. I may say that I have no doubt but that the money will be made available at once if the replies show a general desire to have the experiment made.

It seems to me that we now have an unusually good opportunity to give a fair trial to a plan that promises much for our work.

Yours in His Service,
CHAS. H. MATTISON.

FATEHPUR-HASWA, U.P.
31st January, 1910.

I am writing that Board and fees also be left to the Managing Com. for decision.

Gossner Mission

Fatehpur-Hasva, U.P., Feb. 18,1910.

My dear brother,

On the fourth page of the enclosed circular I have marked two or three paragraphs which have a bearing upon your questions, although they do not fully answer those questions. But you will also see that I am not in a position to give a definite answer, for two reasons.

First, I do not yet know what the average board would work out until the Managing Committee has been constituted and we learn from them the different prices charged for board--then we can strike an average. Over in these parts it varies all the way from Rs. 30 p.m. to Rs. 50 p.m.

Secondly, it would be rather ungracious for me to ask for such a Managing Committee and then go ahead and make decisions before the Committee is constituted.

The above also applies to the question of fees.

My thought has been that after such a Committee is formed for the experimental year I would put before them at once these questions as to fees, board, Missionary Professor, Indian Staff, curriculum and all the other matters mentioned in the circular, and inasmuch as each Mission will have its representative on this Committee the wishes of all would be known and some basis could be established on which all could agree to work during the first year.

I might say that various Missions allow all the way from Rs. 120 to Rs. 180 for Pandit during the first year. I have a faint recollection of one Mission that allows Rs. 200, and on the other hand there may be some as low as Rs. 100 about which I do not yet know. One mission allows nothing!

It has seemed best to me to leave this matter for the Committee to decide in the way that all the Missions could agree upon.

I am sorry that I cannot give you definite statements which you wish for your Conference. Would it not be possible for your Mission to name one of your members who could confer with similar representatives from the other interested Missions, and become your representative on the Managing Committee, if the conference of these various representatives indicated the desirability of pushing on at once?

Very sincerely yours,
Chas. H. Mathews

Gossner Mission

Antraege und Beschluesse der General-Konferenz 1910.

1. General Konferenz richtet die dringende Bitte an das Kuratorium, in keiner Weise an Aufhebung der Pastoratsschulen zu denken, sondern dieselben vielmehr zu vermehren.
2. General Konferenz ermächtigt deshalb den Vorstand, gemäss Organisationsstatut Abtlg. III § 25 zur Erhaltung der vorhandenen, sowie der in der Gründung befindlichen Pastoratsboardingschulen die Summe von Rs. 800 zu verwenden und bittet Ein Hochw. Kuratorium, diese Summe nachträglich zu genehmigen, und für die Zukunft, von Fall zu Fall die nötigen Ausgaben zu bewilligen. Die Bedingungen bez. Schulgeld sollen dagegen streng befolgt werden.
3. General Konferenz spricht den Wunsch aus, dass der Rector bei Schulprüfungen sich in brüderlicher Weise mit den zuständigen Leitern ausspreche; indess sollen ihm Eintragungen in das Visitors' book unverwehrt sein.
4. 10 % der Katechistengehälter bleiben abgezogen, bis weitere Erfahrungen gemacht sind.
5. General Konferenz bittet nochmals Ein Hochw. Kuratorium, für sämmtliche eingesandte Erziehungsgelder die Rupie mit Mark 1, 75 zu berechnen.
6. General Konferenz beschliesst, die Antitrinkervereine wieder zu beleben. Br. Hahn wird gebeten, die Gharbandhu Beilage für den Kampf gegen die Trunksucht wieder zu schreiben.
7. General Konferenz beschliesst :—

   1, den Katechisten zu gestatten, bis zu 2 Scheffel Aussaat Gartenland (in der Nähe des Hauses oder Dorfes belegen) zu bebauen.

   2, Für jede Quantität Land, das einen Scheffel Aussat erfordert, wird dem innerhalb seiner Katechistenschaft Ackerbau treibenden Katechisten 4 annas per mensem abgezogen.

   3, Wenn dieser Abzug die Hälfte des Gehaltes erreicht, wird die Sache dem Vorstand zur Entscheidung vorgelegt, ob der Katechist mit halbem Gehalt an seinem Orte belassen werden darf oder versetzt werden muss; bezw. ob ihm gestattet werden darf, noch mehr Land hinzuzunehmen.

   4, Das vom Vorstand eventuell zu erlaubende Maximum ist 20 Scheffel Aussaat.
8. General Konferenz beschliesst, einen Tractat über Sonntagsheiligung herauszugeben und zu verbreiten. Der Präses übernimmt die Abfassung.
9. Die Frage, ob unsere Mission die jungen Brüder zur Erlernung des Hindi nach Fatehpur, bezw. Massuri für das erste Jahr entsenden solle, unterbreitet die General Konferenz dem Kuratorium zur Entscheidung unter Zusendung des Prospectes.
10. General Konferenz bestimmt, dass der bisherige Usus hinsichtlich ¼-jährlicher Schulberichte an den Rector aufrecht erhalten bleibe.
11. Br. Müller wird beauftragt, über Notwendigkeit und Zweckmässigkeit der Anstellung eines besonderen europäischen Schulinspectors für unsere Dorfschulen ein Memorandum abzufassen und circulieren zu lassen, welches zusammen mit den Gutachten der Brüder dem Kuratorium unterbreitet werden soll.
12. Zwecks Revision des I. Schul-Lesebuches wird eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Brüdern Müller, Schmidt und Stosch.
13. General Konferenz beschliesst, den Vorstand zu bitten, den Schulinspector zu ersuchen, die für die Elementarlehrer von der Regierung eingerichteten Unterrichtskurse zur Aneignung der neuen Lehrmethode auf den Missionsstationen abhalten zu lassen. Für den Fall, dass das Gesuch abgeschlagen wird, sollen unsere Lehrer zu den an anderen Orten abgehaltenen Kursen geschickt werden.

Gossner Mission

14. General Konferenz bittet ein Hochw. Kuratorium, die an Missionsschulen angestellten Pandits im Gehalt mit den Pandits der Regierungsschulen gleichzustellen, vorausgesetzt, dass sie das Pandit Examen bestanden haben. Es handelt sich dabei besonders um das Anfangsgehalt, welches Rs. 15 p. m. sein soll.

15. Behufs Kürzung des Pensums des Religionsunterrichts in den untersten Klassen der Stationsschulen wird eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Brüdern Wüste I, Klein und Beckmann I, welche dem Rector diesbezügliche Vorschläge machen wird.

16. Schülern, die nach Ranchi geschickt werden, ist ein transfer certificate und ein Brief an den Rector mitzugeben.

17. In Zukunft sollen die Regierungsformulare anstatt unserer Attendance Registers in Gebrauch genommen werden.

18. Zur Aufrechterhaltung der Chaibasa Mädchenschule dürfen Schülerinnen ohne Schulgeld aufgenommen werden. Die Reisekosten werden vergütigt.

19. General Konferenz beschliesst, dass, wenn die Ausgabe aus der Prabhuprit-Kasse in einem Jahr, bezw. in einem besondereh Falle, über Rs. 200 beträgt, der Vorstand vorher um Erlaubnis gebeten werden soll.,

20. Aus den Sammlungen für Jaspur soll ein „Jaspur-Fond" gebildet werden.

21. Anzeigen im Gharbandhu müssen fortan mit 1 Anna pro Zeile bezahlt werden.

22. General Konferenz bittet Ein Hochw. Kuratorium, falls besondere Fonds für eine neue Arbeit vorhanden sein sollten, in Tori oder Latchar für die Urau-Bevölkerung Palamos eine neue Station zu bauen, und vorläufig in der nächsten kalten Zeit einen Missionar zur Vorarbeit dorthin zu entsenden.

23. General Konferenz bittet das Kuratorium, falls obige Bitte nicht gewährt werden kann, von Lohardaga aus in Tori und Latchar zwei Katechisten für die Gewinnung der dortigen Urau-Bevölkerung anzustellen.

24. General Konferenz bittet Ein Hochw. Kuratorium, für die Arbeit in Bahar Barwe vorläufig einen zweiten Missionar in Gumla anzustellen.

25. General Konferenz bittet, für die Christen in Samdari, Bahar Barwe, sowie für diejenigen in der Stadt Daltonganj Palamo, je einen Katechisten anzustellen. Letzterer sollte dem Missionar von Dehri unterstellt sein.

26. General Konferenz bittet Ein Hochw. Kuratorium um Aussendung eines Laien-Missionars, welcher Bauten beaufsichtigen und in Ranchi Presse und Buchbinderei leiten würde.

27. General Konferenz beschliesst Unterrichtskurse für Konfirmanden *d. i.* solche jungen Leute einzurichten, die sich verheiraten wollen. Wo es angeht, sollen dieselben für die Zeit des Unterrichtskursus ihren Reis mitbringen; oder auch wenn möglich, auf der Station durch Arbeit *z. T.* ihren Unterhalt verdienen; endlich darf aber auch die Gemeindekasse dafür ein Anspruch genommen werden.

28. Ad 27 wird von der General Konferenz Einem Hochw. Kuratorium der Wunsch unterbreitet, noch mehr Schwestern auszusenden.

29. General Konferenz beschliesst, das Aeltestenamt wieder zu beleben und überall in grösseren Christendörfern fromme, ältere Brüder, die womöglich des Lesens kundig sein sollten, als Aelteste einzusetzen.

Gossner Mission

VI b

die Römer.

I. Stationsleute: Die lassen sich zurück u. übernehmen sich nicht ein Stück weiter zurück, u. sondern vor ein bekanntes fest einen neuen guten Platz. Haben sie einen Platz, so geht nicht der Posten für sich zurück, sondern der übernehmende für sich und einen anderen. Der Posten geht also seinen Platz zurück u. weist die der Gemeinde übrigen. Die übrigen müssen bauen u. die Gemeinde wird dadurch abermals beschäftigt.

a, Zuerst wird ein langer Graben gebaut oder Wall gemacht. $\frac{1}{3}$ wird für den Posten bestimmt u. $\frac{2}{3}$ der Römer, resp. Hilfsvölker für Knaben. Ist das Gebäude fertig so kommt der Posten u. übernimmt dasselbe.

b. Nun wird ein Graben gebaut, schön groß u. ganz gerade. Also nicht gleich ein Bauernhof, sondern erst ein Graben

Gossner Mission

u. zahlen deshalb, dieweil sie die Kirchen haben, daß eben jeder Kr. die sie aufbringen 2 pariser Knöpf nehmen, daß würde mir eben dem Anfangsbuchstaben vorgehen, daß die Römer auch Kr. two pariser nicht ist nehmen. Die haben dazu den Zahlen, Rechnungen müssen jedes Pfund 10 pariser eben geben. Es ist der Knöpf eben für Pferde den Farben geben müssen, wenn sie eben Christen gewesen sind, darum eben der Pabst das für den Zahlen, d. wenn es so für seinen Schulen, da wenn viel Knöpf a eben zusammen kommt, so muß auf den Farben groß gebaut werden.

u. Nun noch einmal wir für sich wie Kanzelow, u. zum Schluß wird dann noch einen Kirchen gebaut.

II Gemeinde.

Soweit die Farben fertig ist, die

Preise
wünschend wenn meine Brüder geboren wird, kommen mich nimmal 2 bis 3 Pedris an. Nun erwarten, wir ich es nötig ein Schwein hab, in den Kinder der Portion 1 bis 2 Kos, die Lapellen wünsch abzugewissen, so habe ich es ein Bäcker, u. den Preisen wird gegeben, wir sind jetzt neuen Pedris u. Brachwerks, ihr müßt jetzt zur Portion zur Kirche kommen. den portionirt Brachwerk wenn diese Häuser wird wenn wo sie Schwestern Essen will Schwester, wenn nicht wünsch nachlassen die Chorportis (ein Bäcker entbrennen nicht 4) wenden ~~wünsch~~ nachlassen, u. es wird ihnen gegeben, wir kommen jetzt neuen Ehebruch. Brandbrüder es gab Allen Ein ihnen, Kein Gelmol! Als dann den Lord wenn Portion sperren sie wir gut Teil Catechisten.

Ich hörte dass die Station Chichowani nur noch 4 eingeborene Katechisten haben soll. die Station wird wohl an 10,000 Christen haben. Ein Katechist hat 10 u. mehr weite Dörfer zu besuchen. Überall sehen wir, dass sie auf ihren Katechisten warten. Jeder Katechist hat wöchentlich persönl Conferenz mit dem P. Pastor bei uns!

Wie ist es nun aber möglich dass ihre Christen trotz der geringen Zahl der Katechisten treu bleiben? die haben ihre bestimmte Christen einzelne Christen. Der jüngere Bruder ist ein Schmied der bekommt jährlich Rs 2-- und einigen Monaten Rs 1— u. schließlich wird noch 8- p.m. der sind wöchentlich u. fast überall anzutreffen u. wöchentliche Kirchen Abakto oder persönl die guten Bücher haben. diese Leute allein die Gemeinde

Gossner Mission

zusammen. Will man nun zu den Herren oder den übrigen gehen, oder Briefe abgeben, so trotten diese Chuppasis auf, ob. setzen ihm gewiß zu, daß man ihnen einige rupien koste, ob. selbstverständlich müßte zu Rom zurückkaufen. Wenn man nun auf den Chuppasis dort verfällt, so wird ihm der Tschab zerschnitten.

Beim dieser Chuppasi System verdienen die Inspektoren viel billiger als wir. Rechnen wir nun, für 10,000 Familien haben wir 10 Katechisten zu Rs 8 finden sie sind das Rs 80.- ob. 100 Chuppasis zu -8- sie sind das Rs 50.- also mit Rs 130 p.m. kommen wir aus. Auf das Geld das sie jetzt jährlich einnehmen haben wird sie wenig überzeugen, wenn sie für jede Rupie 2 weitere haben müssen. Außerdem sehen sie nicht den unmittelbaren Verzug [illegible]

sondern sie haben sich mir Tür zurück
genommen. Auf der Eingangsseite für ich,
dass draussen ich 2 Paar Tür mit 4 armes
Kind entdeckt.
Der Chorprobe System haben sie uns in
Festsaal mitgeteilt, u. da ist uns sehr schwie-
rig Christen zu bekommen. Es entsteht
sie auch Verfolgung, als wir sie in
Barawe unterstützen, u. darum zu uns
kommen, so warnen wir uns sie aber
letzten Zeit diese Chorprobe mit Liebe,
die wurden drei Unterrichtet, u. sind
jetzt ganz treuen Christen gewor-
den. die Gemeinde treuen der sie uns
haben ihr Unterricht ist dass wir Buch,
u. drei Glieb diese Chorprobe in
seinem Herzen, drei die Gemeinde
besucht u. ist ihr; dagegen wir
warnen die Chorprobe Unterricht
sie, u. Unterstützen sie drei.—

Aber ist nun richtig? diese Charpentis nehmen
u. dadurch der jungen drey Confirmanden, u.
den diese Charpentis unterrichten, das
für mal spätere Verpflichtung in ihrem Ver-
ordnungen Kirchen? Oder bei unserem alten
System bleiben? Entweder wir sind
in Bezug des Systems nachgegeben ge-
lassen, haben wir keinen wünschen drey
entbehren können. Es glauben, deshalb
ist hier nachgeben haben, ist nicht aber Trunk
über das Geld geben die Gemeindeschaften
die ihre Gemeinden zu nehmen hatten,
sondern das Charpentis System. Aber wir
sind drey nicht nicht alle Kinder Kirchen,
u. nun nicht alle haben nicht Geld zu
nehmen, denn nicht sich für eben und
zurück? die Kirche des Charpentis, denn
setzt ihnen Kontinent zu, dass sie nicht
Kirchen und Charpentis Kirchen. —

das ist denn hier in Bezug auf die

(nun so

Gossner Mission

Wunsch haben. Sie wissen ja gegangen
waren sie ab wieder, Auf der Reise sie
mit unseren Christen, hier in Borneo
zusammen wohnen, essen sie nicht so
wie, d.h. mit den Heiden oder
Katechisten, aber wie sie seine Hand
haben kann sie ab.

Nun habe ich wieder genug geschrieben. Hoffentlich kriegt du mal zu deinem Geburtstag zu bekommen.

Mit herzl. Grüßen

Dein

J. Eckert

Gen. Konf. 1910.

ANTRAEGE auf Grund des REFERATS : „Koennen wir etwas von den Gegenmissionen lernen ?"

1.— Das Hochw. Kuratorium wird gebeten, Anstalten zu treffen, dass die Missionare von den nötigen äusseren Arbeiten mehr und mehr entlastet werden.

2.— Um zu verhindern, dass unsere schwächeren Schüler in die Schulen der S. P. G. gehen, werde in Ranchi eine besondere Klasse eingerichtet, in der solche Schüler ihre Fähigkeiten berücksichtigenden Unterricht erhalten.

3.— Es werde in allen Gemeinden dafür Sorge getragen, dass die Christen, welche lesen können, ihre Gesangbücher und Neue Testamente mit zum Gottesdienst bringen und die verlesenen Stellen nachlesen.

4.— Es werde darauf gehalten, dass unsere Katechisten die Responsorien der Liturgie richtig singen lernen.

5.— Es werde eingehend beraten, wie unsere Christenkinder, die keine Schule besuchen, besser als bisher unterrichtet werden.

6.— Um den Missionar in Ranchi zu entlasten und die Arbeit in dem von den Jesuiten stark besetzten Gebiet zwischen Ranchi und Lohardaga besser zu betreiben, werde in Opa oder Mandar eine neue Station für die Uraos gegründet.

7.— Es werde eingehend beraten, wie wir den Jesuiten in Jaspur besseren Widerstand leisten können.

8.— Es werde eingehend beraten, wie unsere Mission ihre Glieder durch die bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Ländereien in rechten Weise mehr als bisher an sich binde.

Gossner Mission

VI c

Referent: Gen. Konf. 1910.

Können wir etwas von der Arbeit der Heidenmissionen lernen?

Wir von uns hätte nicht oft den Wunsch gehabt, daß unsere Mission allein in Chota Nagpur arbeitete, um sich ungestört durch Rivalisierende Methode der Propaganda und Konkurrenz der von ihr gegründeten Gemeinden widmen zu können? Würden wir dann nicht einen viel größeren Fortschritt auf unserem Gebiete haben und sie nicht viel leichter zur Selbständigkeit erziehen können als jetzt, wo wir auf Schritt und Tritt der Arbeit der Heidenmissionen begegnen

und bei allem, was mir tun, Acht
nehmen müssen.

Aber erstaunt haben wir
auch zu bedenken, daß wir in Ge-
fahr sind, in Gefahr zu sündigen.
Als die S. P. G. im Jahre des Herrn
1869 ihre Arbeit, unter unseren Mis-
sionen ihre Schriften auf zwei Seiten
für beide Kanäle gelernt. Die Ver-
folgungen und Leiden während
des Bürgerkrieges 1857 mußten
von ihnen mit großer Geduld und Er-
gebung ertragen, und mit Dank und
Freude konnte damals auf Jacob Be-
zug nehmen: „Ihre Schriften hat
der Herr reichlich in seinem, aber
heilsame Früchte gezeugt. Die

Sallan sich in derselben hinästet und
den Herrn gelästert, daß der Tempel
Gottes in Chutia Nagpur nicht aus
Holz, Stein und Kupfer, wie es aus Gold,
Silber und Edelstein aufgebaut war.
Nicht zum Abfall, sondern zur Befestigung
im Glauben sollte das christliche Volk
so klein Mut das Leiden gedient."
Und in Erfüllung unserer Bitte sind
Gnaden noch, daß selbst jüngere Christen
in den schweren Verfolgungen von
Seiten ihrer heidnischen Verwandten
und ihrer Landsleuten treu ausharren.
Es haben auch viele Christen in dem
Jahr das Gebet um Bekehrungen und
Erweckungen unter unseren Christen
ernst zu Herzen genommen und ma-

Gossner Mission

von Dörfern nicht zu bemerken, die Mädchen
verkaufen, in der sie getauft, konfirmiert und getraut waren, zu verlassen. Aber auch in anderen Teilen zeigt sich eine große Menge unserer Christen den eigentlichen Verkündigern des Wortes gegenüber zu spröde und widerstrebend. Hier ist es und wo anders in Indien, wo nicht Jesu Zeugen in Indien in Chota Nagpur eindringen. Wir haben auch die Verheißung nötig, daß unter unseren Christen Leute sind, die nicht nur Namenchristen sind, die die Taufe und das Abendmahl nehmen, sondern glauben und ihren Mann stehen; und wenn wir, wie viele von den Christen Gold

müssen sich von der Passivität auf Lebenszeit binden lassen.

Diese Erfahrungen haben den Glauben gestärkt und uns mit neuer Freudigkeit zu unserer Arbeit erfüllt; haben uns aber auch nachdrücklich gemacht, uns zu vergewissern, treuer Arbeit getrieben sind haben uns Rat geholt, was wir in Grundsatzfragen unseren taufen angelsächsisch-lutherischen Dienst immer klarer erkennen und in Verkündigung und Predigt immer reiner und lauterer verkündigen gelernt haben.

Daß wir deutsch sind nicht stehen bleiben. Weil wollen wir, daß Gottes

Mark, wie und Lauter verkündigt,
und in Vakkamanda, wo sie ein-
setzung das Herr Jesu gemeldet, wo
Saat und Ernte ist, war wir da
Leute Nest Lauter bringen können,
aber – ist es uns wirklich gelungen,
diese Hütte in Leute rein zu bin-
gen, wo sie ihren Lauter Gott und Si-
gnaten gemerkt sind? Als ich i. J.
1907 von Berlin kam, fand ich in der
für Vatian gesammelten Gemeinde
ca 40 Falle verschiedene Knaben und
Mädchen, die recht lesen und schrei-
ben, wo Vater-Unser, Gebote und
Glaubensbekenntnis sagen konn-
ten. Als ich vor Pfingsten die Gemein-
de Lago (Ranchi) besuchte, traf ich

auf dem Felde kürzlich einander
mit einem etwa 13-jährigen Knaben
der männlichen und dem einen
Knaben selber allerlei Späße
trieben. Da lief mir mit einem jähen
Satz ein Hund in die Gesellschaft hinein und
packte jenen am wenig. Ge-
fahr konnte da Hülfeleistung,
einzig auf der Gesellschaft Abrahams
und aus dem Leben des Elisabeth,
während Lachens fest nicht wüßte.
Sich warm darf düngen, die täglich
hinter dem pflügen Jungen oder
Ochsen führten. Unsere Kinder hatte
nicht für ihr Kind gehalten, die männliche
Kinder das etwas. Sehr viel Volk
nicht etwa Kanaiter, weil die männliche

Dieses im Ganzen mehr für die Ge-
schichte und die Literatur der Hügel
Leute als mir, darüber soll mir zeugen,
was mir von ihr etwas lernen können.
Anders ist es mit der L. P. G. Am
vorigen Jahre, ~~war~~ ist Mr. Murray aus
Hazaribagh einen Brief über meinen
früheren Schüler, der angezogen hatte
die englische Zeitschrift in Ha-
zaribagh für L. P. G. zu unterstützen wollte.
Dieser Brief zeigt, was Christen
geben, wenn der Zeitschrift der engli-
schen Dienst besser gefällt als der un-
sere. Ich könnte eine ganze Reihe
von Zeugen aufführen, die unseren
Zeitschrift den englischen vorziehen,
so soll dieser Brief nun zeigen, ob mehr

auf [illegible] L. P. G. [illegible]
von Männern.

Was können wir dann nun
von den Gegenmissionen lernen?

Ich möchte diese Frage nur von
Gesichtspunkten abhandeln:

1) In Bezug auf äußere Verwaltung,
2) . . . . . der Lehrsätze,
3) . . . . . in Schulen,
4) . . . . . Gemeindeleitung.

1) In Bezug auf äußere Verwaltung:
Unsere Missionare haben nur sehr selten
äußerliche Arbeiten zu leisten bezw.
selbst zu besorgen; wie [illegible]
von Männern arbeiten, leiten und Regi-
straturen, Kassenübergänge und Rechn.

Gossner Mission

bei der Fabrikation ist in Ranchi ein sogenannter Godown-Fakir angestellt, der für Instandhaltung der Kanzleiräume sorgt und die auf den Außenstationen wohnenden Missionare mit den nötigen Schreibmitteln und Instandhaltungsgegenständen versorgt. Die englischen Missionare, die auf den Außenstationen wohnen, sorgen meistens selber für ihre Bedürfnisse, sei es, daß sie für einen Monat oder Ranchi schicken, um die nötigen Einkäufe zu machen, sei es, daß sie sich von Calcutta die Waren bis zur nächsten Bahnstation kommen lassen und von dort per Ochsenwagen abholen

leben. Es liegt sich auf bei uns
den Weg finden, wie die Missionare
Zusatz 1.— in Ranchi mehr von äußerlichen
Arbeiten befreit werden können,
damit sie mehr Zeit und Kraft
für eigentliche Missionsarbeit hät-
ten.

Was die Leitung und Beaufsich-
tigung eingeborener Leute betrifft,
so sind die englischen Missionare
mit uns in derselben Lage, wie die
meisten haben den Vorzug,
daß sie in den von ihnen errichte-
ten Anstalten gebildete und ver-
trauenswürdige Leute einziehen können.
In dieser Beziehung können wir
etwas von den Engländern lernen.

Gossner Mission

hat würde eine große Last abgenommen, wenn die Lairmissionare oder Lairbrüder mit der Leitung großer Bauten betraut würde.

Auch in der Belegung von Stationen können wir von den Regierungen etwas lernen. Die alten Missionare, welche unsere Stationen Ranchi, Pululia, Hazaribagh und Chaibasa angelegt, haben offenbar die Absicht gehabt, ganz Chota Nagpur zu besetzen, und bekommen sollen, ob die neuen gegenüber den Ortan Absicht auf eine größere geistliche Gemeinde versammeln war nicht. In Zeit hat gelehrt, daß die Stationen dort an zu lassen sind,

Gossner Mission

wo bereits große Christengemeinden
schon vorhanden sind, wo eine
größere Ausdehnung entstanden ist,
da gewisse Hoffnung auf Gründung
von Gemeinden gibt. In diesen Ge-
sinnungen haben die Lehrer sowohl
wie die Lehrerinnen unsere Absicht
gebilligt, und wenn wir besonders
den Lehrern die Pflicht ans Herz
legen, das Evangelium und einen
allen Gemeinden ihren Angriffen
nicht offen und heimlich entgegen tre-
ten, wenn wir sie auf die Gefahren
hinweisen, denen unsere Christen
zu wehren. Wir können natürlich
nicht überall sein können, überall in
Chota Nagpur in der Nähe der

Jesuiten Stationen anzulegen,
auch selbst ist es nicht für nötig, denn
wenn unsere Katechisten treu sind,
sind sie im Stande, die Einzelnen
zu sammeln, wie ich mündlich
mit dem Munshi zweimal Katechisten
der Ranchi-Gemeinde Comm. Dienste,
resp sie dem ihnen Orte sich nahmen.
Der Vater evangelische Schule der
Mädchen Schulen einbohren und ihn
zu der Feier einladen.

Trotzdem selbst ist es für dringend
geboten, resp neue im Westen von
Ranchi in dem noch Jesuiten
Stamm besetzten Gebiete zwischen
Ranchi und Lohardaga eine
neue Station gründen, damit die

Station Ranchi mit ihren abhängigen Gebieten und der übrigen Missionsarbeit abhanden gekommen war. Die S.P.G. hat neuerdings in Ekki – ca 18 miles westlich von Ranchi – eine Station gegründet und zieht ihre Kinder in die dortige Kostschule. Die S.P.G. hat sonst keinen Übergriff auf Gebiete, sie spricht dem Prinzip der Lutherischen mag viel mehr zu gelegen als mir, weil sie fast alle ihre Arbeit von dem einen Lutherischen Ranchi hätte; die einzigen mit Ausnahme bestehen Ausnahmen sind Gossner und Ekki. Warum also die S.P.G. für nötig erachtet hat, Ekki mit seinen Kräften zu besetzen,

Gossner Mission

liegt nicht für uns darin der Ge-
winn auf eine Station in dem
nen der E.B.G. und den folgenden
so hochbetagten Gebiet? Doch
besinnen sich unseren alten Ge-
meinden, denen pflegen wir uns
noch ab bisher mit allen mitteln,
wenn wir nicht noch bitteren Ent-
täuschungen ab bisher erleben
wollen.

Nun die Hauptfrage, warum
so viele unserer Christen zu den ge-
nannten Dingen abfallen, ist doch sie,
daß sie innerlich nicht mit uns und
unserer evangelisch-lutherischen Kir-
che verbunden sind. Deutlich wird man-
chem erst auch dem Abfallen, was sie

Hosp 6.—

Gossner Mission

bei uns gelebt haben, und ist ganz gut
für oft wieder zu ihren alten Plätzen
hinaus gewöhnt, in der sie Gottes Wort
zu hören bekamen und wo sie mit
Freuden ihren lieb gewordenen
Liedern sangen. Aber trotzdem ist doch die
Zahl derer nicht gering, die gut wie
gar nicht innerlich angefaßt worden
sind in diesen drei Jahren. Viele
bekehren zu der Jugendschrift gingen,
so ist darum nun große Mühigkeit,
daß wir darüber nachdenken, wie
wir unsere Schriften noch an den
Mann bringen können. Und in dieser
Hinsicht kämen wir von den englischen
Schriften noch mehr Nutzen haben.

hingen ihren Gliedern die männlichen Katechismen bei und erklangen in ihren hirten Tagen gegen Luther und seine Bischöfe. Ich sei fern von mir, Elenchus mit Gleichem zu vergelten, aber diesem Priester zu Ungern zu öffnen für die Lehren und sonderbaren Handlungen der männlichen Bischöfe und für die Herrlichkeit der reinen Gottes und der Katholiken, die Volks uns einmal geschehen. Polemik allein tötet nicht, manchmal muß sie gegen die einmal die Tatsachen muß positiv, aufbauend arbeiten sein und immer hinter Liebe dringen in die Schrift.

Es ist erstaunlich, wie wenig auf diesen Gebiet in Bibel kennen.

Gossner Mission

In der englischen Kirche wird die Schrift während der Gottesdienste mehr gelesen als bei uns, und in einigen Kirchen ist es Sitte, daß die Gemeinde die Schriften mitgebracht, und die Predigt, die der Geistliche vorliest, von ihnen aufgeschlagen und nachgelesen werden. Es wäre gut, wenn wir auch diese Sitte annehmen.

Psalm 3.

Auch in Bezug auf die Liturgie könnten wir etwas von der englischen Kirche lernen. Es scheint mir, als ob unsere Christen wenig Verständniß für unsere Liturgie hätten. Wäre das der Fall, dann würden die Responsorien besser gesungen werden. Auch die musikalische Seite der in der Liturgie der englischen Kirche ist oft besser als die in unserer Kirche. Wir sollten darum nicht

Gossner Mission

Mark auf d. Singen der Responsorien
legen und vor allen Dingen darauf
halten, daß unsere Katechisten hierin
besser ausgebildet würden. Ich habe neu
in Kairo den Versuch gemacht die Responsorien
der Vesper ohne Noten singen zu
lassen; selbst in Ranchi ist der Gesang der
Liturgie nicht ohne Not. die Knaben
sollten nicht so schnell, sondern etwas
gemessener werden ebenso laut zu singen,
wie die Vorknaben in der englischen
Messe tun.

Ich komme jetzt zu den Schülern
und möchte ganz kurz andeuten, was
mir einerseits von Engländern andererseits
von Indianern gesagt wurde. Wenn
wir die Schüler unserer Missionen, die

Rs 4.—

in S.P.G. Schulen besuchen, fragen, wo-
nun sie dort hingehen, merken sie oft
auch selber, es sei doch leichter. Jeden-
falls ist die Tatsache, daß schwarze Schüler
unserer Mission gerne in die Schulen
der S.P.G. gehen. Ja man hat manchmal
den Eindruck, daß unsere Lehrerschaft eine wenig
aufgeklärte sei, denn so oft werden wir
von Eltern gebeten, daß wir ihre Kinder
in Schulen bei uns nicht aufnehmen, dann
sie verkommen, daß unsere schwarzen
Schüler, die gewöhnlich kein Landmark haben
und können oder machen, in die Schu-
len der S.P.G. gehen, haben wir m. A.
keinen anderen Ausweg, als eine Klasse
einzurichten, in der solche Schüler ihren ge-
wohnten Unterricht erhalten.

Hesse 2.–

Gossner Mission

Im Krieg auf der Insel, wo keine Schule besucht, kann man nur etwas von den Römern lernen. Da fahren kampfgerüstet manchmal ganze Haufen ihrer Gemeinde auf die Insel und unterrichten sie dort in Katechismus, Bibl. Geschichte und etwas Lesen und Schreiben. Manchmal gehen sie wieder in ihre Dörfer gesandt und treiben Feldarbeit mit zurück. Auf diese Weise lernen auch solche Knaben, die keinen ganzjährigen Schulunterricht geniessen, manches etwas, während diesen Knaben, die ohne Schulunterricht sind, meistens nichts lernen. Ebenso wenn die Mädchen von den Romanen in

Gossner Mission

Rauchi und Khunti unterrichtet. Erfreulich gelingt es uns, mittel und Mayn zu finden, wie unsere Christenkinder, die keine Schule besuchen, besser als bisher unterrichtet werden.

Noch fehlt leider Geld, aber träumen wir auch hier nicht etwas von den Programmissionen lernen. Wir geben eingeborenen Männern für Lehrer und Katechisten aus, und diese Männer werden fest ausschließlich von Missionen gezahlt. Die E. B. G. hat bisher, die eingeborenen Gehilfen von Gehalten, die im Land gesammelt sind, zu unterhalten. Die verwendet zu dem Zweck Sammlungen unserer eigenen Christen, besonders der in Ranchi

Hefte 5.–

Alles fehlt wie manches Jahr bei der SPG – Schade nur – Lazarus!

wenige Anstalten gegründet; eine ist wieder ge-
fallen, weil selbst Christen ihrem Missionar,
der von der Regierung besoldet sind, zu
den Sammlungen beitragen. Wir
haben nach jetzigen Plänen eine sog. „self-supporting band" angelegt,
aber wenig Erfolg damit gehabt. Es ist
das zu bedauern, weil die S. P. G. mehr
vermisst hat als wir.

Was wir eine gründliche „Ver-
selbständigung der Gemeinden" nennen
können, hat eine
Dr. Ewart, der in Barodi
auch eigenen Erfahrung kennen ge-
lernt hat, sagen. Auf meinen Brief hat
er mir einen klaren Bericht gesandt,
den ich hier auszugsweise wieder-

Warum?

Gossner Mission

obwohl manches bereits daran von mir
verändert bezw. mit verarbeitet wor-
den ist.

Folgt: Verlesung des einlaufenden
Briefes Dr. Eckerts.

Wir lasen sodann auf, was die Ja-
pisten verlangen, die Weigerungsgründe
scheinen an sich zu fallen. Doch nicht
eine großartige Taktik, wenn es ihnen
gelingt, mit einigen harten oder zwan-
zig Reisen unsere Christen zu sich
herüberzuziehen und sie so zu binden,
daß sie nicht von ihnen los kommen?
Erinnern wir einmal, was neulich
für eine Summe gutes haben, wenn
die Kaiser für etwa Rs 100/– so zu
sagen kaufen. Wir haben vielleicht

20 Jahre lang einen Katechisten in einem Dorfe gehalten und jährlich Rs. 60/-, im Ganzen Rs. 1200/- (ohne Zinsen gerechnet) für ihn aufgebracht, ausserdem mancherlei Kleinigkeiten an die Leute verliehen. Unser ganzes Geld, alles unser Hab ist in einem Tage hin. So stellt nun da und die Frage heute: „Wie können wir unsern Christen in unserer Noth da und hinaus, anstatt wir verschulden, daß ihr Katechist in einer moralischen Noth sein Zeit ihres Lebens und ihre Kinder kümmerlich für einige Jahrhunderte an die heidnische Finsterniß hinaus?" Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Christen, welche von unserer Mission irgend ein Geld erhalten

Rs 8.—

Gossner Mission

haben, bei uns vorhanden und nicht
einmal Mode dauben, ja zu den
Römern über zu treten. Wir wir
die Feldwirtschaft mehr als bisher auf
allen Arten unserer Werke benutzen
können, darüber mögen wohl
in der Debatte noch gesagt werden.
In Westindien treiben außerhalb
Feldwirtschaft, und ein gut Teil ihres
viel besprochenen Reichtums fließt
u. a. aus ihren Pflanzungen, die
sie für verhältnismäßig wenig Geld anlegen
haben. Wir haben hier viel ver-
säumt; nun die Felder sind gegeben sollen
im wesentlichen geschlossen, aber es lässt sich
jetzt doch noch manches für die Zukunft
thun, wenn wir noch mehr als bisher

am nächsten Rivalen und Japaner
lernen machen.

„Zeigt mir Ihr Freund, was
ich kann;
„Lehrt mich Ihr Feind, was
ich soll."

Ranchi 10/III/10

Emil Müller

Letzter Report von Dr. Hahn! VI e.

Können wir in Bahar Barwe r. Palamo einsetzen?

Es handelt sich darum, welches das Arbeitsfeld der Gesellsch. für Leitung übernehmen soll r. zu dieser Entscheidung ist die unparteiische Orientierung sehr viel.
Fragen wir mit Palamo, dem jüngsten r. einflußlosesten da in Ranchi Commandant Gabriel ist.
Palamo war früher Subdivision von Ranchi-District, seit aber seit 8 Jahren von einem Deputy-Commissioner selbständig verwaltet.
Palamo grenzt im Osten an den Bezirk r. Hazaribagh District; im Süden an Barwe r. Sirguja; im Westen an den Mirzapur-District der United Provinces r. an den Shahabad-District von Behar r. im Norden an den Gaya-District. Der südliche r. z. T. auch der westliche Teil ist gebirgig.
Das Polizeiamt Netarhat hat einen Umfang von ca. 3600 Qm. Die Durchschnittshöhe der Provinz ist 1200 Fuß. Der westliche Teil wird vom Son-Fluß begrenzt, in welchem der sogenannte südliche Teil mündet, welcher fünf Täler in Barwe hat. Diese Beschreibung der Landschaften entspricht, soweit wir die Berichte verfolgen.
In der Ebene r. in den Tälern siedelt ein fast nur Hindu r. Mohammedaner, während in den Bergen die Urbevölkerung ihre Religion haben; aber auch von ihnen ist der größte Teil bereits Hinduisiert.
Palamo hat bei einer Größe von 4914 Quadrat-Meilen 619, 600 Einwohner. Nach dieser sind nach dem Census von 1901: 356, 374 Hindu, 52, 353 Mohammedaner, 160, 866 hinduisierte Ureinwohner, 42, 099 Christen, die von seinen Reisen sind r. ihre riesige Ausdehnung nahm r. 7908 römische Christen. Die Zahl der hinduisierten

Khairwaras gehören folgende Stämme zusammen:

Bhuiyas	72,591
Kharwas	41,925
Cheros	15,293
Bhogtas	18,665
Parheyas	7,277
Nageesias	5,115
	160,866

Die 42,099 Khairwaras setzen sich aus folgenden Stämmen zusammen: Uraus 21,930

Mundas 9,607

Korwas 9,394

Asur & Brijias 1,168

42,099

Die ganze Ausdehnung der Khairwaras findet sich im südöstlichen, d.h. in dem an das Ranchi-Distrikt grenzenden Teile der Provinz, nämlich in den Polizeibezirken Chandwa, Balumat, Latehár & Chechhári.

Sitz der Regierung von Palamau ist Daltonganj, mit 5837 Einwohnern. Das zweitgrößte Ort liegt 19 Miles davon entfernt, nämlich das Gebirgsdorf Koil & Jan, nämlich Garhwa mit 3610 Einwohnern. Chainpur, Daltonganj gegenüber, nach der anderen Seite des Koil, größer etwas über 2000 Einwohner.

Quart & Teile der ganzen Provinz Palamau gehört der Regierung, welche nur Aufmerksamkeit der Militärmacht notwendig haben dürfte, weil sich der König von Palamau der Oberherrschaft active widersetzt & nachgab 2 Jahren in Gefangenschaft der Truppen der Regierung widerspricht hatte. Von den 3184 Dörfern haben über allem 400 keine direkte Verbindung der

Gossner Mission

Regierung, alle übrigen sind in den Händen der Jagirdaren u. Zamindaren, die aber der Regierung Rente zahlen müssen.

Die Pargana Tori wurde 1892 zum Ranchi-District abgetrennt u. zu Palamo geschlagen. Die gesamte zum Nagpur Chota-Nagpur u. ist dann Gründen des Königs, dem Kumar-Saheb als Apanage in Besitz gegeben worden. Auch ist der Bara Lal von Palkot in der Umgegend von Chandwa wegen Löhnen.

Die Lage der Plätze in Palamo ist wesentlich dieselbe, wie sie früher im Ranchi-District war. Die Wege in der Pargana Tori sind sehr schlecht, denn Felsen u. Steine sind sehr häufig eingelagert. Das Klima ist dasselbe Klima wie das Gangesthal u. ist sehr heiß, dagegen soll die Luftfeuchtigkeit im Winter ausserordentlich sein. Das Klima von Daltonganj, welches ca. 1500 Fuß hoch, wo dann für Europäer noch Erleichterung eintritt, soll jedoch für Europäer ungesund sein.

Die Verbindung ist viel zu wünschen übrig. Von Ranchi ist Daltonganj 103 Miles entfernt. Der dazwischen liegende Weg ist nur stellenweise befahrbar u. nur bis zu dem Flecken Latehar. Auch das Leben ist Daltonganj allerdings von Ranchi zu vorziehen, aber nur auf dem gesamten Terrain über Purulia, Adra, Gaya u. Barun von Sandstein. —

Was nun die Missionsarbeit in Palamo anbetrifft, so wissen wir die Lage, die jetzt Felder sind genügend geräumt u. wiederholt Versuche gemacht haben, dort Eingang zu finden. Seit wir als 20 Jahren

Gossner Mission

ist allerdings mit Unterbrechungen, ein Lehrer
und ein Colporteur für Palamo angestellt gewesen
der seine Wirksamkeit jetzt in Daltonganj selbst für
die Absonderung hatte. Wir haben jetzt hier nur
für die einzelnen Familien gesammelt, so
in Hattap, Chandwa, Dhoati, Muskeri,
Lätehar u. Daltonganj, wo wir bis zu diesen
Stunden noch 2 Familien zu besuchen haben.
Die andern aber verschiedentlich auch oder fielen
wieder ab, weil wir ihnen keinen Katechisten
geben konnten, der sie über ihre angefangenen
Fälle. In Dhoati hatten sie drei Mundari
Familien zu Christen gemacht, die aber auf
gröbste wieder abgefallen sind. Gegenwärtig haben wir in Mahuatu in der Nähe von
Kurn, daß dies vor der Grenze von Palamo-die
sich liegt, einige Familien Christen. Unser
Doctorlehrer Daud, einer der geschicktesten Spie
ßen, die ich kennen gelernt habe, ging auf Dal
tonganj u. Garhwa, einige Plätze um selbständig
zu evangelisiren, standen auf zu wirken, u. es hat dies auch großen Segen gehabt. Leider
hat er bald darauf von der Cholera u. so
schwer darnieder diesen Monat, daß wir
sie in Palamo hingang zu verzeichnen.
Wie erfreulich aber die Gründung einer Station
in Palamo schon seit längerer Zeit im Auge ge
faßt worden ist, geht daraus hervor, daß der
Missionar von einem Baniane, der nicht abge
neigt war, auch eigens Mittel sich dort ein
kleines Bungalow zu bauen, die Anzeige
erhielt, ob er nicht auf Palamo gehen wolle.
Er erhielt hierauf auch Geschäftsbriefe, welche
die Reise abkürzen u. so spricht auf diesen Monat.

Gossner Mission

daß auf der Gangabrücke, insonderheit Hr. Lorbeer sen. ist für wieder Jahre der Wunsch laut geworden, in Palamo eine Station zu haben, damit dadurch die Verbindung mit der Ganga-Mission hergestellt sein würde. Hr. Lorbeer hat den Vorschlag gemacht, daß Anstellung zweier Urau-Katechisten und drei Roidas-Katechu, um hinter Ufer des Son, auf die dort ansässigen Ueberreste der früheren Urau-Kanäle Kirchung einzuwirken. Hätten wir in Daltonganj einen Missionar gehabt, der diese Katechisten hätte anleiten können, so würde dieser Vorschlag viel Segen gebringen. Daß so wichtige Arbeit aufgegeben werden, dazu Glazipur liegt der ganz so weit entfernt v. Bakar ist eine viel günstige. Hr. Lorbeer hat wieder von Roidas, sondern auf Daltonganj besonders v. als ersten Missionar dort gewünscht. Künftig ist die Verbindung der Ganga-Mission mit Chota-Nagpur dadurch herzustellen, daß jetzt Kandarinen sich entschlossen hat, den Ort Dehri mit einem Missionar zu besetzen. Hr. Jennigkeit II hat am 1 Febr. die Arbeit dort begonnen. Dehri nämlich liegt an der andern Seite des Son-Stromes, der Palamo von Shahabad trennt. Mit der Besetzung von Dehri ist unsere Ganga-Mission bis an die Grenze von Chota-Nagpur fortgeschritten u. eine fruchtbringende ihrer Arbeit steht nichts im Wege.

Aber auf der westlichen Seite ist die Mission in Palamo in Angriff genommen worden.

Als zu Anfang des 1890er Jahres in Barwe durch den Superintendent Hahn Lievens die Genehmigung zur Errichtung einer dort unterhaltenen Urau-Station erhielt, entschloß sie sich auf das dringliche

Teil Palamos, dem Polizeibezirk Chechkari. Hier wohnt fast die Hälfte aller Leute des Distriktes d. h. ca 7000 sind bereits ärmliche Christen geworden und die Entfernung von Daltonganj bis Chechkari über 50 miles beträgt, so haben die Katholiken klüglich getan, ihre Station nicht in Daltonganj, sondern in Mahuadanr inmitten ihrer Christen anzulegen.

Vor etwa 3 Jahren fing die amerikanische Methodisten-Mission in Daltonganj einen Missionar an, der aber leider abgegeben werden, auf dem der Missionar Reichardt meinten unterbracht sein zu müssen scheint ist.

Seit vorigem Jahr hat sich nun die schwedische Church of Christ-Mission, eine Laienmission, in Daltonganj niedergelassen, und scheint das Feld d. h. Mohammedaner zu bearbeiten. Zunächst aber haben sie sich an einen d. einen der dort angesessenen anglikanischen Christen heran gemacht. Letzteren zu sich herüber zu ziehen ist ihnen bereits gelungen d. h. der vorgenannte Missionsschule haben sie damit gesichert, daß sie 8 Knaben in Kost nehmen. Unsere Christen haben ihnen bis jetzt widerstanden.

Aus diesen Beobachtungen werden sie ersehen haben, daß unsere Mission stets mit vielen Sorgen und Gedanken verknüpft d. h. verbunden war, nun aber gemäß Versprechen gemacht hat, in Palamo eine Station, d. h. drei Familien wie ich mich mit d. und herüber, wenn die Erschließung Palamos mit einer Missionsstation endlich dringend geboten würde. Vorläufig fällt mir aber in erster Linie unsere Rücksicht auf diejenigen Christen, die

die Uraon zu sinken, welche in der Pargana Tori u. dem Thana-Bezirke Balumat u. Latehar ansässig sind. Unter ihnen hatten sich, wie wir gesehen haben, vereinzelt schon einzelne Familien als Inquirer gemeldet, ein Zeichen, dass sie für das Evangelium empfänglich sind. Ihre soziale Lage ist auf der Ausbreitung der Christenlehre sehr günstig u. ihre Sprache ist so gross, dass sie spielend erlernt ist. Der Kurux Lakeb u. der Bara Lal würden gewiss nichts abgeneigt sein, den einen Platz abzutreten an den gegenwärtigen Deputy Commissioner von Palamu würde das auf Wirksamkeit haben können. Wenn dürfte es uns bei unserer Arbeit in Palamu ganz überzeugen. Allerdings wird eine Erweiterung, wie wir sie in unserer Mission öfter erlebt haben, dürfte unter den Uraon in Tori u. Latehar Raum zu erwarten sein. Immerhin liegen diese neun Tausend über gelegenen Missionsfelder unserer Tore u. wir sind persönlich in erster Linie dazu berufen u. verpflichtet, einen das Evangelium zu bringen.

Die Frage, ob wir in Palamu eine Station legen, spitzt sich dahin zu: Hat unsere Mission die Mittel zu einer solchen Ausdehnung? Und sagen wir die Mittel hierzu so zu Verfügung, dass sie bereits vorhandene dringendere Bedürfnisse nicht unbefriedigt lassen muss, wenn sie eine Arbeit in Palamu energischer als bisher betreibt? Zu solchen Erwägungen muss ich den Rat einer Nation für Jaspur, den Arbeit auf Travancore in Assam u. die Herausnahme der Nationen Gumla, Ranchi-Chaibassa u. Hazaribagh.

Sollte aber unsere Mission die Mittel aufbringen, in Palamu einen Station zu errichten, so würde ich nicht

dazu aber kommt, daß Daltonganj jährlich in 6 Wochen zu Fuß, dann nasse Wochenmarkt und auf die 42, also Hauptmarkt in Palamu gerechnet sind. Die ganze Strecke, die in Daltonganj anfangen, können in 4 Tänzen von Dehri erreicht u. dann der Lastträger zur Station übergeben werden, die dann auf der Eisenbahn u. Dampfschiff den Rest Palamus u. Daltonganj in 2 Tagen erreicht werden kann. — Die Arme u. Kranke aber suchen alle, die auf einzelne zerstreut liegende Ansiedelungen, 40–60 Miles von Daltonganj entfernt, in Chechhari u. Latehar-Polizeibezirk, d. i. in der Pargana Tori. Sie sind Ratien im Palau-Distrikt kann da per Wagen nicht auf mehr als per Teil in Frage kommen. Am geeignetsten erscheinen für die Orte Tori, Balumat u. Tappah-Latehar. Letzteres wird jetzt Polizeistation u. alle drei je eine große Wochenmärkte u. liegen an der Regierungsstraße. Tappah-Latehar ist von Lohardaga ca 30 Miles entfernt u. 40 von Daltonganj. Die Entfernung von Lohardaga nach Balumat ist 35 Miles nach Tori 28. Alle drei Orte fallen damit die nächste Entfernung von der östlichen Missionsstation, d. i. Lohardaga.

Entspricht sich die General-Conf. für die Gründung einer Station östlich der Arme, in dem an die Lohardaga-Gemeinde angrenzenden Teil Palamus, so scheint das Räthsamen zu sein, so rasch als möglich anzufangen, Fuß zu fassen, für die nächste kalte Zeit einen Bungalow zu beziehen, sich in Tori oder Latehar einen geeigneten

platz zu gelangen u. vorläufig ein Nachtlager zu haben. Vorgestern wurde die Arbeit garnicht aufgenommen u. der größte Teil der folgenden Tage damit gelegen.

Wir wanderten ab nun der Bahn zu, ob wir in Bahar Barwe einziehen können.

Bahar Barwe besteht aus zwei engen Tälern, die sich nach der Ebene von Palamo hin zu einem vereinigen. Die erstreckten sich nach Norden in einer Länge von wie 15 Meilen u. haben selbst da wo sie sich vereinigen, noch eine Breite von 6 Meilen. Das südliche Tal mit seinem Nebental Paljhar bilden die Basis dieses Tales. Die wenigsten Dörfer aber liegen auf diesen Flächen, die meisten am Fuß der umliegenden Berge. Bahar Barwe ist im Januar sehr kalt u. im Winter kalt, so daß die Bewohner viel Mühe mit Kleidung zu beschaffen haben. Politisch gehört es zu Gumla Subdivision u. haben die Täler deshalb in Gruppe gegen nach Gumla zu gegen. Die Polizeistation Bishanpur liegt etwa in der Mitte der beiden genannten Täler. Die Entfernung von Bishanpur nach Gumla über Kolam ist 22 Meilen. Chainpur liegt zwischen, ist aber wegen der Berge schwierigen zu passieren. Die Entfernung von Bishanpur nach Lohardaga über Nawdiha beträgt 25 Meilen.

Zum Distrikt in Bishanpur zählt demnach ungefähr die normale Entfernung von der nächsten Missionsstation. Die Bevölkerung von Bahar-Barwe ist nicht sehr dicht, denn obwohl zum Polizeibezirk Bishanpur nur auf der westliche Teil der Kasmar Pargana gehört, so zählt er doch nur 67 Dörfer mit ca 15,000 Seelen. Diese setzen sich aus den Kherwar, Munda, Berga-Munda,

Gossner Mission

Thomas u. Frau zusammen. Am Sabbat Abend
war ihre einzige Tochter, die andere Gemeinde
Glieder haben wir in Bahar Barwe noch eine,
die aus zwei Familien in Jamdari, die mit
der Tahardaga-Gemeinde kommen. Am vor-
übergehend sind in Bishanpur auch christliche
Polizeibeamte stationiert. Wiederholt aber
hat Hr. Kasten durch die Frau, die nach Gumla
gekommen waren, nach ihrer Rückkehr
Zeit gehabt, das Christentum anzunehmen,
sind sie in Missionar unter ihnen niederlässig.
Einen Hoffnungsvollen Eindruck hat auf Hr.
Eckert empfangen, als er vor Weihnachten eine
Predigtreise nach Bishanpur machte.
Ein Platz mündlich wir schon
seit Rai Das bekommen. Jedenfalls könnte als
der Gründung einer Station in Bahar Bar-
wa, etwa in Bishanpur nicht abgegangen.
Die Frage aber ist dringlich: Ist sie nötig?
Denn Bahar Barwa ist nicht so weit von Gum-
la entfernt, als daß es nicht von hier aus be-
arbeitet werden könnte. Einmal kommen
die Leute nächsten in Gerichtssachen immer nach
Gumla. Dagegen ist die Tatsache, daß unsere
Missionen unter der einzelnen Bevölkerung
so beschäftigen hat, mal Raum in Mandar
für Arbeiter, auch in Bahar Barwa einen
Arbeiter zu haben, wäre der Gem. Leitg. zu emp-
fehlen, die Frage: Können wir zu wenig
mehr Gumla einen zweiten Missionar zu
stellen, mit der Aufgabe, in Bahar Barwa als
seinem quasi selbständigen Arbeitsgebiet
zu missionieren. Das könnte jedenfalls zu
einer Klärung in Gumla beitragen.

Gossner Mission

Wenn das südliche Teil von Palamau, Chechhari, das Chainpur, Bahar Barwe und Gamla über in Ranchi genommen u. die Pargana Tori, die übrigen Teile Palamau mit einem Bischofe besetzt werden könnte, dann hätten wir die Hälfte unserer Gemeinden beisammen und könnten unsere Missionsarbeit in jenem Teile Chota-Nagpurs daher viel kräftiger gebauen, was gewiß sehr zu wünschen wäre.

Einen anderen Plan kann ich dabei nicht unterdrücken, nämlich den, daß wir mit den Gossners die Idee ziehen würden, daß wir in einer unserer Gegenden Leute offen unterhalten könnten, die sich mit Reisen zu beschäftigen, und wo möglich die günstige Gelegenheit zu günstigen Terminen benützen, damit wir dann manchen Platz, die Jaguirer wieder ins Heidentum zurück fallen u. die Gelegenheit, das Christentum in jenen Gegenden wieder einführen, wieder verlieren, wie dies leider so oft jetzt in Palamau geschehen ist.

Die Frage eines Herrn Bürgermeisters: „Können wir in Bahar Barwe u. Palamau ein setzen?“ wären demnach dahin zu beantworten:
1, es empfiehlt sich, in dem an Lohardaga grenzenden Teile Palamau daher das Urau-Bevölkerung einen Platz zu gründen.
2, dürfte Bahar Barwe in Gamla einen Bischof zu Residenzen.
3, in Daltonganj u. in Tamdari (Bahar-Barwe) ja einen Katechisten anzustellen, der Platz der an diesen Orten wohnenden Christen das Gesprochene Christian u. zu Pfingsten unter

der Umstehenden spielen. Das Katechis
in Ballangani sollen dann Christianen von Sekri
übernehmen.

J. Hahn.

Gossner Mission

VIII

Protokoll der Konferenz mit den geförderten Stationen

Dienstag den 8ten März 1910. Vormittag.

Protokollführer Wagner.

Die Sitzung wurde um 8 Uhr mit einer Morgenandacht von Br. Wagner eröffnet, worauf die Präsenzliste zum Protokoll festgestellt wurde, die also angenommen ergab: 30 Missionare (Br. Hahn mußte infolge einer Familienangelegenheit abwesend sein, die Brüder Graetsch und Schreiber sind beurlaubt, um dem erkrankten Br. Stanley in Kinkel Hülfe zu leisten, Br. Gemsky ist krankheitshalber abwesend und Br. Lokies wird voraussichtlich am Schluß eintreffen), 27 eingeborene Pastoren (2 Manyidi Govindpur ist krank, d. P. Patras ist auf der Station geblieben, P. Anandmasih ist durch die Krankheit seines Sohnes am Kommen verhindert, die Pastoren von Rajgangpur und Purulia-Aufätzigen-Asyl waren nicht abkömmlich und die Pastoren von Baidyabhanga u. Jorhat konnten der weiten Entfernung wegen nicht anwesend sein), 6 Katechisten, die in den Gemeinden u. 6 Katechisten die in der Schularbeit beschäftigt sind, 4 Zenanaschullehrer, 10 Stationslehrer, 4 Aborlehrer, 1 Lehrer an der Kanji-Knabenschule, 44 Predigerhelfer, 12 Ältesten, 2 Talgarlehrer, 8 Gemeindehelfer und 23 Gemeindevorsteher.

Der Vorsitzende eröffnete sodann das Andachtsbuch, für welches die Verlesung des Textes durch Losziehen von den Sitzenden bestimmt wurde. Das Ergebnis soll im Gemeindeblatt demnächst veröffentlicht werden.

Hierauf erteilt der Vorsitzende den Herren Br. Stanley und Br. Mende das Wort zu seinem Referat über die Frage: Was kann getan werden,

Liegenschaften, die Liebe zum Bücher- und Schuldienste zu messen!"
Referent behandelt die 4 Punkte: 1) über Arbeit, die materielle u. geistliche und zeigt die Art der Liegenschaften über die Liebe zum Beruf, die Treue 2) über die Pflichtigkeit der Freiwilligen an seiner Arbeit 3) über die Ausbildung zu seiner Arbeit.
Der Vorsitz, Dr. Mallwitz, meint, daß Referent eine große Aufgabe von diesem behandelt habe, die nicht zum Thema gehöre. Man könne den Gründen, die sie die mangelhafte Beteiligung an Missionsarbeit erklären, sehen er nur 2 genannt, nämlich die, daß angenommen wird, daß die weltlichen Länder noch Gefahr und noch Ehre einbringen, Beamte als minderwertig angesehen werden.
Baden Hamidi Ranchi beklagt, daß die gebildeten, christlichen Inder so wenig Liebe zur Mission hegen und Dr. Mallwitz beklagt, daß ihm widersprüchlich begegnet werde. Dr. Mallwitz fällt ihm entgegen, daß ihnen allen noch so viel noch Liebe zur Mission begegnet werde, als sonst irgendwo, u. Dr. Müller fügt an, daß die Inder sich schon sehr bedeutend geändert hätten, indem die Mission u. mit ihr die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit jetzt Einzelnen bedeutend gesteigert wären. Es fehle oft an der Zeit zu gründlicher Vorbereitung, aber der Lust sei Vorwurf, der die Liebe begründete. P Lauerstein. Es sei sehr sagt, daß es Lichtseiten vorkämen, daß die jungen Missionare nicht einmal die Angestellten kannten.
Auf die Frage Dr. Mallwitz, wie es komme, daß die Basler mit guter Schulbildung u. die mit College-Bildung so wenig Drang zur Missionsarbeit hätten, antwortet Baden Niemeyer, daß es

der darüber angegeben sei: Es kämen Lichtenau nur, daß die nicht gut behandelt würden u. dann entstünde ihnen der Mühe u. die hätte dann andre Arbeit.

Der Präses bittet darum, alle möglichen Mittel zur Abhülfe genannt werden. Besonders sei nötig eine genaue, daß die Eltern ihre Kinder nicht halten sollen. Dagegen gehören eine mit, u. daß sei eine weitgehende Belehrung, daß die Missionsarbeiter darauf hin arbeiten, daß die Kinder der Gemeinden unseren Missionen mehr in unsere Missionsschulen geschickt würden, damit die nicht ihren Missionen entfremdet werden aber gar in andere Missionen hineingezogen würden.

Br. Lange bittet noch, wie traurig es doch wäre, daß die Lage übergangen gestellt werden müsse. Es sollte doch einmal jeden Evangelischen sein, der Mission zu dienen, der nur so viel vermöchte.

Der Präses schließt die Abendstunde mit dem Hinweis darauf, daß die Gemeinde, die vorliegen mögen, mit dem Gebet getan würden in jeder mit Innen seines Festes der Gemeinde sich gegenüber sähe.

Es folgt der Bericht über die Native-Witwenkasse vom Jahre, vorgetragen. Die Kasse weist einen Bestand von Rs 3357.1.6 auf, der teils in Wertpapieren, teils in bar vorhanden ist, u. wird die Richtigkeit der Einnahmen u. Ausgaben, wie der vorgelegten Belege durch den Pastoren Johann Schroha, Rechnungsrevisor u. Pastor Mundas bestätigt.

Der Etat für das neue Jahr kann nun mit Rs 6.8.- für jede der 18 Witwen festgesetzt werden, dagegen bemerkt Br. Langemis,

Gossner Mission

Es ist jetzt die Frage an der Zeit für die Witwenkassen [illegible] zu 3 as pro Kopf auf Anregung 4 as zu erheben und den Vorstand bittet die Brüder, diesen Vorschlag reiflich zu erwägen u. Gutachten zu bringen.

Es wird festgesetzt, daß die Abzüge der Beiträge zur Witwenkasse monatlich zu machen sind, u. eine Aufstellung an die Hauptkassenführerstelle in der Provinz Transvaal, wo eine Witwenkasse abgeschlossen werden müßte, festgesetzt, daß in solchem Falle die Hauptkassenführerstelle verfüge, eine Witwe, welche Witwenpension erhält, für die Zeit, in der sie unter Hauptkassenführung steht, somit Anrecht auf die Pension verblieben haben sollte, während sie in ihre Rechte wieder eingesetzt werden sollte, sobald sie wieder in die Gemeinde aufgenommen wird.

Für den jüngst verstorbenen P Christochild - Pionier wird bestimmt, daß an die Beiträge erst von jetzt an zu bezahlen sein, aber von Nachzahlungen befreit sein sollte.

Der Generalkassierer gibt zum Schluß den Bericht über die Trauerfeier-Einnahme, welche Dr 92.5.6 betragen u. die Sitzung wird vom Vorsitzenden geschlossen u. P Barnabas Siwa spricht das Schlußgebet.

Gossner Mission

X

Rev. D. Dr. Nottrott,
G. E. L. (Gossner's) Mission,
RANCHI,
British India.

Ranchi, Gen. Sup. 1910.

Geschäfts-Bericht über das Jahr 1909.

1) Der Geschäftsbericht erstreckt sich auf einen Umfang von . . . . . 1073 Abzügen

2) Davon gehen an Privatpersonen, welche nicht zum Missionskreise gehören: 57

Verbleiben zusammen 926

3) Der Erlös vom Verkauf betrug Rs. 584. 8. 6
Druckkosten u. Porto . . 517 —

Es bleibt also ein kleiner Gewinn von 67. 8. 6 übrig.

In der Art habe ich auch das Journal übergeben, welches führen muß von den Arbeiten besorgt wurde.

In englischen Lettern schlage das Herausgeben an J. Kugel sehr freundliche Hilfe zu danken dann, die ihm Briefe übersetzt haben, allein ich bedauere, nicht in diesem günstigen Lage zu sein, da ich von den Briefen fast nichts verstehen habe.

Abschriften von den Katechisen, mit den Missionsgrenzen sind sehr wünschenswerth wünsche den Geschäftsbericht an Regierung gewinnen lassen.

Eine Frage wäre ob für Zeitungen nicht eine Abgabe von vielleicht 1 Anna pro Heft genommen werden sollte.

Nottrott.

Fehlt absolut nichts.